J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

1stes — 3tes Bändchen.

Der Spion.

Erster Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Der Spion.

Eine Erzählung
aus
dem amerikanischen Kriege.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

> So leer kann ja kein Herze schlagen,
> Das nimmer sollt', entzückt, sich sagen:
> „Das ist mein liebes Vaterland!“

Erster Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.


Bayerische
Staatsbibliothek
München



Erstes Kapitel.

Obgleich — beherrscht von Seelenruhe ganz —
Ein stolzer Zug den innern Kampf verrieth,
Der einst da stürmt', — war's doch nur ird'scher Glanz,
Der vor des Geistes Klarheit sich verzieht,
Wie Aetna's Glanz, sobald der Morgen glüht.
Southey's Gertrude von Wyoming.

Gegen das Ende des Jahrs **1780** sah man einen einsamen Wanderer seinen Weg durch eines der zahlreichen kleinen Thäler von West-Chester dahin ziehen. Der Ostwind mit seiner kalten Feuchte und der steigenden Heftigkeit verkündigte unfehlbar das Herannahen eines Sturmes — und man konnte voraussehen, daß er, wie gewöhnlich, mehrere Tage anhalten werde. Das kundige Auge des Reisenden blickte umsonst durch das Dunkel des Abends, um ein angemessenes Obdach zu finden, wo er, so lange ihn der bereits mit dem Luftkreis in einen dichten Nebel sich mischende Regen gefangen hielt, so viel Bequemlichkeit fände, als seine Jahre und seine Absichten verlangten. Allein nichts zeigte sich, als die kleinen und unbequemen Häuschen der geringeren Klasse von Landbewohnern, denen sich anzuvertrauen, er, gerade in dieser Gegend, weder für sicher noch klug erachtete.

Die Grafschaft West-Chester wurde, nachdem die Engländer von der Insel New-York Besitz genommen

hatten, ein gemeinschaftliches Land, wo beide Parteien den übrigen Theil des Revolutions-Krieges fortsetzten. Ein großer Theil ihrer Bewohner zeigte, entweder durch Anhänglichkeit zurückgehalten oder von der Furcht beherrscht, eine Parteilosigkeit, welche sie nicht immer fühlten; die der Küste näher liegenden Städte waren folglich ausschließender unter der Herrschaft der Krone, während die höher liegenden, in der Nähe der Landmacht eine Sicherheit findend, ihre revolutionären Gesinnungen und ihr Recht, sich selbst zu regieren, kühn behaupteten. Eine große Anzahl trug jedoch Masken, welche selbst heutigen Tags noch nicht abgelegt wurden, und manch Einzelner ist in's Grab hinabgestiegen, gebrandmarkt als ein Feind der Rechte seiner Landsleute, während er den Häuptern der Revolution ein nützlicher Diener war; und, auf der andern Seite, könnte man die geheimen Beschlüsse mancher glühenden Patrioten dem Tageslichte öffnen, so würde der königliche Schutz sich zeigen, der unter Haufen englischen Goldes verborgen war.

Bei dem Klang der Huftritte des edeln Rosses, das den Reisenden trug, öffnete die Gebieterin des Pachthauses, an welchem er eben vorüber kam, mit Vorsicht die Thüre des Hauses, um den Fremden näher zu betrachten; sie mochte wohl das Gesicht umwenden und das Ergebniß ihrer Beobachtungen ihrem Gatten mittheilen, der, im Hintergrunde des Gebäudes, bereit war, im Falle der Noth seinen gewöhnlichen Schlupfwinkel in den naheliegenden Wäldern zn suchen. Das Thal lag ungefähr in der Mitte der Grafschaft und jeder

Armee nahe genug, um die Zurückgabe gestohlenen Gutes zu einem nicht ungewöhnlichen Begebnisse in dieser Gegend zu machen. Es ist wahr, man erhielt nicht stets dieselben Gegenstände zurück, sondern einen Ersatz im Allgemeinen, der, da keine legale Rechtspflege geübt wurde, den Verlust mit einer bedeutenden Zugabe für den zeitlichen Gebrauch des Eigenthums deckte.

Ein Fremder, der etwas verdächtig aussah und ein Pferd ritt, welches zwar in keiner Art kriegsmäßig aufgeputzt war, aber das stolze, kühne Wesen in hohem Grade hatte, das seinen Herrn auszeichnete, gab den sich verwundernden Bewohnern des Dorfes Gelegenheit zu manchen Betrachtungen und hier und da auch, wo das Gewissen mehr als gewöhnlich aufwachte, zu nicht geringer Unruhe.

Müde von der ungewöhnlichen Anstrengung des Tages und besorgt, bald ein Obdach vor dem immer heftiger werdenden Sturme zu finden, welcher nun schon den Regen in großen Tropfen herbeiführte, beschloß der Reisende nothgedrungen, bei dem nächsten Wohnhause, auf das er traf, um Einlaß zu bitten. Eine günstige Gelegenheit zeigte sich bald; durch einige verfallene Barrieren reitend, klopfte er an die Pforte eines sehr unbedeutend aussehenden Hauses laut an, ohne abzusteigen. Eine Frau von mittlern Jahren, in einer Kleidung, die so wenig versprach, als die Hütte, erschien auf seinen Anruf. Die erschreckte Frau machte sogleich die Thüre wieder halb zu und zitterte am ganzen Körper, als sie, bei'm Scheine des großen Feuers in der Stube, einen Reiter so nahe an ihrer Schwelle sah, und ein Ausdruck

von Schrecken gesellte sich zu ihrer natürlichen Neugierde, als sie nach seinem Begehren fragte.

Obgleich die Thüre zu enge geschlossen worden, als daß man die Beschaffenheit des Innern genau hätte sehen können, so hatte der Reiter doch gerade genug wahrgenommen, um zu versuchen, erst noch einmal in der dunkeln Nacht nach einem bessern Unterkommen mit verlangenden Blicken umzuspähen, ehe er mit schlecht-verhehltem Widerwillen den Gegenstand seiner Wünsche eröffnete. Seine Bitte ward mit offenbarem Unwillen angehört und, ehe sie geendigt war, unterbrochen; die Worte der Frau flossen in scharfem Tone, als sie erwiederte:

„Ich gebe Niemanden gern Dach und Fach in solchen bedenklichen Zeiten; ich bin hier ganz allein oder, was eben so viel sagen will, bloß der alte Mann ist zu Hause. Drüben, eine halbe Meile weiter, an der Straße ist ein Haus, wo Ihr ein Unterkommen finden werdet, und obendrein umsonst. Es wird jenen Leuten leichter sein, und mir ist es lieber; denn, wie gesagt, Harvey ist fort. Ich wollte, er hätte guten Rath gehört, und seine Landstreicherei sein gelassen; er soll das Schwärmen aufgeben und still sitzen. — Allein Harvey Birch geht nun einmal seinen Weg, und wird nach Allem als Landstreicher sterben.“

Der Reisende hörte bloß den Rath, die Straße weiter hinzureiten, und hatte eben, seinen Mantel zum Schutz gegen den Sturm besser zusammenziehend, sein Pferd langsam nach dem verfallenen Geländer umgelenkt, als etwas in der Rede der Frau ihn plötzlich zurückhielt.

„Wohnt denn hier Harvey Birch?" fragte er sichtbar unwillkührlich, und brach schnell ab, indem er noch mehr sprechen wollte.

„Nun, man kann kaum sagen, daß hier sein Haus ist!" war die Antwort, welche halb seufzend, halb ächzend gegeben wurde. „Er ist fast niemals oder doch so selten da, daß ich kaum weiß, wie er aussieht, wenn er einmal es der Mühe werth findet, sich mir und seinem alten Vater zu zeigen. Nun, mich geht das nicht viel an, er mag nun wieder kommen oder nicht. — Kehrt nur gleich links im ersten Thorwege ein! — Ich kümmere mich wenig darum, ob Harvey sich hier sehen läßt oder nicht! Nein! ich nicht" — und so warf sie kurzweg die Thüre hinter dem Reiter zu, der froh eine halbe Meile weiter ritt, ein Obdach zu suchen, welches mehr Sicherheit und Bequemlichkeit versprach.

Es war noch hell genug, so daß er sehen konnte, wie sorgfältig die Gegend ringsum angebaut war, wo das Gebäude lag, dem er nun nahe kam, und wie sich das Ganze ausnahm. Das Haus war von Stein aufgeführt, lang, niedrig, und auf jeder Seite begrenzte es ein kleiner Flügel. Ein Vorbau lief auf netten Säulen hin. Die Nebengebäude und Zäune waren so gut unterhalten, daß das ganze die gewöhnlichen Wohnhäuser weit übertraf. Er brachte sein Pferd in einen Winkel der Mauer, wo es etwas gegen Wind und Regen geschützt war, nahm den Mantelsack auf den Arm und pochte laut an die Thüre. Ein alter Schwarzer erschien bald; und ohne es erst unter solchen Umständen für nöthig zu achten, seiner Herrschaft Bericht zu erstatten,

warf er nur einen forschenden Blick auf den Fremden, indem er ihm unter die Augen leuchtete, und gewährte dann gern seine Bitte um Aufnahme. Er wies ihn in ein ungemein freundliches Zimmer, wo ein helles Feuer das Unangenehme eines rauhen Ostwindes und Oktoberabends verscheuchte. Der Fremde gab den Mantelsack seinem gefälligen Begleiter, wiederholte artig seine Bitte bei dem alten Herrn, der sich erhob, um ihn willkommen zu heißen, begrüßte höflich die drei Damen, welche bei ihrer Näharbeit saßen, und entledigte sich der Ueberkleider, welche ihn bei seinem Ritte geschützt hatten.

Als er ein Uebertuch von seinem Halse nahm und den Mantel von blauem Tuche und einen dergleichen Ueberrock ablegte, erschien er, nach dem Urtheile der im Zimmer befindlichen Gesellschaft, als ein großer, wohlgewachsener und einnehmender Mann von ohngefähr fünfzig Jahren. Würde und Ruhe sprachen aus seinen Zügen; die gerade, fast griechische Nase, der ruhige, gedankenvolle und fast schwermüthige Blick, der Mund und der untere Theil des Gesichts verkündeten eine seltene Festigkeit und Charakterstärke. Seine Kleidung, einer Reisekleidung angemessen, war einfach und anständig, aber von der Art, wie sie die vornehmern Stände seiner Landsleute zu tragen pflegten. Er trug sein eigenes Haar auf eine Weise, die ihm ein militärisches Aussehen gab, das durch die gerade und unverkennbar edle Haltung noch mehr gehoben wurde. Sein ganzes Aeußere war so ausdrucksvoll und so entschieden das eines Mannes von Stande, daß, als er Mantel und Ueberrock abgelegt hatte, die Damen aufstanden und gemeinschaftlich

mit dem Hausherrn die Begrüßungen erwiederten, die er nochmals an sie richtete.

Der Wirth war um einige Jahre älter, als der Fremde, und seine Sitten, seine Kleidung, Alles an ihm zeigte, daß er in der Welt und in der besten Gesellschaft gelebt hatte. Die Frauenzimmer waren — eine unverheirathete von vierzig Jahren und zwei jüngere Mädchen, die nicht halb so alt zu sein schienen. Die erstere war zwar nicht mehr blühend, aber ihre Augen und ihr schönes Haar gaben ihrem Gesichte einen ausnehmend angenehmen Ausdruck, und eine gewisse Güte und Milde in ihrem ganzen Benehmen erhöhte den Reiz desselben auf eine Art, daß manches jugendlichere Antlitz nachstehen mußte. Die Schwestern — denn die unter den beiden jüngeren Mädchen vorhandene Aehnlichkeit bezeichnete sie als solche — prangten in vollem Jugendreize. Auf ihren Wangen blühten die Rosen, den Schönen in West-Chester ohnehin in so hohem Grade eigen, in ihrer vollesten Pracht, und gaben ihren dunkelblauen Augen jenen Glanz, der so gern wahrgenommen wird und Unschuld, Frieden und Glück verkündet. Es war viel von jenem weiblichen Adel und Zartsinn, die das andere Geschlecht in diesem Lande in einem hohen Grade auszeichnen, in dem ganzen Aeußern der drei Frauenzimmer, und ihr Benehmen zeigte eben so, wie das des Herrn, daß sie den höheren Ständen des Lebens angehörten.

Herr Wharton reichte seinem Gaste ein Glas vortrefflichen Madera und setzte sich dann, ebenfalls mit einem Glase in der Hand, wieder an das Feuer. Er schwieg einen Augenblick, als ginge er mit der Höflichkeit

zu Rathe; endlich aber warf er einen prüfenden Blick auf den Fremden und fragte mit einer höflichen Verbeugung: „Auf wessen Gesundheit werde ich die Ehre haben, zu trinken?“

Der Fremde hatte ebenfalls Platz genommen und saß, gedankenlos in's Feuer blickend, als Herr Wharton ihn anredete; langsam und mit einem ernst beobachtenden Blick wandte er sich nun zu seinem Wirth und erwiederte, während eine schwache Röthe seine blassen Züge überflog, ebenfalls mit einer Verbeugung:

„Ich heiße Harper.“

„Herr Harper!“ wiederholte Jener mit der nämlichen förmlichen Kürze, „ich habe die Ehre, Eure Gesundheit zu trinken, und hoffe, daß Euch der Regen, dem Ihr ausgesetzt waret, nicht schaden wird.“

Herr Harper erwiederte die Höflichkeit mit einer stummen Verbeugung, und versank bald wieder in das Nachdenken, in welchem er unterbrochen worden zu sein schien.

Die jungen Mädchen hatten ihre Plätze an dem Arbeitstische wieder eingenommen, während ihre Tante, Miß Jeannette Peyton, sich entfernt hatte, um die nöthigen Anstalten zu treffen, damit der unerwartete Gast seinen Hunger befriedigen könne. Es herrschte eine kurze Stille, während welcher Herr Harper sich des angenehmen Wechsels seiner Lage zu freuen schien, als Herr Wharton abermals das Schweigen unterbrach, indem er seinen Gast auf dieselbe höfliche Weise, aber auch mit der gleichen Förmlichkeit fragte, ob der Tabacksrauch ihm unangenehm sei? Er hörte ein eben so

höfliches „Nein,“ und nahm sogleich die bei'm Eintritte des Reisenden weggelegte Pfeife wieder zur Hand.

Augenscheinlich wünschte der Wirth in eine Unterhaltung einzugehen; aber er fürchtete, entweder einen gefährlichen Boden zu betreten, oder mochte sich dem Gaste, der absichtlich zu schweigen schien, nicht aufdringen, und hielt daher mehrmals wieder ein, ehe er eine weitere Bemerkung zu machen wagte. Endlich ermuthigte ihn eine Bewegung Harper's, als dieser einmal nach der Gesellschaft im Zimmer hinsah, von Neuem zu beginnen.

„Ich finde es sehr schwer,“ sagte er, Anfangs vorsichtig die Gegenstände vermeidend, die er gern zu besprechen wünschte, „mir die Art Taback für mein Abendpfeifchen zu verschaffen, an welche ich gewöhnt bin.“

„Ich sollte denken, die Läden in New-York lieferten den besten in dem Lande,“ erwiederte der Fremde mit seinem gewöhnlichen Ernste.

„Ei, — allerdings!“ sagte Herr Wharton etwas zögernd, sah dem Fremden in das Gesicht und schlug schnell die Augen wieder nieder, als er dem festen Blicke desselben begegnete; „in der Stadt wird Vorrath genug sein, aber der Krieg hat alle Verbindung mit ihr, wenn sie auch an sich noch so unschuldig ist, zu gefährlich gemacht, als daß man sich wegen eines so geringfügigen Artikels, als Taback ist, solcher Gefahr aussetzen möchte.“

Die Dose, aus welcher Herr Wharton eben seine Pfeife wieder gefüllt hatte, stand offen, nur wenige Zolle von Harper's Ellenbogen entfernt, der ein wenig davon auf ganz natürliche, aber seinen Nachbar sogleich

sehr beunruhigende Weise mit der Zunge prüfte. Ohne indessen zu äußern, daß er von der besten Sorte sei, beruhigte der Reisende seinen Wirth wieder dadurch, daß er in sein voriges Nachdenken versank. Herr Wharton, der den erhaltenen Vortheil nun nicht gern wieder aus den Händen geben wollte, nahm darauf einen neuen und kräftigeren Anlauf:

„Ich wünschte von ganzem Herzen, dieser unnatürliche Kampf wäre endlich vorüber, damit wir mit unsern Verwandten und Freunden wieder in Frieden und Liebe verkehren könnten.“

„Es ist sehr zu wünschen,“ erwiederte Harper mit Wärme, sein Auge wieder auf das Gesicht seines Wirthes heftend.

„Ich höre seit der Ankunft unserer neuen Verbündeten von keinen bedeutenden Bewegungen,“ sagte Herr Wharton, indem er die Asche aus seiner Pfeife klopfte und unter dem Vorwande, sich eine Kohle von seiner jüngsten Tochter geben zu lassen, dem Andern den Rücken zukehrte.

„Es ist, glaub' ich, im Publikum noch nichts davon bekannt worden,“ entgegnete der Reisende, indem er ruhig seine Beine kreuzte.

„Glaubt man, daß bedeutende Vorgänge Statt finden werden?“ fuhr Herr Wharton fort, der noch immer mit der Tochter beschäftigt war, aber unwillkührlich, in Erwartung der Antwort, mit dem Anstecken der Pfeife einhielt.

„Hat man Kunde von neuen Bewegungen irgend

einer Partei?" fragte der Andere, ausweichend und Whartons scheinbare Gleichgültigkeit annehmend.

„O, — das gerade nicht," entgegnete der Wirth schnell; „aber es ist natürlich, daß man von einer so starken Macht, wie die unter Rochambeau, wie Ihr wißt, Herr, etwas erwartet."

Harper nickte zustimmend mit dem Kopfe, erwiederte aber nichts auf jene Aeußerung, während Herr Wharton das Gespräch wieder aufnahm, indem er sagte:

„Im Süden scheint man thätiger zu sein — Gates und Cornwallis scheinen dem Kriege dort ein Ende machen zu wollen."

Harper's Augenbraunen zogen sich zusammen, und ein dunklerer Ernst überschattete seine Züge — in seinem Auge glänzte ein vorübergehender Feuerstrahl, der eine reichhaltige Quelle tiefen Gefühles ausdrückte. Aber kaum hatte die jüngere Schwester Zeit gehabt, es verwundernd wahrzunehmen, als jener Ausdruck auch sofort wieder verschwand, und die erworbene Selbstbeherrschung, welche die Züge des Fremden auszeichnete, und die ausdrucksvolle Würde, die so deutlich die Herrschaft des Verstandes verkündigt, an seine Stelle traten.

Die ältere Schwester rückte ein paar Mal auf ihrem Stuhle hin und her, bevor sie in einem Tone, der keinen geringen Triumph verrieth, zu bemerken wagte:

„General Gates ist mit dem Earl weniger glücklich gewesen, als mit dem General Bourgoyne."

„Aber General Gates ist ein Engländer, Sarah!" rief die Jüngere rasch; doch über ihre Dreistigkeit über und über roth werdend, begann sie schnell den Inhalt

ihres Arbeitskorbes zu durchsuchen, innerlich hoffend, ihre Bemerkung sei unbeachtet geblieben.

Der Reisende hatte von der einen nach der andern Schwester gesehen, als sie beide nacheinander sprachen, und verrieth in einem fast unmerklichen Spiele der Muskeln seines Mundes eine neue Erregung, als er die jüngere Schwester mit vieler Artigkeit fragte:

„Darf ich fragen, was Ihr aus diesem Umstande für eine Folgerung zieht?“

Franziska erröthete noch mehr, als ihre Meinung in einer Sache, über welche sie sich in Gegenwart eines Fremden so unbehutsam geäußert hatte, jetzt geradezu in Anspruch genommen wurde; eine Antwort war indeß, wie sie wohl sah, nöthig, und so erwiederte sie nach einigem Zögern und nicht ohne Stottern:

„Bloß — bloß — Herr — meine Schwester und ich sind über die Tapferkeit der Engländer zuweilen verschiedener Meinung.“ Ein bedeutungsvolles Lächeln erhöhte den Ausdruck kindlich natürlicher Unschuld auf ihrem Gesichte, und der Ton der letzten Worte verrieth den versteckten Muthwillen der Redenden.

„In wiefern ist denn Eure Meinung über englische Tapferkeit verschieden?“ fuhr Harper fort, ihrem lebhaften Blicke mit dem offenen Lächeln einer fast väterlichen Güte begegnend.

„Nun, Sarah meint, die Engländer würden nie geschlagen; ich aber baue auf ihre Unüberwindlichkeit nicht so fest.“

Der Reisende hörte ihr mit jener zufriedenen Nachsicht zu, mit welcher das reifere Alter so gern das Feuer

jugendlicher Unschuld bemerkt; aber er erwiederte nichts, sondern drehte sich wieder nach dem Feuer um und sah eine Zeitlang schweigend in die glühende Asche.

Herr Wharton hatte sich vergebens bemüht, die Maske der politischen Ansichten seines Gastes zu durchschauen; so wie aber in dem Gesichte desselben nichts Abschreckendes war, lag auch nichts Zutraueneinflößendes, sondern nur offenbare Zurückhaltung darin; und der Hausherr erhob sich, völlig unbekannt mit dem, was in jenen Tagen der Hauptpunkt im Charakter eines Gastes war, den Weg in ein anderes Zimmer zum Abendtische zu zeigen. Herr Harper bot Sarah Wharton den Arm, und sie traten miteinander in das Eßzimmer, während Franziska folgte, ungewiß, ob sie nicht das Gefühl des Gastes ihres Vaters verwundet habe.

Der Sturm fing draußen an mit großer Heftigkeit zu toben, der heftig fallende Regen schlug an die Seiten des Hauses und erweckte jenes stille angenehme Gefühl, das durch solche Töne in einem behaglichen, warmen Zimmer erregt wird; als ein heftiges Pochen an dem äußern Thor den getreuen Schwarzen in den Vorhof rief. In einer Minute kehrte der Diener zurück und benachrichtigte seinen Herrn, daß ein zweiter Reisender, vom Sturme übereilt, um Herberge für die Nacht bitte.

Bei dem ersten Laute des ungeduldigen Klopfens eines neuen Gastes war Herr Wharton mit einem offenbaren Mißbehagen von seinem Stuhle aufgestanden, und unruhig bald nach seinem Gaste, bald nach der Thüre sehend, schien er aus dieser zweiten Störung etwas zu erwarten, das mit dem Fremden, der die erste veran-

laste, in Verbindung stehe. Er hatte kaum Zeit, dem Schwarzen leise zu sagen, daß er den Fremden hereinführen möchte, als die Thüre schnell aufging, und der ungebetene Gast selbst in's Zimmer trat. Er schwieg einen Augenblick, als er Harper erblickte, und wiederholte dann das bereits durch den Diener bestellte Gesuch auf eine förmlichere Weise. Herrn Wharton und seiner Familie war die Erscheinung des neuen Gastes außerordentlich zuwider; aber das ungestüme Wetter und die Ungewißheit, was daraus entstehen könnte, wenn man das erbetene Obdach verweigerte, nöthigte den alten Herrn, die Bitte, wenn auch mit Widerstreben, zuzugestehen.

Miß Peyton ließ einige der abgetragenen Gerichte zurückbringen und lud den vom Wetter hart mitgenommenen Zudringling ein, die Ueberbleibsel des Mahls einzunehmen, von dem die Gesellschaft eben aufgestanden war. Er warf einen groben Ueberrock ab, nahm sehr gelassen den angebotenen Stuhl und ging ernstlich daran, den Anforderungen eines Appetits zu genügen, der keineswegs lecker zu sein schien. Aber bei jedem Bissen sah er unruhig nach Harper, der ihn mit einer durchdringenden Aufmerksamkeit betrachtete, welche den Gegenstand derselben sehr verlegen machte. Endlich schenkte sich der neue Ankömmling ein Glas Wein ein, nickte, ehe er das Getränk zu sich nahm, dem ihn Beobachtenden bedeutsam zu und sagte mit einiger Bitterkeit in seinem Ausdrucke:

„Ich trinke auf unsere bessere Bekanntschaft, Herr, — ich glaube, wir treffen uns heute zum ersten Male.“ Die Weinsorte schien ihm sehr zu munden; denn, als

er das Glas wieder auf den Tisch setzte, schnalzte er mit den Lippen, daß es durch das Zimmer schallte, und, die Flasche einen Augenblick vor das Licht haltend, betrachtete er schweigend die reine, glänzende Farbe.

„Ich denke, wir haben uns nie zuvor gesehen, Herr," entgegnete Harper mit einem leichten Lächeln, als er die Bewegungen des Andern beobachtete; er schien aber mit seiner Nachforschung auf's Reine gekommen zu sein, und wandte sich an Sarah Wharton, die neben ihm saß, und äußerte mit vieler Freundlichkeit:

„Ihr findet Euern jetzigen Aufenthalt gewiß einsam, da Ihr an die Freuden der Stadt gewöhnt seid."

„Ach, außerordentlich!" versetzte Sarah rasch. „Ich wünsche mit meinem Vater, daß dieser grausame Krieg zu Ende wäre und wir einmal wieder zu unsern Freunden zurückkehren könnten."

„Und Ihr, Miß Franziska, sehnt Ihr Euch eben so sehr nach dem Frieden, wie Eure Schwester?"

„In mancher Hinsicht gewiß," antwortete das Mädchen, und warf dabei einen verstohlenen Blick auf den Fragenden; und als sie denselben wohlwollenden Ausdruck des Gefühls bemerkte, wie vorher, fuhr sie, indem ihr Antlitz von einem belebten und lieblich verständigen Lächeln überglänzt ward, fort, „aber nicht auf Kosten der Rechte meiner Landsleute."

„Rechte?" wiederholte ihre Schwester ungeduldig; „wessen Rechte können denn größer sein, als die eines Landesherrn? und welche Pflicht liegt klarer am Tage, als die, dem zu gehorchen, der ein natürliches Recht hat, zu befehlen?"

2*

„Keine, gewiß!“ sagte Franziska, lachte sehr behaglich, indem sie zärtlich die Hand ihrer Schwester in die ihrige nahm und mit einem lächelnden Blicke gegen Harper hinzusetzte:

„Ich gab Euch zu verstehen, daß meine Schwester und ich in unsern politischen Ansichten verschiedener Meinung wären — aber wir haben einen unparteiischen Schiedsrichter an unserm Vater, der seine Landsleute und die Briten liebt und es folglich mit keiner Partei hält.“

„Ja,“ sagte Herr Wharton etwas betreten, und erst den einen und dann den andern seiner Gäste ansehend, „ich habe nahe Freunde in beiden Heeren, und fürchte einen Sieg auf jeder Seite als eine Quelle von Unglück für mich.“

„Ich denke, Ihr habt wenig Grund von den Yankees in dieser Hinsicht viel zu fürchten,“ rief mit einem Male der neue Gast am Tische dazwischen und schenkte sich ein neues Glas aus der Flasche ein, die er bewundert hatte.

„Se. Majestät mag geübtere Truppen haben, als die Festländer,“ bemerkte vorsichtig der Wirth, „aber die Amerikaner kämpfen mit ausgezeichnetem Erfolge.“

Harper achtete nicht auf Beider Bemerkungen, sondern stand auf und bat, daß man ihm sein Nachtlager anweisen möchte. Ein junger Bursche ward angewiesen, ihm sein Zimmer zu zeigen; und, der ganzen Gesellschaft höflich gute Nacht wünschend, entfernte er sich. Messer und Gabeln fielen aus den Händen des Zudringlichen, als die Thüre sich hinter der verschwindenden

Gestalt Harper's schloß. Er stand langsam von seinem Stuhle auf; aufmerksam lauschend näherte er sich der Thüre des Zimmers — öffnete sie — schien auf die verhallenden Fußtritte des Andern zu horchen — und schloß sie, inmitten des Schreckens und Staunens der Gesellschaft, wieder. Ein Augenblick, und die rothe Perücke, die seine schwarzen Locken barg — das große Pflaster, welches sein halbes Gesicht der Beobachtung entzog — der Buckel, der ihn zu einem Fünfziger gemacht hatte, waren verschwunden.

„Mein Vater! — mein lieber Vater!" rief der nun hübsche junge Mann, „und ihr, liebe Schwestern, beste Tante!— sehe ich euch endlich wieder?"

„Gott segne dich — mein Heinrich — mein Sohn!" rief der erstaunte, aber entzückte Vater aus, während beide Schwestern ihm um den Hals fielen und in Thränen zerflossen.

Der getreue alte Schwarze, der von Kindheit an in dem Hause seines jetzigen Herrn erzogen war und, gleichsam seinem niedrigen Stande zum Hohne, mit dem Namen Cäsar begrüßt wurde, war der einzige fremde Zeuge bei der unerwarteten Entdeckung von Herrn Whartons Sohne. Cäsar ergriff die dargebotene Hand seines jungen Herrn, küßte sie, ließ eine Thräne darauf fallen und entfernte sich. Der junge Bursche kam nicht wieder in's Zimmer; der Schwarze selbst kam nach einiger Zeit zurück, als der junge britische Capitain eben ausrief:

„Aber wer ist dieser Harper? Sollte er mich verrathen können?"

„Nein — nein — nein — Massa Harry!" sagte

der Afrikaner und schüttelte zuversichtlich mit dem Kopfe. „Ich habe gesehen — Massa Harper auf seinen Knieen zu Gott beten. Kein Herr, der zu Gott betet, verräth einen guten Sohn, der gekommen, seinen alten Vater zu besuchen; Schinder thun das — nicht Christen.“

Diese ehrliche Meinung von der Schinderbande hegte Cäsar Thompson — wie er sich selbst nannte — oder Cäsar Wharton, wie er von den Wenigen genannt wurde, die ihn kannten, nicht allein. Verhältnisse und auch wohl die Noth hatten die Häupter der amerikanischen Truppen in der Nachbarschaft von New-York veranlaßt, manche untergeordnete Führer aller Art anzustellen, die ihre weniger bedeutenden Plane gegen die Ruhe des Feindes ausführten. Der Zeitpunkt war nicht geeignet, eine in's Einzelne gehende Untersuchung der Mißbräuche jeder Art anzustellen, und Unterdrückung und Ungerechtigkeit waren die natürlichen Folgen von dem Besitze einer Macht, die von keiner bürgerlichen Behörde in Schranken gehalten wurde. Allmählich bildete sich auf diese Weise eine förmliche Bande, deren einziges Geschäft gewesen zu sein scheint, ihre Mitbürger, unter dem Vorwande von Vaterlands- und Freiheitsliebe, von jedem Uebermaße irdischer Glücksgüter, dessen sie sich etwa zu erfreuen hatten, zu befreien.

Auch das kriegerische Ansehn kam zu Hülfe, um solche heilsame Gütervertheilungen zu erzwingen; und ein unbedeutender Bevollmächtigter besagter Art drückte oft, unter dem Anschein von Gesetzlichkeit, der zügellosesten Raubsucht und — nicht selten dem Blutvergießen selbst das Siegel der Gerechtigkeit auf.

Die Engländer säumten ihrer Seits keineswegs, die Loyalität zu wecken, da sich ein so fruchtbares Feld vorfand, auf dem sie ernten konnten. Aber ihre Freibeuter standen in Reih' und Glied, und ihre Unternehmungen waren geregelter. Die Erfahrung hatte ihre Häupter die Wirksamkeit vereinter Kraft kennen gelehrt, und, wenn die Sage ihren Thaten anders nicht großes Unrecht thut, so ehrte der Erfolg ihre Vorsicht in nicht geringem Maße. Das Corps erhielt — wir vermuthen, wegen seiner bekannten Liebe zu diesem nützlichen Thiere — den bedeutungsvollen Namen der „Kühejungen."

Cäsar war indessen viel zu rechtlich gesinnt, um Leute, die in Georg's III. Diensten standen, mit den unregelmäßigen Truppen zu verwechseln, von deren Ausschweifungen er oft Zeuge gewesen war, und vor deren Raubsucht ihn weder seine Armuth, noch seine abhängige Lage geschützt hatten. Die Kühejungen empfingen daher nicht den ihnen gebührenden Theil von der Härte in des Schwarzen Bemerkung, als er sagte, kein Christ, — nur ein „Schinder" könne ein frommes Kind verrathen, während es seinen Vater mit einem Besuch erfreue, der sein Leben und seine Freiheit bedrohen könne.

Zweites Kapitel.

Die Rose Englands blüht' auf Gertrud's Wangen —
England war ihre Heimath; doch sucht' früh
Ihr Vater Briten-Freiheit zu erlangen
Im fernen Abendland. Da lebten sie
Am stillen Heerd, von Liebe eng umfangen,
Des Abends Glück belohnt' des Tages Müh',
Bis Todespfeil' in's Herz der Mutter drangen,
Und Gertrud's Arm' des Wittwers Knie umschlangen.
Southey, Gertrud von Wyoming.

Herrn Wharton's Vater war ein geborner Engländer und stammte aus einer Familie ab, deren Einfluß bei'm Parlamente sie in den Stand gesetzt hatte, für einen jüngern Sohn eine Anstellung in der Niederlassung von New-York zu erlangen. Der junge Mann hatte sich, wie hundert andere in seiner Lage, für immer in dem Lande angesiedelt. Er verheirathete sich, und der einzige Sprößling dieser Verbindung war früh nach England geschickt worden, um die Vortheile englischer Schulbildung zu genießen. Nachdem er seine Studien auf einer der Universitäten des Mutterlandes vollendet hatte, war dem Jünglinge gestattet worden, sich mit dem Leben und der geselligen Bildung der Europäer bekannt zu machen. Aber der Tod seines Vaters rief ihn, nachdem er zwei Jahre auf diese Weise zugebracht hatte, in den Besitz eines ehrenwerthen Namens und eines sehr ansehnlichen Vermögens.

Es war damals Sitte, die Söhne gewisser Familien

in die Armee oder im Seedienste, als der gewöhnlichen Leiter zum Emporkommen, unterzubringen. Die meisten höhern Aemter in den Niederlassungen waren von Männern besetzt, welche früher die Waffen geführt hatten, und es war nichts Ungewöhnliches, einen Veteran den Degen bei Seite legen zu sehen, um auf der höchsten Gerichtsbank den Hermelin umzuthun.

Dieser Ansicht zufolge hatte der ältere Herr Wharton seinen Sohn zum Soldaten bestimmt; aber eine natürliche Charakter-Schwäche des Sohnes hatte seine Wünsche durchkreuzt.

Ein Jahr hatte der junge Mann damit hingebracht, die Vortheile, welche die verschiedenen Truppen-Gattungen, unter denen er dienen sollte, darboten, abzuwägen, als sein Vater starb. Das Behagliche seiner Lage und die Aufmerksamkeit, die man an einen jungen Mann verschwendete, der sich jetzt eines der reichsten Güter in der Niederlassung erfreute, stritten nun gewaltig mit seinen ehrgeizigen Planen. Die Liebe entschied — und Herr Wharton ward Gatte und dachte nicht mehr daran, Soldat zu werden. Mehrere Jahre lebte er glücklich im Kreise seiner Familie, und alle seine Landsleute achteten ihn als Mann von Unbescholtenheit und Einfluß; mit einem Male aber waren alle seine Freuden dahin. Sein einziger Sohn, der junge Mann, welcher im vorigen Kapitel auftrat, hatte Dienste im englischen Heere genommen und war, kurz vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten, mit den Verstärkungen in seinem Vaterlande angelangt, welche die Minister in die mißvergnügten Gegenden Nord-Amerikas zu schicken für klug gehalten

hatten. Seine Töchter sollten eben in die Welt eintreten, und ihre Erziehung erforderte alle die Vortheile, welche die Stadt gewähren konnte. Die Gesundheit seiner Gattin hatte schon seit einem Jahre abgenommen, und sie hatte blos Zeit, ihren Sohn an den Busen zu drücken und sich des Zusammenseins ihrer Familie zu freuen, als die Revolution in fortlaufender Flamme von Georgien bis nach Maine sich verbreitete. Der Schlag war zu hart für die schwache Gesundheit der Mutter, die ihren Sohn in's Feld gerufen sah, um gegen die Glieder ihrer eigenen Familie im Süden zu kämpfen: sie sank unter dem Streiche.

Es gab keinen Theil des Festlandes, wo die Sitten Englands und seine aristokratischen Ansichten von Abstammung und Familien-Verbindungen mächtiger vorherrschten, als in einem gewissen Kreise unmittelbar um die Hauptstadt von New-York. Die Gewohnheiten der ersten holländischen Bewohner hatten sich allerdings einigermaßen mit den Sitten der Engländer verschmolzen; aber die letzteren behaupteten doch immer die Oberhand. Das häufige Heirathen der Offiziere des Mutterlandes in die reichern und mächtigern Familien der Nachbarschaft trug noch mehr hierzu bei, so daß die Colonie, durch diesen vereinten Einfluß, bei'm Ausbruche der Feindseligkeiten beinahe auf die Seite der Krone gezogen worden war. Einige wenige an der Spitze stehende Familien erklärten sich jedoch für die Sache des Volks, und brachten es, gegen die Anstrengungen der Ministerial-Partei, dahin, eine unabhängige, republikanische Verfassung einzuführen und sie mit Hülfe des verbündeten Heeres aufrecht zu erhalten.

Die Stadt New-York und das umliegende Gebiet standen allein nicht unter der Herrschaft der neuen Republik; und die königliche Macht ging nicht weiter, als das Ansehen derselben durch die Gegenwart einer Armee aufrecht gehalten werden konnte. Bei dieser Lage der Dinge ergriffen folglich die Königlichgesinnten Maßregeln, wie sie ihren verschiedenen Charakteren und Lagen am besten zusagten. Manche ergriffen die Waffen, um die alten Gesetze aufrecht zu erhalten, und suchten durch ihre Tapferkeit und Anstrengung die vermeinten Rechte ihres Königs zu vertheidigen und ihre eigenen Besitzungen gegen Einziehung zu schützen. Andere verließen Amerika und suchten in dem Lande, das sie mit Vorliebe ihre Heimath nannten, eine Zuflucht für kurze Zeit nur, wie sie innig hofften, gegen die Verwirrung und die Gefahren des Krieges. Ein dritter und vorsichtigerer Theil blieb da, wo er geboren war, mit weiser Rücksicht auf ihre großen Besitzungen und vielleicht aus Anhänglichkeit für das Land ihrer Jugend. Zu diesen gehörte Herr Wharton. Nachdem er sich gegen künftige Unfälle dadurch sicher gestellt hatte, daß er all sein Geld in die englische Bank gab, beschloß dieser Herr, auf dem Kriegsschauplatze zu bleiben und eine so strenge Neutralität zu beobachten, daß seine großen Besitzungen gesichert blieben, welche Partei auch den Sieg davon tragen möchte. So war er, dem Scheine nach, ganz mit der Erziehung seiner Töchter beschäftigt, als ihm ein Verwandter, der in der neuen Regierung eine hohe Stelle bekleidete, zu wissen that, daß der Aufenthalt da, wo jetzt ein britisches Lager sei, in den Augen seiner Landsleute sich nur wenig

von einem Aufenthalte in Englands Hauptstadt selbst unterscheide. Herr Wharton sah bald, daß dies bei der jetzigen Lage der Dinge ein unverzeihliches Verbrechen sei, und beschloß sogleich, dem Anstande dadurch zu begegnen, daß er auf's Land zöge. Er hatte in der Grafschaft West-Chester eine passende Wohnung, und da er seit vielen Jahren die Gewohnheit gehabt hatte, sich während der Hitze der Sommermonate dort aufzuhalten, so war sie mit allem Nöthigen versehen und zur Aufnahme eingerichtet. Seine älteste Tochter war bereits in die weibliche Welt eingeführt worden; aber Franziska, die jüngere, bedurfte noch ein oder zwei Jahre weiterer Ausbildung, um mit dem gehörigen Aufsehen zu erscheinen — wenigstens dachte Miß Jeannette Peyton so; und da diese Dame, eine jüngere Schwester ihrer verstorbenen Mutter, das väterliche Haus in Virginien verlassen hatte, um mit der ihrem Geschlechte eigenen Aufopferung und Liebe die Sorge für ihre verwaisten Nichten zu übernehmen, so fühlte Herr Wharton, daß er ihrer Meinung hohe Achtung schuldig sei. Ihrem Rathe zu Folge opferte er daher die Gefühle des Vaters dem Wohle seiner Kinder.

Herr Wharton zog zu den „Akazien“ mit einem Herzen, das zerrissen war von dem Schmerz, sich von allem zu trennen, was ihm sein angebetetes Weib hinterlassen hatte, und der Klugheit gehorchen mußte, die so laut zur Erhaltung der zeitlichen Güter aufrief. Tante und Töchter bewohnten indessen sein schönes Haus in der Stadt. Das Regiment, zu welchem Capitain Wharton gehörte, machte einen Theil der beständigen Be-

saßung derselben aus, und den Sohn dort zu wissen, gewährte dem Vater bei dem beständigen Gedanken an seine abwesenden Töchter nicht wenig Trost. Aber Capitain Wharton war ein junger Mann und Soldat; sein Urtheil über Andere war nicht immer das klügste und seine Neigungen verleiteten ihn zu denken, ein rother Rock habe nie ein ehrloses Herz bedeckt.

Herrn Wharton's Haus wurde nun gemeinschaftlich mit den Häusern derjenigen Familien, die man der Beachtung werth hielt, ein gewöhnlicher Sammelplatz für die Offiziere des königlichen Heeres. Die Folgen dieser Verbindung waren für einige Wenige der Besuchten glücklich — für Mehrere durch Erregung von Erwartungen, die nie erfüllt werden konnten, nachtheilig, und unglücklicher Weise für nicht Wenige verderblich. Der bekannte Reichthum des Vaters und vielleicht die Gegenwart eines hochherzigen Bruders ließen für die jungen Mädchen jetzt keine Gefahr mehr fürchten; allein es war unmöglich, daß alle Bewunderung, die der schönen Gestalt und dem liebenswürdigen Gesichte der Sarah Wharton gezollt wurde, weggeworfen sein sollte. Ihr Körper war durch die frühe Reife des Himmelsstrichs entwickelt, und eine sorgfältige Ausbildung alles Anmuthigen hatte sie ohne Wiederrede zur Schönsten der Stadt gemacht. Keine schien ihr diese weibliche Oberherrschaft streitig machen zu können, als etwa ihre jüngere Schwester. Franziska'n fehlten indessen noch einige Monate an dem bezaubernden Alter von sechszehn Jahren, und der Gedanke, mit einander zu wetteifern, war jeder der zärtlichen Schwestern fremd. In der That war es, nächst

der Unterhaltung mit dem Obrist Wellmere, Sarah's größtes Vergnügen, die knospenden Reize der kleinen Hebe zu betrachten, die in all der Unschuld der Jugend, mit all dem Feuer eines lebhaften Geistes und mit all dem Muthwillen der ihr angebornen Laune um sie spielte. War es nun, daß Franziska keine der Artigkeiten zu Theil wurden, die man an ihre ältere Schwester verschwendete, wenn, wie so oft, unter den jungen Kriegern, die in's Haus kamen, das Gespräch auf das Verdienst im Kriege fiel, — so viel ist ausgemacht, daß diese Unterhaltungen auf die Schwestern gerade entgegengesetzt wirkten. Es war bei den englischen Offizieren eben sehr Mode, von ihren Feinden verächtlich zu sprechen; und Sarah nahm alle die thörichten Prahlereien ihrer Bewunderer für Wahrheit. Die ersten politischen Meinungen, welche Franziska's Ohr erreichten, waren mit Spötteleien über das Benehmen ihrer Landsleute gepaart. Anfangs glaubte sie ihnen; allein ein General hatte dann und wann einmal seinem Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, um selbst Gerechtigkeit zu finden, und Franziska wurde bald in Betreff der Untauglichkeit ihrer Landsleute etwas zweifelhaft. Der Obrist Wellmere gehörte zu denen, die sich am meisten erfreuten, ihren Witz an den unglücklichen Amerikanern auszulassen, und nach und nach hörte Franziska auf seine Beredtsamkeit mit großem Mißtrauen und einer kleinen Empfindlichkeit.

An einem dumpf schwülen Tage saßen die drei in dem Gesellschaftszimmer in Herrn Wharton's Hause; der Obrist und Sarah hatten Platz auf dem Sopha genommen, und ihre Augen waren in einem Kampfe begriffen,

den abgebrochene Reden nicht wenig förderten; Franziska saß an ihrem aufgespannten Stickrahmen in einer entgegengesetzten Ecke der Stube, als der Herr plötzlich ausrief:

„Wie fröhlich wird die Ankunft der Armee unter General Bourgoyne die Stadt machen, Miß Wharton!“

„O, wie lieblich wird das sein!“ erwiederte Sarah ohne Bedenken; „ich höre, es sollen viele reizende Frauen bei jener Armee sein. Wie Ihr sagt, es wird uns Allen Wonne und Freude gewähren!“

Franziska schüttelte die Fülle des goldenen Haares zurück und erhob von der Arbeit das Auge, das von der Gluth ihres Nationalgefühls glänzte, und fragte lachend mit einer Art versteckter Laune:

„Es ist also ganz gewiß, daß man dem General Bourgoyne bis in die Stadt zu kommen erlaubt?“

„Erlaubt?“ wiederholte der Obrist mit angenommenem Erstaunen; „wer kann ihn denn daran hindern, wenn er selbst es will, meine hübsche Miß Fanny?“

Franziska war gerade in dem Alter, in welchem junge Leute auf ihren Platz in der Gesellschaft am eifersüchtigsten sind: weder völlig erwachsen, noch ein bloßes Kind. Das „hübsche Miß Fanny“ klang einigermaßen zu vertraulich, um ihr zu behagen, und sie senkte ihr Auge wieder auf ihre Arbeit, mit Wangen, die in Purpur glühten, als sie sehr ernst fortfuhr:

„General Stark nahm die Deutschen in Gewahrsam — mag General Gates es nicht für zu gefährlich halten, die Engländer frei gehen zu lassen?“

„O, das waren Deutsche, wie Ihr sagt,“ rief der

Obrist, höchst ärgerlich, sich überhaupt darüber erklären zu müssen, „bloße Miethtruppen; aber wenn wirkliche englische Regimenter auftreten, werdet Ihr ein anderes Ende sehen."

„O, daran ist kein Zweifel," rief Sarah, ohne die Empfindlichkeit des Obristen über ihre Schwester im mindesten zu theilen, aber bereits im Herzen Englands Triumph feiernd.

„Um Vergebung, Herr Obrist," fragte Franziska, ihre fröhliche Laune wieder gewinnend, und sah dabei mit ihren schelmischen Augen noch einmal zu ihm auf, „war Lord Percy, der bei Lexington focht, ein Vetter von dem, der dem Treffen von Chevy-Chase beiwohnte?"

„Nun, Miß Fanny, Ihr werdet eine Rebellin!" sagte der Obrist und suchte lachend seinen Aerger zu verbergen; „was Euch gefällt, als eine Jagd bei Lexington zu bezeichnen, war nichts mehr, als ein umsichtiger Rückzug, eine — Art von —"

„Laufendem — Gefecht," unterbrach das muthwillige Mädchen, einen großen Nachdruck auf das erste Wort legend.

„Bestimmt, junge Lady." — Hier ward Obrist Wellmere durch das Lachen einer Person unterbrochen, die bis jetzt ganz unbeachtet geblieben war.

Es stieß ein kleines Wohngemach an das Zimmer, in welchem das Trio versammelt war, und der Luftzug hatte die Mittelthür zwischen beiden aufgeweht. Ein schöner junger Mann ward sichtbar, dem Eingange nahe sitzend, dessen lächelndes Gesicht offenbar zeigte, daß er die vorhergehende Unterhaltung mit vielem Wohlbehagen

gehört hatte. — Er stand sogleich auf und, mit dem Hute in der Hand, durch die Thüre kommend, zeigte sich ein wohlgebildeter, schlanker Mann, von dunkelem Angesichte und mit funkelnden schwarzen Augen, aus denen die Fröhlichkeit noch nicht ganz verschwunden war, als er den Frauenzimmern seine Verbeugung machte.

„Herr Dunwoodie!" rief Sarah erstaunt, „ich wußte nicht, daß Ihr im Hause waret; Ihr werdet in diesem Zimmer einen kühleren Platz finden."

„Ich danke Euch," erwiederte der junge Mann; „allein ich muß fort, um Euern Bruder aufzusuchen, der mich dort in den Hinterhalt, wie er es nannte, legte, und in einer Stunde wieder da zu sein versprach." Ohne weitere Erklärung entfernte er sich, indem er sich gegen die Frauenzimmer höflich-fremd, und mit Stolz gegen den Obristen verbeugte. Franziska folgte ihm in den Vorsaal und hoch erröthend fragte sie ihn schnell:

„Aber warum — warum verlaßt Ihr uns, Herr Dunwoodie? — Heinrich muß bald zurückkehren."

Der junge Mann nahm eine ihrer Hände in die seinige, und der ernste Ausdruck seines Gesichts wich einem bewundernden Blicke, als er erwiederte:

„Ihr habt ihn herrlich abgefertigt, meine liebe kleine Base! Nie — nein, nie vergeßt das Land Eurer Geburt; erinnert Euch stets, Miß Wharton, daß Ihr nicht bloß die Enkelin eines Engländers, sondern auch die Enkelin eines Peyton seid."

„O," erwiederte das lachende Mädchen, „es würde schwer sein, das zu vergessen, bei den steten genealogischen

Vorlesungen, mit denen Tante Jeannette mich beglückt. — Aber warum geht Ihr weg?"

„Ich bin im Begriffe, nach Virginien zu gehen, und habe viel zu thun." — Er drückte ihre Hand bei diesen Worten und sah, indem er die Thüre zumachte, noch einmal zurück und rief ihr zu: „Bleibt Eurem Vaterlande getreu; bleibt eine Amerikanerin!" Das lebhafte Mädchen warf ihm, wie er schied, mit der einen Hand einen Kuß zu, legte in demselben Augenblicke die schöne andere an ihre brennenden Wangen und eilte auf ihr Zimmer, um ihre Verwirrung zu verbergen.

Zwischen den offenen Spöttereien Franziska's und der schlecht verhehlten Verachtung des jungen Mannes hatte sich Obrist Wellmere in einer seltsam unbehaglichen Lage gefühlt; doch schämte er sich, solche Kleinigkeiten, und noch dazu in Gegenwart seiner Dame, hoch aufzunehmen; er begnügte sich daher, nachdem Dunwoodie das Zimmer verlassen hatte, höhnend zu bemerken:

„Viel Freiheit für einen jungen Menschen in seiner Lage — ein Ladenjunge mit einem Bündelchen auf dem Rücken, denk' ich."

Der Gedanke, sich den zierlichen und anmuthigen Peyton Dunwoodie als Ladenburschen zu denken, konnte nie in Sarah's Sinn kommen, und sie sah verwundert umher, als der Obrist fortfuhr:

„Dieser Herr Dun — Dun" —

„Dunwoodie! — O nein!" sagte das junge Mädchen; „er ist ein Verwandter von meiner Tante und ein vertrauter Freund meines Bruders. Sie waren zusammen auf der Schule und trennten sich in England

erst, als der Eine zur Armee und der Andere in eine französische Kriegsschule ging."

„Er scheint sein Geld weggeworfen zu haben!" bemerkte der Obrist, indem er seinen Unmuth vergebens zu verbergen trachtete.

„Wir müssen es wenigstens hoffen," setzte Sarah mit einem Lächeln hinzu; „denn er soll, wie man sagt, die Absicht haben, zur Rebellen-Armee zu gehen. Ein französisches Schiff brachte ihn her, und er ist erst eben ausgewechselt worden — Ihr mögt ihm bald in den Waffen begegnen."

„Gut, laßt ihn — ich wünsche Washington viele solcher Helden," und damit begann er das Gespräch auf einen angenehmeren Gegenstand zu lenken.

Wenige Wochen nach diesem Auftritte streckte Bourgoyne's Armee das Gewehr. Herr Wharton, welcher anfing, den Ausgang des Kampfes für zweifelhaft zu halten, beschloß, seine Landsleute zu versöhnen und seinen eigenen Wunsch zu befriedigen, indem er seine Töchter auf sein Landhaus nahm. Miß Peyton willigte ein, sie zu begleiten, und von da bis zu dem Zeitpunkte, mit welchem unsere Erzählung begann, hatten sie wieder zusammen gelebt.

So oft das Hauptcorps eine Bewegung gemacht hatte, war Capitain Wharton natürlich dabei gewesen, und ein oder zwei Mal hatte er, unter dem Schutze einer starken Abtheilung, die in der Nähe der Akazien operirte, schnell und verstohlen seine Familie einen Augenblick sehen können. Ein Jahr war jedoch vergangen, ohne daß er sie gesehen hatte; der ungeduldige Heinrich

hatte die erwähnte Verkleidung gewählt und war unglücklicher Weise an demselben Abend angekommen, an welchem ein unbekannter und ziemlich verdächtiger Gast in dem Hause war, das selten andere, als seine gewöhnlichen Bewohner sah.

„Glaubt Ihr denn, daß er Argwohn gegen mich hat?“ fragte der Capitain unruhig, nachdem er geschwiegen hatte, um Cäsar's Meinung von den Schindern anzuhören.

„Wie könnte er das?“ rief Sarah, da ja deine Schwestern und dein Vater deine Verkleidung nicht einmal durchschauen konnten.“ —

„Es ist etwas Geheimnißvolles in seiner Weise; sein Blick ist zu scharf für einen gewöhnlichen Beobachter!“ fuhr der junge Wharton nachdenklich fort, „und sein Gesicht scheint mir bekannt. — Das neuerliche Schicksal des André *) hat viel Erbitterung auf beiden Seiten erregt. Sir Heinrich droht, seinen Tod zu rächen; und Washington ist so fest, als wenn die halbe Welt zu seinem Befehle stände. Die Rebellen würden mich gerade jetzt als einen guten Fang für ihre Plane betrachten, wenn ich so unglücklich wäre, in ihre Hände zu fallen.“

„Aber mein Sohn,“ rief sein Vater in großer Unruhe, „du bist kein Spion, bist nicht innerhalb der aufrührerischen, das heißt, der amerikanischen Linie; — hier ist nichts auszukundschaften.“

---

*) André, Major in englischen Diensten, unterhandelte mit dem amerikanischen General Arnold, ward von den Amerikanern ergriffen und gehangen.

„Das wäre noch die Frage,“ erwiederte der junge Mann sinnend; „ihre Vorposten gingen über die Weißen Ebenen hinaus, als ich in meiner Verkleidung hindurchschlich. Es ist wahr, mein Zweck ist ganz unschuldig; aber womit kann man das beweisen? Mein Besuch bei Euch würde nur als ein Deckmantel für andere Absichten angesehen werden. Erinnert Euch nur, Herr, wie man Euch selbst behandelte, als Ihr mich vor noch nicht einem Jahre mit einigen Früchten für den Winter versahet.“

„Das rührte von den falschen Angaben meiner lieben Nachbarn her,“ entgegnete Herr Wharton, „die meine Güter eingezogen zu sehn und sie dann für einen guten Preis zu kaufen hofften. — Peyton Dunwoodie bewirkte aber bald unsere Freilassung — wir wurden nur einen Monat festgehalten.“

„Wir?“ wiederholte der Sohn voller Verwunderung; „auch meine Schwestern verhaftete man? Davon hast du mir nichts geschrieben, Fanny!“

„Mich dünkt doch, sagte Franziska, hoch erröthend, „ich hätte der gütigen Behandlung gedacht, die uns von deinem alten Freunde, Major Dunwoodie, widerfuhr, und daß er des Vaters Freilassung bewirkte!“

„Allerdings; — aber warst du mit ihm im Rebellenlager?“

„Ja,“ sagte der Vater freundlich; „Fanny wollte mich nicht allein gehen lassen. Jeannette und Sarah führten die Aufsicht in den Akazien, und dies kleine Mädchen war in der Gefangenschaft meine Gefährtin.“

„Und Fanny ist von einem solchen Auftritte als eine ärgere Rebellin, denn je, zurückgekehrt,“ rief

Sarah unwillig; „man sollte doch denken, das Ungemach, das ihr Vater erduldete, würde sie von solchen Grillen geheilt haben."

„Was sagst du zu dieser Beschuldigung, mein liebes Schwesterchen?" fragte der Capitän fröhlich; „suchte dich Peyton dahin zu bringen, deinen König noch mehr zu hassen, als er selbst ihn haßt?"

„Peyton Dunwoodie haßt Niemand," sagte Franziska schnen, setzte aber, über ihre Voreiligkeit erröthend, sogleich hinzu: „er hat dich recht lieb, Heinrich, du kannst es glauben; er hat es mir unzählige Mal gesagt."

Der junge Wharton schlug der Schwester, verrätherisch lächelnd, auf die Wange und fragte halb leise: „Hat er dir auch gesagt, daß er meine kleine Schwester Fanny lieb hätte?"

„Dummes Zeug," sagte Franziska — und ließ die Ueberreste des Abendessens wegräumen.

Drittes Kapitel.

Der Fluren Schmuck war jetzt des Spätherbst's Raub,
Und Winde spielten mit dem falben Laub,
Und hinter Lommon's Hügel, leis' erwacht,
Erhellte schwach der neue Mond die Nacht;
Da wandelt' aus der Stadt, betrübt, allein,
Den Weg daher ein hag'res Krämerlein.

Wilson.

Wenn ein Sturm unter den Hochlanden des Hudson mit Ostwind eintritt, so dauert er selten weniger, als zwei Tage. Als sich daher die Bewohner der Akazien

am folgenden Morgen zum zeitigen Frühstücke versammelten, ward der Regen in einer fast horizontalen Richtung an die Fenster getrieben und ließ folglich keinen Gedanken daran aufkommen, Menschen oder Thiere dem Sturme auszusetzen. Harper erschien zuletzt; nachdem er nach dem Wetter gesehen hatte, entschuldigte er sich bei Herrn Wharton, daß er genöthigt sei, seine Güte noch länger in Anspruch zu nehmen. Dem Scheine nach war die Antwort so artig, als die Entschuldigung; allein Heinrich zeigte eine Resignation, die sehr verschieden war von dem unruhigen Benehmen des Vaters. Heinrich Wharton hatte mit einem Widerwillen, der an Ekel grenzte, aber gehorsam dem Befehle seines Vaters, seine Verkleidung wieder angenommen. Zwischen ihm und dem Fremden fanden, nachdem er mit den übrigen Gliedern der Familie Harper's Morgengruß empfangen hatte, keine weiteren Mittheilungen Statt. Franziska glaubte in der That die Züge des Reisenden, als dieser bei'm Eintreten in das Zimmer ihren Bruder zuerst in's Auge faßte, etwas wie ein Lächeln überfliegen zu sehen; es beschränkte sich aber auf das Auge und schien nicht stark genug zu sein, um sich auch in den Zügen seines Gesichts auszudrücken, und verlor sich bald in dem festen und wohlwollenden Ausdrucke seines Gesichtes, der sich, mit seltener Unterbrechung, in allen seinen Zügen offenbarte. Die Augen der zärtlichen Schwester wandten sich einen Augenblick nach ihrem Bruder hin und begegneten dann wieder dem Blicke ihres unbekannten Gastes, als er ihr mit besonderer Anmuth eine der kleinen Artigkeiten bei Tische erwies; allmählich nahm dann ihr heftig

klopfendes Herz wieder einen so ruhigen Schlag an, als es Jugend, Gesundheit und die Lebhaftigkeit ihres Geistes zuließen. Während sie noch um den Tisch herumsaßen, trat Cäsar herein, legte schweigend ein kleines Päckchen an seines Herrn Seite hin und trat dann bescheiden hinter dessen Stuhl, wo er, eine Hand auf die Lehne desselben legend, in einer halb vertraulichen, halb ehrerbietigen Stellung stehen blieb.

„Was ist das, Cäsar?“ fragte Herr Wharton, indem er das Paket umdrehte, um den Umschlag zu untersuchen, und es mit einigem Verdacht betrachtete.

„Der 'back, Sir! Harvey Birch, der ist heimgekehrt, bringt Euch ein Bischen guten 'back von York mit.“

„Harvey Birch?“ wiederholte sein Herr bedachtsam, einen verstohlnen Blick auf den Fremden werfend. „Ich erinnere mich nicht, daß ich ihn beauftragt hätte, mir Taback zu kaufen. Da er ihn aber einmal mitgebracht hat, muß er für seine Bemühung auch bezahlt werden.“

Nur einen Augenblick sah der schweigend essende Harper, als der Neger sprach, auf — ließ seinen Blick langsam von dem Sclaven auf den Herrn fallen und blieb wieder ganz in seiner undurchdringlichen Zurückhaltung.

Sarah Wharton gab diese Nachricht eine unerwartete Freude. Sie stand ungeduldig von ihrem Stuhle auf und befahl dem Schwarzen, Birch in's Zimmer zu führen; aber sie besann sich plötzlich wieder, wandte sich mit einem um Entschuldigung bittenden Blicke an den Fremden und setzte hinzu: „Wenn Herr Harper die Gegenwart eines Hausirers erlauben will.“

Das nachsichtige Wohlwollen, das sich in dem Gesichte des Fremden ausdrückte, als er sich stumm verbeugte, sprach seine Zustimmung beredter, als die zierlichst gedrechselte Redensart aus, und die junge Lady wiederholte ihren Befehl mit einer Bestimmtheit, die alle Zweifel entfernte.

In den tief eingehenden Fensterbogen des Hauses waren gepolsterte Sitze, und die reichen damastenen Vorhänge, welche das Besuchzimmer in der Straße der Königin geziert hatten, waren in die Akazien mitgenommen worden und gaben dem Zimmer jene unbeschreibliche Behaglichkeit, die so angenehm die Annäherung eines Winters zu Hause verkündet. In eins dieser Fenster setzte sich Capitän Wharton und zog den Vorhang so vor sich zusammen, daß er fast gar nicht gesehen werden konnte; von dem andern nahm still seine jüngere Schwester Besitz, deren natürliche Offenheit jetzt einen Anstrich von künstlichem Zwange annahm.

Harvey Birch war von Jugend auf ein Hausirer gewesen; wenigstens behauptete er dies oft, und seine Gewandtheit in dem Geschäft schien dieser Behauptung sehr zu entsprechen. Er war, wie man annahm, aus einer der östlichen Niederlassungen gebürtig, und aus einigen nicht gemeinen Kenntnissen seines Vaters schloß man, daß sie in ihrer Heimath ein besseres Schicksal gekannt hätten. Harvey selbst hatte jedoch ganz die gewöhnlichen Sitten des Landes und zeichnete sich vor Menschen seiner Art nur durch seine Schlauheit — und durch etwas gewisses Geheimnißvolles aus, das sein Thun umgab. Sie waren vor zehn Jahren mit einander

in das Thal gekommen, hatten jene armselige Wohnung gekauft, bei welcher Harper so fruchtlos Einlaß begehrte, und als friedsame, nur wenig beachtete und nur wenig gekannte Einwohner gelebt. So lange ihn Alter und Schwachheit nicht hinderten, hatte sich der Vater selbst mit der Bearbeitung des kleinen, zu der Hütte gehörenden Grundstücks beschäftigt, während der Sohn eifrig seinen kleinen Handel trieb. Ihre anständige Ruhe hatte ihnen in der Nachbarschaft so viel Achtung verschafft, daß ein Mädchen von fünfunddreißig Jahren sich verleiten ließ, die Bedenklichkeiten ihres Geschlechts zu vergessen und die Leitung ihrer häuslichen Angelegenheiten zu übernehmen. Die Rosen auf Kätty Hayne's Wangen waren lange vorher verblichen, und sie hatte nach und nach alle ihre männlichen und weiblichen Bekannten den ihrem Geschlechte so wünschenswerthen Bund schließen sehen; ihr selbst war wenig oder keine Hoffnung dazu geblieben, als sie, mit den ihr eigenen Rücksichten, in die Familie der Birch kam. Die Noth ist eine strenge Lehrmeisterin — aber Kätty hatte auch überhaupt manche Eigenschaften, die sie zu einer sehr erträglichen Haushälterin machten. Auf der einen Seite war sie reinlich, fleißig, ehrlich und wirthschaftlich; auf der andern schwatzhaft, eigennützig, abergläubisch und neugierig. Von dieser letztern Eigenschaft hatte sie so geschickt und mit einer so geübten Gewandtheit Gebrauch zu machen gewußt, daß sie noch nicht fünf Jahre in der Familie gelebt hatte, als sie triumphirend erklärte, sie habe genug gehört oder vielmehr erhorcht, um die frühern Schicksale ihrer Hausgenossen erzählen zu können. — Hätte Kätty so viel

Ahndungsgabe gehabt, um ihr künftiges Loos vorhersehen zu können, so würde ihr Bemüh'n verhältnißmäßig leicht erschienen sein. Aus den vertrauten Gesprächen zwischen Vater und Sohn hatte sie erfahren, daß eine Feuersbrunst diese aus dem Wohlstande in Armuth gestürzt und zu gleicher Zeit die Zahl ihrer Familienglieder bis auf zwei vermindert habe. Die Stimme des Vaters bebte, so daß es selbst Kätty'n an das Herz ging, als er des Vorgangs im Vorbeigehn erwähnte; aber gemeiner Neugierde lassen sich keine Schranken setzen. Sie blieb bei'm Horchen, bis eine sehr bestimmte Drohung Harvey's, ihre Stelle mit einer um einige Jahre jüngeren Person besetzen zu wollen, ihr eine schreckliche Warnung gab, daß sie gewisse Grenzen nicht überschreiten dürfe. Von dieser Zeit an hielt die Haushälterin ihre Neugierde so in Schranken, daß, obgleich sie keine Gelegenheit zu horchen vorbeigehen ließ, sie doch den Umfang ihrer Kenntnisse nur wenig erweiterte. Einen Gegenstand von Bedeutung und von nicht geringer Anziehung für sie selbst hatte sie jedoch ausgewittert und seit ihrer Kunde davon Alles aufgeboten, um zu einem Ziele zu gelangen, wobei ein doppeltes Reizmittel, Liebe und Habsucht, sie unterstützten.

Harvey pflegte sich nämlich oft in der Tiefe der Nacht geheimnißvoll an den Heerd in dem Gemache zu begeben, das zugleich als Küche und als Wohnstube diente. Hier gab Kätty auf ihn Acht, machte sich seine Abwesenheit und des Vaters Beschäftigung außer dem Hause zu Nutze, nahm einen der Heerdsteine auf und entdeckte einen eisernen Topf, aus welchem ihr ein Metall entgegen glänzte, das selten verfehlt, auch das härteste Herz

sanfter zu machen. Es gelang Kätty'n, den Stein, ohne entdeckt zu werden, wieder in seine Lage zu bringen; aber sie getraute sich nicht, den Besuch je zu wiederholen. Von diesem Augenblick an verlor indessen das Herz der Jungfrau seine Sprödigkeit, und es stand Harvey'n und seinem Glücke nichts im Wege, als der Umstand, daß er dies selbst nicht bemerkte.

Der Krieg schadete dem Gewerbe des Krämers nicht, der die goldene Gelegenheit ergriff, welche die Unterbrechung des regelmäßigen Handels darbot, und er schien nur mit dem einen großen Gedanken beschäftigt zu sein: Geld zusammen zu häufen. Ein Jahr oder zwei war seine Thätigkeit ungestört und sein Gewinn verhältnißmäßig; endlich aber begannen dunkele und drohende Gerüchte seine Schritte in Verdacht zu bringen, und die bürgerliche Obrigkeit hielt es für ihre Pflicht, seine Lebensweise näher zu untersuchen. Er saß nicht lange gefangen, obgleich desto häufiger, und machte sich aus bürgerlichem Gewahrsam leicht los im Verhältniß zu dem, was er von den Verfolgungen der Kriegsbehörden erduldete. Birch kam immer glücklich wieder davon, und immer setzte er seinen Handel fort, obgleich er genöthigt war, auf seinen Gängen und vorzüglich, wenn er sich den nördlichen Gränzen der Grafschaft oder, mit andern Worten, den amerikanischen Linien näherte, gar sehr auf seiner Hut zu sein. Seine Besuche in den Akazien waren seltener geworden und seine Erscheinung zu Hause selbst so selten, daß die in ihrer Hoffnung getäuschte Kätty, in der Fülle ihres Herzens zu der Klage veranlaßt wurde, die wir als Antwort auf Harper's Bitte mitgetheilt haben. Die

Thätigkeit dieses unermüdlichen Krämers schien durch nichts gestört zu werden, und in der Hoffnung, einige Artikel abzusetzen, die nur in den reichsten Familien der Grafschaft Käufer finden konnten, hatte er jetzt der Wuth des Sturmes, während der halben Meile Weges von seiner Wohnung bis zu Herrn Whartons Landhause, Trotz geboten.

Ein paar Minuten nach dem von seiner jungen Herrin erhaltenen Befehle erschien Cäsar wieder und führte den Gegenstand der obigen Abschweifung herein. Er war von mittlerer Größe, hager, aber von starkem Muskel- und Knochenbaue. Auf den ersten Blick schien seine Kraft der unbehülflichen Last seines Packes nicht gewachsen; aber er nahm sie mit großer Gewandtheit und mit einer scheinbaren Leichtigkeit ab und auf, als ob es Federn wären. Seine Augen waren grau, — tiefliegend, in beständiger Bewegung, und in den flüchtigen Augenblicken, wo sie auf den Zügen der mit ihm Sprechenden verweilten, schien er im Innern ihrer Seele zu lesen. Zweierlei in ihrem Ausdruck aber zeichnete sie und in hohem Grade den ganzen Mann aus. Wenn er im Handel begriffen war, zeigte sein Gesicht Leben, Thätigkeit und Gewandtheit und einen Scharfsinn sonder gleichen; kam das Gespräch hingegen auf die gewöhnlichen Gegenstände des Lebens, so wurde er zerstreut und ungeduldig; sprach man aber von der Revolution oder von dem Vaterlande, dann schien sein ganzes Wesen verändert, all seine Geisteskraft war aufgeregt, er konnte lange Zeit mit der gespanntesten Aufmerksamkeit hinhören, ohne ein Wort zu sagen, bis er endlich das Stillschweigen

mit einigen flüchtigen, scherzenden Bemerkungen unterbrach, die gegen sein früheres Verhalten zu sehr abstachen, um nicht erkünstelt zu sein. Vom Kriege aber und von seinem Vater sprach er selten und immer nur, wenn sichtbare Noth ihn dazu zwang.

Ein oberflächlicher Beobachter würde den Geiz für seine vorherrschende Leidenschaft gehalten haben — und, Alles wohl erwogen, paßte er für Kätty Hayne's Absichten allerdings so wenig wie möglich. Als er in's Zimmer kam, setzte er seine Bürde ab, die ihm, als sie jetzt auf dem Fußboden stand, fast bis an die Schultern reichte, und grüßte die Familie mit bescheidener Höflichkeit. Gegen Harper verbeugte er sich schweigend und ohne seine Augen vom Fußteppich zu erheben; die Gegenwart des Capitain Wharton zu bemerken, verhinderte ihn aber der Vorhang. Sarah ließ zu den gewöhnlichen Begrüßungen nur wenig Zeit; denn sie begann sofort den Inhalt des Packes zu untersuchen, und Beide waren einige Minuten lang beschäftigt, die verschiedenen darin befindlichen Waaren zu Tage zu fördern. Tische, Stühle und der Boden waren gar bald mit Seidenzeugen, Flor, Handschuhen, Musselinen und all' der Habe eines wandernden Krämers bedeckt. Cäsar mußte während des Auskramens den Pack oben offen halten, und half bei Gelegenheit seiner jungen Herrin, indem er sie auf solche Gegenstände des Putzes aufmerksam machte, die er wegen eines grelleren Farbenabstiches ihrer Beachtung vorzüglich werth hielt. Nachdem Sarah endlich verschiedene Artikel ausgesucht und die Preise gehörig besprochen hatte, begann sie in heiterem Tone:

„Aber, Harvey, Ihr habt uns ja nichts Neues erzählt. Hat Lord Cornwallis die Rebellen wieder geschlagen?“

Diese Frage mußte nicht gehört worden sein; denn der Krämer verlor sich ganz in seinem Packe und holte eine Menge Spitzen von ausgesuchter Schönheit heraus, die er der jungen Lady entgegen hielt, um sie von ihr bewundern zu lassen. Miß Peyton ließ die Tasse, die sie eben reinigte, aus der Hand gleiten, und Franziska, von der man jetzt nur das Eine ihrer schelmischen Augen gesehen hatte, steckte das ganze liebliche Köpfchen aus dem Vorhange hervor, von einem Purpur glänzend, der den Damast beschämte, welcher sie bis jetzt neidisch verborgen hatte.

Die Tante verließ ihr Geschäft, und Birch setzte bald einen großen Theil dieses kostbaren Artikels ab. Die Lobeserhebungen der Damen hatten die jüngere Schwester endlich ganz sichtbar werden lassen, und Franziska stand eben langsam vom Fenster auf, als Sarah ihre Frage mit einer Lebhaftigkeit der Stimme wiederholte, welche mehr auf Rechnung ihres guten Handels, als ihrer politischen Gefühle zu setzen war. Die jüngere Schwester nahm ihren Platz wieder ein und sah anscheinend nach dem Zuge der Wolken, während der Krämer, welcher sah, daß eine Antwort erwartet wurde, langsam erwiederte:

„Man spricht unten im Lande wohl davon, daß Tarleton am Tiegerflusse den General Sumpter geschlagen habe.“

Capitain Wharton streckte jetzt unwillkührlich seinen

Kopf durch die Oeffnung der Vorhänge in's Zimmer, und Franziska sah mit athemlosem Schweigen Harper's ruhigen Blick über das Buch, in dem er zu lesen schien, weg und auf den Krämer mit einem Ausdrucke gerichtet, der einen Zuhörer von nicht gewöhnlichem Antheile in ihm wahrnehmen ließ.

„Wirklich?“ rief Sarah frohlockend. „Sumpter — Sumpter — wer ist das? Ich kaufe keine Stecknadel, bevor Ihr mir nicht alle Neuigkeiten sagt,“ fuhr sie lachend fort und legte ein Stück Musselin, das sie eben besehen hatte, wieder hin.

Einen Augenblick zögerte der Krämer; sein Auge schielte nach Harpern, der ihn noch immer mit ruhiger Aufmerksamkeit ansah. Birch war in seinem ganzen Wesen umgewandelt. Er näherte sich dem Feuer, nahm ein paar tüchtige Fingervoll virginischen Krautes aus dem Munde, warf sie hin mit der Ueberfülle des Saftes, ohne Rücksicht auf Miß Peytons blanken Feuerbock, kehrte zu seiner Waare zurück und versetzte in einem lebhafteren Tone:

„Er lebt da irgendwo unter den Negern im Süden.“

„Nicht mehr Neger, als Ihr selbst seid, Meister Birch!“ unterbrach ihn Cäsar bitter, und ließ die Hülle des Waarenpacks höchst unwillig fallen.

„Still, Cäsar — still! — Laß es jetzt gut sein!“ besänftigte ihn Sarah Wharton, voll Ungeduld, mehr zu hören.

„Ein schwarzer Mann so gut als ein weißer, Miß Sally,“ fuhr der beleidigte Afrikaner fort, „so lange er sich gut aufführt.“

„Und oft viel besser," setzte seine Herrin hinzu; „aber, Harvey, wer ist denn dieser Herr Sumpter?"

Ein Anflug von guter Laune ward auf dem Gesichte des Krämers bemerkbar, als er fortfuhr: „Wie gesagt, er lebt unter den farbigen Leuten im Süden," — Cäsar nahm den Pack wieder auf — „und hat neulich ein Scharmützel mit dem Obrist Tarleton gehabt."

„Der ihn natürlich geschlagen hat," fiel Sarah zuversichtlich ein.

„So sagen die Truppen in Morrisania," erwiederte Jener lakonisch.

„Aber was sagt Ihr denn?" wagte Herr Wharton, obschon unwillkührlich, mit leiser Stimme zu fragen.

„Ich wiederhole bloß, was ich höre," entgegnete Birch, indem er Sarah'n ein Stück Zeug zeigte, die es aber schweigend zurückwies, augenscheinlich entschlossen, erst mehr hören zu wollen, ehe sie weitere Einkäufe machte.

„Nun, auf den Ebenen sagen sie," fuhr der Hausirer fort, nachdem er seine Augen erst im ganzen Zimmer herumgehen und sie einen Augenblick auf Harpern hatte verweilen lassen, „daß nur Sumpter und noch einer oder zwei verwundet, und daß die regelmäßigen Truppen alle in Stücke gehauen worden; denn die Miliz sei hübsch hinter einem Verhaue aufgestellt gewesen."

„Nicht sehr wahrscheinlich," versetzte Sarah verächtlich, „ob ich gleich nicht daran zweifle, daß sich die Rebellen hinter Verhauen aufstellten."

„Ich denke," sagte der Hausirer kalt, indem er das Stück Seidenzeug wieder hinreichte, „es ist ganz klug, wenn man ein Verhau zwischen sich und die Kanonen

bringt, anstatt zwischen die Kanonen und den Verhau zu kommen." — Harper's Auge senkte sich ruhig auf das Buch, das er in der Hand hatte; aber Franziska erhob sich, kam mit einer lächelnden Miene herbei und fragte den Hausirer mit einer Freundlichkeit, wie er sie früher noch nie bei ihr bemerkt hatte:

„Habt Ihr noch mehr solcher Spitzen, Birch?"

Der gewünschte Artikel ward sogleich hervorgeholt, und Franziska kaufte ebenfalls davon. Sie ließ dem Krämer ein Glas Branntwein reichen, das er mit Dank annahm und es auf das Wohl des Herrn vom Hause und der Damen austrank.

„Also meint man, der Obrist Tarleton habe den General Sumpter geschlagen?" fragte Herr Wharton, anscheinend damit beschäftigt, die Tasse wieder zusammenfügen zu wollen, die seine Schwägerin in ihrer Eilfertigkeit zerbrochen hatte.

„Ja, ich glaube, man meint das in Morrisania," entgegnete Birch trocken.

„Habt Ihr sonst noch eine Neuigkeit, mein Freund?" fragte Capitain Wharton, indem er den Kopf noch einmal aus den Vorhängen herauszustrecken wagte.

„Wißt Ihr, daß der Major André gehangen worden ist?" sagte der Krämer mit Nachdruck dagegen.

Capitain Wharton stutzte; sehr bedeutungsvolle Blicke wurden einen Augenblick zwischen ihm und dem Krämer gewechselt; endlich erwiederte der Capitain mit angenommener Gleichgültigkeit: „Das muß schon gegen fünf Wochen her sein."

„Macht seine Hinrichtung viel Aufsehen?" fragte

der Vater, und bemühte sich, die zerbrochene Tasse zusammenzubringen.

„Die Leute schwatzen gern, wissen Sie wohl, Squire,“ antwortete der Hausirer, indem er den jungen Frauenzimmern mit großer Ergebenheit seine Waaren vorlegte.

„Sind denn wohl da unten Bewegungen des Heeres zu erwarten, mein Freund, die das Reisen bedenklich machen könnten?“ fragte Harper, mit festem Blicke auf den Krämer, seine Antwort erwartend.

Einige Bandrollen fielen Birch aus der Hand; sein ganzes Gesicht änderte sich alsobald und verlor den bezeichnenden Ausdruck seiner innersten Gedanken, als er langsam erwiederte: „Die englische Reiterei ist schon seit einiger Zeit ausgerückt, und ich sah einige von de Lancey's Leuten ihre Säbel schleifen, als ich durch ihre Quartiere kam. Es wäre nicht zu verwundern, wenn man ihr bald auf die Spur kommt; denn die virginische Reiterei ist weit vorgerückt in der Grafschaft.“

„Ist sie denn stark?“ fragte Herr Wharton, und vergaß in der Angst seine Beschäftigung.

„Gezählt hab' ich sie nicht,“ sagte der Krämer, von Neuem mit seinen Waaren beschäftigt.

Franziska hatte die in Birch's Art und Weise vorgegangene Veränderung allein wahrgenommen, und als sie sich nach Harpern wendete, hatte er wieder schweigend sein Buch genommen. Das Mädchen nahm einige Rollen Band — legte sie wieder hin — bog sich über die Waaren, so daß ihr Haar, in reichen Locken herabfallend, ihr Gesicht beschattete, und sagte, mit einer Röthe, die ihren Nacken übergoß:

„Ich meinte, die Reiterei aus dem Süden wäre nach dem Delaware aufgebrochen?“

„Es kann sein,“ sagte Birch; „ich bin in der Entfernung an den Truppen vorbei gekommen.“

Cäsar hatte unterdeß ein Stück Kattun ausgesucht, woran gelbe und rothe Farben gegen den weißen Grund abstachen; und nachdem er es einige Minuten bewundert hatte, legte er es seufzend und mit dem Ausrufe: „Sehr schöner Kattun!“ wieder hin.

„Der da?“ fragte Sarah; „ja, das würde ein hübsches Kleid für deine Frau geben, Cäsar!“

„Ja, Miß Sally!“ rief der entzückte Schwarze, „macht der alten Dinah vor Freuden das Herz hüpfen — so sehr hübsch.“

„Ja!“ fiel der Krämer listig ein, „darin müßte Dinah wie ein Regenbogen aussehen.“

Cäsar sah seine junge Gebieterin unruhig an, bis diese den Kattun lächelnd bei Seite legte und nach dem Preise fragte.

„Nun, wie ich auf Käufer stoße,“ sagte der Hausirer.

„Wie?“ fragte Sarah betroffen.

„Je nachdem ich so glücklich bin, Käufer zu finden. — Für meine Freundin Dinah sollt Ihr es zu vier Schilling haben.“

„Das ist zu viel,“ sagte Sarah, und besah einige Waaren für sich selbst.

„Schrecklicher Preis — für groben Kattun, Meister Birch!“ brummte Cäsar, und ließ die Oeffnung des Packes wieder fallen.

„So wollen wir dann drei sagen, wenn Ihr das besser findet," sagte der Krämer.

„Freilich, finde das besser," entgegnete Cäsar gutmüthig lächelnd, und öffnete den Pack wieder. „Miß Sally hat gern drei Shilling, wenn sie gibt, und vier, wenn sie nimmt."

Der Handel war sofort abgeschlossen; bei'm Messen fehlte aber etwas an den wohlbekannten zehn Ellen, welche Dinah's Dimensionen forderten. Mit Hülfe eines starken Armes und bei dem erfahrenen Auge des Hausirers kam jedoch die erforderliche Ellenzahl heraus. Gewissenhaft legte er dann noch ein Band von einem dem Kattun entsprechenden Farbenglanz hinzu, und Cäsar entfernte sich eilig, seiner betagten Ehehälfte die freudige Nachricht mitzutheilen.

Während des letzten Hin- und Herhandelns hatte der Capitain die Vorhänge allmählich so weit zurückzuschieben gewagt, daß man ihn ganz sehen konnte, und fragte jetzt den mit Einpacken seiner umherliegenden Waaren beschäftigten Krämer, um welche Zeit er die Stadt verlassen hätte.

„Mit der Morgendämmerung," war die Antwort.

„So spät?" rief Jener verwunderungsvoll aus, verbesserte sich aber bald wieder und setzte, mit mehr Aufmerksamkeit auf sich selbst, hinzu: „Konntet Ihr denn so spät durch die Vorposten kommen?"

„Ich kam hindurch," war die lakonische Antwort.

„Ihr müßt demnach mit den Offizieren des britischen Heeres gut bekannt sein," sagte Sarah, den Hausirer muthwillig anlächelnd.

„Ich kenne einige dem Ansehen nach," erwiederte Birch, rings im Zimmer umherschauend, wobei er den Capitain Wharton ins Auge faßte und endlich auf Harper's Gesichtszügen einen Augenblick verweilte.

Herr Wharton hatte Einem nach dem Andern aufmerksam zugehört und dabei die angenommene Gleichgültigkeit allmählich so ganz vergessen, daß er die Tassenscherben in der Hand zerbrach, die er erst so mühsam wieder an einander zu fügen versucht hatte; als er wahrnahm, daß der Hausirer im Begriffe war, den letzten Knoten an seinem Packe zuzuschürzen, fragte er plötzlich:

„Sollten wir wohl wieder vom Feinde beunruhiget werden?"

„Wen nennt Ihr den Feind?" sagte der Krämer, sich gerade aufrichtend und Herrn Wharton mit einem Blicke ansehend, daß dieser sofort verwirrt die Augen niederschlug.

„Wer unsere Ruhe stört, ist unser Feind," bemerkte Miß Peyton, als sie sah, daß ihr Schwager nicht im Stande war, zu sprechen. „Aber sind denn die königlichen Truppen d'runten ausgerückt?"

„Höchst wahrscheinlich werden sie bald aufbrechen," erwiederte Birch, indem er seinen Pack vom Boden aufnahm und sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

„Und die Festländer?" fuhr Miß Peyton mit sanfter Stimme fort, „sind die Festländer in der Grafschaft?"

Harvey wollte eben etwas antworten, als die Thüre aufging und Cäsar, von seinem entzückten Weibe begleitet, hereintrat.

Die Art von Schwarzen, wovon Cäsar ein vorzüg-

liches Probestück war, wird sehr selten. Der alte Haussclave, in der Wohnung seines Herrn geboren und erzogen und ganz mit dem Wohle der Familie selbst verschmolzen, welcher zu dienen sein Loos war, macht überall der herumirrenden Schaar Platz, die seit den letzten dreißig Jahren aufgewachsen ist und deren Glieder das Land durchstreifen, weder von Grundsätzen geleitet, noch von irgend einer Zuneigung oder Anhänglichkeit gefesselt. Denn es ist mit ein Fluch der Sclaverei, daß ihre Opfer sich nicht leicht zu den Tugenden eines freien Mannes erheben können. Cäsar's kurzes, krauses Haar war vor Alter grau geworden, was sein ehrwürdiges Aussehen noch vermehrte. Ein langer und unausgesetzter Gebrauch des Kammes hatte die dichten Locken seines Vorderkopfs so gerade in die Höhe gewöhnt, daß sie ihn wenigstens um zwei Zolle größer machten. Das glänzende Schwarz seiner Jugend hatte die frühere Frische verloren und sich in ein schmutziges Braun verwandelt. Seine Augen, die schrecklich weit von einander standen, waren klein und drückten eine Gutmüthigkeit aus, die nur zu Zeiten von der Anmaßung eines verzogenen Sclaven verdrängt ward; — jetzt aber glänzten sie von inniger Freude. Seine Nase hatte in hohem Grade alle Erfordernisse zum Riechen und war sich dabei so wenig, wie nur irgend möglich, im Wege; denn die Nasenlöcher waren ungemein groß, ohne sich dabei im Geringsten zu nahe zu kommen. Der übermäßig große Mund ward nur durch die doppelte Reihe der Perlenzähne, die er enthielt, leidlich. Von Person war er klein und, wir würden sagen: viereckig, hätten nicht alle Winkel und krumme

Linien seiner Gestalt jedem mathematischen Ebenmaße Trotz geboten. Seine Arme waren lang und muskelig und gingen in zwei knochige Hände aus, die auf einer Seite schwarzgrau, auf der andern mit einem matten Roth gefärbt waren. An den Beinen hatte die Natur sich ihren wunderlichsten Launen überlassen; — Masse fehlte ihnen nicht, aber sie war ungehörig vertheilt worden. Die Wade saß weder vorn noch hinten, sondern vielmehr auswärts des Beines, nach vorn sich ziehend, und so dicht an den Knien, daß dadurch der freie Gebrauch dieses Gelenks sehr zweifelhaft ward. Ueber den Fuß, als Grundlage, worauf der Körper ruhen sollte, durfte Cäsar eben nicht klagen, ausgenommen, daß das Bein in der That so nahe im Mittelpunkt war, daß es zuweilen streitig sein konnte, ob er nicht rückwärts gehe. Welche Fehler indeß ein Bildhauer auch an Cäsar Thomsons Person entdecken mochte, sein Herz saß auf der rechten Stelle und war, ohne Widerrede, in sehr richtigen Verhältnissen geformt.

Von seiner alten Gefährtin begleitet, kam er jetzt herbei, um den Tribut seiner Dankbarkeit mit Worten abzustatten. Sarah nahm sie sehr wohlgefällig auf, bezeugte dem Geschmacke des Mannes ihren Beifall und meinte, der Anzug würde der Frau trefflich stehen. Franziska ergriff die harte und runzelige Hand ihrer Amme, und mit freundlichen Blicken, die zu dem frohen Gesichte der beiden Schwarzen stimmten, bot sie die Dienste ihrer Nadel an, um den herrlichen Kattun zu seinem künftigen Gebrauche zu gestalten; dies Anerbieten wurde demüthig und dankbar angenommen.

Als Cäsar dem Krämer mit seinem Weibe bei'm Hinausgehen aus dem Zimmer folgte und im Begriffe war, die Thüre zuzumachen, konnte er sich nicht enthalten, in ein dankbares Selbstgespräch auszubrechen, indem er laut sagte:

„Gut kleine Lady Miß Fanny; — sorgt für einen alten Vater — macht gern der alten Dinah ein Kleid obendrein.“ Was ihn seine Gefühle sonst noch sagen ließen, wissen wir nicht; doch hörte man ihn noch immer mit sich sprechen, als bereits die Entfernung seine Worte unverständlich machte.

Harper hatte sein Buch weggelegt, und sah bewundernd dem Auftritte zu; und Franziska empfand eine doppelte Freude, als sie das beifällige Lächeln eines Antlitzes gewahrte, das, unter den Zügen tiefen Nachdenkens und zunehmenden Kummers den Ausdruck verbarg, der die besten Gefühle des menschlichen Herzens charakterisirt.

Viertes Kapitel.

„Benehmen, Sprach', des Auges Glanz
Sind die des edeln Fremden ganz;
Sein Wuchs ist männlich schlank und kühn,
Wie Wälle fest ein Schloß umziehn;
Doch scheint das riesenstarke Bild
Durch Anmuth leicht bewegt und mild;
Des Krieges rauh're Spuren liegen
Noch in den majestät'schen Zügen —
Doch müss't sein edles Aug' ihr seh'n;
Vertrauend würd' ich zu ihm fleh'n,
Wenn Kummer und Gefahr mir drohte.
Sein Auge ist des Trostes Bote;
Doch würd' ich mehr, als Tod, es scheu'n,
Wär' ich nicht von Verbrechen rein."
„Genug!" rief die Prinzessin hier,
„Ich kenn' ihn, Schottland's Stolz und Zier."
Walter Scott.

Die Gesellschaft saß einige Minuten nach des Hausirers Entfernung schweigend da. Was Herr Wharton gehört hatte, reichte hin, seine Unbehaglichkeit zu vermehren, ohne daß es seine Furcht in Betreff seines Sohnes im Mindesten entfernt hätte. Der Capitain wünschte Harper ungeduldig an jeden andern Ort, als an den einzigen, den er mit solcher anscheinenden Fassung einnahm; während Miß Peyton die Anordnung des Frühstück-Geräthes vollendete und die ihr angeborne milde Zuvorkommenheit entfaltete, welche ein wenig durch ihre innere Freude, von den Spitzen des Krämers einen so großen Theil zu besitzen, erhöht ward. Sarah war mit

der Musterung ihrer Einkäufe eifrig beschäftigt, und Franziska stand ihr, den eigenen Ankauf vergessend, freundlich bei, als auf einmal der Fremde das Stillschweigen brach, indem er sagte:

„Wenn den Capitain Wharton irgend eine Bedenklichkeit meinetwegen veranlaßt, in seiner Verkleidung zu beharren, so wünschte ich ihn enttäuscht zu sehen. Hätte ich Ursachen, ihn zu verrathen, so könnten sie unter den gegenwärtigen Umständen nicht bethätigt werden.“

Bleich und sprachlos sank die jüngere Schwester in ihren Sessel; Miß Peyton ließ den Theetopf fallen, den sie eben vom Tische aufgenommen hatte; und Sarah saß, erstaunt, ohne ein Wort zu reden, und beachtete ihre Waaren nicht mehr, welche auf ~~auf~~ ihrem Schooße lagen; Herr Wharton war verblüfft. Aber der Capitain sprang, einen Augenblick verwundert zögernd, mitten in die Stube, warf die Theile seiner Maske weg und rief:

„Ich glaube Euch von ganzem Herzen, und diese lästige Verkleidung soll unter dem Dache meines Vaters nicht länger Statt finden. Doch suche ich vergebens zu begreifen, wie Ihr mich kennt?“

„Ihr seht so viel besser aus, ohne Eure Verkleidung, Capitain Wharton,“ sagte Harper mit einem leichten Lächeln. „Ich möchte Euch rathen, daß ihr in Zukunft Euch nicht so verhülltet. Das dort reicht hin, Euch zu verrathen, wenn mir andere Entdeckungsquellen gemangelt hätten;“ dabei zeigte er auf ein Gemälde, das über dem Kamin hing und den britischen Offizier in seiner Uniform darstellte.

„Ich hatte mir geschmeichelt," rief der junge Mann lächelnd, „daß ich auf der Leinwand besser aussähe, als in der Verkleidung — Ihr müßt ein guter Beobachter sein!"

„Die Noth machte mich dazu," sagte Harper sanft, von seinem Stuhl aufstehend.

Franziska näherte sich ihm, als er Miene zum Fortgehen machte, und, seine Hand fassend, sagte sie mit Ernst zu ihm, indem ihre Wangen vom reichsten Purpur erglühten: „Ihr könnt — Ihr werdet meinen Bruder nicht verrathen!"

Einen Augenblick sah Harper in schweigender Bewunderung auf die liebenswürdige Sprecherin, drückte dann ihre Hand an seine Brust und erwiederte: „Ich kann, ich werde nicht!" Er ließ ihre Hand los und legte sanft die seinige auf ihr Haupt, indem er fortfuhr: „Wenn der Segen eines Fremden Euch nützlich werden kann, so empfangt ihn." Er wandte sich um, verbeugte sich tief und zog sich in sein Gemach zurück.

Auf die ganze Familie hatte die ungekünstelte, feierliche Art des Fremden einen tiefen Eindruck gemacht, und Alle, nur der Vater nicht, fanden alsbald Beruhigung in seinen Worten. Man holte einige der abgelegten Kleidungsstücke des Capitains herbei, die mit dem übrigen Geräthe aus der Stadt gebracht worden waren; und der junge Wharton, froh, seine unbequeme Maske los zu sein, genoß ganz die Freuden eines Besuchs, den er mit so mancher Gefahr gewagt hatte. Herr Wharton ging auf sein Zimmer, um seine gewöhnlichen Geschäfte zu besorgen, und die Damen unterhielten sich über das,

was ihnen am angenehmsten war. Selbst Miß Peyton nahm an der Freude ihrer jüngeren Verwandten Antheil, und sie saßen wohl eine Stunde lang in sorgenloser Sicherheit, die Freuden einer unbeschränkten Unterhaltung genießend, ohne an eine Gefahr zu denken, die vielleicht über ihrem Haupte schwebte. Die Stadt und alte Bekannte darin wurden nicht lange vergessen; denn Miß Peyton hatte die vielen darin verlebten angenehmen Stunden noch in treuem Gedächtniß und fragte bald unter Andern nach ihrem alten Bekannten, dem Obristen Wellmere. „Oh," rief der Capitain lustig, „der ist noch immer so hübsch und galant, wie sonst!"

Wenn auch ein Weib nicht wirklich liebt, so wird sie doch selten ohne Erröthen den Namen dessen hören, den sie lieben möchte und den das Gerücht des Tages durch müßige Plauderer mit ihr verbunden hatte. Das letztere war bei Sarah der Fall gewesen, und sie sah lächelnd auf den Teppich und ward ungewöhnlich roth, wodurch ihre angebornen Reize nicht vermindert wurden.

Capitain Wharton beachtete nicht, wie sehr sie dabei interessirt war; er fuhr fort: „Manchmal ist er ganz niedergeschlagen. Wir sagen: er muß verliebt sein."

Sarah sah ihren Bruder an und beobachtete dann absichtlich die Andern, als sie ihre Schwester wohlgelaunt und fröhlich lachen hörte, indem diese zugleich ausrief: „Der arme Mann! Verzweifelt er?"

„Ei, nein, — man sollte denken, er könnte das nicht — der älteste Sohn eines reichen Mannes, so hübsch und Obrist.

„Wichtige Gründe, in der That, um glücklich zu

sein!“ bemerkte Sarah und gab sich Mühe, zu lachen; „besonders das Letztere!“

„Laß dir sagen,“ versetzte der Capitain ernst, „eine Obristlieutenantstelle in der Garde ist eine sehr schöne Sache.“

„Und Obrist Wellmere ein schöner Mann,“ rief Franziska lachend.

„Nun, Franziska,“ entgegnete die Schwester, „du hast den Obrist nie mit günstigen Augen angesehen — er ist seinem Könige zu treu, um nach deinem Geschmacke zu sein!“

Fanny nahm die Hand ihrer Schwester und sagte: „Und ist nicht Heinrich treu gegen seinen König gesinnt?“

„Kommt, kommt!“ sagte Miß Peyton. „Keinen Streit über den Obrist! Er ist mein Liebling!“

„Fanny hat die Majors lieber!“ rief der Bruder und zog sie auf sein Knie.

„Dummes Zeug!“ sagte das erröthende Mädchen und suchte sich aus den Armen ihres lachenden Bruders loszumachen.

„Ich wundere mich,“ fuhr dieser fort, „daß Peyton, als er dem Vater die Freiheit verschaffte, meine Schwester nicht im Rebellenlager zurück zu halten suchte.“

„Dann wäre seine eigene Freiheit in Gefahr gewesen!“ sagte das Mädchen, heimlich lächelnd, und setzte sich wieder auf den Stuhl. „Du weißt, daß der Major Dunwoodie für die Freiheit kämpft.“

„Freiheit!“ rief Sarah; „eine schöne Freiheit — die einen Herrn gegen fünfzig vertauscht.“

„Das Recht, seinen Herrn überhaupt wechseln zu

dürfen, ist eine Freiheit!" entgegnete die Andere gut-gelaunt.

„Und zwar eine Freiheit, welche ihr Mädchen zuweilen gar zu gern übt!" rief der Capitain.

„Wir haben, glaube ich, gern die Freiheit, die zu wählen, welche den ersten Platz einnehmen sollen," sagte das lachende Mädchen; „nicht wahr, Tante Jeannette?"

„Ach!" rief Miß Peyton staunend, „was weiß ich denn von solchen Sachen, Kind? Da mußt du Andere fragen, wenn du in solchen Dingen Kunde haben willst."

„O," erwiederte das Mädchen, ihre Tante schelmisch ansehend, „Ihr wollt, wir sollen glauben, Ihr seid nie jung gewesen; aber was soll ich von all den Geschichten glauben, die ich von der hübschen Miß Jeannette Peyton habe erzählen hören?"

„Unsinn — meine Liebe — Unsinn!" erwiederte die Tante und bemühte sich, ein Lächeln zu unterdrücken. „Es ist sehr albern, Alles, was man hört, zu glauben."

„Unsinn nennt Ihr das?" rief der Capitain dazwischen. „Der General Montrose trinkt noch bis auf diese Stunde auf das Wohl der Miß Peyton. Ich hörte es vorige Woche an der Tafel des Sir Henry."

„Höre, Heinrich, du bist so häßlich, wie deine Schwester!" entgegnete die Dame. „Ich muß nur euern Thorheiten ein Ende machen und euch meine bei uns gefertigten Stoffe zeigen, damit ihr den Unterschied zwischen ihnen und den Putzwaaren von Birch seht."

Die jungen Leute eilten ihrer Tante nach — alle mit sich und der ganzen Welt vollkommen zufrieden. Als es aber die Treppe hinauf nach der Vorrathskammer der

Miß Peyton ging, benutzte dieselbe doch die Gelegenheit, ihren Neffen zu fragen, ob der General Montrose noch so am Podagra leide, wie sonst, als sie ihn gekannt habe.

Es ist eine traurige Wahrnehmung, die wir mit zunehmenden Jahren machen, daß Niemand unter uns von den ihm anklebenden Schwächen verschont bleibt. Wenn das Herz gesund ist und die Aussicht in die Zukunft noch nicht von den Flecken verdunkelt wird, die aus den Erfahrungen der Vergangenheit gesammelt werden, sind unsere Empfindungen sehr heilig — gern legen wir den uns Befreundeten alle die Eigenschaften bei, die wir uns selbst erwerben möchten, wie alle die Tugenden, die wir verehren lernten. Die Zuversichtlichkeit unserer Hochachtung für sie erscheint uns als ganz natürlich, und die Liebe und Zuneigung zu unseren Verwandten ist so aufrichtig und rein, daß unser späteres Leben sie selten ungekränkt zu sehen erwarten darf. Die Familie des Herrn Wharton genoß für den ganzen noch übrigen Theil des Tages ein Glück, wie es ihr lange nicht zu Theil geworden war und das, bei den jüngeren Gliedern derselben, aus den Freuden der vertrauenvollsten Liebe und dem Austausche der uneigennützigsten Zärtlichkeit entsprang.

Harper erschien bloß bei'm Mittagsmahle und entfernte sich wieder, so wie abgedeckt wurde, unter dem Vorwande, auf seinem Zimmer Beschäftigung zu haben. So sehr man ihm auch nach der Art, wie er sich benommen hatte, vertraute, so war doch seine Entfernung der Familie eine Erleichterung; da Capitain Whartons Besuch nothwendig nur auf wenige Tage beschränkt sein konnte, sowohl weil der Urlaub nur auf kurze Zeit gege-

ben, als auch die Gefahr, entdeckt zu werden, nicht gering war.

Alle Furcht vor den Folgen wurde jedoch bei der Freude des Zusammenseins vergessen. Einigemal hatte Herr Wharton im Laufe des Tages wohl über den Charakter seines unbekannten Gastes einen Zweifel geäußert und gemeint, daß die Entdeckung seines Sohnes doch wohl auf gewisse Weise durch Harper's Mitwissenheit veranlaßt werden könnte; aber der Gedanke ward von allen seinen Kindern ernsthaft bestritten; selbst Sarah vereinte sich mit ihrem Bruder und der Schwester, um lebhaft zu Gunsten der Rechtlichkeit zu sprechen, die aus dem ganzen Aeußern des Fremden hervorleuchte.

„Ein solches Aeußere trügt nur gar zu oft, meine Kinder," erwiederte der bedenkliche Vater; „wenn Männer, wie der Major André, sich zum Betruge hergeben, so ist es Thorheit, auf viel geringeres Aeußeres zu bauen." —

„Betruge?" fiel sein Sohn schnell ein; „gewiß vergaßt Ihr, Herr, daß Major André seinem Könige diente und daß der Kriegsgebrauch den Schritt rechtfertigte!"

„Und rechtfertigte der Kriegsgebrauch seinen Tod nicht auch, Heinrich?" fragte Franziska mit leiser Stimme, sich von dem, was sie für die Sache ihres Vaterlandes hielt, nicht gern lossagend und doch auch nicht im Stande, ihre Theilnahme an André's Geschicke zu unterdrücken.

„Nimmer!" rief der junge Mann aus, indem er von seinem Sitze aufsprang und mit schnellen Schritten durch's Zimmer schritt. „Franziska, du kränkst mich! Denke, ich hätte gerade jetzt das Unglück, den Rebellen

in die Hände zu fallen; du würdest meine Hinrichtung rechtfertigen — vielleicht bei Washingtons Grausamkeit jauchzen!"

„Heinrich!" rief Franziska feierlich, zitternd vor Angst und mit einem Gesicht, bleich, wie der Tod, „du kennst mein Herz wenig!" —

„Vergib mir, — liebe Schwester — meine kleine Fanny," bat der Jüngling, den seine Heftigkeit reute, drückte die Schwester an seine Brust und küßte die Thränen auf, die sich in Strömen aus ihren Augen ergossen.

„Es ist sehr thöricht, auf deine heftigen Worte etwas zu geben, das weiß ich," sagte Franziska, indem sie sich aus seinen Armen losmachte und mit feuchten Augen zu ihm aufsah; „aber Vorwürfe von unsern Lieben thun weh, Heinrich — vorzüglich — wenn wir — wenn wir glauben — wenn wir wissen" — die bleichen Wangen des Mädchens erhielten allmählich ihre Rosenfarbe wieder, als es mit leiser Stimme und mit niedergesenktem Blicke hinzusetzte, „daß wir sie nicht verdienen."

Miß Peyton stand auf von ihrem Stuhle und setzte sich auf einen andern, zunächst ihrer Nichte, nahm sie freundlich bei der Hand und sagte: „Du solltest dir die Heftigkeit deines Bruders nicht so zu Herzen nehmen. Jungen, — weißt du wohl — sagt das Sprichwort, sind immer unbändig," setzte sie lächelnd hinzu.

„Und grausam, könnt Ihr, nach meinem Benehmen, hinzusetzen," sagte der Capitain, indem er sich an die andere Seite seiner Schwester setzte; „aber was den Tod des Majors André betrifft, da sind wir Alle sehr

empfindlich — du hast ihn nicht gekannt — er war der bravste — der beste — der achtungswertheste Mann!" Franziska lächelte sanft und schüttelte mit dem Kopfe, erwiederte aber nichts. Ihr Bruder las ihre Ungläubigkeit in ihrem Gesichte und fuhr fort: „Du zweifelst daran und hältst seinen Tod für gerecht?"

„Ich zweifle nicht an seinem Werthe," erwiederte die Schwester sanft, „und daß er ein besseres Schicksal verdiente; aber ich zweifle, daß Washingtons Verfahren ungesetzlich gewesen sei. Ich kenne nur wenig vom Kriegsgebrauche und möchte gern noch weniger davon kennen; aber mit welchen Hoffnungen auf Erfolg könnten die Amerikaner kämpfen, wenn sie alle die Grundsätze, die der lange Gebrauch eingeführt hat, ausschließlich für die Zwecke der Briten gelten ließen?"

„Warum kämpfen sie überhaupt?" rief Sarah ungeduldig aus. „Sie sind überdies Rebellen, und folglich sind alle ihre Handlungen ungesetzlich."

„Weiber sind nur Spiegel, welche die Bilder vor ihnen zurückstrahlen," sagte der Capitain gutmüthig; „in Franziska'n seh' ich das Bild von Major Dunwoodie — und in Sarah —

„Den Obristen Wellmere!" unterbrach ihn die jüngere Schwester lachend und purpurroth. „Ich muß gestehen, ich verdanke meine Ansicht dem Major — nicht wahr, Tante Jeannette?"

„Ich glaube, es war wirklich in seinem letzten Briefe an mich von so Etwas die Rede," erwiederte Miß Peyton mit einem Lächeln.

„Ja, ich bekenne mich schuldig — und du, Sarah,

hast die gelehrten Auseinandersetzungen des Obrist Wellmere nicht vergessen."

„Ich denke, ich vergesse nie, was Recht und Pflicht ist!" sagte Sarah, roth, wie ihre Schwester, und unter dem Vorwande, daß sie die Wärme des Feuers vermeiden wolle, von ihrem Stuhle aufstehend.

Während des übrigen Tages fiel nichts von Bedeutung vor; aber gegen Abend meldete Cäsar, er habe in Harper's Zimmer Stimmen gehört, welche mit einander flüsterten. Das Zimmer, welches der Reisende bewohnte, war in dem Flügel am Ende des Gebäudes, in einer, dem gewöhnlichen Gesellschaftszimmer der Familie gerade entgegengesetzten Richtung; und es schien, als habe Cäsar, um der Sicherheit seines jungen Herrn willen, ein ordentliches Spionir-System eingerichtet. Diese Kunde machte alle Mitglieder der Familie etwas unruhig; aber der Eintritt Harper's mit dem Ausdrucke des Wohlwollens und der Offenheit, die selbst seine Zurückhaltung nicht zu verbergen vermochte, benahm bald Allen, nur Herrn Wharton nicht, die Zweifel. Seine Kinder und seine Schwägerin glaubten, Cäsar habe sich geirrt, und der Abend ging ohne weitere Unruhe hin.

Am folgenden Nachmittage war die Gesellschaft im gemeinschaftlichen Saale um Miß Peytons Theetisch versammelt, als eine Veränderung in der Witterung vorging. Die dünnen Regenwolken, die dem Anscheine nach nur in geringer Höhe über den Gipfeln der Berge hinzogen, fingen an mit erstaunlicher Schnelligkeit von Abend nach Morgen zu ziehen. Der Regen fuhr noch fort, mit unglaublicher Wuth gegen die nach Morgen liegenden

Fenster des Hauses zu schlagen; in dieser Richtung war noch alles dunkel und düster. Franziska sah auf dieses Schauspiel mit dem Wunsche der Jugend, bald die Langeweile des Zimmers verlassen zu können, als, wie durch Zauberei, Alles still ward. Das Tosen der Winde hatte aufgehört, das Rauschen des Sturmes war vorüber — und das Mädchen sprang an das Fenster und sah, mit Entzücken im Antlitze, einen glänzenden Sonnenstrahl auf den gegenüber liegenden Wald fallen. Die Blätter glänzten in der vielfarbigen Schönheit des October-Laubes, von den nassen Zweigen den reichsten Glanz eines amerikanischen Herbstes widerstrahlend. In einem Augenblicke waren alle Bewohner des Hauses in der nach Mittag liegenden Vorhalle. Die Luft war milde, balsamisch und erfrischend — gen Osten hingen, in grauser und immer schwärzer werdender Dunkelheit, Wolkengebilde um den Horizont, welche den sich zurückziehenden Massen eines geschlagenen Heeres zu vergleichen waren; in einer kleinen Höhe über dem Haus glitten noch mit unglaublicher Schnelligkeit die feinern und leichtern Dünste hin, während am Abendhimmel die Sonne in all ihrer Majestät herausgetreten war und, bei der vollen Herrlichkeit einer reinen Luft und des erfrischten Grüns, ihren scheidenden Glanz auf das Schauspiel unten warf. Nur Amerika's Himmelsstrich hat solche Augenblicke, deren man sich um so mehr erfreut, je plötzlicher der Contrast hervortritt, und je größer das Vergnügen ist, das wir empfinden, wenn wir nach dem Kampfe der Elemente die Stille eines ruhigen Abends genießen und eine Luft einathmen, so sanft, wie am schönsten Junius-Morgen.

„Welch ein herrliches Schauspiel!“ sagte Harper mit leiser Stimme; „wie groß, wie furchtbar erhaben! Möchte solch eine Ruhe schnell dem Kampfe folgen, in welchem mein Vaterland begriffen ist, und solch ein herrlicher Abend den Tag seines Unglücks beschließen.“

Franziska, welche ihm zunächst stand, hörte diese Worte allein — sie sah, voller Verwunderung, von der Aussicht, die die Natur darbot, zu dem Sprechenden und sah ihn mit entblößtem Haupte in aufrechter Stellung und mit zum Himmel erhobenen Augen dastehen; die Ruhe, welche diesen eigenthümlich geschienen hatte, war nicht mehr darin, sondern sie leuchteten fast wie begeistert, und eine leichte Röthe ging über seine blassen Züge hin.

Von einem solchen Manne kann kein Verrath zu fürchten sein, — dachte Franziska — solche Gefühle gehören dem Tugendhaften an.

Das Nachdenken der Gesellschaft wurde jetzt durch die unvermuthete Erscheinung des Hausirers in ihrem stillen Anschau'n unterbrochen. Er hatte den ersten Sonnenstrahl benutzt, um auf den Landsitz zu eilen. Unbekümmert, ob er auf dem Trockenen oder im Nassen ging, wie er es traf, mit hin und her schlenkernden Armen und mit dem Kopfe um einige Zolle vor dem Körper voraus gesenkt, näherte sich Harvey Birch jetzt der Vorhalle mit einem ihm eigenen Gange — dem schnellen ausgreifenden Schritte des Waarenhändlers.

„Ein schöner Abend!“ rief der Hausirer, indem er die Gesellschaft grüßte, ohne die Augen aufzuschlagen; „ganz warm und angenehm für die Jahrszeit.“

Herr Wharton stimmte der Bemerkung bei und

fragte freundlich nach der Gesundheit seines Vaters. Harvey hörte es und fuhr fort, eine Zeitlang in düsterem Schweigen da zu stehen; da aber die Frage wiederholt wurde, antwortete er mit fast zitternder Stimme:

„Es geht schnell mit ihm; Alter und Ungemach thun das ihrige.“ Der Hausirer entzog seinen Anblick den meisten Gliedern der Familie; nur Franziska gewahrte seine glänzenden Augen, seine bebenden Lippen, und zum zweiten Male stieg Harvey in der Achtung des Mädchens.

Das Thal, in welchem Herrn Wharton's Landhaus lag, lief in der Richtung von Nordwest nach Südost und das Haus lag an der Seite eines Hügels, der es in derselben Richtung begränzte. Eine durch das Zurücktreten des gegenüberliegenden Hügels gebildete schmale Oeffnung und die Abdachung des Bodens zur Fluthhöhe gestatteten eine Aussicht auf die Meerenge über die Spitzen der fernen Waldungen an ihren Ufern. Die Oberfläche des Wassers, welches eben noch mit ungestümer Wuth gegen die Ufer geschlagen hatte, verlor bereits die Düsterheit in dem langen und regelmäßig wiederkehrenden Wogen, welches dem Sturme folgt, während ein sanfter Südwest die Wellenspitzen freundlich berührte und schwach zur Beruhigung des Meeres beitrug. Jetzt konnte man einige dunkle Punkte unterscheiden, die von Zeit zu Zeit zum Vorscheine kamen und dann wieder hinter den langen Wellen versanken, die sie dem Fernblick entzogen. Niemand bemerkte sie, als der Hausirer. Er hatte sich, in einiger Entfernung von Harpern, in der Vorhalle niedergesetzt und schien den Zweck seines Besuchs vergessen zu haben. Seine herumschweifenden Blicke entdeckten

jedoch bald diese neuen, sichtbar werdenden Gegenstände, und munter sprang er auf, unverwandt nach der See hinspähend. Der Tabacksaft entstellte bald Miß Peyton's reinlichen Boden; — er veränderte seinen Platz, — schielte nach Harpern, dessen Gegenwart ihm nicht ganz gelegen schien — und sagte dann mit großem Nachdrucke:

„Die Engländer müssen da unten aufgebrochen sein."

„Warum glaubt Ihr das?" fragte Capitain Wharton eifrig. „Gott gebe, daß es wahr sei; ich bedarf wieder ihres Geleites zum Rückwege."

„Die zehn Wallfisch=Boote dort würden nicht so schnell segeln," erwiederte Birch trocken, „wenn sie nicht besser, als gewöhnlich bemannt wären."

„Vielleicht," rief Herr Wharton unruhig aus, „vielleicht sind es — sind es Landestruppen, die von der Insel zurückkommen."

„Sie sehen wie Engländer aus," erwiederte der Krämer sehr bedeutungsvoll.

„Sehen aus!" wiederholte der Capitain; „da sind nichts als Punkte zu sehen."

Harvey beachtete seine Bemerkung nicht, sondern schien in einem Selbstgespräche begriffen zu sein, indem er halb laut sagte: „Sie liefen vor dem Sturme aus, — haben diese zwei Tage an der Insel angelegt; — die Reiterei hält die Straße besetzt; — es wird in unserer Nähe bald ein Gefecht geben!" Während Birch so sprach, sah er verschiedene Male mit sichtbarer Unbehaglichkeit nach Harpern; allein keine Erregung desselben ließ die geringste Theilnahme an dem Vorgange gewahren; er blickte schweigend auf das Schauspiel hin und schien sich

nur des Wechsels in der Luft zu freuen. Als Birch jedoch geendigt hatte, wandte sich Harper zu seinem Wirthe und sagte, daß seine Geschäfte kein unnöthiges Verweilen erlaubten; er wolle daher den schönen Abend benutzen und noch einige Meilen weiter reisen. Herr Wharton bezeigte ihm sein großes Bedauern, einen so angenehmen Gast zu verlieren; kannte aber seine Schuldigkeit zu gut, um nicht den scheidenden Gast schnell zu fördern, und ertheilte zu diesem Behufe auf der Stelle Befehl.

Die Unruhe des Krämers nahm in einem Maaße zu, welches kein anscheinender Grund erklären konnte; sein Auge schweifte beständig nach der untern Gegend des Thales hin, als erwarte er irgend eine Unterbrechung von daher. Endlich erschien Cäsar mit dem edlen Thiere, welches die Last des Reisenden tragen sollte. Der Krämer half dienstfertig die Gurten anziehen und den blauen Ueberrock und Mantelsack auf das Packkissen befestigen.

Da jede Zurüstung vollendet war, ging Harper, um Abschied zu nehmen. Ungezwungen und freundlich empfahl er sich Sarah'n und ihrer Tante. Als er aber zu Franziska'n kam, hielt er einen Augenblick inne, und seine Gesichtszüge nahmen den Ausdruck von mehr als gewöhnlichem Wohlwollen an, sein Auge wiederholte den Segen, den seine Lippen früher über sie gesprochen hatten; und das Mädchen fühlte ihre Wangen glühen und ihr Herz in einem schnellern Pulsschlage klopfen, als er ihr Lebewohl sagte. Mit wechselseitiger verbindlicher Höflichkeit schieden Wirth und Gast von einander; aber als Harper dem Capitain Wharton bieder seine Hand reichte, sagte er mit großer Feierlichkeit:

„Der Schritt, den Ihr thatet, ist sehr gefährlich und kann von sehr unangenehmen Folgen für Euch sein. In solch einem Falle steht es vielleicht in meiner Macht, den Dank zu bezeigen, wozu ich Eurer Familie für ihre Güte verpflichtet bin.“

„Gewiß, Sir,“ rief der Vater aus und vergaß in der Besorgniß für sein Kind das Zartgefühl, „ja gewiß werdet Ihr die Entdeckung geheim halten, die Euer Aufenthalt in meinem Hause Euch machen ließ.“

Schnell kehrte sich Harper zu dem Redenden um; sein Gesicht verlor den Ausdruck strengen Ernstes, der sich auf demselben gezeigt hatte, und mild erwiederte er: „Ich habe in Eurer Familie nichts entdeckt, Sir, was ich nicht schon vorher gewußt hätte; aber Euer Sohn ist sicherer, da ich um seinen Besuch weiß, als er es außerdem sein würde.“

Er verbeugte sich gegen die ganze Gesellschaft, schwang sich, ohne den Krämer weiter zu beachten, als daß er ihm einfach für seine Bemühungen dankte, auf's Pferd, ritt mit Anstand und Anmuth durch die kleine Pforte und verschwand bald hinter dem Hügel, der das Thal an der Nordseite schirmte.

Das Auge des Krämers folgte der verschwindenden Gestalt des Reiters, so lange er sie sehen konnte, und, als er ihm aus dem Gesichte war, holte er einen langen und tiefen Seufzer, als wenn er nun einer großen Furcht überhoben wäre. Die Wharton'sche Familie hatte mittlerweile schweigend über den Charakter und den Besuch ihres unbekannten Gastes nachgedacht, als der Vater sich jetzt dem Krämer näherte und sagte:

„Ich bin noch Euer Schuldner, Harvey, für den Taback, den Ihr so gut waret, mir aus der Stadt mitzubringen.“

„Sollte er nicht so gut sein, als der erste,“ erwiederte der Krämer, indem er noch einen letzten und spähenden Blick nach der Richtung hinwarf, welche Harper genommen hatte, „so liegt es daran, daß der Artikel selten wird.“

„Ich finde ihn sehr gut,“ entgegnete der Andere; „aber Ihr habt vergessen, mir den Preis zu sagen.“

Die Gesichtszüge des Krämers wechselten und verloren ihren Ausdruck der innigen Besorgniß in einer natürlichen Schlauheit, als er antwortete:

„Es läßt sich nicht gut sagen, was der Preis sein müßte; ich glaube, ich muß es Eurer Großmuth überlassen.“

Herr Wharton griff in die Tasche, holte eine gute Handvoll Geldstücke mit dem Bildnisse Carl's III. heraus und reichte ihm zwischen dem Daumen und Zeigefinger drei derselben hin. Harvey's Augen funkelten, als er die Belohnung sah; er rollte einen reichlichen Theil von dem besprochenen Artikel in seinem Munde hin und her, streckte gleichgültig seine Hand aus, in welche die Thaler mit dem angenehmsten Klange hinein fielen; aber nicht zufrieden mit der vorübergehenden Musik ihres Falles, ließ der Krämer auch noch einen nach dem andern auf die Stufe der Halle springen, bevor er sie in einer großen hirschledernen Börse in Sicherheit brachte, die vor den Augen der Zuschauer so geschickt verschwand,

daß nicht Einer von ihnen hätte sagen können, an welchem Theile seiner Person er sie versteckt habe.

Als dieser Hauptpunkt seines Geschäfts so glücklich abgemacht war, erhob sich der Hausirer von seinem Sitze auf dem Boden der Vorhalle, und näherte sich dem Capitain Wharton, der an jedem Arme eine Schwester hatte, die mit zärtlich lebendiger Theilnahme seiner Unterhaltung zuhörten.

Das Lebhafte der erzählten Vorgänge hatte ein so schnelles Verzehren des Krautes erzeugt, das dem Munde des Hausirers nothwendig geworden war, daß er erst neuen Vorrath zu sich nehmen mußte, ehe er auf minder wichtige Dinge seine Aufmerksamkeit lenken konnte. Nachdem dies geschehen war, fragte er kurz:

„Capitain Wharton, reist Ihr diese Nacht zurück?"

„Nein!" sagte dieser lakonisch, indem er mit großer Zärtlichkeit auf seine liebenswürdigen Schwestern sah. „Herr Birch, soll ich eine solche Gesellschaft sobald verlassen, da ich sie vielleicht nie wieder genießen kann?"

„Bruder!" sagte Franziska mit leiser Stimme, „über so etwas zu scherzen, ist grausam."

„Ich vermuthe vielmehr," fuhr der Krämer kaltblütig fort, „daß, da der Sturm vorüber ist, die Schinder aufbrechen möchten. Ihr thätet besser, Capitain Wharton, Euern Besuch abzukürzen."

„O," rief der britische Offizier, „ein Paar Guineen schaffen mir die Schurken zu jeder Stunde vom Halse, wenn ich auf sie stoße. Nein — nein — Birch, bis Morgen bleib ich hier!"

„Geld konnte den Major André nicht befreien," sagte der Hausirer trocken.

Beide Schwestern wendeten sich unruhig zu dem Capitain, und die ältere sagte:

„Du thätest doch wohl besser, Harvey's Rath anzunehmen; sei versichert, Heinrich, seine Meinung in solchen Dingen ist nicht zu verachten."

„Ja," setzte die jüngere hinzu, „wenn, wie ich vermuthe, Birch dir zu deinem Besuche behülflich gewesen ist, so fordert — deine Sicherheit — unser Glück, bester Heinrich, daß du jetzt auf ihn hörest."

„Ich brachte mich selbst hierher und werde mich auch wieder zurückfinden," sagte der Capitain bestimmt, „Unser Handel ging nicht weiter, als mir die Verkleidung zu verschaffen und mich wissen zu lassen, wann die Küste sicher sei; und in dem letzten Punkte habt Ihr Euch geirrt, Herr Birch!" —

„Ich habe mich geirrt," entgegnete der Krämer mit einiger Theilnahme; „aber um so mehr solltet Ihr heute Nacht zurückkehren. Der Paß, den ich Euch gab, wird Euch nur Einmal dienen."

„Könnt Ihr keinen andern machen?"

Die blasse Wange des Krämers zeigte eine ungewöhnliche Röthe; aber er blieb still und seine Augen waren auf die Erde gefesselt, bis der junge Mann mit großer Entschlossenheit hinzusetzte: „Ich bleibe diese Nacht hier, komme, was da wolle."

„Capitain Wharton," sagte der Krämer mit großer Bedachtsamkeit und bezeichnendem Nachdrucke, „nehmt Euch vor einem langen Virginier, mit dickem Backen-

barte, in Acht. Ich weiß, er ist Euch nahe. Der Teufel kann ihn nicht hinter's Licht führen; ich selbst habe es nur Einmal gekonnt."

„Er mag sich vor mir in Acht nehmen," versetzte Wharton hochfahrend. „Kurz, Herr Birch, ich überhebe Euch aller weiteren Verantwortlichkeit."

„Wollt Ihr mir das schriftlich geben?" fragte der vorsichtige Birch.

„O, mit Freuden!" rief der Capitain lachend. „Cäsar! Feder, Tinte und Papier, daß ich für meinen treuen Diener, Harvey Birch, Krämer u. s. w., u. s. w. einen Abschied schreibe."

Das Erforderliche zum Schreiben wurde gebracht, und der Capitain schrieb mit großer Lustigkeit in seiner Sprache die gewünschte Urkunde, welche der Hausirer nahm und, sie sorgfältig an die Seite zu den Bildnissen Sr. katholischen Majestät steckend, die ganze Familie mit einem Fußruck grüßte und davon ging, wie er gekommen war. Man sah ihn bald in der Ferne sich in die Thüre seiner ärmlichen Wohnung stehlen.

Vater und Schwestern des Capitains waren zu sehr erfreut, den jungen Mann noch zu behalten, um die Besorgniß, welche seine Lage natürlicher Weise erregen mußte, auszusprechen oder auch nur zu nähren; als es indessen zum Abendessen ging, brachte die kältere Ueberlegung den Capitain doch auf andere Gedanken. Da er sich selbst nicht über die Besitzungen seines Vaters, wo er geschützt war, hinaus wagen wollte, so sandte der junge Mann Cäsar zu Harvey'n, um einige anderweitige Unterredung mit ihm zu verlangen. Der Schwarze

kehrte bald mit der unwillkommenen Nachricht zurück, daß es nun zu spät sei. Kätty hätte ihm gesagt, Harvey müsse schon meilenweit auf dem Wege nach Norden sein, indem er bei'm Lichtanzünden mit seinem Packe das Haus verlassen habe. Jetzt blieb dem Capitain nichts übrig, als geduldig zu warten, bis der Morgen einen ferneren Entschluß über den besten Weg, den er zu machen habe, zulassen möchte.

„Harvey Birch hat mir mit seinen klugen Winken und bedeutungsvollen Warnungen mehr Unruhe gemacht, als ich gestehen mag," sagte der Capitain, nach langem Nachsinnen, dessen Hauptgegenstand seine gefahrvolle Lage gewesen war, unruhig aufstehend.

„Wie fügt es sich, daß er in diesen gefährlichen Zeiten ohne Belästigung so hin und her wandern kann?" fragte Miß Peyton.

„Warum ihn die Rebellen so leicht entwischen lassen, ist mehr, als ich beantworten kann," erwiederte Jener; „aber Sir Henry würde nicht zugeben, daß ihm auch nur ein Haar seines Hauptes gekrümmt werde."

„In der That," rief Franziska lebhaft, „ist er dem Sir Henry Clinton bekannt?"

„Das muß doch wohl sein!" antwortete der Capitain, bedeutungsvoll lächelnd.

„Denkst du, mein Sohn, es sei keine Gefahr vorhanden, von ihm verrathen zu werden?" fragte Herr Wharton.

„Wie? — Nein — ich habe das überlegt, ehe ich mich ihm anvertraute," versetzte der Capitain nachdenklich; „er scheint in Geschäften ehrlich zu sein. Seine

eigene Gefahr, wenn er wieder in die Stadt käme, mag ihn von einer solchen Schurkerei zurückhalten."

„Ich denke," sagte Franziska, ihrem Bruder beistimmend, „Harvey Birch ist nicht ohne ein gutes Herz; wenigstens scheint es zu Zeiten so."

„O!" rief ihre Schwester freudig, „er ist dem Könige treu, und das ist bei mir eine Haupttugend."

„Ich fürchte," sagte ihr Bruder lachend, „die Liebe zum Gelde ist bei ihm eine stärkere Leidenschaft, als die Liebe für seinen König."

„Dann," sagte der Vater, „kannst du nicht sicher sein, so lange du in seiner Gewalt bist; denn keine Liebe wird der Versuchung des Geldes widerstehen, welches dem Geize geboten wird."

„Gewiß, Vater!" entgegnete der Sohn, seine gute Laune wieder gewinnend, „eine Liebe muß es geben, die Allem widerstehen kann — nicht wahr, Fanny?"

„Hier ist dein Licht!" sagte das betrübte Mädchen; „du hältst den Vater über seine gewöhnliche Stunde wach."

Fünftes Kapitel.

In Solway's Sand, in Taro's Gründen
Weiß blindlings er den Weg zu finden,
Keck springt er, wendet sich verschlagen,
Daß Percy's beste Hund' ihn nicht erjagen.
Kein Strom ist weit, kein Hafendamm,
Den er nicht ein Mal schon durchschwamm.
Er fragte nie nach Tag und Nacht,
December's Schnee und Juli's Pracht;
Nach Tag und Nacht, da fragt' er nie,
Mondlose Mitternacht und Morgenfrüh'.
Walter Scott.

Alle Glieder der Wharton'schen Familie legten ihre Häupter in dieser Nacht mit der bangen Erwartung auf das Kissen, daß ihre gewöhnliche Ruhe auf irgend eine Art unterbrochen werden würde. Diese Unruhe ließ die Schwestern ihrer gewöhnlichen Ruhe nicht genießen, und sie standen am folgenden Morgen unerquickt und fast ohne ein Auge geschlossen zu haben, von ihren Betten auf.

Als sie eifrig und hastig aus den Fenstern das Thal überschauten, bemerkten sie gleichwohl nichts, als seine gewöhnliche Heiterkeit; es glänzte in der sich enthüllenden Pracht eines jener schönen, milden Tage, welche in der Zeit, wo das Laub fällt, einzutreten pflegen, und welche, weil sie so häufig sind, den amerikanischen Herbst den schönsten Jahrszeiten anderer Länder gleichstellen. Wir haben keinen Frühling — das Pflanzenleben scheint hier mit einem Mal in's Dasein zu treten, statt daß es in denselben Breiten der alten Welt einherkriecht; aber wie

lieblich verliert es sich! September — October — selbst November und December machen die Jahrszeiten des Genusses in der freien Luft aus — sie haben ihre Stürme, aber sie sind bezeichnend und von nicht langer Dauer, eine reine Luft und einen wolkenlosen Himmel zurücklassend.

Da man nichts sehen konnte, was die Freude und Heiterkeit eines solchen Tages stören zu können schien, so gingen die Schwestern, mit wiederkehrendem Vertrauen auf ihres Bruders Sicherheit und zu ihrem davon abhängenden Glücke, in das Wohnzimmer hinab.

Die Familie war früh um ihrem Frühstückstische versammelt; und Miß Peyton war mit einer Art kleinlichen Eigensinnes, der sich in das Leben der Unverheiratheten einschleicht, fröhlich darauf bestanden, daß ihres Neffen Abwesenheit die regelmäßigen Stunden, wie sie dieselben eingerichtet hatte, in keiner Art unterbrechen solle — folglich saß die Familie bereits, als der Capitain erschien; der noch nicht angerührte Caffee bewies indessen hinlänglich, daß seine Abwesenheit von keinem seiner Augehörigen unberücksichtigt geblieben war.

„Ich denke, ich that besser,“ sagte er, einen Stuhl zwischen seinen Schwestern nehmend, und den ihm gebotenen Morgengruß erwiedernd, „ein gutes Bette und solch ein reichliches Frühstück mitzunehmen, als auf die Gastfreundschaft der berüchtigten Schaar der Kühjungen zu vertrauen.“

„Wenn du schlafen konntest,“ sagte Sarah, „so warst du glücklicher, als Franziska und ich. Jedes Geräusch der Nachtluft klang mir, wie das Annähern des Rebellen-Heeres.“

„Nun," sagte der Capitain lachend, „ich gebe gern zu, daß ich selbst ein wenig unruhig war, — aber wie war es mit dir?" wendete er sich zu seiner jüngern und offenbar vorzugsweise von ihm geliebten Schwester, und streichelte ihr die Wangen. „Hast du Fahnen in den Wolken gesehen und Miß Peyton's Aeolsharfe für die Kriegsmusik der Rebellen gehalten?"

„Nein, Heinrich!" versetzte das Mädchen, liebevoll auf ihn blickend; „so sehr ich mein Vaterland liebe, so würde doch das Erscheinen seiner Schaaren gerade jetzt mir vielen Kummer verursachen."

Der Bruder erwiederte nichts, aber er vergalt die Liebe, die ihr Auge ausdrückte, durch einen Blick brüderlicher Zärtlichkeit, und drückte ihr freundlich und schweigend die Hand; als Cäsar, der die Unruhe und Besorgniß der Familie in großem Maße getheilt, mit der Morgendämmerung aufgestanden war und auf die Dinge umher ein wachsames Auge hatte, an einem Fenster stehend, durch welches er hinaussah, ausrief:

„Lauft, — Massa Heinrich! — lauft, — wenn Euch alter Cäsar lieb! Lauft, — hier kommt die Rebellenreiterei!" — fügte der Schwarze hinzu, mit einem Gesicht, das fast die Farben eines Weißen angenommen hatte.

„Laufen!" wiederholte der britische Offizier, sich aufraffend und eine stolze, kriegerische Haltung annehmend, „nein, Herr Cäsar! Laufen ist meine Sache nicht!" So sprechend, schritt er entschlossen an das Fenster, an welchem bereits die ganze Familie in der größten Bestürzung sich gesammelt hatte.

In einer Entfernung von mehr denn einer Meile waren gegen fünfzig Dragoner zu sehen, welche sich auf einem Seitenpfade in das Thal herabwandten. Bei dem Offizier, der an der Spitze ritt, war ein als Bauer gekleideter Mann, der in der Richtung nach dem Landsitze hinzeigte. Eine kleine Schaar verließ nun den großen Haufen und eilte schnell dem Orte ihrer Bestimmung zu.

Als sie die Straße, welche durch den Thalgrund hinführte, erreicht hatten, wendeten sie ihre Pferde. Die Wharton'sche Familie stand fortwährend in athemlosen Schweigen an ihre Plätze gefesselt, jede Bewegung der Reiter bewachend, als diese, Birch's Wohnung erreichend, schnell einen Kreis um den Hof und Garten bildeten; in einem Augenblicke war das Haus von einem Dutzend Schildwachen umringt.

Zwei oder drei der Dragoner stiegen nun ab und verschwanden; nach wenigen Minuten jedoch kamen sie wieder in den Hof, von Kätty begleitet, aus deren heftigem Fechten mit den Armen deutlich zu sehen war, daß von keinen unbedeutenden Dingen die Rede sei. Nach einem kurzen, mit der geschwätzigen Haushälterin angestellten Verhöre, langte der große Reiterhaufen an, und die voran geschickte Abtheilung saß wieder auf, worauf die ganze Schaar mit großer Eile den Akazien zuritt.

Bis jetzt hatte Niemand in der Familie Geistesgegenwart genug gehabt, um auf Mittel zu denken, wie Capitain Wharton zu sichern sei; nun aber wurde die Gefahr zu dringend, um ferneren Aufschub zu gestatten; es folgten schnell verschiedene Vorschläge, wie man ihn verbergen könne. Aber der junge Mann wies alle, als seines

Charakters unwürdig, mit Stolz zurück; — in den Wald, der hinter dem Hause lag, zu flüchten, war zu spät, denn er würde unvermeidlich geseh'n, von Reitern verfolgt und unfehlbar ergriffen worden sein.

Endlich warfen ihm seine Schwestern mit zitternden Händen seine frühere Verkleidung wieder über, deren Theile Cäsar auf den Fall einer möglichen Gefahr vorsichtig bei der Hand behalten hatte.

Eben war die Verkleidung eilfertig und unvollkommen zu Stande gebracht, als auch schon die Dragoner zum Gartenvorplatz schnell, wie der Wind, hereinsprengten; das Haus wurde ebenfalls umzingelt.

Es blieb nun nichts übrig, als dem bevorstehenden Verhöre mit so viel Gleichgültigkeit entgegen zu gehen, als die Familie annehmen konnte. Der Führer des Reiterhaufens stieg ab, und kam, von einigen seiner Leute begleitet, an das äußere Thor des Gebäudes, das ihm von Cäsar langsam und mit Widerwillen aufgemacht wurde. Der schwere Tritt des Offiziers, als er dem Schwarzen nach dem Gesellschaftszimmer folgte, traf das Ohr der Frauen, wie er näher kam, und trieb das Blut von ihren Wangen zum Herzen mit einem Schauer, der ihnen beinahe alle Besinnung raubte.

Ein Mann, dessen kolossale Gestalt seine große Kraft verkündete, trat in das Zimmer, zog den Hut und grüßte die Familie mit einer Artigkeit, die nicht zu seinem Aeußern zu gehören schien; sein schwarzes Haar hing in Fülle um seinen Kopf, unberührt vom Puder, das damals Mode war, und sein Gesicht war beinahe nicht zu sehen vor dem Backenbarte, der es entstellte — indessen

war der Ausdruck seines Auges, so durchbohrend er auch schien, nichts Böses verkündend, und seine Stimme, obschon tief und kräftig, nicht unangenehm. Franziska wagte, einen schüchternen Blick auf seine Gestalt zu werfen, als er in das Zimmer trat, und erkannte sogleich den Mann, vor dessen Scharfblick Harvey Birch sie alle, als vor einem Manne, von dem so viel zu fürchten sei, gewarnt hatte.

„Ihr braucht nicht besorgt zu sein, meine Damen!" begann der Offizier, einen Augenblick einhaltend und die bleichen Gesichter um ihn her betrachtend — „mein Geschäft beschränkt sich auf ein paar Fragen; wenn diese aufrichtig beantwortet werden, so werden wir im Augenblicke wieder aufbrechen."

„Und welche Fragen würden das sein, Herr?" stotterte Herr Wharton, indem er von seinem Stuhle aufstand und ängstlich die Antwort erwartete.

„Hat sich ein fremder Herr während des letzten Sturmes bei Euch aufgehalten?" fuhr der Dragoner-Offizier fort, und sprach mit Theilnahme, die offenbare Unruhe des Vaters auf gewisse Weise theilend.

„Dieser Herr — hier — beehrte uns während des Regens mit seiner Gegenwart, und ist noch nicht abgereis't!" erwiederte der bedrängte Vater, unfähig, dem Fragenden in das Gesicht zu sehen.

„Dieser Herr?" wiederholte Jener, wandte sich zu dem Capitain Wharton und betrachtete seine Gestalt einen Augenblick, bis die Unruhe in seinem Gesichte in ein spöttisches Lächeln überging. Er näherte sich dem Jünglinge mit fast komischem Ernste und fuhr mit einer

tiefen Verbeugung fort: „Ich bedaure, Sir, daß Ihr so sehr am Kopfe friert.“

„Ich?“ rief der Capitain verwundert, „ich friere nicht am Kopfe.“

„So glaubte ich es, weil ich sah, daß Ihr so schöne dunkelbraune Locken mit der alten, häßlichen Perücke bedecktet,“ entgegnete der Fremde; „ich irrte; verzeihet mir gefälligst.“

Herr Wharton stöhnte laut; aber die Frauenzimmer, die nicht wußten, wie weit wohl die Kunde des Offiziers gehen könnte, zitterten und blieben in starrem Schweigen. Der Capitain fuhr unwillkührlich mit der Hand nach dem Kopfe und entdeckte gleich, daß das Zittern seiner Schwestern einige Locken von seinem natürlichen Haar unbedeckt gelassen hatten. Der Dragoner sah ihm mit einem fortwährenden Lächeln zu, bis er sich wieder zu sammeln schien und sich an den Vater wandte.

„Also, Sir, ein gewisser Herr Harper ist diese Woche hier nicht gesehen worden?“

„Herr Harper?“ wiederholte dieser, und eine Last fiel ihm vom Herzen — „ja, Sir! Ich hatte vergessen, — aber er ist fort; und sollte in seinem Charakter irgend etwas Zweideutiges sein, so sind wir darüber in völliger Unwissenheit — für mich war er durchaus fremd.“

„Ihr habt von seinem Charakter nur wenig zu fürchten,“ versetzte der Dragoner trocken; „aber er ist fort — wie wann — und wohin?“

„Er ist abgereis't, wie er gekommen war!“ lautete Herrn Whartons Antwort, der durch die Weise des

Offiziers neues Vertrauen gewann: „zu Pferde; gestern Abend, und er schlug den Weg nach Norden ein.“

Der Offizier horchte auf ihn mit gespannter Aufmerksamkeit, seine Gesichtszüge gingen allmählich in ein frohes Lächeln über, und in dem Augenblicke, wo Herr Wharton seine lakonische Antwort schloß, drehte er sich auf der Ferse um und verließ das Zimmer. Die Familie schloß aus seinem Benehmen, er wolle den Gegenstand seiner Nachforschung selbst aufsuchen. Als er auf den Vorplatz kam, sahen sie, wie er mit seinen beiden Untergebenen eine ernste und anscheinend erfreuliche Unterredung pflog. Nach wenigen Augenblicken wurden Befehle an einige von der Schaar gegeben, und Reiter verließen das Thal auf seinen verschiedenen Wegen in voller Eile.

Die Ungewißheit der Gesellschaft drinnen, welche dem Auftritte in der größten Spannung zusah, war bald vorüber; denn der schwere Tritt des Dragoners kündigte ihnen seinen zweiten Besuch an. Er verbeugte sich wieder höflich, als er in's Zimmer trat, ging auf Capitain Wharton zu und sagte mit komischer Würde:

„Darf ich, Sir, nachdem mein Hauptgeschäft abgemacht ist, nun auch die Art dieser Perücke näher untersuchen?“

Der britische Offizier ahmte die Weise des Andern nach, als er bedächtig die Perücke abnahm und sie ihm mit den Worten einhändigte: „Ich hoffe, Sir, sie wird nach Eurem Geschmacke sein!“

„Ohne die Wahrheit zu verletzen, kann ich das nicht sagen!“ entgegnete der Dragoner; „ich ziehe Euer dunkelbraunes Haar vor, aus welchem Ihr den Puder

mit großer Sorgfalt ausgekämmt zu haben scheint. Aber das muß ein gewaltiger Hieb gewesen sein, unter dem ungeheuern schwarzen Pflaster da!"

„Ihr scheint ein so guter Beobachter zu sein, daß ich wohl Eure Meinung darüber hören möchte, Sir," sagte der Capitain, indem er den Taft wegnahm und seine Wange, frei von Verletzung, zeigte.

„Auf mein Wort, Sir, Ihr gewinnt, dem Aeußern nach sehr geschwind," bemerkte der Offizier wieder, ohne seine ernste Miene zu ändern. „Wenn ich Euch nur bereden könnte, diesen alten Ueberrock gegen das schöne blaue Kleid dort auszutauschen; ich glaube, eine hübschere Verwandlung wäre mir noch nie vorgekommen, seitdem ich selbst aus einem Lieutenant in einen Capitain verwandelt wurde."

Der junge Wharton that sehr gefaßt, wie von ihm verlangt worden, und stand als ein überaus schöner, wohlgekleideter junger Mann da. Der Dragoner betrachtete ihn einige Augenblicke mit dem drolligen Wesen, das ihn charakterisirte, und fuhr dann fort:

„Hier tritt ein Fremder auf — es ist gewöhnlich, wie Ihr wißt, daß sich Fremde vorstellen lassen — ich bin der Capitain Lawton von der virginischen Reiterei."

„Und ich — Sir — bin Capitain Wharton vom sechzigsten Infanterie-Regimente Sr. Majestät!" erwiederte Heinrich, sich steif verbeugend und seine gewöhnliche Weise wieder annehmend.

Lawtons Züge veränderten sich augenblicklich, und seine angenommene Zierlichkeit verschwand. Er betrachtete die Gestalt des Capitain Wharton, wie dieser kühn

vor ihm stand und vor selbst bewußtem Stolze erglühte, der jede fernere Verborgenheit verschmähte — und sagte mit großem Ernste:

„Capitain Wharton — Ihr dauert mich von ganzem Herzen.“

„O, dann,“ rief der Vater in Todesangst, „wenn er Euch dauert, theurer Herr, warum ihn in Noth bringen? Er ist kein Spion — bloß der Wunsch, seine Freunde zu sehen, vermochte ihn, sich von seinem Heere so weit verkleidet zu wagen. Laßt ihn bei uns; jede Belohnung, jede Summe will ich freudig zahlen!“

„Sir, Eure Angst für Euern Freund entschuldigt Eure Sprache,“ sagte Lawton stolz; „aber Ihr vergeßt, daß ich ein Virginier und ein Mann von Ehre bin!“ — Zu dem jungen Mann sich wendend fuhr er fort: „Wußtet Ihr nicht, Capitain Wharton, daß unsere Vorposten seit mehreren Tagen tiefer unten waren?“

„Ich wußte es nicht, bis ich auf sie stieß, und dann war es zu spät, zurückzukehren,“ versetzte der Capitain trübe. „Ich kam hierher, wie mein Vater erwähnte, meine Freunde zu besuchen, da ich gehört hatte, Eure Truppen wären zu Peekskill und am Fuße der Hochlande; sonst hätte ich es gewiß nicht gewagt.“

„Das mag Alles sehr wahr sein,“ sagte Lawton nachdenkend, „aber der Vorfall mit André hat uns aufmerksam gemacht. Wenn Verrätherei bis zu dem Grade von Stabs-Offizieren geht, Capitain Wharton; so ziemt es den Freunden der Freiheit wachsam zu sein.“

Heinrich verbeugte sich bei dieser Bemerkung in stolzem Schweigen, und Sarah wagte, etwas zu Gun-

sten ihres Bruders vorzubringen. Der Dragoner hörte sie höflich und anscheinend mitfühlend an; um jedoch vergebliche und beunruhigende Bitten zu vermeiden, antwortete er mild:

„Ich bin nicht Befehlshaber der Schaar, mein Fräulein; Major Dunwoodie wird entscheiden, was mit Euerm Bruder geschehen soll; und auf jeden Fall wird er nur eine gute und anständige Behandlung erfahren.“

„Dunwoodie!“ rief Franziska, mit einem Gesichte, auf welchem die Rosen mit der Blässe der Furcht um den Vorrang stritten; „Gott sei Dank! dann ist Heinrich gerettet!“

Lawton sah sie mit einer Mischung von Mitleid und Verwunderung an, schüttelte dann schweigend den Kopf und fuhr fort:

„Ich hoffe das; und mit Eurer Erlaubniß wollen wir die Sache seiner Entscheidung überlassen.“

Franziska's Antlitz, das die Furcht gebleicht hatte, verwandelte sich in das glühende Roth der Hoffnung. Ihr Bangen wegen ihres Bruders war wirklich bedeutend gemindert; aber ihre Glieder zitterten, sie athmete schnell und unregelmäßig, und ihr ganzer Körper wurde von einer ungewöhnlichen Bewegung ergriffen — ihre Augen hoben sich vom Fußboden zu dem Dragoner auf und schauten wieder starr auf den Teppich — sie schien offenbar etwas sagen zu wollen, aber sie hatte die Kraft nicht dazu. Miß Peyton gab auf alle Bewegungen ihrer Nichte genau Acht, trat dann mit dem Ausdruck weiblicher Würde näher und fragte:

„So können wir, Sir, bald das Vergnügen haben, den Major Dunwoodie bei uns zu sehen?“

„Sogleich, Madame!“ antwortete der Dragoner, seinen bewundernden Blick von Franziska wendend. „Es ist schon eine Ordonnanz auf dem Wege, ihm unsere Lage zu melden, und die Kunde davon wird ihn schnell in dieses Thal führen. Es wäre dann freilich möglich,“ fuhr er fort, indem er sich mit zusammengezogenen Lippen und scherzhaften Blicken zu Herrn Wharton wandte, „daß es besondere Gründe gäbe, die ihm einen Besuch hier vorzüglich unangenehm machten.“

„Ich werde mich immer glücklich schätzen, den Major Dunwoodie bei mir zu sehen!“ äußerte der Vater schnell, das Selbstgespräch des Offiziers überhörend.

„O, gewiß, Sir!“ sagte der Andere trocken; „es hat ihn Jedermann gern. — Darf ich daher wohl bitten, zu erlauben, daß meine Leute, die einen Theil seiner Schwadron ausmachen, absitzen und sich erfrischen?“

Es war etwas im Wesen des Offiziers, welches machte, daß Herr Wharton das Unterlassen solch einer Bitte leicht verziehen hätte; aber er konnte nicht ausweichen, da er wünschte, ihn zufrieden zu sehen, und es war vergebens, etwas abzuschlagen, was, wie er glaubte, wahrscheinlich mit Gewalt erzwungen werden würde — er machte daher aus der Noth eine Tugend, und gab Befehl, die Wünsche des Capitains Lawton zu befriedigen.

Die Offiziere wurden höflich eingeladen, am Familien-Frühstücke Theil zu nehmen, und, nachdem sie draußen erst ihre Vorkehrungen getroffen hatten, wurde

die Einladung ohne Umstände angenommen. Keine in ihrer Lage so nöthige Vorsichtsmaßregel ward von dem umsichtigen Parteigänger vernachlässigt. Auf den fernen Hügeln sah man Streifwachen, die ihre Kameraden, welche mitten unter Gefahren in einer Sorglosigkeit lebten, wie sie nur die Gewohnheit und der wachsame Dienst erzeugen können, schützend umgaben.

Nur drei Personen vermehrten die Gesellschaft an Whartons Tische — und diese waren Männer, welche unter dem rauhen-Aeußern eines beständigen und strengen Dienstes die Sitten der höhern Stände der Gesellschaft verbargen. Dem zu Folge ward die Störung des häuslichen Familien-Kreises durch Beobachtung der strengsten Sitte geehrt. Die Damen ließen ihre Gäste an der Tafel, und diese fuhren nun fort, ohne übertriebene Bescheidenheit Herrn Whartons Gastfreundschaft alle Ehre anzuthun.

Endlich machte der Rittmeister in seinen kräftigen Angriffen auf den Buchweizen-Kuchen eine augenblickliche Pause, um den Hausherrn zu fragen, ob nicht ein Hausirer, Namens Birch, zu Zeiten im Thale wohne?

„Nur zu Zeiten, glaub' ich, Sir!“ erwiederte Herr Wharton rasch: „er ist selten hier — ich möchte sagen, ich sehe ihn niemals.“

„Das ist doch sonderbar!“ sagte der Offizier, den bestürzten Wirth fest in's Auge fassend; „wenn ich bedenke, daß er doch Euer nächster Nachbar ist; er müßte hier wie zu Hause sein, Sir — und den Damen dürfte es auch etwas ungelegen sein — ich zweifle nicht, der

Musselin da im Fenstersitze kostet zweimal so viel, als er ihnen dafür abgefordert hätte."

Herr Wharton drehte sich verlegen um und sah einige der neuesten Einkäufe im Zimmer herum zerstreut.

Die zwei Lieutenants lächelten einander bedeutungsvoll zu; aber der Capitain ging wieder so ernstlich an sein Frühstück, als besorgte er, nie wieder ein anderes einzunehmen. Die Nothwendigkeit, neuen Vorrath aus Dinah's Bereich zu erwarten, gestattete jedoch bald einen andern Ruhepunkt, den Lawton benutzte, indem er sagte:

„Ich hatte den Wunsch, den Herrn Birch von seinen ungeselligen Gewohnheiten abzubringen und diesen Morgen bei ihm vorzusprechen. Hätte ich ihn zu Hause gefunden, ich hätte ihn an einen Ort gebracht, wo er wenigstens eine kurze Zeit in Gesellschaft gewesen wäre."

„Und wo möchte das gewesen sein?" fragte Herr Wharton, welcher fühlte, daß er etwas sagen müsse.

„In der Wache!" sagte der Offizier trocken.

„Was hat der arme Birch gethan?" fragte Miß Peyton, indem sie dem Dragoner die vierte Tasse Caffee reichte.

„Arm?" rief der Capitain. „Wenn er arm ist, — muß ihn John Bull schlecht bezahlen."

„Ja, wahrlich!" bemerkte ein Lieutenant; „König Georg ist ihm ein Herzogthum schuldig."

„Und der Congreß einen Strick!" fuhr der kommandirende Offizier fort, indem er dem neuen Kuchenvorrathe abermals zusprach.

„Es thut mir Leid," sagte Herr Wharton, „wenn einer meiner Nachbarn sich das Mißfallen unserer Regierung zuzieht."

„Wenn ich ihn fasse," rief der Rittmeister, indem er Butter auf ein anderes Stück Backwerk strich, „so wird er an dem Aste eines seiner Namensvettern baumeln." *)

„Er würde eine sehr hübsche Zierde abgeben, wenn er an einer der Akazien hinge, die vor seiner Thüre stehn," setzte der Lieutenant kaltblütig hinzu.

„Laßt es gut sein," fuhr der Rittmeister mit Nachdruck fort; „ich fasse ihn noch, ehe ich Major bin."

Da die Sprache dieser Offiziere ihren Gefühlen zu entsprechen schien, so hielten es die Whartons für klug, das Gespräch abzubrechen. Daß man Harvey Birch nicht trauete, und die amerikanischen Offiziere ihn gewaltig geplagt hatten, war keinem der Familie etwas Neues. Das ganze Land hatte von seinem Entschlüpfen aus ihren Händen nicht weniger, wie von seinem Einsperren, zu oft und unter zu geheimnißvollen Umständen gesprochen, um leicht vergessen zu werden. In der That entsprang auch der Aerger, den der Capitain Lawton gegen den Krämer ausdrückte, in nicht geringem Maaße aus dem unerklärbaren Verschwinden desselben, als er der Bewachung von zweien seiner getreuesten Dragoner anvertraut war.

Es war noch kein Jahr verflossen, seit Birch in der

*) Birch, eine Birke. — Uebers.

Nähe des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers umher geschlichen war, und zu einer Zeit, wo man stündlich wichtigen Vorgängen entgegen sah. Sobald der Offizier, welchem die Bewachung der Zugänge zu dem amerikanischen Lager aufgetragen war, diese Thatsache erfuhr, sandte er sogleich den Capitain ab, den verdächtigen Krämer zu verfolgen.

Mit allen Gebirgspässen wohl bekannt und in Vollziehung seiner Pflicht unermüdet, glückte es diesem Offizier nach vieler Noth und Mühe, seinen Zweck zu erreichen. Der Zug hatte bei einem Pachthofe Halt gemacht, um einiger Erfrischungen willen, und der Gefangene war von ihm selbst, unter Bewachung der vorhin erwähnten zwei Mann, in ein Zimmer gesperrt worden. Alles, was in der Folge bekannt wurde, war, daß eine Frau gesehen worden, welche sich in der Nähe der Schildwachen eifrig mit häuslichen Geschäften zu thun gemacht und besonders auf die Wünsche des Capitains aufmerksam gewesen, bis dieser ernstlich mit der Abendtafel beschäftigt war.

Nachher waren weder Krämer noch Frau zu finden; der Pack fand sich freilich offen und leer, und eine kleine Thüre, die zu einem Zimmer führte, das mit dem, in welches man den Krämer eingesperrt hatte, zusammenhing, stand offen.

Rittmeister Lawton konnte den Betrug nie vergessen; seine Erbitterung gegen den Feind war nicht gering, aber diese Flucht war zugleich eine Verhöhnung seiner Klugheit, die tief in seinem Gedächtnisse wurzelte. Er saß in bedenklichem Schweigen, brütend über der Ueber-

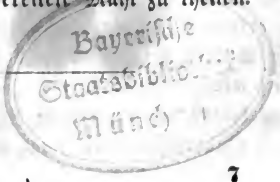
listung, die er von seinem Gefangenen erlitten hatte, das Geschäft jedoch, in dem er begriffen war, mechanisch fortsetzend, — als, nachdem hinreichende Zeit verstrichen, um ein sehr behagliches Mahl einzunehmen, plötzlich eine Trompete sich hören ließ, welche ihre kriegerischen Töne in schreckender Weise das Thal heraufsandte. Der Offizier stand sogleich vom Tische auf, rufend:

„Geschwind, meine Herren! zu Pferde — da kömmt Dunwoodie;“ und damit eilte er, von seinen Offizieren gefolgt, schnell aus dem Zimmer.

Die Wachen ausgenommen, die zurück gelassen wurden, um den Capitain Wharton zu bewachen, saßen alle Dragoner auf und eilten ihren Kameraden entgegen.

Keine der Vorsichtsmaßregeln, welche nöthig werden in einem Kriege, wo Sprache, Aeußeres und Sitten gleich sind und also die Klugheit doppelt nöthig machen, wurden von diesem vorsichtigen Führer unterlassen. Als er aber einem noch einmal so starken Reiterzuge nahe genug kam, um die Gesichtszüge zu unterscheiden, gab er seinem Pferde die Sporen, und war in einem Augenblicke an der Seite seines Befehlshabers.

Der Platz vor dem Landhause war bald auf's Neue von Dragonern erfüllt; und als die frühere Vorsicht beobachtet war, eilten die neuangelangten Truppen, das für ihre Kameraden bereitete Mahl zu theilen.



Sechstes Kapitel.

Nun muthig, junger Azim! Griechenland
Hast du getrotzt und seinem Sclavenband';
Tratst seinem weltberühmten Heer' entgegen,
Dem Speerenwald', dem Feuerkugelregen;
Das Alles konntest fest und kühn du thun,
Doch harret dein Gefährlicheres nun:
Ein schönes Frauen-Auge — — —
— — Laßt Sieger mit des Schlachtfelds Ruhm
Sich brüsten — wer, des jungen Herzens Gluth
Gen Schönheit waffnend, kämpft mit Tugendmuth,
Wer ihren Zauber fühlt und doch nicht fällt,
Der ist der erste Sieger in der Welt.

Moore.

Die Frauen der Wharton'schen Familie hatten sich an einem Fenster versammelt, an dem Auftritte, den wir erzählten, innig Theil nehmend.

Sarah betrachtete die Annäherung ihrer Landsleute mit einem Lächeln verächtlicher Gleichgültigkeit sowohl über die Leute, wie über das Aeußere dieser Männer, welche sie in die gottlose Empörung verstrickt glaubte. Miß Peyton sah auf die tapfere Schaar mit einem stolzen Selbstgefühle, welches dadurch erregt ward, daß sie in den Kriegern vor ihr die Blüthe ihres heimathlichen Bodens erkannte, während Franziska mit so innigem Interesse in dem Anblick verloren war, daß alle andern Gedanken weichen mußten.

Noch hatten sich die beiden Züge nicht vereinigt, als ihr schnell umherschauendes Auge vorzüglich Einen Reiter

von den ihn umgebenden unterschied. Selbst das Pferd dieses jungen Kriegers schien es zu fühlen, daß es die Bürde eines nicht gewöhnlichen Mannes trug — seine Hufe berührten nur leicht die Erde, und sein lustiger Tritt war die gezügelte Bewegung eines kampfbegierigen Streitrosses.

Der Dragoner saß anmuthig in seinem Sattel, mit einer Sicherheit und Leichtigkeit, daß man deutlich sah, wie er sich und sein Pferd zu beherrschen wisse; seine Gestalt vereinigte das richtige Ebenmaaß von Kraft und Gewandtheit: sie war groß, gesetzt und muskelig. Diesem Offizier stattete Lawton seinen Bericht ab, und Beide ritten nun neben einander dem Landhause zu.

Das Herz des Mädchens klopfte fast erstickend heftig, als er einen Augenblick anhielt und nach dem Hause mit einem Auge schaute, dessen dunkler und funkelnder Blick in dieser Entfernung zwischen ihnen wahrgenommen werden konnte; — sie entfärbte sich, und Franziska war, als sie den jungen Mann sich aus dem Sattel schwingen sah, gezwungen, für ihre zitternden Glieder auf einen Augenblick in einem Stuhle Erholung zu suchen.

Der Offizier gab seinem Rittmeister einige Befehle, eilte hastig in den Hof und näherte sich dem Hause. — Fanny stand auf und verschwand aus dem Zimmer. — Der Dragoner stieg die Vorhalle hinauf und hatte bloß Zeit, an die Hausthüre zu klopfen, als sie sich schon zum Einlaß öffnete.

Franziska's Jugend, als sie die Stadt verließ, hatte sie davor bewahrt, damaliger Sitte gemäß, auf dem

Altare der Mode all ihre natürliche Schönheit zu opfern. Ihr reiches, goldenes Haar fiel ungekünstelt in den natürlichen Locken ihrer Kindheit nieder und beschattete ein Antlitz, auf welchem die vereinten Reize von Gesundheit, Jugend und Unschuld blühten; ihr Auge sprach viel, aber ihre Lippen schwiegen; ihre empor gefalteten Hände, ihre schlanke Gestalt, in Erwartung sich vorwärts neigend, machten sie zu einer so liebenswürdigen, so bezaubernden Erscheinung, die ihren Geliebten einen Augenblick in Schweigen auf die Stelle fesselte.

Franziska führte ihn schweigend in den leeren Saal, dem gegenüber, in welchem die Familie versammelt war, legte, sich unbefangen zu dem Krieger wendend, beide Hände in die seinigen und rief aus:

„Ach, Dunwoodie! wie bin ich glücklich, in vielfacher Hinsicht, daß ich Euch sehe. Ich habe Euch hierher geführt, um Euch auf das Zusammentreffen mit einem unerwarteten Freunde in dem andern Zimmer vorzubereiten.“

„Was auch immer die Veranlassung sein mag,“ entgegnete der junge Mann und drückte ihre Hände an seine Lippen, „ich bin nicht weniger glücklich, Euch allein zu sehn. — Franziska, die Probe, auf welche Ihr meine Liebe gesetzt habt, ist grausam: Krieg und Entfernung können uns in kurzer Zeit für immer scheiden!“

„Wir müssen uns der Nothwendigkeit fügen, die uns beherrscht,“ entgegnete das Mädchen, die Gluth der Aufregung in einer trüberen Stimmung verlierend. „Aber es sind nicht Worte der Liebe, die ich jetzt zu hören begehre; ich habe andere und wichtigere Dinge für Euer aufmerksames Ohr.“

„Was kann mir wichtiger sein, als Euch durch ein unauflösliches Band zu der Meinigen zu machen? Franziska, Ihr seid kalt gegen mich, — gegen mich, aus dessen Seele Euer Bild kein Dienst am Tage und keine Unruhe der Nacht je verbannen konnte.“

„Theurer Dunwoodie!“ sagte Franziska, fast bis zu Thränen gerührt und ihm von Neuem ihre Hand reichend, während die Röthe ihrer Wangen allmählich wiederkehrte, „Ihr kennt meine Gefühle. Wenn dieser Krieg geendet ist, dann nehmt diese Hand für immer; aber ich kann nie einwilligen, ein noch engeres Band mit Euch zu knüpfen, als uns jetzt schon verbindet, so lange Ihr die Waffen gegen meinen Bruder führt, — gerade jetzt, wo dieser Bruder Euern Ausspruch erwartet, der ihm die Freiheit wiedergibt oder ihn zum wahrscheinlichen Tode führt.“

„Euer Bruder?“ rief Dunwoodie erschrocken und erblassend, — „Euer Bruder? Erkläret Euch. — Was wollt Ihr mit diesen schrecklichen Worten sagen?“

„Hat Euch Capitain Lawton nicht gesagt, daß am heutigen Morgen Heinrich als Spion von ihm verhaftet wurde?“ fuhr Franziska mit kaum hörbarer Stimme fort und sah mit einem Blick der tiefsten und ängstlichsten Theilnahme auf den Geliebten.

„Er hat mir von der Verhaftung eines verkleideten Capitains vom 60sten Regiment gesagt, ohne jedoch des Orts oder der Person zu erwähnen,“ erwiederte der Major in gleichem Tone, und, das Gesicht mit beiden Händen verhüllend, bemühte er sich, seine Gefühle vor dem Mädchen zu verbergen.

„Dunwoodie, Dunwoodie!“ rief Franziska, alles frühere Vertrauen in der schrecklichsten Furcht verlierend, „was bedeutet diese Unruhe?“ und als der Major sein Gesicht erhob, worin sich die tiefste Bekümmerniß ausdrückte, fuhr sie fort: „Gewiß — gewiß — Ihr werdet Euern Freund nicht verrathen — meinen Bruder — Euern Bruder einem schmählichen Tode opfern?“

„Franziska!“ rief der junge Mann außer sich, „was kann ich thun? — was kann ich thun?“

„Thun?“ wiederholte das Mädchen und blickte ihn wild an; „würde der Major Dunwoodie seinen Freund, — den Bruder seines verlobten Weibes, seinen Feinden ausliefern?“

„O, sprecht nicht so unfreundlich mit mir, — theuerste Miß Wharton, — meine, meine Franziska. Sterben wollte ich in dem Augenblicke für Euch, — für Heinrich; aber meine Pflicht, meine Ehre kann ich nicht vergessen. Ihr selbst wäret die Erste, welche mich verachten würde, wenn ich es thäte.“

„Peyton Dunwoodie!“ sagte Franziska, feierlich und bleich wie der Tod, „Ihr habt mir gesagt, — Ihr habt mir geschworen, daß Ihr mich liebtet!“

„Das thu' ich, — das thu' ich!“ fiel der Krieger mit Feuer ein; aber das Mädchen winkte ihm mit der Hand, zu schweigen, und fuhr mit einer Stimme fort, welche ihre innere Bewegung zittern machte:

„Glaubt Ihr, daß ich mich in die Arme eines Mannes werfen kann, dessen Hände mit dem Blute meines einzigen Bruders gefärbt sind?“

„Franziska!“ rief der Major in tödlicher Angst,

„Ihr zerreißt mir das Herz;“ dann hielt er einen Augenblick inne, um seine Gefühle zu bekämpfen, und bemühte sich, ein Lächeln zu erzwingen, als er hinzusetzte: „aber nach Allem quälen wir uns vielleicht mit unnöthigen Besorgnissen, und Heinrich mag wohl nur, wenn ich die Umstände weiß, ein Kriegsgefangener sein, in welchem Falle ich ihn auf sein Ehrenwort entlassen kann.“

Es gibt kein trügerisches Gefühl als die Hoffnung, und die Jugend scheint das glückliche Vorrecht zu haben, alle Freuden zu schmecken, die aus ihrer Willfährigkeit fließen. Denn, wenn wir uns des Vertrauens am meisten werth fühlen, sind wir am wenigsten des Mißtrauens fähig, und von dem, was unserer Meinung nach sein muß, glauben wir gern, daß es sein werde.

Die hingeworfenen Hoffnungen des jungen Kriegers waren der verzagenden Schwester mehr durch das Auge, als durch die Stimme verkündet, als sie schnell von ihrem Stuhle aufsprang; die Rosen ihrer Wangen kehrten wieder, als sie rief:

„Ach, da ist ja gar kein Zweifel daran! Ich wußte es, — ich wußte es, — Dunwoodie, Ihr würdet uns in der Stunde unserer größten Noth nimmer verlassen.“ Die Heftigkeit ihrer Gefühle überwältigte sie, und das bewegte Mädchen brach in einen Strom von Thränen aus.

Die Pflicht, die zu trösten, welche wir lieben, ist eins der theuersten Vorrechte der Zärtlichkeit; und Major Dunwoodie, zwar selbst nicht viel Vertrauen auf den ihm beigefallenen Ausweg setzend, konnte doch das liebens-

würdige Wesen nicht enttäuschen, das sich zitternd, aber mit der wiederkehrenden Hoffnung: ihr Bruder werde sicher sein und von dem Geliebten geschützt werden, an seine Schultern lehnte, als er ihr die Spuren ihres bekümmerten Herzens von den Wangen abtrocknete.

Franziska hatte sich jetzt hinreichend gesammelt, um sich wieder zu beherrschen, und führte ihn nun hastig in das andere Zimmer, um ihrer Familie die frohe Kunde mitzutheilen, welche ihr bereits Gewißheit schien.

Dunwoodie folgte ihr wider Willen und mit düstern Ahnungen des Ausganges; aber wenige Augenblicke brachten ihn in den Kreis seiner Verwandten, und er nahm alle seine Entschlossenheit zusammen, um der sich nähernden Versuchung mit Festigkeit zu begegnen.

Die Begrüßung der jungen Männer war herzlich und bieder und von Seiten des Capitains Wharton so ruhig, als ob gar nichts vorgefallen wäre, das ihn aus der Fassung hätte bringen können.

Der Widerwillen, auf irgend eine Weise an der Verhaftung seines Freundes Antheil zu haben; die Gefahr, welche dem Leben des Capitains Wharton drohte, und die herzzerreißenden Erklärungen Franziska's hatten jedoch in Dunwoodie's Brust eine Unruhe erzeugt, die er, trotz allen Bemühungen, nicht verbergen konnte. Sein Empfang bei der übrigen Familie war freundlich und bieder, sowohl aus alter Achtung, als wegen der Erinnerung an frühere Verbindlichkeiten, welche durch die Hoffnungen, die sie in dem ausdrucksvollen Auge des erröthenden Mädchens an seiner Seite lesen mußte, noch erhöht wurden. Als die Begrüßung zwischen dem Major

Dunwoodie und jedem einzelnen Gliede der Familie vorüber war, winkte er der Wache, welche der umsichtige Lawton zurückgelassen hatte, um den Gefangenen zu bewachen, das Zimmer zu verlassen. Er wandte sich an Capitain Wharton mit dem Wesen fester Entschlossenheit und fragte mild:

„Sagt mir, Heinrich, die Veranlassung zu dieser Verkleidung, worin Euch der Capitain Lawton, seiner Meldung nach, angetroffen hat, — und vergeßt nicht, — vergeßt nicht, — Capitain Wharton, daß Eure Antworten ganz freiwillig sind.“

„Ich bediente mich dieser Verkleidung, Major Dunwoodie,“ versetzte der englische Offizier ernst, „um im Stande zu sein, die Meinigen zu besuchen, ohne mich der Gefahr auszusetzen, Kriegsgefangener zu werden.“

„Aber Ihr trugt sie nicht, bis Ihr Lawtons Leute kommen saht?“ fragte der Major schnell.

„Ach nein!“ fiel Franziska eifrig ein und vergaß, in der Angst für den Bruder, alle Rücksichten; „Sarah und ich legten sie ihm an, als die Dragoner erschienen. Wir machten es so ungeschickt, und dadurch entdeckte man Alles!“

Dunwoodie's Züge glänzten, als er, sein Auge in zärtlicher Bewunderung auf die liebenswürdige Sprecherin wendend, ihre Auseinandersetzung hörte, und er setzte hinzu:

„Wahrscheinlich also wohl einige von Euern eigenen Kleidungsstücken, die bei der Hand waren und in dem Drange des Augenblicks benutzt wurden.“

„Nein,“ sagte Wharton mit Würde, „ich hatte sie

angelegt, als ich die Stadt verließ; ich hatte sie mir zu dem Zwecke gekauft, zu welchem sie benutzt wurden, und ich beabsichtigte, mich damit bei meiner Rückkehr an diesem Tage zu verkleiden."

Die erbleichende Franziska bebte von dem Bruder und dem Geliebten, in deren Mitte ihr aufgeregtes Gefühl sie gebracht hatte, zurück, als jetzt die volle Wahrheit sich ihr darstellte, und sank in einen Sessel, auf die jungen Männer, welche vor ihr standen, verstört hinblickend.

„Aber die Feldwachen — die Schaaren auf den Ebenen?" fragte Dunwoodie erblassend.

„Auch durch sie ging ich in meiner Verkleidung!" fuhr Wharton stolz fort. „Ich benutzte diesen Paß, welchen ich kaufte, und der, da er Washingtons Namen trägt, nachgemacht ist, wie ich glauben muß."

Dunwoodie nahm hastig das Papier aus seiner Hand und stand schweigend, die Unterschrift eine Zeitlang betrachtend, während allmählich der Krieger über den Menschen die Oberhand gewann, als er sich mit forschendem Blicke zu dem Gefangenen wandte und fragte:

„Capitain Wharton, woher habt Ihr das Papier bekommen?"

„Das ist eine Frage, welche, wie ich glaube, Major Dunwoodie kein Recht hat, zu stellen" — sagte der Andere stolz.

„Verzeiht, Herr!" erwiederte der amerikanische Offizier; „mein Gefühl mag mich zu einer Unziemlichkeit verleitet haben."

Herr Wharton, welcher die Unterredung mit der

gespanntesten Aufmerksamkeit angehört hatte, war seiner Gefühle jetzt wenigstens in so weit Herr geworden, daß er sagen konnte: Gewiß, Major, das Papier kann nichts Wesentliches sein; solche Kunstgriffe werden im Kriege täglich angewendet."

„Dieser Name ist nicht nachgemacht!" sagte der Dragoner, indem er die Schriftzüge untersuchte und mit leiser Stimme sprach: „Giebt es noch heimlichen Verrath unter uns? Washingtons Vertrauen ward gemißbraucht; denn der erdichtete Name und der Paß selbst sind von zweierlei Hand. Capitain Wharton, meine Pflicht erlaubt mir nicht, Euch auf Euer Ehrenwort zu entlassen; Ihr müßt mich in das Hochland begleiten."

„Ich habe nichts Anderes erwartet, Major Dunwoodie!" sagte der Gefangene stolz, ging dann zu seinem Vater und sprach in einem leisen Tone mit ihm.

Dunwoodie wandte sich langsam zu den Schwestern, als Franziska's Gestalt noch einmal seinen Blick fesselte; sie war von ihrem Stuhle aufgestanden und stand wieder mit den gefalteten Händen in der gespanntesten Unruhe vor ihm. Sich unfähig fühlend, seine Empfindungen länger zu beherrschen, entschuldigte er schnell eine kurze Entfernung und verließ das Zimmer. Franziska folgte ihm, und, gehorsam dem Winke ihres Auges, ging er — wieder in das Zimmer, in welchem er mit ihr zuerst geredet hatte.

„Major Dunwoodie!" sagte sie mit kaum hörbarer Stimme zu ihm, als sie ihm winkte, sich zu setzen; ihre Wangen, welche von einer Todtenblässe gewesen waren, übergoß eine Röthe, die ihr ganzes Gesicht mit Purpur

überzog; sie kämpfte einen Augenblick mit sich selbst und fuhr fort: „Ich habe Euch bereits bekannt, daß ich Euch schätze, — selbst jetzt, wo Ihr mich sehr qualvoll betrübt, will ich es Euch nicht verbergen. Glaubt mir, Heinrich hat keine andere Schuld, als daß er unvorsichtig war. Unser Vaterland kann keinen Verräther erzeugen.“ — Sie hielt wieder ein und konnte fast nicht Athem holen; ihre Farbe wechselte, die Röthe schwand, Blässe folgte, bis ihr das Blut in das Gesicht stieg und ihre Züge mit dem glühendsten Roth färbte; sie setzte mit gepreßter Stimme hinzu: „Ich habe versprochen, Dunwoodie, Euer Weib zu werden, wenn unserm Vaterlande der Frieden wieder gegeben ist; gebt meinen Bruder auf sein Ehrenwort frei, und ich gehe noch heute mit Euch zum Altar, folge Euch in das Lager — und will, indem ich die Braut eines Kriegers werde, eines Kriegers Entbehrungen tragen lernen.“

Dunwoodie ergriff die Hand, welche das erröthende Mädchen im Feuer ihrer Rede gegen ihn ausgestreckt hatte, und drückte sie einen Augenblick an seine Brust; dann stand er von seinem Sitze auf, durchschritt in furchtbarer Bewegung das Zimmer und rief aus:

„Franziska! — sprecht nicht weiter, — ich beschwöre Euch, wenn Ihr mir nicht das Herz brechen wollt.“

„Ihr verschmäht also meine dargebotene Hand?“ sagte das Mädchen mit beleidigtem Zartgefühl und erhob sich mit Würde, obschon ihre bleiche Wange und die bebenden Lippen den Kampf der Leidenschaften im Innern verriethen.

„Sie verschmähen!“ wiederholte der Geliebte feurig. „Habe ich sie nicht mit Bitten, — mit Thränen gesucht? War sie nicht das Ziel aller meiner irdischen Wünsche? Doch unter solchen Bedingungen sie annehmen, hieße uns Beide entehren. Aber hoffet das Beste. Heinrich muß freigesprochen werden; vielleicht wird er nicht einmal vor Gericht gestellt. Ihr könnt wohl denken, daß ich es an keiner Vermittelung fehlen lassen werde; und, glaubet mir, Franziska, ich bin nicht ohne Einfluß bei Washington.“

„Dieses Papier, dieser Mißbrauch seines Vertrauens wird ihn zur Härte gegen meines Bruders Leiden reizen. Wenn Drohungen oder Bitten seinen strengen Gerechtigkeitssinn erschüttern könnten, würde dann André den Tod erlitten haben?“ sagte das Mädchen verzweifelnd, als sie aus dem Zimmer floh, um die Heftigkeit ihrer Bewegung zu verbergen.

Dunwoodie blieb beinahe eine Minute lang betäubt von dem Kummer seiner Geliebten und der Qual seiner eigenen Gefühle, und dann folgte er ihr, um sich zu rechtfertigen und ihre Angst zu lindern. Als er in die Halle trat, welche beide Zimmer trennte, traf er einen kleinen zerlumpten Knaben, der seine Uniform einen Augenblick betrachtete und, ihm schweigend ein Papier in die Hand legend, sogleich wieder durch die äußere Thüre des Gebäudes verschwand. Der unruhige Zustand seines Gemüths und das Rasche des Vorfalls ließen dem Major bloß Zeit zu bemerken, daß der Bote ein ärmlich gekleideter Bauernbursche war und daß er ein Spielzeug, wahrscheinlich in der Stadt gekauft, in den Händen

hatte und es jetzt anscheinend mit freudigem Bewußtsein, durch die Ausrichtung des verlangten Dienstes einen guten Kauf gemacht zu haben, betrachtete. Der Krieger wandte sein Auge auf das Schreiben. Es war auf zerknittertes, schmutziges Papier geschrieben und kaum lesbar; doch brachte er, nach einiger Mühe, endlich das Folgende heraus:

„Die Engländer sind in der Nähe, Reiterei und Fußvolk."

Dunwoodie fuhr zusammen und, Alles über den Pflichten des Kriegers vergessend, verließ er eilig das Haus. Während er schnell gegen seine Leute schritt, sah er auf einem fernen Hügel einen ausgestellten Vorposten daher jagen, mehrere Pistolenschüsse wurden schnell nacheinander abgefeuert, und im nächsten Augenblicke klangen die Trompeten der Schaar zu seinen Ohren, und er hörte den belebenden Ruf „zu den Waffen." Indessen hatte er seine Leute erreicht und sah, daß Alles in thätiger Bewegung war. Lawton war bereits im Sattel und, im Eifer der Erwartung nach dem entgegengesetzten Ende des Thales hinschauend, rief er den Trompetern mit einer Stimme, die nur wenig schwächer als der Klang ihrer Trompeten war, zu:

„Blast wacker, Kinder, und laßt diese Engländer hören, daß die Reiter aus Virginien zwischen ihnen und dem Ende ihrer Wege sind."

Die Vorposten und Patrouillen kamen nun gesprengt, und einer erstattete nach dem andern dem befehlenden Offiziere seinen eiligen Bericht. Dieser gab kalt und mit einer Bestimmtheit, welche die Vollziehung gewiß

machte, seine Befehle. Einmal nur, als er sein Pferd wandte, um auf die Ebene vorzureiten, wagte Dunwoodie nach dem Landhause hinzuschauen, und sein Herz klopfte ungewöhnlich schnell, als er eine weibliche Gestalt mit gefaltenen Händen an einem Fenster des Zimmers sah, in welchem er mit Franziska zusammen war. Die Entfernung war zu groß, um ihre Züge durch die dazwischen liegenden Gegenstände unterscheiden zu können; aber der Krieger konnte nicht zweifeln, daß es seine Geliebte sei. Die Blässe seiner Wange und das Schwermüthige seines Auges war jedoch in einem Augenblick vorüber. Als er gegen den Platz ritt, wo man zu schlagen gedachte, begann die Gluth des Feuers sich in seinen sonnenverbrannten Zügen zu zeigen, und seine Dragoner, die in den Augen ihres Führers immer am besten ihr Geschick zu lesen suchten, sahen wieder die gewohnte Gluth des Auges und den freudigen Muth, von dem sie so oft bei'm Beginn eines Kampfes Zeugen gewesen waren. Durch das Hinzukommen der Vorposten und Wacheabtheilungen, die ausgesendet gewesen waren und sich nun alle angeschlossen hatten, vermehrte sich die Schaar der Reiter fast auf zweihundert Mann. Auch war noch eine kleine Anzahl berittener Leute da, die gewöhnlich als Führer dienten, im Nothfalle aber zu Hülfe genommen wurden und als Fußsoldaten Dienste thaten; diese mußten absitzen und auf Dunwoodie's Befehl einige Umfriedigungen wegräumen, welche den beabsichtigten Bewegungen der Reiterei hinderlich sein konnten. Die Vernachlässigung des Landbaues, welche durch den Krieg veranlaßt worden war, machte dies zu einer ver-

hältnißmäßig sehr leichten Arbeit. Jene langen Linien von festen und dauerhaften Mauern, welche jetzt in allen Theilen der Grafschaft angetroffen werden, waren vor vierzig Jahren unbekannt. Die schwachen und schwankenden Umfriedigungen von Steinen dienten damals mehr dazu, das Feld für die Zwecke des Anbaues davon zu reinigen, als die Besitzungen dauernd zu begrenzen, und forderten die beständige Aufmerksamkeit des Landmannes, um sie gegen die Wuth des Wetters und den Frost des Winters zu bewahren. Einige wenige derselben waren mit mehr Sorgfalt um Herrn Whartons Grundstücke angelegt; aber diejenigen, die weiter unten das Thal durchschnitten, waren jetzt größtentheils ein Haufen von Trümmern, über welche die Rosse der Virginier mit der Eile des Windes wegsetzten. Hier und da stand wohl noch eine kurze Linie aufrecht; da aber keine derselben die Gegend, wo Dunwoodie zu fechten gedachte, durchkreuzte, so brauchten bloß die leichteren Umfriedigungen niedergerissen zu werden. Das Geschäft ward schnell, aber vollständig vollbracht, und die Führer zogen sich auf den ihnen für das herannahende Gefecht angewiesenen Posten zurück.

Major Dunwoodie hatte von seinen Spionen alle Nachrichten über den Feind erhalten, welche nöthig waren, um seine Anstalten zu treffen. Der Busen des Thales war eine Fläche, die leicht von den Hügeln zu beiden Seiten bis zu einem Wiesengrunde sich senkte, welcher an den Ufern eines kleinen Flusses sich hinwand, dessen Gewässer ihn oft überschwemmten und befruchteten. Dieser Bach konnte in seinem Laufe aller Orten

durchwatet werden; und das einzige Hemmniß, welches er den Bewegungen der Reiterei entgegen setzte, war an einer Stelle, wo er sein Bett von Westen nach Osten krümmte und wo seine Ufer steiler und weniger zugänglich waren, als gewöhnlich; hier durchschnitt ihn die Straße mit einer schlechten, hölzernen Brücke, wie dies wieder eine halbe Meile von den Akazien der Fall war.

Die östliche Hügelreihe des Thals war schroff und sprang häufig in felsigen Vorsprüngen in das Thal hinaus, so daß es an solchen Stellen nur halb so breit als an den übrigen blieb. Einer dieser Vorsprünge war unfern im Rücken der Dragoner-Schaar, und Dunwoodie befahl dem Capitain Lawton, sich mit zwei Zügen hinter dem Abhang aufzustellen. Der Offizier gehorchte offenbar ungern, beruhigte sich aber einigermaßen mit der Aussicht auf die Wirkung, welche sein plötzliches Erscheinen auf den Feind machen werde. Dunwoodie kannte seinen Mann, und hatte den Capitain auf jenen Posten befehligt, sowohl weil er seine Hitze im Felde fürchtete, als weil er wußte, daß er zu rechter Zeit auf seine Unterstützung rechnen konnte. Nur im Angesicht des Feindes übereilte sich Lawton; zu jeder andern Zeit behielt er vollkommene Umsicht und Selbstbeherrschung, die er nur zuweilen in seinem Eifer, in den Kampf zu kommen, aus den Augen ließ. Links der Ebene, wo Dunwoodie seinen Feind treffen wollte, war ein dichter Wald, der jene Seite des Thales in der Entfernung einer Meile umgrenzte. In diesen zogen sich dann die Führer zurück und nahmen ihren Posten in der Nähe

seines Saumes so, daß sie im Stande waren, auf die vorrückenden Linien des Feindes von mehreren Seiten kräftig zu feuern.

Man kann nicht annehmen, daß die Bewohner des Landsitzes alle diese Vorkehrungen unbeachtet gelassen hätten; im Gegentheil, alle Gefühle, die eines Menschen Brust bestürmen können, der einen solchen Auftritt sieht, waren lebendig in ihnen aufgeregt. Herr Wharton allein sah keine Hoffnung für sich in dem Ausgange des Kampfes. Siegten die Engländer, so war sein Sohn frei; aber welches war dann sein eignes Schicksal? Er hatte bisher mitten unter den bedenklichen Umständen seine Neutralität behauptet. Die Thatsache, daß sein Sohn in der königlichen oder, wie man sie nannte, regulären Armee diente, hätte ihn beinahe seine Güter gekostet. Dem hatte nichts entgegengearbeitet, als die kräftige Theilnahme des Verwandten, der einen wichtigen Posten im Staate bekleidete, und eigne wachsame Klugheit. In seinem Herzen war er eifriger Freund der bisherigen Regierung; und als die erröthende Franziska ihm die Wünsche ihres Geliebten bei ihrer Rückkehr aus dem amerikanischen Lager im vorigen Frühjahre mittheilte, war seine Einwilligung zu einer künftigen Verbindung mit einem Rebellen ihm eben so sehr durch die wachsende Nothwendigkeit, republikanische Unterstützung zu finden, als durch die Rücksicht auf das Glück seines Kindes abgezwungen worden. Wurde sein Sohn nun frei, so galt der Vater, in der öffentlichen Meinung, mit diesem für einen Verräther an der Freiheit des Vaterlandes; und blieb er gefangen, und wurde vor das angedrohte

Kriegsgericht gestellt, so konnten die Folgen leicht noch schrecklicher sein. So sehr auch Herr Wharton sein Geld liebte, so liebte er doch seine Kinder mehr; und er blickte daher auf die Bewegungen draußen mit einer Abspannung, die seinen schwachen Charakter bezeichnete.

Weit anders waren die Gefühle seines Sohnes. Capitain Wharton war unter der Aufsicht zweier Dragoner gelassen worden; einer derselben ging mit abgemessenen Schritten vor der Halle auf und ab und der andere hatte die Weisung, mit seinem Gefangenen in demselben Zimmer zu bleiben. Der junge Mann hatte alle Bewegungen Dunwoodie's mit Bewunderung der bewiesenen Umsicht und nicht ohne einige Besorgniß für das Schicksal seiner Freunde mit angesehen. Besonders mißfiel ihm der Hinterhalt der Abtheilung unter Lawton, den man ganz deutlich aus den Fenstern des Hauses vor seinen Leuten, um seine Ungeduld zu kühlen, zu Fuße auf- und abschreiten sah. Heinrich Wharton warf verstohlene und forschende Blicke umher, um zu sehen, ob sich nicht Mittel zur Befreiung darböten. Aber immer begegnete er dem Auge seines Hüters, das mit der Wachsamkeit eines Argus auf ihn gerichtet war. Er wünschte mit dem Feuer der Jugend an dem ruhmvollen Kampfe Antheil zu nehmen; aber er war genöthigt, als mißvergnügter Zuschauer einen Auftritt mit anzusehen, in welchem er so freudig eine Rolle gespielt hätte. Miß Peyton und Sarah beobachteten die Vorkehrungen mit verschiedenen Gefühlen, worin hauptsächlich die Ungewißheit wegen des Schicksals des Capitains vorherrschte, bis sich der Augenblick des Blutvergießens zu nähern

schien, wo sie mit dem Bangen ihres Geschlechts die Einsamkeit eines der innern Gemächer suchten. Nicht so Franziska — sie war in das Zimmer zurückgekehrt, wo sie Dunwoodie verlassen hatte, und war aus einem Fenster desselben eine innig theilnehmende Zuschauerin bei allen seinen Bewegungen. Die Schwenkungen der Schaar, alle Rüstungen zum tödtlichen Kampfe blieben unbeachtet; das Mädchen sah nur ihren Geliebten, mit Gefühlen, in denen Bewunderung und Furcht wechselten und welche ihr Herz fast erstarren machten. Jetzt strömte ihr das Blut zum Herzen, wenn sie den jungen Krieger so schön und mit bewundernswerther Geschicklichkeit durch die Reihen sprengen und augenscheinlich Muth und Leben allen denen einflößen sah, welche er anredete; und dann erstarrte es bei dem Gedanken, daß gerade diese Tapferkeit, welche sie so schätzte; bald das Grab zwischen ihr und dem Gegenstande ihres Blickes eröffnen könne. Franziska sah hin, bis sie nicht länger hinzusehen vermochte.

Auf einem Felde zur Linken des Landhauses und nicht weit hinter Dunwoodie's Schaaren war eine kleine Gruppe, deren Beschäftigungen von Allem um sie her verschieden zu sein schienen. Es waren ihrer nur drei, zwei Männer und ein Mulatten-Knabe. Die Hauptperson dieser Gesellschaft war ein Mann, dessen Magerkeit seinen ohnedies schon hohen Wuchs noch erhöhte; er trug eine Brille, — war unbewaffnet vom Pferde abgestiegen, und schien seine Aufmerksamkeit zwischen einer Cigarre, einem Buche und den Vorgängen auf dem Felde vor ihm zu theilen. An diese Leute entschloß

sich Franziska ein an Dunwoodie gerichtetes Billet zu senden. Sie schrieb hastig mit Bleistift: „Kommt zu mir, Peyton, wenn es auch nur auf einen Augenblick wäre;“ und Cäsar kroch aus der Keller-Küche, vorsichtig hinter dem Hause wegschleichend, um der Wache vor der Halle zu entgehen, welche ohne viele Umstände befohlen hatte, daß keiner von der Familie das Haus verlassen sollte. Der Schwarze überlieferte das Papier dem Herrn, mit der Bitte, es an den Major Dunwoodie zu fördern. Es war der Wundarzt der Dragoner, an den sich Cäsar wandte; und die Zähne des Afrikaners klapperten, als er auf dem Boden die verschiedenen Instrumente für etwa vorkommende Operationen bereit gelegt sah. Der Doctor selbst schien die Vorrichtung mit vieler Zufriedenheit zu mustern, als er bedachtsam von seinem Buche aufblickte, um dem Knaben den Auftrag zu geben, das Papier seinem befehlenden Offiziere zu bringen, und dann wieder in sein Buch sah, um fort zu lesen. Cäsar zog sich langsam zurück, als der Dritte, welcher, seiner Kleidung nach, ein untergeordneter Gehülfe der wundärztlichen Behörde sein mochte, kalt fragte: ob er sich etwa ein Bein abnehmen lassen wolle? Diese Frage schien den Schwarzen an den Gebrauch seiner Glieder zu erinnern; denn er bediente sich ihrer so, daß er in dem nämlichen Augenblicke die Halle erreichte, in welchem der Major im Trabe heransprengte. — Die Schildwache stellte sich und senkte mit kriegerischem Takte das Schwerdt, während der Major an ihr vorüber ging; aber kaum war die Thüre hinter ihm geschlossen, als sie, sich an den Neger wendend, mit großer Bedächtigkeit sprach:

„Hör'st du, wenn du das Haus wieder ohne mein Wissen verläßt, so werde ich dir diese schwarzen Ohren mit dem Rasirmesser hier abrasiren."

So mit dem Verluste eines andern Gliedes bedroht, zog sich Cäsar schnell nach seiner Küche zurück und brummte nur etwas vor sich hin, wobei die Worte: „Schinder" und „rebellischer Schurke" einen Hauptbestandtheil der Rede bildeten.

„Major Dunwoodie," sagte Franziska zu dem eintretenden Geliebten, „ich habe Euch vielleicht Unrecht gethan, — sollt' ich hart geschienen haben —"

Die Gefühle des geängstigten Mädchens überwältigten sie, — und sie brach in Thränen aus.

„Franziska!" rief der Krieger mit Wärme, „Ihr seid nie hart, nie ungerecht, — als wenn Ihr an meiner Liebe zweifelt."

„Ach, Dunwoodie," sagte das jetzt schluchzende Mädchen, „Ihr seid im Begriff, Euer Leben im Kampfe zu wagen; gedenkt, daß es ein Herz gibt, dessen Glück auf Eure Sicherheit gebaut ist. Tapfer seid Ihr, das weiß ich, — seid vorsichtig!"

„Euretwegen?" fragte der entzückte junge Mann.

„Meinetwegen!" erwiederte Fanny mit kaum hörbarer Stimme und fiel an seine Brust.

Dunwoodie drückte sie an sein Herz und wollte sprechen, als eine Trompete in dem südlichen Ende des Thales erklang. Einen langen Kuß der Liebe auf ihre nicht widerstrebenden Lippen drückend, riß sich der Soldat von der Geliebten los und eilte auf den Kampfplatz.

Franziska warf sich auf ein Sopha, begrub ihr

Haupt unter den Kissen desselben und verweilte hier, das Antlitz mit ihrem Shawl verhüllend, um so wenig wie möglich zu hören, bis das Rufen der Kämpfenden, der Lärm des Gewehrfeuers und der dröhnende Hufschlag der Rosse aufgehört hatten.

Siebentes Kapitel.

Im Frieden ziemet nichts so sehr dem Manne,
Als Demuth und die still bescheid'ne Ruhe;
Doch wenn der Ruf zum Kampf' in's Ohr uns klingt,
Dann springet mit des Tigers Schnelle auf,
Spannt jeden Nerven, reget auf das Blut,
Gutmüthigkeit umhüllt mit arger Wuth! —
Ich seh' euch steh'n, wie Jagdhund' an der Leine,
Zum Sprung bereit. Das Wild ist nun heraus;
Eilt jetzt, wohin's euch treibt, und lass't den Ruf
Mich hören — —

Shakspeare.

Der rauhe und ungebaute Boden des Landes, die vielen Verstecke, die große Entfernung vom Mutterlande und die Leichtigkeit, bei der unbestrittenen Herrschaft über den Ocean, sich nach den verschiedenen Punkten der Kriegsscene schnell versetzen zu können, dies alles hatte sich vereinigt, die Engländer abzuschrecken, bei ihren Bemühungen, die empörten Colonieen zu unterjochen, eine starke Reiterei anzuwenden.

Nur Ein Regiment von geübten Reitern war während des Krieges vom Mutterlande aus hingesendet worden. Dagegen bildete man Legionen und Freicorps an

den verschiedenen Orten, wie die königlichen Befehlshaber es für zweckmäßig hielten, oder wie es dem Bedarf der Zeit angemessen war. Nicht selten errichtete man sie aus Leuten, die in den Colonien ausgehoben wurden, oder man nahm einzelne Züge aus den Linien-Regimentern, und der Fußsoldat mußte Flinte und Bajonnett weglegen, und Säbel und Karabiner führen lernen. Ein besonderer Theil der Hülfstruppen war in dieser Einrichtung begriffen, und die hessischen Jäger wurden in schwere und unbehülfliche Reiter umgewandelt. Diesen gegenüber standen die kühnsten Geister Amerika's.

Die meisten Reiter-Regimenter des Continental-Heeres wurden von angesehenen Männern aus dem Süden angeführt und befehligt. Der hohe und stolze Muth der Anführer hatte sich auch den Gemeinen mitgetheilt, die mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit für den Dienst ausgesucht waren, den sie verrichten sollten.

Während die Briten bei ihren unnützen Eroberungen auf einige große Städte beschränkt waren oder durch Gegenden marschirten, wo es an allem fehlte, was zu den Kriegsbedürfnissen gehörte, hielten die leichten Truppen ihrer Feinde das ganze innere, vor ihnen liegende Land besetzt.

Die Mühseligkeiten auf der amerikanischen Linie waren beispiellos groß; aber da sie die Macht besaßen und es fühlten, daß sie eine Sache begonnen hatten, welche Strenge rechtfertigte, so war die Reiterei gut beritten, ihre Pferde waren gut genährt und folglich von Nutzen. Vielleicht konnte die Welt keine so tapfere, kühne und unwiderstehliche leichte Reiter aufweisen, wie

einige Regimenter in amerikanischen Diensten zur Zeit gegenwärtiger Geschichte sich bewiesen haben.

Dunwoodie's Leute hatten ihre Kühnheit schon oft gegen den Feind versucht, und saßen nun brennend vor Begierde im Sattel, sich wieder einmal gegen Feinde geführt zu sehen, die sie selten ohne Erfolg angriffen. Bald sollten ihre Wünsche erfüllt werden; denn kaum hatte ihr Führer Zeit, seinen Sitz im Sattel wieder einzunehmen, als schon eine feindliche Abtheilung um den Fuß des Hügels jagte, der die Aussicht nach Süden abschnitt. Wenige Minuten reichten hin, den Major mit ihrem Charakter bekannt zu machen. Bei der einen Schaar sah er die grünen Jacken der Kühjungen und bei der andern die Lederhelme und Holzsättel der Jäger. Ihre Anzahl war ungefähr der seinigen gleich.

Als der Feind den offenen Raum vor der Hütte des Harvey Birch erreicht hatte, machte er Halt und stellte sich in Linie auf, und traf offenbar Anstalten zum Angriff. Zu gleicher Zeit erschien eine Abtheilung Fußvolks im Thale und drängte sich vorwärts an das Ufer des kleinen Flusses, dessen wir bereits gedacht haben.

Major Dunwoodie zeichnete sich nicht weniger durch kaltes Blut und Beurtheilungskraft, als, wo sich die Gelegenheit darbot, durch unerschrockene Kühnheit aus. Er erkannte sogleich seinen Vortheil, und beschloß, ihn zu benutzen. Die Schwadron, welche er anführte, begann sich langsam zurückzuziehen, als der junge Deutsche an der Spitze der feindlichen Reiter, besorgt, einen leichten Sieg zu verscherzen, anzugreifen befahl. Selten gab es kühnere Truppen, als die Kühjungen; sie sprengten

verfolgend mit einem Vertrauen heran, welches der Rückzug des Feindes und die Abtheilung Fußvolks in ihrem Rücken erzeugte. Die Hessen folgten langsamer, aber in besserer Ordnung. Die Trompeten der Virginier klangen nun lange und lebhaft; diesen antworteten die Reiter im Hinterhalte mit einer Fanfare, welche zu dem Herzen ihrer Feinde drang. Dunwoodie's Schaar schwenkte in vollkommener Ordnung, öffnete sich, und, als das Zeichen zum Einhauen gegeben ward, brach Lawton's Schaar aus dem Versteck hervor, der Führer voran, den Säbel über seinem Haupte schwingend und mit einer Stimme rufend, welche den Schall der Trompeten übertönte.

Der Angriff bedrohte die fliehenden Feinde zu sehr. Sie zerstreuten sich nach allen Richtungen und eilten so geschwind aus dem Felde, als ihre Pferde, die in West-Chester ausgesucht worden waren, sie wegtragen konnten. Nur wenige wurden verwundet; aber die, welche unter die Säbel ihrer racheentbrannten Landsleute geriethen, überlebten den Streich nie, um sagen zu können, von wem er kam. Die armen Unterthanen eines deutschen Fürsten traf der härteste Schlag. An den strengsten Gehorsam gewöhnt, gingen diese Unglücklichen dem Angriffe tapfer entgegen; aber sie wurden von den daher brausenden Pferden und den kräftigen Armen ihrer Gegner wie Spreu von dem Winde auseinander gejagt. Viele von ihnen wurden im eigentlichen Sinne niedergeritten, und bald sah Dunwoodie das Feld ohne einen Feind, der ihm Widerstand leistete. Die Nähe des Fußvolkes hinderte das Verfolgen, und hinter dessen Reihen such-

ten die wenigen Hessen, die entkommen waren, eine Zuflucht.

Die gewandteren Flüchtlinge zerstreuten sich in kleinen Haufen und schlugen verschiedene Nebenwege ein, um wieder nach ihrer alten Stellung im Angesicht von Harlaem zu kommen. Vieh, Geräthe und Menschen wurden auf diesem Wege schrecklich heimgesucht; denn das Zerstreuen einer Schaar Kühejungen war für das Land nur ein größeres Unglück.

Ein solcher Auftritt konnte wohl nicht so nahe Statt finden, ohne die Theilnahme aller Bewohner des Landsitzes an dem Ausgange rege zu machen. In der That erfüllten auch die Gefühle, die er aufregte, von der Küche bis zum Gesellschaftszimmer, jede Brust. Schrecken und Grausen hatte die Frauen abgehalten, Zuschauerinnen zu sein, aber sie fühlten darum nicht weniger. Franziska lag noch immer, wie wir sie schilderten, heiße und unzusammenhängende Gebete zum Himmel aufsendend für das Wohl ihrer Landsleute, obschon in ihrem innersten Herzen ihr Volk in dem schönen Bilde des Major Dunwoodie dastand. Ihre Tante und Schwester beschränkten ihre Gebete weniger, aber Sarah begann, als die Schrecken des Krieges ihr so nahe kamen, weniger Freude an dem gehofften Siege zu empfinden.

Whartons Küche war von vier Leuten bewohnt, nämlich: von Cäsar und seiner Frau, ihrer Enkelin, einem glänzend schwarzen Mädchen von zwanzig Jahren, und dem Buben, dessen wir vorher gedachten. Die Schwarzen waren Ueberbleibsel eines Negerstammes, der von Herrn Whartons Vorfahren mütterlicher Seite,

welche von den frühern holländischen Ansiedlern abstammten, auf das Gut vererbt worden war. Zeit, Ausartung und Tod hatten sie auf diese kleine Zahl herab gebracht, und der Knabe, ein Weißer, war von Miß Peyton der Besitzung als Gehülfe beigegeben worden, um die gewöhnlichen Geschäfte eines Lakaien zu verrichten. Cäsar brauchte erst die Vorsicht, sich hinter einer Mauerecke zu verstecken, welche gegen jede ungewiß abgeschossene Kugel schirmte, die die Luft durchstreifen könnte, und wurde dann ein fröhlicher Beschauer des Scharmützels. Die Schildwache in der Vorhalle stand nur wenige Schritte von ihm und ging in den Geist der Jagd mit allem Feuer eines versuchten Schweißhundes ein; er sah das Annähern des Schwarzen und seine vorsichtige Stellung mit einem Lächeln der Verachtung, und stellte sich breitschulterig hin, seine unbedeckte Brust jeder etwa kommenden Gefahr darbietend.

Nachdem der Dragoner Cäsar's Vorkehrung mit einer unaussprechlichen Verachtung eine Weile betrachtet hatte, sagte er mit großer Kälte:

„Ihr scheint für Eure hübsche Person sehr besorgt zu sein, Herr Schwarzer?“

„Ich muthmaße, daß eine Kugel den farbigen Mann so geschwind trifft, wie den weißen!“ brummte der Schwarze verdrießlich, mit vieler Selbstzufriedenheit auf seine Schutzwehr schauend.

„Ich denke, das ist bei Euch Alles nur Muthmaßung, Schneeball. Nehmt an, ich machte den Versuch;“ wie er sprach, nahm er bedächtlich ein Pistol aus seinem Gürtel und legte es auf den Schwarzen an.

Cäsar's Zähne klapperten bei dem Anblicke, ob er gleich überzeugt war, daß es nicht ernstlich gemeint sei; und in demselben Augenblicke zog sich Dunwoodie's Schaar zurück, und die königliche Reiterei begann ihren Angriff.

„Da, Mister Dragoner," sagte Cäsar eifrig, weil er glaubte, die Amerikaner zögen sich im Ernste zurück, „warum fechtet ihr Rebellen nicht? Seht, seht — wie Königs Georg Leute den Major Dunwoodie zum Laufen bringen. Ein guter Herr wohl, aber ficht nicht gern mit den Engländern!"

„Zum Henker mit Euren Engländern!" rief der Andere stolz; „wartet eine Minute, Schwarzer, und Ihr werdet den Capitain Lawton hinter jenem Hügel hervorkommen und diese Kühjungen auseinanderstieben sehen, wie wilde Gänse, wenn die erste weggeschossen ist!"

Cäsar hatte geglaubt, der Haufe unter Lawton habe aus denselben Beweggründen hinter dem Hügel Schutz gesucht, die ihn verleitet hatten, die Mauer zwischen sich und den Kampfplatz zu bringen; aber der Erfolg rechtfertigte bald des Dragoners Prophezeihung, und der Schwarze sah mit Schrecken die gänzliche Zerstreuung der königlichen Reiterei.

Die Schildwache hatte ihre Freude über den Sieg der Kameraden mit lautem Freudenrufe kund gemacht, und dadurch wurde sein Gefährte, welcher Heinrich Wharton unmittelbar im Auge zu behalten hatte, bald an das offene Fenster des Saales gelockt.

„Sieh' einmal, Tom! sieh'," rief der entzückte Dragoner, „wie der Capitain Lawton die hessischen Ledermützen jagt! und jetzt hat der Major das Pferd des

Offiziers getödtet! Alle Wetter! warum sticht er denn nicht den Holländer nieder, und behält das Pferd?"

Einige Pistolenschüsse wurden auf die fliehenden Kühjungen abgeschossen und eine matte Kugel brach einige Schritte von Cäsar eine Fensterscheibe; der Schwarze schmiegte sich, wie der große Versucher unseres Geschlechts, suchte im Innern des Hauses Schutz und ging unmittelbar in das Wohnzimmer.

Der kleine Platz vor den Akazien war von der Straße durch eine dichte Hecke getrennt, und die Pferde der Dragoner waren, aneinander gekoppelt, unter dem Schirme derselben gelassen worden, um im Falle des Aufbruchs bereit zu sein.

In diesem Augenblicke sprengten zwei Kühjungen, denen der Rückzug zu den Ihrigen abgeschnitten war, wüthend durch die Pforte, in der Absicht, in den offenen Wald hinter dem Hause zu entfliehen.

Die siegenden Amerikaner hatten die weichenden Deutschen so lange gedrängt, bis diese unter dem Gewehrfeuer ihres Fußvolks Schutz gefunden hatten. Im Schutze des Hofes keine unmittelbare Gefahr fürchtend, gaben die raubsüchtigen Krieger einer Versuchung nach, welche wenige aus der Schaar je zu widerstehen vermochten: gute Gelegenheit und Pferdefleisch. Mit einer Beherztheit und Gegenwart des Geistes, wie sie nur lange Uebung in dergleichen Vorgängen gewähren kann, eilten sie fast unwillkührlich auf die verhoffte Beute hin. Sie waren eifrig beschäftigt, die Halftern der Pferde zu lösen, als der Dragoner in der Vorhalle seine Pistolen

abfeuerte und mit dem Säbel in der Hand zur Befreiung herausstürzte.

Cäsar's Eintritt in das Zimmer hatte den vorsichtigen Dragoner darinnen veranlaßt, seinen Gefangenen wieder mehr im Auge zu behalten; allein diese neue Unterbrechung zog ihn abermals an das Fenster. Er bog sich weit hinaus und suchte durch fürchterliche Flüche, Drohungen und Geberden die Plünderer von ihrer Beute wegzuschrecken. Der Augenblick war verführerisch. Dreihundert seiner Kameraden waren innerhalb einer Meile von dem Landhause, herrenlose Pferde liefen frei nach allen Richtungen umher, — und Heinrich Wharton nahm die sich nichts versehende Schildwache bei den Beinen, und stürzte sie kopfüber in den Hof. Cäsar verschwand aus dem Zimmer und verriegelte die äußere Thüre.

Der Fall des Soldaten war nicht hoch, und als er wieder auf den Beinen stand, wandte sich einen Augenblick seine Wuth gegen seinen Gefangenen. Das Fenster im Angesichte seines Feindes zu erklettern, war jedoch unmöglich, und als er zur Thür hinein wollte, war sie verschlossen.

Sein Kamerad rief ihn jetzt laut zu Hülfe, und, alles Andere vergessend, eilte der getäuschte Reiter zu seinem Beistande hin. Ein Pferd ward sogleich gerettet, aber das andere war bereits an dem Sattel eines Kühjungen fest gebunden, und alle vier zogen sich hinter das Gebäude, wüthend mit ihren Säbeln aufeinander hauend und die Luft mit ihren Flüchen erfüllend. Cäsar machte die äußere Thüre auf und wies nach dem Pferde, das ruhig an dem welken Grase im Hofe fraß, rufend:

„Fort, — nun — fort, Massa Heinrich, fort!“

„Ja,“ rief der junge Mann, als er sich in den Sattel warf, „jetzt, in der That, mein ehrlicher Bursche, ist es Zeit, sich fortzumachen.“ Er grüßte eilig seinen Vater, der in sprachloser Angst am Fenster stand, die Arme über seinen Sohn ausbreitend, ihn zu segnen, und setzte noch hinzu: „Gott segne dich, Cäsar; grüße die Mädchen.“ Damit sprengte er mit Blitzesschnelle durch das Thor.

Der Afrikaner beachtete ihn ängstlich, als er die Landstraße erreichte, sah ihn rechts ablenken und am Rande einiger Felsen, welche auf dieser Seite senkrecht emporstiegen, wüthend fortjagen und hinter einem Vorsprunge verschwinden, der ihn bald dem Blicke entzog.

Der vergnügte Cäsar schloß das Hofthor, schob Riegel auf Riegel vor, und drehte den Schlüssel um, so lange er sich drehen ließ, die ganze Zeit über mit sich selbst von dem glücklichen Entrinnen seines jungen Herrn sprechend.

„Wie gut er reitet! Ich ihn selbst gelehrt. Die junge Lady grüßen. — Ich muthmaße, eine Miß Fanny wird alten farbigen Mann ihre schöne rothe Wange nicht küssen lassen.“

Als das Schicksal des Tages entschieden war, und die Zeit zum Begraben der Todten heran kam, fand man hinter den Akazien zwei Kühjungen und einen Virginier unter der Zahl der letztern.

Zum Glücke für Heinrich Wharton beobachtete das spähende Auge dessen, der ihn gefangen genommen, durch ein kleines Fernglas die Abtheilung des Fußvolkes,

welche fortwährend längs den Ufern des Flusses ihre Stellung behielt, als der Rest der hessischen Jäger ihren freundlichen Schutz suchte. Sein Pferd war von der besten Race Virginiens und führte ihn mit der Schnelligkeit des Windes das Thal entlang, und schon schlug dem jungen Manne das Herz entzückt über seine Befreiung, als eine wohlbekannte Stimme sein erschrockenes Ohr traf, welche laut rief:

„Gut gemacht, Capitain! Spart die Peitsche nicht, und wendet Euch links, ehe Ihr über den Bach setzt."

Wharton schaute voll Verwunderung umher und sah, auf der Spitze eines Felsenvorsprunges sitzend, von welchem man das ganze Thal übersehen konnte, seinen frühern Führer, Harvey Birch. Sein Pack, der ziemlich klein geworden war, lag zu den Füßen des Hausirers, der freudig seinen Hut schwenkte, als der junge Mann vorüberflog. Der englische Offizier folgte dem Rathe dieses geheimnißvollen Wesens, traf auf einen Waldweg, der ihn auf die das Thal durchschneidende Landstraße brachte, folgte der Richtung desselben, war bald seinen Freunden gegenüber, setzte im nächsten Augenblicke über die Brücke und hielt seinen Renner vor seinem alten Bekannten, dem Obristen Wellmere, an.

„Capitain Wharton!" rief der erstaunte Anführer der englischen Abtheilung, „blau gekleidet und auf einem Dragonerpferde der Rebellen! Kommt Ihr aus den Wolken in diesem Anzuge und auf diese Weise?"

„Gott sei Dank!" versetzte der junge Mann und schöpfte wieder Athem, „ich bin gerettet und den Hän-

den der Feinde entkommen; nur noch fünf Minuten und ich war ein Gefangener und vom Galgen bedroht."

„Vom Galgen, Capitain Wharton! Gewiß, diese Verräther an ihrem Könige werden doch nicht mit kaltem Blute einen neuen Mord begehen; ist's nicht genug, daß sie André's Leben nahmen? Warum bedrohten sie denn Euch mit einem ähnlichen Geschicke!"

„Unter dem Vorwande eines ähnlichen Vergehens," sagte der Capitain, und erzählte nun der Gruppe der Lauschenden in der Kürze die Art seiner Gefangennehmung, die Gründe, welche ihn für sein Leben fürchten machten, und die Weise seiner Flucht. Während er so sprach, hatten sich die flüchtigen Deutschen hinter dem Fußvolke gesammelt, und Obrist Wellmere rief laut aus;

„Von ganzer Seele gratulire ich Euch, mein tapferer Freund! Gnade ist eine Sache, welche diese Verräther nicht kennen, und Ihr könnt Euch doppelt glücklich schätzen, so ohne Mißhandlung aus ihren Händen gekommen zu sein. Macht Euch bereit, mir beizustehen; ich will Euch bald edle Rache nehmen lassen."

„Ich glaube nicht, Obrist Wellmere, daß eine Gefahr persönlicher Mißhandlung für irgend Jemand von einer Schaar zu fürchten war, wo Dunwoodie commandirt," erwiederte der junge Wharton, mit einer leichten Gluth auf seiner Wange; „sein Charakter ist über die Beschuldigung eines solchen Frevels erhaben. Eben so wenig halte ich es für klug, über den Bach in die offene Ebene Angesichts dieser virginischen Reiter, welche noch von dem eben erlangten Siege glühen, vorzurücken."

„Nennt Ihr die Niederlage dieser Ungeregelten und der schwerfälligen Hessen eine That, deren man sich rühmen kann?“ sagte der Andere mit verächtlichem Lächeln. „Ihr sprecht von der Sache, Capitain Wharton, als wenn Euer gepriesener Herr Dunwoodie (denn Major ist er nicht) die Leibwache Eures Königs geschlagen hätte?“

„Und ich muß die Ehre haben, zu sagen, Obrist Wellmere, daß, wenn die Leibwache meines Königs dort im Felde stände, sie einen Feind träfe, den sie nicht ohne Gefahr verachten dürfte. Sir, mein gepriesener Herr Dunwoodie ist als Reiter-Offizier der Stolz von Washingtons Armee!“ sagte Heinrich mit Wärme.

„Dunwoodie, — Dunwoodie!“ wiederholte der Obrist langsam; „ich bin wohl mit dem Herrn früher zusammengetroffen.“

„Man hat gesagt, Ihr hättet ihn, Sir, einst einen Augenblick bei meinen Schwestern in der Stadt gesehen,“ versetzte Wharton mit verhaltenem Lächeln.

„Ach, ich erinnere mich eines solchen jungen Menschen!“ sagte der Obrist mit erzwungener Ironie; „und vertraut der großmächtige Congreß dieser rebellischen Colonieen seine Soldaten der Leitung eines solchen Kämpen?“

„Fragt den Befehlshaber Eurer hessischen Reiterei dort, ob er den Major Dunwoodie dieses Vertrauens werth hält,“ sagte Heinrich Wharton kräftig, da er Unwillen fühlte, daß jener eines Mannes, wie sein Freund war, und in einem so ungelegenen Augenblick spotten wollte.

Obrist Wellmere besaß all den Stolz, der einen Mann dem Feinde gegenüber anspornt, sich tapfer zu zeigen. Er hatte lange in Amerika gedient, ohne je mit andern, als neu ausgehobenen Truppen oder den Milizen des Landes zusammen zu treffen; diese fochten manchmal und zwar tapfer, aber eben so oft nahmen sie auch die Flucht, ohne ein Gewehr loszudrücken. Er war zu geneigt, nach dem Aeußern zu urtheilen, und hielt es für unmöglich, daß Leute, deren Gamaschen so rein, deren Tritte so gleichförmig, deren Schwenkungen so genau waren, geschlagen werden könnten. Zu allem Dem kam noch, daß sie Engländer waren und folglich des Erfolgs gewiß. Obrist Wellmere war noch nicht viel zu Felde gewesen, sonst würden diese Ansichten, welche er von Hause mitgebracht hatte und die durch die Schwindel einer Garnison=Stadt noch sehr verstärkt worden waren, längst verschwunden sein, — er lauschte der lebhaften Erwiederung des Capitains Wharton mit einem vornehmen Lächeln, und fragte dann:

„Ihr wollt doch nicht, daß wir uns vor diesen gerühmten Reitern zurückziehen, ohne etwas zu thun, das sie eines Theils der Lorbeern beraubt, welche sie, wie Ihr zu glauben scheint, eingeerntet haben?"

„Ich wollte Euch auf die Gefahr aufmerksam machen, Obrist Wellmere, der Ihr im Begriff seid, entgegen zu gehen."

„Gefahr ist ein Wort, das sich für keinen Soldaten schickt!" fuhr der britische Befehlshaber mit Hohn fort.

„Und ein Wort, welches das sechzigste Regiment

so wenig fürchtet, wie irgend ein Corps in königlicher Uniform," sagte Heinrich Wharton stolz. „Gebt nur Befehl zum Angriffe, und dann laßt unsere Handlungen sprechen."

„Nun erkenne ich meinen jungen Freund wieder!" sagte Wellmere besänftigend. „Könnt Ihr uns aber, bevor wir angreifen, etwas sagen, das auf irgend eine Weise uns bei dem Angriffe förderlich sein kann, so wollen wir es hören. Ihr wißt, wie stark die Rebellen sind; liegen noch mehrere im Hinterhalte?"

„Ja," erwiederte der junge Mann, noch zürnend über des Obristen Hohn: „an dem Saume dieses Waldes, zu unserer Rechten, liegt eine kleine Anzahl Fußvolks; die Reiter sind sämmtlich vor Euch."

„Wo sie nicht lange mehr bleiben sollen!" sagte Wellmere und wandte sich zu den wenigen Offizieren, die um ihn waren: „Ihr Herren, wir werden in Colonnen über den Bach gehen und uns jenseits in der Ebene aufstellen; denn sonst würden wir nicht im Stande sein, diese tapfern Yankees bis auf Flintenschußweite heranzulocken. Capitain Wharton, ich bitte um Euern Beistand als mein Adjutant."

Der junge Mann schüttelte, eine Bewegung mißbilligend, die sein richtiger Blick ihn als vorschnell erkennen ließ, seinen Kopf, schickte sich aber muthig an, in dem bevorstehenden Kampfe seine Pflicht zu thun.

Während dieses Gesprächs, das in geringer Entfernung vor der britischen Colonne und im vollen Angesicht der Amerikaner Statt fand, hatte Dunwoodie seine zerstreuten Schaaren wieder gesammelt, die wenigen

Gefangenen in Sicherheit gebracht und sich wieder auf den Punkt zurückgezogen, wo er bei dem ersten Erscheinen des Feindes gestanden hatte. Zufrieden mit dem bereits erhaltenen Vortheile und in der Meinung, die Engländer würden zu vorsichtig sein, um ihm Gelegenheit zu einem ferneren Angriffe zu geben, war er im Begriff, seine Führer aus dem Walde herauszuziehen und einen starken Posten zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes zurücklassend, einige Meilen rückwärts an einem günstigen Orte sein Nachtquartier zu nehmen. Der Capitain Lawton hörte widerstrebend den Reden seines Obern zu, und hatte sein gewöhnliches Fernglas herausgenommen, um zu sehen, ob keine günstige Gelegenheit zu finden sei zu einem vortheilhaften Angriffe, als er plötzlich ausrief:

„Was ist das? Eine Blaujacke unter diesem scharlach'nen Volke?“ Er nahm das Glas wieder vor das Auge, „so gewiß ich zu leben und mein altes Virginien wiederzusehen hoffe, das ist mein verkappter Freund vom sechzigsten Regimente, der hübsche Capitain Wharton, der den zwei besten Leuten in meiner Schaar entwischt ist.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als der von diesen beiden Helden Uebriggebliebene kam und mit seinem eigenen Pferde die der Kühjungen brachte; er berichtete den Tod seines Kameraden und die Flucht des Gefangenen. Da der Getödtete unmittelbar die Wache bei dem jungen Wharton gehabt hatte, und der Andere nicht getadelt werden konnte, die Pferde vertheidigt zu haben, welche seiner Aufsicht zunächst anvertraut gewesen

waren, so hörte ihn sein Capitain mit Verdruß, aber ohne Zorn.

Diese Nachricht brachte eine gänzliche Veränderung in dem Plan des Major Dunwoodie hervor. Er sah sogleich, daß seine Ehre durch die Flucht des Gefangenen beeinträchtigt war. Der Befehl, die Führer abzurufen, ward zurückgenommen; er begab sich zu seinen Kriegsgenossen und spähte so eifrig, wie der ungeduldige Lawton, nach einer günstigen Gelegenheit, den Feind mit Vortheil anzugreifen.

Nur zwei Stunden vorher hatte Dunwoodie den Zufall, der Heinrich Wharton zu seinem Gefangenen gemacht hatte, für den härtesten Schlag gehalten, der ihn je getroffen hatte. Jetzt brannte er vor Begierde nach einer Gelegenheit, den Freund mit Gefahr des eigenen Lebens wieder in die Gefangenschaft zu bekommeu; alle andern Betrachtungen verloren sich in den Vorwürfen seines verwundeten Stolzes, und er würde mit Lawton bald an Verwegenheit gewetteifert haben, wäre nicht Wellmere und seine Mannschaft gerade in dem Augenblicke über die Brücke in die Ebene vorgegangen.

„Da," rief der jubelnde Capitain, indem er mit dem Finger die Bewegung bezeichnete, „da geht John Bull in die Mausefalle, und das mit weit offenen Augen!"

„Gewiß," sagte Dunwoodie eifrig; „er wird seine Colonnen nicht auf jener Fläche aufstellen! Wharton mußte ihn von dem Hinterhalte benachrichtigen. Aber wenn er es thut" —

„Wir wollen ihm kein Dutzend heile Häute in seiner

Abtheilung lassen," unterbrach ihn der Andere, in den Sattel springend.

Die Sache wurde bald klar; denn die englische Colonne war kaum ein wenig in die Ebene vorgerückt, als sie sich mit einer Ordnung aufstellte, die ihr an einem Musterungstage in ihrem Hyde-Park Ehre gemacht hätte.

„Macht Euch fertig, — aufgesessen!" rief Dunwoodie, und Lawton wiederholte das letzte Wort in einem Tone, welcher zu den Ohren Cäsar's drang, als er am offenen Fenster in dem Landsitze stand. Der Schwarze hatte alles Vertrauen in des Capitains Lawton Furchtsamkeit verloren; denn es kam ihm vor, als sähe er ihn immer noch hinter dem Hügel hervorbrechen und den Säbel in der Luft schwingen.

Als die britische Linie langsam und in bester Ordnung vorrückte, eröffneten die Führer ein verheerendes Feuer. Jetzt begann diejenige Abtheilung der königlichen Truppen, die ihnen am nächsten wären, ihnen stark zuzusetzen. Wellmere gab dem Rathe des Veteranen Gehör, der ihm im Range zunächst stand, und befahl zwei Compagnieen, das amerikanische Fußvolk aus seinen Schlupfwinkeln zu vertreiben. Diese Bewegung verursachte eine kleine Unordnung, und Dunwoodie benutzte die Gelegenheit, anzugreifen. Für die Bewegungen der Reiterei konnte kein besserer Boden gefunden werden, und der Angriff der Virginier war unwiderstehlich. Er ward vorzüglich auf die dem Wald gegenüberliegende Seite gerichtet, um die Amerikaner vor dem Feuer ihrer darin verborgenen Freunde zu schützen — und der Erfolg

war vollständig. Wellmere stand auf diesem linken Flügel und wurde von der ungestümen Wuth der ihn Angreifenden niedergeritten. Dunwoodie kam zur rechten Zeit, ihn vor dem drohenden Streiche eines seiner Leute zu retten; er hob ihn von dem Boden auf, ließ ihn ein Pferd besteigen und übergab ihn seiner Ordonnanz als Gefangenen. Der Offizier, welcher den Angriff auf die Führer angerathen hatte, war auch mit der Ausführung desselben beauftragt worden; aber das Bedrohen des Feindes war für diese ungeregelten Truppen schon hinreichend. In der That hatten sie auch ihre Schuldigkeit bereits gethan, und so zogen sie sich den Saum des Waldes entlang zurück, in der Absicht, wieder zu ihren Pferden zu gelangen, die unter einer Bewachung an dem obern Ende des Thales zurückgelassen worden waren.

Der linke Flügel der britischen Linie war von den Amerikanern überflügelt worden, die sich im Rücken desselben geschwenkt und so die Niederlage auf diesem Flügel vollkommen gemacht hatten. Aber der zweite Befehlshaber, bemerkend, welche Wendung das Gefecht nahm, wandte schnell seine Schaar und nahm die Dragoner, als sie zum Angriffe an ihm vorbeisprengten, in ein lebhaftes Seitenfeuer. Bei dieser Truppenabtheilung war Heinrich Wharton, der sich als Freiwilliger zur Vertreibung der Führer mit angeschlossen hatte; eine Kugel hatte seinen linken Arm getroffen und ihn genöthigt, den Zügel in die andere Hand zu nehmen. Als die Dragoner an ihnen vorübersprengten, die Luft mit ihrem Geschrei erfüllend, und ihre Trompeten lebhaft erklangen, wurde das Pferd des jungen Mannes wild

— es bäumte sich, und da sein Reiter nicht im Stande war, das unbändige Thier mit dem verwundeten Arme zu lenken, sah sich Heinrich Wharton in weniger denn einer Minute, wider seinen Willen, neben dem Capitain Lawton reiten. Der Dragoner begriff die komische Lage dieses neuen Kameraden mit Einem Blicke; aber er hatte, ehe sie in die englische Linie brachen, nur noch Zeit, laut zu rufen:

„Das Pferd kennt die gerechte Sache besser, als sein Reiter. Capitain Wharton, Ihr seid willkommen in den Reihen der Freiheit!"

Lawton verlor jedoch keine Zeit, als der Angriff vorüber war, seinen Gefangenen auf's Neue in Sicherheit zu bringen, und weil er ihn verwundet sah, ließ er ihn in die Nachhut bringen.

Die virginischen Reiter theilten ihre Gunstbezeugungen bei dem Theile des königlichen Fußvolks, das auf diese Weise größtentheils in ihre Hand gegeben war, nicht mit freundlicher Hand aus: Dunwoodie, die übriggebliebenen Hessen bemerkend, welche sich wieder auf die Ebene gewagt hatten, ließ sie verfolgen, holte ihre kleinen und halbverhungerten Pferde leicht ein und hieb bald den Rest ihrer Abtheilung nieder.

Mittlerweile hatte ein großer Theil der Engländer den Dampf und die Verwirrung auf dem Schlachtfelde benutzt, um in den Rücken ihrer Landsleute zu flüchten, die noch in bester Ordnung mit dem Walde in gleicher Linie standen, aber ihr Feuer einzustellen genöthigt worden waren, weil sie fürchteten, Freund und Feind zugleich zu treffen. Die Flüchtlinge wurden angewiesen, in dem

Walde selbst und unter dem Schutze der Bäume eine zweite Linie zu bilden. Noch war dies nicht geschehen, als der Capitain Lawton einem jungen Manne, der den andern, bei dem Nachtrabe zurückgelassenen Theil der Reiter befehligte, zurückrief und ihm den Vorschlag that, die undurchbrochene Linie der Briten anzugreifen. Der Vorschlag ward eben so schnell angenommen, als er gemacht worden, und die Reiter stellten sich zu dem Zwecke auf. Der Eifer ihres Anführers hinderte ihn jedoch, die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen, welche den Erfolg sichern konnten, und die Reiter, bei ihrem Vorrücken von einem verheerenden Feuer empfangen, wurden in noch größere Unordnung gebracht. Beide, Lawton sowohl, als sein jüngerer Gefährte, stürzten bei diesem Angriffe. Zum Glücke für der Virginier Ruhm kehrte Major Dunwoodie in diesem entscheidenden Augenblicke auf den Kampfplatz zurück, — er sah seine Leute in Unordnung, — zu seinen Füßen lag Georg Singleton, ein Jüngling, der ihm durch mannigfache Tugenden theuer geworden, in seinem Blute, — und Lawton war vom Pferde gesunken und besinnungslos auf der Erde hingestreckt. Das Auge des jugendlichen Dunwoodie flammte von ungewöhnlicher Gluth. Zwischen seiner Schwadron und dem Feinde hinsprengend, rief er die Dragoner mit einer Stimme, die ihnen an das Herz drang, zu ihrer Pflicht zurück. Seine Gegenwart und seine Worte wirkten wie Zauberkraft. Das Geräusch der Stimmen schwieg; die Linie bildete sich schnell und mit Genauigkeit; die Trompeten bliesen zum Angriffe, und, ihren Anführer an der Spitze, flogen die Virginier

über die Ebene mit einem Ungestüm dahin, dem nichts widerstehen konnte. Und das Feld war alsbald vom Feinde gesäubert; was nicht vernichtet war, suchte eine Zuflucht im Walde. Dunwoodie zog sich langsam vor dem Feuer der Engländer zurück. die von den Bäumen geschützt wurden, und begann die traurige Pflicht, seine Todten und Verwundeten zu sammeln.

Der Wachtmeister, welcher beauftragt war, Heinrich Wharton an einen Ort zu bringen, wo wundärztliche Hülfe zu haben war, suchte sich seines Auftrages schnell zu entledigen, um so bald wie möglich wieder auf den Kampfplatz zurückkehren zu können. Noch hatten sie nicht die Mitte der Ebene erreicht, als der Capitain einen Mann ansichtig wurde, dessen Aeußeres, wie seine Beschäftigung, seine Aufmerksamkeit gewaltsam fesselte. Sein Kopf war kahl und unbedeckt, aber eine wohlgepuderte Perücke war zur Hälfte in der Tasche seiner Beinkleider versteckt. Den Rock hatte er ausgezogen, und die Arme waren bis zu den Ellenbogen aufgestreift, — Blut hatte seine Kleidungsstücke sehr befleckt, und selbst Hände und Gesicht trugen diese 'Spur seiner Beschäftigung; in seinem Munde hatte er eine Cigarre, in seiner Rechten einige Instrumente von seltsamer Gestalt und in seiner Linken die Ueberbleibsel eines Apfels, welche gelegentlich die Stelle der erwähnten Cigarre vertreten mußten. Er stand im Anschauen eines leblos vor ihm liegenden Hessen versunken. In kleiner Entfernung davon sah man drei oder vier Führer, auf ihre Flinten gelehnt und mit gespannter Aufmerksamkeit nach der Gegend des Kampfes hinschauend, und an seiner

Seite stand ein Mann, der, nach den Instrumenten in seiner Hand und den blutigen Kleidern zu urtheilen, ein Gehülfe in seinen Geschäften war.

„Hier, Sir, ist der Doctor," sagte Heinrichs Begleiter sehr kaltblütig. „Er wird Euern Arm wie der Wind bepflastern;" und die Führer herbeiwinkend, flüsterte er mit ihnen und deutete auf den Gefangenen, und dann sprengte er in vollem Lauf seinen Gefährten zu.

Wharton näherte sich der seltsamen Gestalt und war, da diese ihn nicht selbst beachtete, im Begriff, den Mann um Hülfe anzusprechen, als dieser das Stillschweigen durch ein Selbstgespräch unterbrach:

„Daß dieser Mann vom Capitain Lawton getödtet worden ist, weiß ich jetzt so gewiß, als hätt' ich ihn den Streich führen sehen. Wie oft hab' ich mir Mühe gegeben, ihm zu zeigen, wie er seinen Gegner zum weiteren Kampfe unfähig machen kann, ohne ihm das Leben zu rauben. Es ist grausam, so unnöthiger Weise das menschliche Geschlecht zu vermindern; und, ferner, solche Hiebe, wie diese, machen den Beistand der Kunst unnöthig, — es ist in einem Maße, welches das Licht der Wissenschaft verächtlich macht."

„Sir, wenn es Eure Zeit erlaubt," sagte Heinrich Wharton, so muß ich bitten, diese kleine Wunde anzusehn."

„Ah!" rief der Doctor auffahrend und ihn vom Kopfe bis zum Fuße musternd, „Ihr kommt vom Felde da unten; geht es dort lebhaft zu, Sir?"

„In der That," antwortete Heinrich und nahm die Hülfe des Wundarztes an, als im dieser den Rock aus-

ziehen half, „es ist ein rühriger Tag! ich kann es Euch versichern.“

„Ein rühriger Tag!“ wiederholte dieser, mit Heinrich's Auskleiden beschäftigt. „Ihr macht mir große Freude; denn, so lange sie sich rühren können, muß auch noch Leben da sein; und so lang noch Leben da ist, so ist, wie Ihr wißt, auch noch Hoffnung, — aber hier ist es mit meiner Kunst zu Ende. Einem Patienten brachte ich das Gehirn wieder hinein; aber der da, glaub' ich, ist todt gewesen, ehe er hergebracht wurde. Es ist ein seltsamer Fall, Sir; ich muß es Euch doch zeigen, — seht nur da über den Zaun hin, wo Ihr so manche Leiche liegen sehen könnt; — Ah! die Kugel ist um den Knochen herumgegangen, ohne ihn zu verletzen; — Ihr könnt von Glück sagen, daß Ihr in die Hände eines alten Praktikers gefallen seid; sonst hättet Ihr diesen Arm verlieren können.“

„Wirklich?“ sagte Heinrich mit leichter Unruhe, „ich hätte nicht gedacht, daß die Wunde so schlimm wäre!“

„Oh! die Wunde ist nicht schlimm; aber Ihr habt einen so herrlichen Arm zum Operiren,“ erwiederte der Wundarzt kaltblütig, „daß die Lust an der Sache leicht einen Anfänger in Versuchung geführt haben würde.“

„Den Teufel!“ rief der erschrockene Capitain. „Kann ein Vergnügen dabei sein, einen Nebenmenschen zu verstümmeln?“

„Sir!“ sprach der Wundarzt mit großem Ernst, „eine wissenschaftliche Amputation ist eine gar herrliche Operation und kann ohne Frage einen jüngeren Mann

im Drange des Augenblicks verleiten, alle Einzelnheiten des Falles zu übersehen.“

Die fernere Unterhaltung wurde unterbrochen durch die Erscheinung der Dragoner, welche langsam nach ihrem vorigen Standpunkte vorrückten, und durch die Bitten leicht verwundeter Soldaten, welche nun herbeigeritten kamen, um die Kunst des Doctors in Anspruch zu nehmen.

Die Führer übernahmen Whartons Bewachung, und mit schwerem Herzen trat der junge Mann wieder den Weg zur Wohnung seines Vaters an.

Die Engländer hatten bei den Gefechten ohngefähr den dritten Theil ihres Fußvolkes verloren, aber die übrige Mannschaft hatte sich im Walde wieder gesammelt, und da Dunwoodie sah, daß ihre Stellung zu sehr gedeckt war, um angegriffen werden zu können, so ließ er eine starke Abtheilung bei Capitain Lawton mit dem Befehle zurück, ihre Bewegungen zu beobachten und jede Gelegenheit zu ergreifen, um sie vor ihrer Wiedereinschiffung zu beunruhigen.

Der Major hatte Kunde erhalten, daß eine andere Abtheilung längs dem Hudson vorrücke, und seine Pflicht forderte, sich bereit zu halten, die Absichten derselben ebenfalls zu vereiteln. Capitain Lawton erhielt daher seine Befehle mit der strengsten Weisung, nichts gegen den Feind zu unternehmen, wenn sich nicht eine günstige Aussicht darbiete. Die Wunde, welche dieser Offizier erhalten hatte, war am Kopfe, den eine Streifkugel betäubt hatte. Mit der Erklärung: daß, wenn er sich wieder vergessen sollte, sie nur alle glauben möchten, er

sei tief getroffen, schied er von dem Major, und jeder zog seine Straße.

Die Briten waren ein leichter Trupp ohne Gepäck, welcher einen Streifzug machen sollte, um mehrere Vorräthe zu zerstören, die angeblich für die amerikanische Armee zusammengebracht wurden. Sie zogen sich jetzt durch die Wälder auf die Höhen zurück, gingen längs ihrem Gipfel hin, an Stellen, wo keine Reiterei angreifen konnte, und begannen so den Rückzug nach ihren Booten.

Achtes Kapitel.

Durch Schwerdt und Feuer lag zerstört
Das Land wohl weit und breit,
Und manche Mutter mit dem Kind
An ihrer Brust starb heut;
Doch Aehnliches folgt ja im Kriege —
Ihr wißt es — jedem großen Siege.

Die letzten Töne der Schlacht erstarben in dem Ohre der geängsteten Lauscher in dem Landsitze, und es folgte nun die Stille der gespannten Erwartung. Franziska hatte sich fortwährend dem Getümmel entzogen und suchte umsonst Fassung zu gewinnen, um nach dem gefürchteten Ausgange zu fragen. Der Ort, wo der Angriff auf das Fußvolk Statt gefunden hatte, war nur eine kleine Meile von den Akazien entfernt, und, wenn das Gewehrfeuer schwieg, hatte man sogar die Stimmen der Kämpfenden hören können. Herr Wharton hatte sich, als er seinen Sohn glücklich entkommen sah, zu

seiner Schwägerin und ältesten Tochter auf's Zimmer begeben, und alle drei warteten hier voll Furcht auf fernere Nachrichten von dem Schlachtfelde. Unfähig, in der peinlichen Ungewißheit ihrer Lage länger zu verharren, hatte sich Franziska bald zu der ängstlichen Gruppe begeben, und Cäsar ward abgesandt, den Zustand der Dinge draußen zu erforschen und Nachricht zu geben, welcher Fahne der Sieg verblieben sei. Der Vater berichtete nun kurz seinen staunenden Kindern, wie und auf welche Weise ihr Bruder entkommen sei. Noch waren sie in der ersten Verwunderung darüber, als die Thüre aufging, und Capitain Wharton, von zwei Führern begleitet und von dem Schwarzen gefolgt, vor ihnen stand.

„Heinrich, — mein Sohn, — mein Sohn!“ rief der Vater erschrocken und streckte ihm die Arme entgegen, unfähig vom Stuhle aufzustehen, „was seh' ich! — bist du wieder gefangen und in Lebensgefahr?“

„Das bessere Glück dieser Rebellen hat die Oberhand behalten!“ erwiederte der junge Mann und bemühte sich ein fröhliches Lächeln zu erzwingen, seinen betrübten Schwestern die Hand drückend. „Ich kämpfte ritterlich für meine Freiheit; aber der böse Feind des Aufruhrs hat sogar ihre Pferde ergriffen. Das Roß, das mich trug, brachte mich, ich bekenne es, sehr gegen meinen Willen, gerade in die Mitte von Dunwoodie's Leuten.“

„Und du wurdest wieder gefangen?“ fuhr der Vater fort, indem er auf die, in das Zimmer getretenen bewaffneten Begleiter einen furchtsamen Blick warf.

„Das, Sir, ist nicht anders; dieser Herr Lawton, der so weit sieht, nahm mich sogleich wieder gefangen.“

„Warum nahmt Ihr ihn nicht gefangen, Massa Heinz?“ rief Cäsar, sich eifrig nähernd und die ängstlichen Blicke und bleichen Wangen der aufhorchenden Frauen unbeachtet lassend.

„Das,“ sagte Heinrich Wharton lächelnd, „war leichter gesagt, als gethan, Herr Cäsar, besonders da diese Herren“ (er warf einen Blick auf die Führer) „es für gerathen gehalten hatten, mir den Gebrauch meines besten Arms zu rauben!“

„Verwundet!“ riefen beide Schwestern in einem Athem, indem sie seinen Verband erblickten.

„Blos ein Streifschuß, der mich aber in einem höchst entscheidenden Augenblicke wehrlos machte,“ fuhr der Bruder freundlich fort, und streckte den verwundeten Arm aus, um die Wahrheit seiner Aussage zu beweisen. Cäsar warf einen Blick zorniger Erbitterung auf die irregulären Krieger, die seiner Meinung nach an der That Schuld waren und verließ das Zimmer. Wenige Worte waren hinreichend, alles zu sagen, was Capitain Wharton von dem Schicksale des Tages wußte. Noch hielt er den Ausgang nicht für entschieden; denn, als er das Feld verließ, zogen sich die Virginier eben vom Kampfplatze zurück.

„Sie haben das Eichhörnchen auf die Bäume gejagt;“ sagte eine der Wachen abgebrochen, „und haben das Feld nicht verlassen, ohne einen guten Jagdhund zurückzulassen, wenn es wieder herabkömmt.“

„Ja,“ setzte sein Kamerad trocken hinzu, „ich denke,

der Capitain Lawton wird wohl die Nasen der Uebriggebliebenen zählen können, ehe sie in ihre Wallfischboote kommen."

Franziska stützte sich während dieser Reden auf eine Stuhllehne und faßte in athemloser Angst jede Sylbe, wie sie ausgesprochen wurde, auf; ihre Farbe veränderte sich plötzlich — ihre Kniee zitterten — bis sie, mit verzweiflungsvoller Entschlossenheit, fragte:

„Ist irgend ein Offizier verwundet — auf der einen — oder andern Seite?"

„Ja," antwortete der Mann höflich; „diese südlichen jungen Leute sind so voll Kampflust, daß es selten zum Einhauen kommt, ohne daß einer oder zwei niedergestoßen werden. Einer von den Verwundeten, der vorankam, sagte mir, daß Capitain Singleton geblieben sei, und der Major Dunwoodie" —

Mehr hörte Franziska nicht; sie fiel leblos in den Stuhl hinter ihr. Die Hülfe der Umstehenden brachte sie jedoch bald wieder zu sich und der Capitain wandte sich zu dem Mann und fragte bestürzt:

„Gewiß, der Major Dunwoodie ist nicht verwundet?"

„Seid ohne Sorgen!" fuhr der Führer fort, die Unruhe der Familie nicht beachtend. „Man sagt, wer hängen soll, ersäuft nicht; wenn den Major eine Kugel treffen könnte, müßte er längst todt sein. Ich wollte sagen, daß der Major sehr verlegen ist, daß der Capitain Singleton getödtet wurde; hätte ich aber gewußt, daß die Lady so viel auf ihn hält, so würde ich nicht so gerade herausgesprochen haben."

Franziska sprang jetzt schnell von ihrem Stuhle auf,

mit Wangen, glühend vor Beschämung, sich auf ihre Tante lehnend, und war im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, als Dunwoodie selbst erschien. Das erste Gefühl des Mädchens, als es ihn erblickte, war das der reinsten Freude; in dem nächsten Augenblicke aber fuhr sie, von dem ungewöhnlichen Ausdrucke in seinen Gesichtszügen erschreckt, wieder zurück. Der Ernst des Kampfes lag noch auf seinen Brauen, — sein Auge war starr, durchdringend und streng. Das Lächeln der Liebe, das seine dunkeln Züge zu erhellen pflegte, wenn er sein Mädchen sah, war verlöscht durch den trüben Blick der Sorge; seine ganze Seele schien von einer heftigen Bewegung ergriffen, und er ging plötzlich zu seinem Gegenstande über.

„Herr Wharton," begann er ernsthaft, „in Zeiten, wie diese, darf man nicht viele Umstände machen; einer meiner Offiziere ist, fürcht' ich, tödtlich verwundet; und da ich auf Eure Gastfreundschaft rechne, so habe ich ihn an Eure Thüre bringen lassen."

„Ich schätze mich glücklich, daß Ihr dies gethan habt!" sagte Herr Wharton, der zugleich sah, wie wichtig es für seinen Sohn sei, die Amerikaner zu Freunden zu haben. „Der Hülfsbedürftige ist immer willkommen, und ist es doppelt, wenn er Major Dunwoodie's Freund ist!"

„Sir, ich danke Euch, sowohl was mich betrifft, als im Namen dessen, der nicht vermag, Euch seinen Dank abzustatten," erwiederte der Andere schnell. Wenn es Euch also gefällt, wollen wir ihn an einen Ort bringen, wo der Wundarzt ihn untersuchen und ohne Zeit-

verlust seinen Bericht über ihn abgeben kann. Dagegen konnte kein Einwand Statt finden. Franziska fühlte einen Schauer in ihrem Herzen, als der Geliebte sich entfernte, ohne ihr auch nur einen einzigen Blick zuzuwerfen.

Es ist eine Hingebung in der weiblichen Liebe, die keine Nebenbuhlerschaft zuläßt. Alle Zärtlichkeit des Herzens, alle Gewalt der Einbildungskraft sind der tyrannischen Leidenschaft unterworfen; und wo Alles gegeben wird, wird viel zurück erwartet. Franziska hatte Stunden der Angst, — Stunden der Qual verlebt um Dunwoodie, und jetzt kam er zu ihr ohne ein Lächeln und verließ sie ohne einen Gruß. Die Gluth der Gefühle in dem Mädchen war nicht gemindert, aber der Flug ihrer Hoffnungen gelähmt. Als der tödtlich verwundete Freund Dunwoodie's von den Hülfeleistenden an ihr vorübergetragen wurde, auf dem Wege nach dem zu seiner Aufnahme bereiteten Zimmer, warf sie einen Blick auf den Mann, der sie aus dem Herzen des Geliebten zu verdrängen schien. Sein bleiches, geisterähnliches Antlitz, sein erloschenes Auge, sein schweres Athmen gaben ihr ein Bild des Todes in seiner schrecklichsten Gestalt. Dunwoodie war an seiner Seite und hielt seine Hand, die Träger oft und ernstlich ermahnend, behutsam zu gehen, und zeigte, mit einem Wort, all die Theilnahme, welche die zärtlichste Freundschaft bei einer solchen Gelegenheit nur einflößen konnte. Das Mädchen eilte schnell vor ihnen voraus und hielt, mit abgewendetem Gesichte, die Thüre offen, als sie ihn nach dem für ihn bereiteten Lager trugen; nur als der Major bei'm Ein-

treten in das Zimmer ihr Kleid berührte, wagte sie es, ihre milden, blauen Augen zu seinem Antlitz zu erheben. Aber der Blick blieb unerwiedert, und Franziska seufzte unwillkührlich, als sie die Einsamkeit ihres Zimmers suchte.

Capitain Wharton gab freiwillig den Wächtern sein Ehrenwort, keinen weitern Versuch zur Flucht zu machen, und eilte dann, seinen Vater in allen Pflichten der Gastfreundschaft zu unterstützen. Als er zu dem Ende hinausging, begegnete ihm der Wundarzt, der ihm den Arm so geschickt verbunden hatte, und welcher in das Zimmer des verwundeten Offiziers ging."

„Ah!" rief der Schüler Aeskulap's, „ich sehe, mit Euch geht es gut. — Aber halt! — habt Ihr eine Stecknadel? — Nicht? Hier, ich habe eine! Ihr müßt Eure Wunde vor der kalten Luft bewahren, sonst könnte doch noch einer meiner jungen Gehülfen an Euch zu thun bekommen."

„Da sei Gott vor!" murmelte der Capitain halblaut, aufmerksam den Verband in Ordnung bringend, als Dunwoodie an der Thür erschien und ungeduldig laut rief:

„Eilt, Sitgreaves! eilt; sonst stirbt Georg Singleton an Blutverlust."

„Was? Singleton? Das verhüte Gott! Bei'm Himmel, — es ist Georg, — der arme kleine Georg!" rief der Wundarzt, als er mit augenscheinlicher Theilnahme seine Schritte beschleunigte und an die Seite des Bettes eilte. „Er lebt doch noch und, so lange Leben da ist, so lange ist Hoffnung da. Das ist heute der

erste wichtige Fall, wo der Patient nicht schon todt war; Capitain Lawton lehrt seine Leute mit so weniger Schonung zuhauen. Armer Georg, — Gott! es ist eine Musketenkugel."

Der junge Leidende wandte seine Augen auf den Mann der Wissenschaft und versuchte mit mattem Lächeln, ihm die Hand zu reichen. Es lag eine Aufforderung in dem Blicke und in der Bewegung, die dem Wundarzte mit unwiderstehlicher Gewalt an das Herz ging. Er nahm die Brille ab, um die ihm ganz ungewöhnliche Feuchtigkeit im Auge zu trocknen, und schritt dann behutsam zur Ausübung seiner Pflicht, während er jedoch bei den Vorbereitungen dazu seinen Gefühlen einigermaßen Luft machte, indem er sagte:

„Wenn es bloß eine Kugel ist, so habe ich immer einige Hoffnung. Es ist ein Glück, daß sie an keiner lebensgefährlichen Stelle sitzt. — Aber mein Gott, Capitain Lawtons Leute hauen so auf das Ungefähr zu: gewöhnlich spalten sie die Kehle oder den Kopf, und Beides ist so schwer zu heilen, — der Patient stirbt größtentheils, ehe man an ihn kommen kann. Ich war nur einmal so glücklich, einem Mann das Gehirn wieder an Ort und Stelle zu bringen, ob ich es gleich an diesem Tage dreimal versucht habe. Man kann leicht sagen, wo Lawtons Dragoner bei einem Gefechte eingehauen haben: sie hauen nur auf das Ungefähr ein."

Die Gruppe um Singletons Bette war an die Weise ihres Wundarztes so sehr gewöhnt, um auf sein Selbstgespräch zu achten oder zu antworten; sie erwarteten nur ruhig den Augenblick, wo er seine Untersuchung

beginnen würde. Dieß geschah jetzt, und Dunwoodie beobachtete das Gesicht des Wundarztes mit einem Ausdrucke, mit dem er in seiner Seele zu lesen schien. Der Verwundete zuckte, als die Sonde angebracht wurde, und ein Lächeln stahl sich über die Züge des Wundarztes, als er murmelte:

„Hier ging vor dieser noch keine Kugel durch.“ Nun schritt er ernstlich zum Werke, nahm die Brille ab und warf die Perücke bei Seite. Während dieser ganzen Zeit stand Dunwoodie in fieberhaftem Schweigen, hielt die Hand des Leidenden in seinen beiden Händen und sah unverwandt den Doctor Sitgreaves an. Endlich stöhnte Singleton ein wenig, und der Wundarzt stand schnell auf und sagte laut:

„Ah! es ist eine große Freude, eine Kugel zu verfolgen. Man möchte sagen, sie schlängele sich durch den menschlichen Körper, ohne einen zum Leben nothwendigen Theil zu verletzen; aber was die Leute von Capitain Lawton betrifft“ —

„Sagt,“ unterbrach ihn Dunwoodie mit kaum hörbarer Stimme, „ist Hoffnung da? Könnt Ihr die Kugel finden?“

„Es ist nicht schwer, das zu finden, was Einer schon in der Hand hat, Major Dunwoodie,“ erwiederte der Wundarzt kaltblütig und bereitete seinen Verband; „sie nahm, was der gelehrte Bursche, der Capitain Lawton, einen circumbendibus nennt, — einen Weg, den die Säbel seiner Leute nie nehmen, ungeachtet der vielfachen Mühe, die ich mir gegeben habe, ihn zu lehren, wie man kunstgerecht hauen müsse. Heute erst

sah ich ein Pferd, dem der Kopf halb vom Leibe gehauen war."

„Das," sagte Dunwoodie, und das Blut färbte seine Wangen wieder, sein dunkles Auge glänzte wieder belebt von den Strahlen der Hoffnung, „das war meiner eigenen Hände Werk, ich habe selbst das Pferd getödtet."

„Ihr!" rief der Wundarzt aus und ließ vor Verwunderung den Verband fallen, „Ihr! aber Ihr wußtet, daß es ein Pferd war?"

„Ich gestehe, ich hatte so eine Vermuthung," erwiederte der Major lächelnd, und hielt ein Getränke an die Lippen seines Freundes.

„Solche Hiebe, auf den menschlichen Körper geführt, sind verhängnißvoll!" fuhr der Doctor fort, sein Geschäft verfolgend; „sie machen alle Wohlthaten, die aus dem Lichte der Wissenschaft fließen, zu nichte und sind in der Schlacht ohne Nutzen, denn Euern Feind wehrlos zu machen, ist alles, was gefordert wird. Ich habe manche kalte Stunde gesessen, Major Dunwoodie, während der Capitain Lawton mit dem Feinde zu thun hatte, und nach all meinem Warten kam nicht ein einziger Fall vor, der des Erwähnens werth wäre, — nichts als Streifschüsse oder tödtliche Wunden. Ach! der Säbel ist eine schlimme Waffe in ungeschickten Händen. Viele Stunden hab' ich weggeworfen, um dies dem Capitain Lawton einzuprägen!"

Der ungeduldige Major wies schweigend auf seinen Freund, und der Wundarzt beschleunigte sein Geschäft, während er fortfuhr:

„Ach! armer Georg, — es war ganz nahe daran, — aber“; er wurde durch einen Boten unterbrochen, welcher meldete, daß die Gegenwart des Majors im Felde nöthig sei. Dunwoodie drückte seinem Freunde die Hand und winkte dem Doctor, ihm zu folgen, als er hinausging.

„Was meint Ihr?“ flüsterte er, als sie die Hausflur erreicht hatten: „wird er leben?“

„Er wird!“ sagte der Wundarzt kurz, und drehte wieder um.

„Gott sei Dank!“ rief der junge Mann hinabeilend.

Dunwoodie ging für einen Augenblick zu der Familie, welche nun in dem gewöhnlichen Wohnzimmer versammelt war. Das Lächeln seines Antlitzes war zurückgekehrt; sein Gruß war zwar eilig, aber herzlich. Von Heinrich Whartons Flucht und neuer Gefangenschaft sprach er gar nicht, sondern schien anzunehmen, der junge Mann sei immer da geblieben, wo er ihn vor dem Treffen verlassen hatte. Auf dem Kampfplatze waren Beide nicht aufeinander gestoßen. Der englische Offizier trat mit stolzem Schweigen an ein Fenster und ließ den Major ohne alle Unterbrechung seine Mittheilungen machen.

Der Erregung, welche die Ereignisse des Tages in den jugendlichen Gemüthern der Schwestern hervorgebracht hatten, war eine Erschlaffung gefolgt, welche veranlaßte, daß Beide schwiegen, und die Unterredung blos zwischen Dunwoodie und Miß Peyton Statt fand.

„Ist einige Hoffnung; mein Vetter, daß Euer Freund seine Verwundung überlebt?“ fragte die Lady,

mit einem Lächeln des Wohlwollens und der Achtung, ihren Verwandten.

„Die größte, — meine theure Dame, — die größte!" antwortete der Krieger freudig. „Sitgreaves sagt, er werde leben, und er hat mich bis jetzt noch nie getäuscht."

„Eure Freude über diese Nachricht ist nicht viel größer, als meine eigene. Ein Mann, der dem Major Dunwoodie so theuer ist, muß auch die Theilnahme im Busen seiner Freunde rege machen!"

Sagt, ein Mann, der diese Theilnahme so sehr verdient!" erwiederte der Major mit Wärme. „Er ist der gute Genius unseres Corps, — von uns allen gleich sehr geliebt, so mild, — so billig, so gerecht, so großmüthig; sanft, wie ein Lamm, und zärtlich, wie eine Taube; nur in der Stunde der Schlacht ist Singleton ein Löwe."

„Ihr sprecht von ihm, als wäre er Eure Geliebte, Major Dunwoodie," bemerkte die lächelnde Dame und warf einen Blick auf ihre Nichte, die blaß und lauschend in einer Ecke des Zimmers saß.

„Ich liebe ihn auch so!" rief der aufgeregte junge Mann. „Aber er bedarf Pflege und Wartung, — Alles hängt nun von der Aufmerksamkeit ab, die ihm gewidmet wird."

„Vertraut mir," entgegnete Miß Peyton, mit Würde; „es soll ihm unter diesem Dache an nichts fehlen."

„Um Vergebung, theure Lady!" versetzte der junge Mann hastig, „Ihr Alle seid die Güte selbst; aber Singleton verlangt eine Pflege, welche Viele beschwerlich

finden könnten. In Augenblicken, wie dieser, und in Leiden, wie die seinigen, entbehrt der Soldat die zarte Hand der Frauen am meisten." Bei diesen Worten sah er Franziska'n mit einem Ausdrucke an, der dem Mädchen von Neuem durch's Herz drang; mit brennenden Wangen stand sie von ihrem Sitze auf und sagte:

„Alle Aufmerksamkeit, die einem Fremden schicklicher Weise gewährt werden kann, soll Eurem Freunde mit Freuden zu Theil werden."

„Ach!" sagte der Major, und schüttelte den Kopf, „das kalte Wort schicklich wird ihn tödten. Er muß gepflegt, geliebt, gehätschelt werden!"

„Das sind Pflichten für eine Schwester oder eine Gattin!" versetzte das Mädchen mit wachsender Röthe.

„Eine Schwester!" wiederholte der Soldat, und das Blut drang ihm selbst ungestüm in die Wangen, „eine Schwester! Er hat eine Schwester — und sie kann Morgen mit Tagesanbruch hier sein!" Er hielt ein, sann einen Augenblick schweigend nach, sah verlegen auf Franziska, und sagte mit leiser Stimme: „Singleton bedarf's, und es muß geschehen."

Die Frauen hatten den wechselnden Ausdruck in seinen Gesichtszügen nicht ohne Staunen wahrgenommen, und Miß Peyton äußerte jetzt, „daß, wenn eine Schwester des Capitains Singleton in der Nähe wäre, sie mit ihren Nichten die Gegenwart derselben sich gern erbäte."

„Das muß geschehen, Miß Peyton; es kann nicht wohl anders sein," erwiederte Dunwoodie mit einer Zögerung, die mit seinen früheren Erklärungen nur

wenig übereinstimmte. „Es soll noch diesen Abend nach ihr geschickt werden!“ und dann näherte er sich, als wenn er dem Gespräche eine andere Wendung geben wollte, dem Capitain Wharton, und fuhr sanft fort!

„Heinrich Wharton, die Ehre gilt mir mehr als das Leben; aber Eurer Hand kann ich sie sicher anvertrauen: bleibt hier ohne Wache, bis wir die Grafschaft verlassen, was nicht vor einigen Tagen geschehen kann.“

Die Zurückhaltung in dem Wesen des englischen Offiziers verschwand; er ergriff die ihm dargebotene Hand und erwiederte mit Wärme: „Euer edles Vertrauen, Peyton, soll nicht gemißbraucht werden, und wäre der Galgen, an dem Washington den Major André aufknüpfen ließ, zu meiner Hinrichtung bereit!“

„Heinrich, — Heinrich Wharton!“ sagte Dunwoodie vorwerfend, „Ihr kennt den Mann, der unsere Truppen anführt, wenig; sonst hättet Ihr ihn mit diesem Vorwurf verschont. Doch die Pflicht ruft mich hinaus. Ich lasse Euch da, wo ich gern selbst bleiben möchte und wo Ihr nicht ganz unglücklich sein könnt.“

Als er vor Franziska'n vorüber ging, erhielt sie abermals einen jener lächelnden Blicke der Liebe, auf die sie so hohen Werth legte, und eine Zeitlang vergaß sie den Eindruck, den seine Erscheinung nach der Schlacht auf sie gemacht hatte.

Unter den Veteranen, welche die Zeitumstände genöthigt hatten, die friedliche Ruhe des Alters mit dem Waffendienste für ihr Vaterland zu vertauschen, war auch der Obrist Singleton. Er war in Georgien gebo-

ren, und sein Gewerbe war in früheren Jahren der Kriegsdienst gewesen. Als der Kampf für die Freiheit begann, bot er seinem Vaterlande seine Dienste an, und aus Achtung für seinen Charakter wurden sie angenommen. Seine Jahre und seine Gesundheit hatten ihn jedoch gehindert, sich seiner Pflichten im Felde thätig zu erledigen, und man hatte ihm den Oberbefehl über mehrere wichtige Plätze anvertraut, in denen seine Wachsamkeit und seine Treue dem Vaterlande, ohne Unbequemlichkeiten für ihn selbst, nützlich werden konnte. In dem letzten Jahre waren ihm die Pässe in das Hochland anvertraut worden, und er hatte jetzt, mit seiner Tochter, sein Quartier nur eine kleine Tagereise von dem Thale, in welchem Dunwoodie auf den Feind stieß. Das einzige andere Kind, das er noch hatte, war der erwähnte verwundete Offizier. Dorthin also wollte der Major einen Boten mit der unglücklichen Nachricht von dem Zustande des Capitains und mit einer so dringenden Einladung von den Frauen senden, daß diese, wie er nicht zweifelte, die zärtliche Schwester schnell an das Lager ihres Bruders bringen würde.

Als er diese Pflicht, obschon mit einem Widerwillen, der seine frühere Unruhe nur noch vermehrte, erfüllt hatte, eilte er in die Ebene, wo seine Mannschaft abermals Halt gemacht hatte. Die entkommenen Engländer sah man bereits über den Gipfeln der Bäume weg, geordnet und mit großer Vorsicht, auf den Höhen nach ihren Booten sich hinziehn. Lawtons Abtheilung von Dragonern folgte ihnen in geringer Entfernung zur Seite, begierig auf einen günstigen Augenblick wartend,

um anzugreifen. Auf diese Weise verlor man Feinde und Freunde bald aus dem Gesichte.

Eine kleine Strecke über den Akazien war ein kleines Dorf, wo mehrere Straßen einander durchschnitten, und von wo aus man folglich leicht in das umliegende Land gelangen konnte. Es war der Lieblingsposten der Reiterei und oft von den leichten Truppen der Amerikaner, bei ihren Streifzügen in das Land unten, besetzt. Dunwoodie hatte die Vortheile dieses Platzes zuerst entdeckt, und da er bis zum Eintreffen neuer Befehle in der Grafschaft bleiben mußte, so wird man nicht glauben, daß er sie jetzt außer Acht gelassen haben werde. Die Reiter erhielten Befehl, an diesen Ort abzugehn und ihre Verwundeten mitzunehmen; andere waren zu der traurigen Pflicht, die Todten zu beerdigen, angewiesen. Indem er diese Anordnungen traf, stellte sich unserm jungen Krieger ein neuer Gegenstand dar, der ihn in Verlegenheit setzte. Bei dem Hin- und Herreiten traf er auf den Obristen Wellmere, der einsam dasitzend über sein Unglück brütete und nur dann und wann von der Höflichkeit der amerikanischen Offiziere darin unterbrochen wurde. Dunwoodie hatte bei seiner Angst um Singleton seinen Gefangenen bisher ganz aus den Gedanken verloren, und er näherte sich ihm jetzt mit Entschuldigungen seiner Vernachlässigung. Der Engländer nahm seine Höflichkeit kalt auf und klagte über seine Wunde, die er durch den zufälligen Sturz seines Pferdes erhalten zu haben vorgab. Dunwoodie, der ihn von einem seiner Leute ohne viele Umstände hatte niederreiten sehen, lächelte ein wenig, als er ihm wundärztliche Hülfe

anbot. Diese konnte nur in dem Landhause verschafft werden, und dahin begaben sich Beide.

„Obrist Wellmere!“ rief der junge Wharton staunend, als sie eintraten, „ist das Kriegsglück auch gegen Euch so grausam gewesen? Doch Ihr seid willkommen im Hause meines Vaters, ob ich schon wünschte, Euch unter glücklicheren Verhältnissen vorstellen zu können!“

Herr Wharton empfing diesen neuen Gast mit der behutsamen Vorsicht, die sein Wesen charakterisirte, und Dunwoodie verließ das Zimmer, um seinen kranken Freund zu suchen. Alles versprach hier den besten Ausgang, und er benachrichtigte den Wundarzt, daß in dem Zimmer unten ein anderer Verwundeter seiner Kunst harre. Der Klang dieses Wortes reichte hin, den Doctor in Bewegung zu setzen, und seine Instrumente erfassend, ging er, den seine Hülfe in Anspruch Nehmenden aufzusuchen. Vor der Thüre des Wohnzimmers begegnete er den Frauen, die sich entfernten. Miß Peyton hielt ihn einen Augenblick auf, um nach dem Befinden des Capitain Singleton zu fragen. Franziska lachte etwas schalkhaft, als sie die komische Gestalt des kahlköpfigen Praktikus sah; aber Sarah war durch das unerwartete Zusammentreffen mit dem britischen Obristen zu sehr aufgeregt, um darauf zu achten. Es ist schon erwähnt worden, daß Obrist Wellmere ein alter Bekannter der Familie war. Sarah war aus der Stadt so lange abwesend gewesen, daß ihr Andenken schon in einem gewissen Grade aus dem Gedächtnisse des Herrn entschwunden war; aber Sarah's Rückerinnerungen waren lebhafter. In dem Leben eines jeden Mädchens ist ein Zeitpunkt,

in welchem sie für die Liebe vorzüglich empfänglich genannt werden kann, — er trifft in das glückliche Alter, wenn die Kindheit in die knospende Reife übergeht, wenn das arglose Herz mit freudiger Erwartung einem Leben entgegen sieht, das die Wirklichkeit nie gewähren kann, und wenn die Einbildungskraft Bilder der Vollkommenheit schafft, welche den eigenen fleckenlosen Träumen nachgebildet sind. In diesem Alter verließ Sarah die Stadt; und war das Gemälde künftigen Glückes, das sie mitbrachte, ihrem Herzen auch nur erst in schwachen Zügen eingegraben, so gab ihm doch die Einsamkeit Bestand, und Wellmere stand im Vorgrunde dieses Bildes. Das unvermuthete Zusammentreffen hatte sie in einem gewissen Grade überwältigt, und sie war, nachdem sie der Obrist begrüßt, aufgestanden, um auf einen Wink ihrer aufmerksamen Tante das Zimmer zu verlassen.

„Wir dürfen uns also,“ bemerkte Miß Peyton, nachdem sie den Bericht des Wundarztes über seinen jungen Patienten vernommen hatte, „mit der Hoffnung schmeicheln, daß er hergestellt werden wird?“

„Allerdings, Madame!“ entgegnete der Doctor, und suchte, aus Achtung für die Damen, die Perücke wieder aufzusetzen; „allerdings, bei guter Pflege und Wartung.“

„Daran soll es ihm nicht fehlen!“ sagte die Dame mild. „Ueber alles, was wir haben, mag er befehlen, und Major Dunwoodie hat einen Boten nach seiner Schwester geschickt?“

„Seine Schwester?“ wiederholte der Praktikus

mit einem Blick von ganz eig'nem Ausdrucke; „wenn der Major nach ihr gesendet hat, wird sie kommen."

„Man sollte denken, die Gefahr ihres Bruders würde sie bestimmen."

„Kein Zweifel!" fuhr der Doctor lakonisch fort, verbeugte sich tief und machte den Damen Platz, vorüber zu gehen. Worte und Weise des Wundarztes waren der jüngern Schwester nicht entgangen, in deren Gegenwart Dunwoodie's Name nie unbeachtet ausgesprochen wurde.

„Sir," rief Doctor Sitgreaves, sich bei'm Eintreten an den Einzigen mit dem Scharlachkleide im Zimmer wendend, „ich höre, Ihr bedürft meiner Hülfe. Gott gebe, daß Ihr nicht mit dem Capitain Lawton in Berührung gekommen seid; denn in diesem Falle möcht' ich zu spät kommen!"

„Hier muß wohl ein Mißverständniß sein, Sir," erwiederte Wellmere stolz. „Einen Wundarzt sollte mir Major Dunwoodie schicken, und kein altes Weib."

„Es ist Doctor Sitgreaves!" fiel ihm Heinrich Wharton schnell in's Wort, obgleich er Mühe hatte, das Lachen zu unterdrücken. „Die viele Arbeit heute hat ihn abgehalten, die gewöhnliche Aufmerksamkeit auf seinen Anzug zu wenden."

„Eure Verzeihung, Sir," setzte Wellmere sehr ungnädig hinzu, und machte Anstalt, den Rock auszuziehen, um seinen verwundeten Arm, wie er es nannte, zu zeigen.

„Wenn, Sir," sagte der Wundarzt trocken, „das Diplom von Edinburgh, eine Wanderung durch Eure

Spitäler in London, das Abschneiden von ein Paar hundert Gliedern, das Operiren am menschlichen Körper in jeder Art, welche das Licht der Wissenschaft gut heißt, ein gutes Gewissen und die Anstellung des Continental-Congresses einen Wundarzt machen können, so bin ich einer."

„Eure Verzeihung, Sir!" wiederholte der Obrist steif; „Capitain Wharton hat meinen Irrthum berichtigt."

„Wofür ich dem Capitain Wharton danke," sagte der Wundarzt, und begann kalt seine Instrumente zum Amputiren mit einer Förmlichkeit zurecht zu legen, daß dem Obristen das Blut gerann. „Wo seid Ihr verwundet, Sir? Auf welche Weise mögt Ihr diese Wunde bekommen haben, Sir?"

„Vom Schwerte eines Rebellen-Dragoners," sagte der Obrist mit Nachdruck.

„Nimmermehr," rief der Wundarzt eben so bestimmt; „selbst der edle Georg Singleton würde Euch nicht so sanft angehaucht haben." — Er nahm ein Stückchen Heftpflaster aus seiner Tasche, und legte es auf. „Da, Sir, das wird Eurem Zwecke entsprechen, und ich bin gewiß, es ist alles, was von mir zu fordern ist."

„Was haltet Ihr denn für meinen Zweck, Sir?" sagte der Obrist heftig.

„Daß Ihr Euch in Euren Berichten als Verwundeten aufführt," versetzte der Doctor mit großer Festigkeit; „und Ihr möget sagen, daß ein altes Weib Eure Wunden verbunden hat, denn, wenn es auch ein solches nicht gethan hat, so möchte es doch leicht noch geschehen können."

„Eine sehr außerordentliche Sprache!“ murmelte der Engländer.

Hier trat Capitain Wharton dazwischen, und indem er erklärte, der Irrthum des Obristen Wellmere rühre von seiner übeln Laune, wie von den Schmerzen her, die er leide, gelang es ihm zum Theil, den beleidigten Wundarzt zu besänftigen, der sich dann auch bereit finden ließ, die Beschädigungen des Obristen weiter zu besehen. Diese waren größtentheils Quetschungen von seinem Falle, bei welchen Sitgreaves in Eile etwas anwandte und sich entfernte.

Da die Dragoner jetzt die begehrten Erfrischungen eingenommen hatten, so schickten sie sich an, die beabsichtigte Stellung einzunehmen, und es war erforderlich, daß Dunwoodie in Hinsicht seiner Gefangenen das Nöthige verfügte. Sitgreaves wurde angewiesen, in dem Hause des Herrn Wharton zu bleiben, um für Capitain Singleton Sorge zu tragen. Heinrich kam zu ihm mit der Bitte, daß der Obrist Wellmere ebenfalls auf sein Ehrenwort zurückgelassen werden möchte, bis die Truppen höher in das Land gingen. Der Major willigte gern ein, und da alle übrigen Gefangenen Gemeine waren, so wurden sie eilig gesammelt und unter einer starken Bedeckung tiefer in das Land gesandt. Die Dragoner brachen dann auf, und die Führer, kleine Abtheilungen bildend und von Dragonern begleitet, verbreiteten sich dergestalt über das Land, daß sie von den Ufern des Sundes bis zum Hudson eine Postenkette bildeten.

Dunwoodie selbst hatte vor dem Landhause, als er für jetzt schon Abschied genommen, mit einem Wider-

willen weiter zu gehen gezögert, den, wie er meinte, die Bekümmerniß für seinen verwundeten Freund erzeugte. Das Herz, das noch nicht verhärtet ist, wird des Ruhmes, der mit Menschenblut erkauft ist, bald müde. Peyton Dunwoodie, sich selbst überlassen und nicht länger durch die Traumbilder erregt, die das jugendliche Feuer ihm den ganzen Tag über vorgespiegelt hatte, begann zu fühlen, daß es noch andere Bande gebe, als diejenigen, welche den Krieger an die strengen Gesetze der Ehre fesseln. Er schwankte nicht in seiner Pflicht, aber er fühlte, wie groß die Versuchung war. Sein Blut hatte aufgehört, mit dem Ungestüm zu wallen, welches das Getümmel des Kampfes erzeugte. Der strenge Ausdruck seines Auges wich allmählich einem sanftern, und der Gedanke an den errungenen Sieg gewährte ihm die Zufriedenheit nicht, die ihn für die Opfer, durch welche er diesen Sieg erkauft hatte, entschädigte. Als er den letzten zögernden Blick auf die Akazien warf, gedachte er nur, daß jener Ort alles umschließe, was ihm das Theuerste war. Der Freund seiner Jugend war ein Gefangener unter Umständen, die sein Leben und seine Ehre gefährdeten; der edle Gefährte seiner Mühen, der die rohen Freuden des Kriegers mit der sanften Milde des Friedens zu umgeben vermochte, lag, ein blutiges Opfer des errungenen Vortheils, darnieder; das Bild des Mädchens, das den ganzen Tag über in seinem Busen um den Vorrang gekämpft hatte, erhob sich vor seinem Auge wieder mit einer Liebenswürdigkeit, die ihren Nebenbuhler, den Ruhm, aus seinem Herzen verbannte.

Der letzte zaudernde Reiter des Corps verschwand bereits hinter dem nördlichen Hügel, und der Major wendete sein Pferd mit Widerstreben nach derselben Richtung. Franziska, von rastloser Unruhe getrieben, wagte sich jetzt furchtsam in die Vorhalle des Hauses. Der Tag war mild und klar gewesen, und die Sonne glänzte herrlich an einem wolkenlosen Himmel. Dem Getümmel, das noch eben das Thal beunruhigt hatte, folgte jetzt eine tiefe Stille, und die schöne Landschaft vor ihr sah aus, als wäre sie nie von den Leidenschaften der Menschen aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden. Eine einzige Wolke, der Pulverdampf, der sich gesammelt hatte, hing über der Ebene, und diese vertheilte sich allmählich, als wenn keine Spur ihrer Entstehung werth sei, über den friedlichen Gräbern seiner Opfer zu schweben. Der Kampf der Gefühle, — alle die stürmischen Auftritte des verhängnißvollen Tages erschienen dem Mädchen auf einen Augenblick wie Gebilde eines schweren Traumes. Sie wendete sich und erblickte die verschwindende Gestalt, welche an den Vorgängen des Tages einen so großen Antheil hatte, und die Täuschung war dahin. Franziska erkannte ihren Geliebten, und mit der Wirklichkeit kamen andere Erinnerungen, welche sie in ihr Gemach mit einem Herzen zurückführten, das eben so betrübt war, wie jenes, welches Dunwoodie aus dem Thale mitnahm.

Neuntes Kapitel.

> Sieht flüchtig in die Thaleskluft,
> Trinkt flüchtig nur die feuchte Luft
> Und lauscht dem Ruf, der lauter klang,
> Je näher die Jagd dem Felsenhang.
> Jetzt, wie der erste Feind erschien,
> Sprang leicht er auf der Höh' dahin
> Und sucht', forteilend frei und baar,
> Die wilde Heide von Wam = Var.
>
> Walter Scott.

Der Haufe unter dem Capitain Lawton hatte den nach seinen Booten sich zurückziehenden Feind mit unermüdeter Wachsamkeit beobachtet, ohne irgend eine Gelegenheit zum Angriffe zu finden. Der erfahrene Krieger, welcher dem Obristen Wellmere im Oberbefehl folgte, kannte die Macht seines Feindes zu gut, um die unebenen Gipfel der Berge zu verlassen, ehe er gezwungen war, an das Gestade hinabzugehen. Bevor er diese gefährliche Bewegung unternahm, bildete er aus seinen Leuten ein geschlossenes Viereck, dessen äußere Seiten von Bajonnetten starrten. Auf diese Weise konnten tapfere Truppen, wie der ungeduldige Lawton wohl wußte, von Reiterei nimmer mit Erfolg angegriffen werden; und mit Widerstreben fand er sich genöthigt, in ihrer Nähe zu bleiben, ohne irgend eine Möglichkeit zu sehen, ihren langsamen, aber sichern Marsch gegen das Gestade aufzuhalten. Ein kleiner Schooner war ihr Geleite von der Stadt aus, und er lag mit seinen

Kanonen da und bestrich den Ort, wo die Truppen eingeschifft wurden. Lawton war klug genug, zu sehen, daß es thöricht sein würde, gegen eine solche Macht und Anordnung zu kämpfen, und die Engländer konnten sich ohne weitere Beunruhigung einschiffen. Die Dragoner blieben an der Küste bis zum letzten Augenblicke und begannen dann mit Widerstreben ihren Rückzug zu dem Hauptcorps.

Die sich sammelnden Dünste des Abends dunkelten bereits das Thal, als Lawtons Schaar sich dem südlichen Ende desselben wieder näherte. Der Zug ging langsam, und die Linien waren geöffnet, um das Vorrücken zu erleichtern. An der Spitze ritt der Capitain an der Seite des ersten Lieutenants und schien mit demselben in einem tiefen Gespräche begriffen zu sein; während der Nachtrab von einem jungen Cornet geführt wurde, der ein Liedchen vor sich hinsang und nach den Beschwerden eines so mühevollen Tages an die Wonne eines Strohlagers dachte.

„So ist es Euch auch aufgefallen?“ sagte der Capitain: „im Augenblick, wo ich den ersten Blick auf sie warf, erinnerte ich mich des Gesichtes — es gehört zu denen, die man nicht leicht vergißt. Bei meiner Treue, Tom, das Mädchen macht dem Geschmacke des Majors keine Schande.“

„Sie würde dem ganzen Regimente Ehre machen,“ erwiederte der Lieutenant mit großer Wärme; „diese blauen Augen könnten leicht einen Mann für sanftere Beschäftigungen gewinnen, als dieses unser Gewerbe ist. Wahrlich, ich glaube gern, so ein Mädchen könnte

selbst mich bewegen, Säbel und Sattel gegen Nähnadel und Rocken umzutauschen.“

„Meuterei, Sir, Meuterei“ sagte der Andere lachend; „was? Ihr, Tom Mason, wagt es, den Nebenbuhler des lebensfrohen, bewunderten und überdies reichen Majors Dunwoodie in der Liebe zu spielen? Ihr, ein Lieutenant von der Reiterei, nur mit einem Pferde, das ohnehin keines der besten ist! dessen Capitain so zähe ist, wie ein Logseil, und ein Leben hat, wie eine Katze!“

„Wahr!“ sagte der Lieutenant, und lachte nun seinerseits; „das Logseil mag auch reißen und Grimalkin mag das Leben lassen, wenn Ihr oft so toll, wie heute Morgen, angreift. Was meint Ihr wohl von vielen solcher Püffe, wie Euch heute deren auf den Rücken gelegt wurden?“

„Ach, sprecht mir nicht davon, mein guter Tom; schon der Gedanke daran macht mir Kopfweh,“ erwiederte der Andere und zuckte die Achseln. „Das nenn' ich mir einen Vorabend!“

„Den Vorabend des Todes?“

„Nein, Sir, den Vorabend des Tages; ich sah Myriaden-Sterne, die bekanntlich ihr Gesicht in Gegenwart der herrlichen Sonne verstecken müssen. Ich glaube, nur der dicke Filz hat Euch noch ein wenig erhalten, trotz des Katzenlebens.“

„Ich bin dem Filze vielen Dank schuldig!“ sagte Mason trocken; „er oder die Hirnschale müssen einen ansehnlichen Theil Dicke gehabt haben, ich geb' es zu.“

„Still, Tom, still, Ihr seid ein privilegirter Spöt-

ter, darum will ich auch nicht mit Euch zanken," erwiederte der Capitain gutgelaunt; „aber Singletons Lieutenant wird, wie ich fürchte, für den heutigen Tag besser belohnt werden, als Ihr!"

„Ich glaube, man wird uns beiden eine Beförderung ersparen, welche mit dem Tode eines Freundes und Kameraden erkauft werden müßte," bemerkte Mason sanft; „Sitgreaves soll, wie es heißt, gesagt haben, er bleibe leben."

„Das hoff' ich von ganzer Seele!" rief Lawton innig; „bei einem Gesichtchen ohne Bart hat der junge Mann das kühnste Herz, das ich je gefunden habe. Mich wundert's nur, daß sich die Leute so gut hielten, da wir doch beide in einem Augenblicke stürzten."

„Ich könnte Euch für die schmeichelhafte Aeußerung danken," erwiederte der Lieutenant lachend; „aber meine Bescheidenheit verbietet es, — ich that mein Bestes, sie aufzuhalten, aber vergebens."

„Sie aufzuhalten?" brüllte der Capitain; wollt Ihr Leute in Mitten des Angriffes aufhalten?"

„Ich dachte, sie würden einen falschen Weg nehmen!" versetzte der Lieutenant trocken.

„Aha," sagte der Andere sanfter, „unser Fall brachte sie dazu rechts um zu machen?"

„Entweder Euer Fall oder ihre Furcht, zu fallen," entgegnete der schalkhafte Lieutenant ernst; „bis uns der Major wieder in Ordnung brachte, waren wir in bewundernswerther Unordnung."

„Dunwoodie?" rief der erstaunte Lawton; „ei, der Major saß ja dem Holländer auf dem Nacken!"

„Ja, aber er machte, daß er mit dem Holländer fertig wurde!“ fuhr Mason kalt fort. „Er kam mit den beiden andern Zügen herbei, ritt mit dem gebietenden Wesen, das ihm bei aufgeregtem Gemüthe eigen ist, zwischen uns und den Feind, und im Augenblicke war die Linie hergestellt. Dann,“ setzte der Lieutenant lebhaft hinzu, „jagten wir John Bull in die Büsche. Ha! es war ein schöner Angriff, — ein Kopf und ein Schweif, bis wir an ihnen waren.“

„Der Teufel!“ rief der Rittmeister ärgerlich, „was für einen Anblick hab' ich verloren!“

„Das habt Ihr alles verschlafen,“ sagte Mason lakonisch.

„Ja,“ erwiederte der Andere mit einem Seufzer, „für mich, und den armen Georg Singleton war das alles verloren. Aber Tom, was wird Georg's Schwester zu dem blondlockigen Mädchen in dem weißen Hause dort sagen?“

„Sie wird sich mit ihrem Strumpfbande aufhängen!“ sagte der Lieutenant. Ich habe besondere Achtung vor meinen Obern; aber zwei solche Engel sind mehr, als einem Manne gebührt, er müßte denn ein Türke oder ein Hindu sein.“

„Ja, ja,“ sagte der Capitain rasch, „der Major predigt den jüngern Offizieren immer Moral, aber er ist im Grunde ein schlauer Bursche. Bemerkt Ihr, wie gern er die Stellung auf dem Kreuzwege im Thale hier einnimmt? Nun, wenn ich zweimal an demselben Orte Halt machte, so würdet Ihr alle schwören, daß ein Weiberröckchen mit im Spiele sei.“

„Ihr seid im Regimente wohl bekannt," versetzte der stichelnde Lieutenant.

„Gut, Tom, Eure Neigung zum Verläumden ist unverbesserlich!" sagte Lawton, — aber sich in der Richtung vorbeugend, wohin er blickte, als wolle er so die Gegenstände durch die Dunkelheit besser erkennen, fragte er: „Welches Thier bewegt sich da im Felde rechts?"

„Es ist ein Mensch!" erwiederte Mason, nach dem verdächtigen Gegenstande genau hinsehend.

„Nach seinem Buckel, ist es ein Dromedar," fuhr der Capitain fort, immer fest hinschauend; das Pferd plötzlich herumwerfend, rief er aus: „Harvey Birch! Fangt ihn, todt oder lebendig."

Mason und einige Dragoner nur verstanden den unvermutheten Ruf, aber er wurde in dem ganzen Zuge gehört. Ein Dutzend Reiter, mit dem Lieutenant an der Spitze, folgten dem ungestümen Lawton nach, und ihre Eile drohte der Flucht des Verfolgten ein baldiges Ziel zu setzen.

Birch hatte vorsichtig seine Stellung auf dem Felsen behalten, wo ihn Heinrich Wharton im Vorübereilen sah, bis der Abend Alles rings umher in Dunkelheit zu hüllen begann. Von seiner Höhe hatte er alle Ereignisse des Tages, wie sie vorgegangen waren, gesehen. Mit klopfendem Herzen wartete er auf den Abzug von Dunwoodie's Truppen, und mit Mühe zügelte er seine Ungeduld, bis die Dunkelheit sein Weiterschreiten gefahrlos machte. Er hatte jedoch noch nicht den vierten Theil seines Weges nach seiner Wohnung zurückgelegt, als sein geübtes Ohr den Hufschlag von näher kommenden

Pferden hörte. Der zunehmenden Finsterniß vertrauend, beschloß er demungeachtet fortzuwandern. Er drückte sich nieder, strich schnell über die Ebene weg und hoffte so noch unbemerkt zu entfliehen. Capitain Lawton war zu sehr in das vorher mitgetheilte Gespräch vertieft, um seine Augen, wie gewöhnlich, umherschweifen zu lassen; und der Hausirer, der aus den Stimmen abnahm, daß der Feind, den er am meisten fürchtete, hinter ihm sei, gab der Ungeduld nach und richtete sich auf, um so schneller fortzukommen. In dem Augenblicke, wo sein Körper sich über den Schatten des Bodens erhob, ward er gesehn, und die Jagd begann. Einen einzigen Augenblick blieb Birch hülflos, das Blut gerann ihm über der drohenden Gefahr in den Adern, und seine Füße versagten ihm ihren gewöhnlichen und so nothwendigen Dienst, aber es war nur für einen Augenblick. Er warf seinen Bündel auf der Stelle weg, zog instinctmäßig den Gurt, den er trug, zusammen und schickte sich zur Flucht an. Er wußte, daß man seine Gestalt nicht würde sehen können, wenn er sich zwischen seinen Verfolgern und dem Walde hielte. Dies gelang ihm bald, und er strengte jede Nerve an, den Wald selbst zu gewinnen, als mehrere Reiter nur in geringer Entfernung zu seiner Linken heransprengten und ihn von diesem Zufluchtsorte abschnitten. Er hatte sich, als sie ihm näher kamen, auf den Boden geworfen, und sie kamen auf diese Weise, ohne ihn zu sehen, vorüber. Aber Verzug ward jetzt zu gefährlich für ihn, als daß er in dieser Stellung hätte bleiben können. Er erhob sich also und hielt sich fortwährend im Schatten des Waldes, längs dem Saume

desselben, wo er Stimmen hörte, die sich einander zuriefen, aufzupassen; er lief mit unglaublicher Schnelligkeit in gleicher Linie, aber in entgegengesetzter Richtung von den Dragonern.

Das Getümmel bei dem Nachsetzen war von der ganzen Mannschaft gehört worden, aber nur die, welche dem eiligen Lawton folgten, hatten den Befehl desselben verstanden. Die übrigen wußten nicht, was sie sollten, und der oben erwähnte Cornet fragte eifrig den Dragoner neben ihm, als ein Mensch nicht weit hinter ihm mit einem Sprunge über den Weg setzte. In demselben Augenblicke donnerte des Capitain Lawton Stentorstimme durch das Thal so laut, daß allen seinen Leuten auf einmal deutlich ward, was sie sollten.

„Harvey Birch! Fangt ihn, todt oder lebendig.“

Fünfzig Pistolen erleuchteten augenblicklich die Gegend und ihre Kugeln flogen in allen Richtungen um den Kopf des dem Tode geweihten Krämers. Ein Gefühl der Verzweiflung bemächtigte sich seines Herzens, als er bitterlich ausrief:

„Gehetzt gleich dem Thiere des Waldes!“ Er fühlte, daß das Leben und alles Irdische eine Bürde sei, und war im Begriff sich seinen Feinden zu überliefern. Die Natur gewann jedoch die Oberhand; er fürchtete, daß, wenn er gefangen würde, sein Leben nicht mit den Formen eines gerichtlichen Verfahrens beehrt werden möchte, sondern höchst wahrscheinlich die Morgensonne seine schimpfliche Hinrichtung beleuchten werde; denn er war dazu bereits verurtheilt und dem Geschick nur durch List entgangen. Diese Erwägungen und der nahe Hufschlag

der verfolgenden Reiter regten ihn zu neuen Anstrengungen auf, und er floh wieder vor ihnen weiter. Das Stück einer Mauer, die den Verwüstungen des Krieges in dem angrenzenden Waldgehege entgangen war, lag glücklich im Wege. Kaum hatte er Zeit, seine erschöpften Glieder über diese Scheidewand zu werfen, als zwanzig Feinde gegenüber hielten. Ihre Pferde sträubten sich, im Finstern darüber zu setzen, und in Mitten der Verwirrung der zurück prallenden Pferde und den Flüchen ihrer Reiter war Birch im Stande, einen Hügel zu erspähen, auf dessen Gipfel eine Stelle war, wo er vor jedem Feinde sicher sein konnte. Sein Herz klopfte jetzt hoch im Vertrauen wiederbelebter Hoffnung, als die Stimme Lawtons auf's Neue sein Ohr traf, der seinen Leuten zurief, ihm Platz zu machen. Der Befehl ward schleunig befolgt, und der furchtlose Reiter kam in vollem Galopp an die Mauer, drückte dem Pferde die Sporen in die Seiten und flog wie der Blitz wohlbehalten hinüber. Das jubelnde Hurrah der Leute und der donnernde Hufschlag vergewisserten den Krämer von der drohenden Gefahr. Er war fast erschöpft, und sein Schicksal schien nicht länger zweifelhaft zu sein.

„Steh oder stirb!" sagte der Reiter mit dem gedämpften Tone wilder Entschlossenheit.

Harvey warf einen Blick voll Angst hinter sich und sah einen Sprung von sich den Mann, den er am meisten fürchtete; bei dem Licht der Sterne sah er den emporgehobenen Arm und den drohenden Säbel. Furcht, Erschöpfung und Verzweiflung ergriffen sein Herz, und das gesuchte Opfer fiel plötzlich zu den Füßen des Ver-

folgers, Lawtons Pferd strauchelte über den hingestreckten Hausirer, und Roß und Reiter stürzten heftig zu Boden.

Schnell, wie der Blitz, war Birch wieder auf seinen Füßen, und hatte den Säbel des betäubten Dragoners in seiner Hand. Rache scheint den menschlichen Leidenschaften nur zu natürlich. Es gibt wohl Wenige, die nie die verführerische Freude gefühlt haben, Beleidigungen ihren vermeintlichen Urhebern zu erwiedern; doch wissen auch Manche, wie ungleich süßer es ist, Böses mit Gutem zu vergelten. Alles Unrecht, das der Krämer erduldet hatte, drängte sich in seinem Gedächtniß zusammen. Einen Augenblick behielt der böse Geist in ihm die Oberhand, — und Birch schwang die mächtige Waffe in der Luft, — in dem nächsten fiel sie ungebraucht neben den sich erholenden, aber wehrlosen Krieger; und der Krämer entschwand an der Seite des rettenden Felsen.

„Helft dem Capitain dort!“ schrie Mason, der jetzt mit einem Dutzend Reitern heraufritt. „Einige von euch sitzen mit mir ab und durchsuchen diese Felsen; der Schurke liegt hier versteckt!“

„Halt!“ brüllte der betäubte Lawton und erhob sich mit Mühe wieder auf seine Füße, „wenn Einer von euch absitzt, so stirbt er. Tom, mein guter Bursche, hilf mir doch den Schecken wieder auf die Beine bringen.“

Der erstaunte Lieutenant half schweigend, während die verwunderten Dragoner so fest in ihren Sätteln blieben, als machten sie einen Theil der Thiere aus, welche sie ritten.

„Du bist sehr verwundet, fürcht' ich, sagte Mason mit einer Art Theilnahme im Tone, als sie wieder auf der Straße waren, und biß, in Ermangelung bessern Tabacks, das Ende einer Cigarre ab.

„Ein wenig, glaub' ich!" erwiederte der Rittmeister, indem er tief aufathmete und mit Anstrengung sprach: „Ich wollte, unser Knochen-Einrichter wäre bei der Hand, um den Zustand meiner Rippen zu untersuchen."

„Sitgreaves ist bei'm Capitain Singleton in Whartons Hause geblieben," erwiederte Mason.

„Dann bleibe ich diese Nacht dort, Tom," erwiederte der Andere schnell. „Diese stürmischen Zeiten müssen die Ceremonien abkürzen; außerdem möchtet Ihr Euch erinnern, daß der alte Herr für das Corps eine besondere Achtung zu erkennen gab. Oh, bei einem so guten Freunde kann ich nicht vorbeireiten, ohne einzusprechen!"

„Und ich will die Leute nach den vier Enden führen!" sagte der Lieutenant; „wenn wir Alle hier anhalten, so möchten wir eine Hungersnoth im Lande erzeugen."

„Ein Ding, das ich nicht herbeiführen will!" setzte Lawton hinzu. „Der Gedanke an das weiße Backwerk der holden Dame ist eine höchst erquickende Aussicht."

„O, Ihr werdet nicht sterben, wenn Ihr an das Essen denken könnt!" rief Mason lachend.

„Gewiß müßt' ich sterben, wenn ich das nicht könnte," bemerkte der Capitain ernsthaft.

„Capitain Lawton," sagte die Ordonnanz, welche

neben dem commandirenden Offiziere ritt, „wir sind jetzt bei dem Hause des Krämerspions; befehlt Ihr, daß wir es anstecken?“

„Nein!“ brüllte der Capitain mit einer Stimme, daß der erschrockene Wachtmeister zurückfuhr. „Seid Ihr ein Mordbrenner? — wollt Ihr das Haus mit kaltem Blute anstecken? — Nur einen Funken laßt mir daran kommen, und die Hand, welche ihn daran bringt, soll keinen wieder anrühren!“

„Potz alle Welt!“ rief der schläfrige Cornet im Nachtrabe, der auf seinem Pferde nickte, „es ist noch Leben in dem Capitain, trotz seinem Sturze.“

Lawton und Mason ritten schweigend fort, und der Letztere sann über die wunderbaren Wirkungen eines Sturzes vom Pferde nach, bis sie endlich dem Thore der Whartonschen Wohnung gegenüber ankamen. Die Mannschaft setzte ihren Marsch fort, aber der Capitain und sein Lieutenant, so wie der Bediente des ersteren, stiegen ab und gingen langsam zu dem Thore des Landhauses.

Obrist Wellmere hatte für sein gekränktes Ehrgefühl bereits die Einsamkeit seines Zimmers aufgesucht. Wharton und sein Sohn waren in einem andern beisammen; und die Frauen waren mit den Erfrischungen des Theetisches für den Wundarzt der Dragoner beschäftigt, welcher einen seiner Kranken im Bette und den andern in einem sanften, stärkenden Schlafe gefunden hatte. Einige wenige natürliche Fragen der Miß Peyton hatten dem Doctor das Herz geöffnet, der alle Personen ihrer zahlreichen Familie in Virginien kannte, und es für ganz

unmöglich hielt, daß er sie selbst nicht sollte gesehen haben. Die liebenswürdige Dame lächelte, da sie es bei sich für unwahrscheinlich hielt, daß sie ihren neuen Bekannten je früher gesehen, und sich seiner Sonderbarkeiten nicht mehr erinnern sollte. Doch verminderte dies die Verlegenheit ihrer Lage sehr, und es fand eine Art Unterhaltung zwischen ihnen Statt; die Nichten hörten bloß zu, und die Tante that eigentlich auch nicht viel mehr.

„Wie ich gesagt habe, Miß Peyton, bloß die schädlichen Dünste der Niederungen machten die Pflanzungen Eures Bruders zu einer unpassenden Wohnung für Menschen; aber vierfüßige Thiere waren —"

„Mein Gott, was ist das?" rief Miß Peyton, blaß werdend bei'm Knalle der Pistolen, die auf Birch abgefeuert wurden.

„Das klingt völlig wie eine Lufterschütterung, welche durch das Losschießen von Feuergewehren hervorgebracht wird," bemerkte der förmliche Wundarzt sehr kaltblütig, und schlürfte seinen Thee mit größter Gleichgültigkeit. „Fast sollte ich glauben, es sei die rückkehrende Schwadron des Capitain Lawton, wenn ich nicht wüßte, daß der Capitain nie Pistolen gebraucht, und daß er den Säbel furchtbar mißbraucht."

„Gütige Vorsehung!" rief die erschrockene Dame; „er wird doch gewiß Niemand damit Leides zufügen?"

„Leides zufügen?" versetzte der Andere rasch. „Ach, es ist gewisser Tod, Madame; er geht in's Blinde darauf los, — was ich ihm auch sagen mag, es hilft zu nichts."

„Aber Capitain Lawton ist der Offizier, den wir

diesen Morgen sahen, und gewiß Euer Freund?" bemerkte Franziska schnell, da sie sah, daß ihre Tante furchtbar erschrocken war.

„Ich kann über seinen Mangel an Freundschaft nicht klagen!" erwiederte der Doctor. — „Der Mann ist nicht übel, wenn er nur wissenschaftlicher zuhauen lernen wollte und mir bei den Verwundeten einige Hoffnung übrig ließe. Jeder muß doch, Madame, von seinem Gewerbe leben dürfen; — aber was wird aus einem Wundarzte, wenn seine Patienten todt sind, ehe er sie sieht?"

Der Doctor fuhr fort, über die Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit, ob es die rückkehrende Schaar sei, zu reden, bis ein lautes Pochen an der vordern Thüre die Frauen auf's Neue erschreckte. Der Doctor legte unwillkührlich die Hand an eine kleine Säge, welche ihn den ganzen Tag über, in vergeblicher Erwartung einer Amputation, begleitet hatte, versicherte die Frauen ganz ruhig, daß er jede Gefahr von ihnen abwenden werde, und ging selbst, den Klopfenden aufzumachen.

„Capitain Lawton!" rief der Wundarzt, als er ihn erblickte, auf den Arm des Lieutenants gestützt und mühsam über die Schwelle schreitend.

„Ach, mein bester Knochen-Einrichter, seid Ihr es?" entgegnete der Andere launig. „Ihr seid sehr zur rechten Zeit da, um mein Gerippe nachzusehen; — aber legt die verwünschte Säge bei Seite."

Mason erklärte dem Wundarzte mit wenigen Worten die Art und Weise, wie der Capitain zu Schaden gekommen, und Miß Peyton bewilligte gern die erbete-

nen Bequemlichkeiten. Während das für den Capitain bestimmte Zimmer zurecht gemacht wurde, und der Wundarzt einige wichtige Befehle gab, wurde Lawton eingeladen, in dem Wohnzimmer Platz zu nehmen. Auf dem Tische stand ein nahrhafteres Gericht, als gewöhnlich bei einem Zwischenmahle aufgesetzt ward, und das zog die Aufmerksamkeit der Dragoner auf sich. Miß Peyton erinnerte sich, daß die Gäste wahrscheinlich, außer dem Mahle in ihrem Hause, an diesem Tage nichts wieder zu sich genommen hätten, und lud sie daher freundlich ein, zu speisen. Das Anerbieten bedurfte keines Nöthigens, und in wenigen Augenblicken saßen Beide behaglich mit einer Arbeit beschäftigt, welche nur gelegentlich von einem schiefen Gesichte des Capitains unterbrochen wurde, wenn er unter offenbaren Schmerzen irgend eine Bewegung machte. Diese Unterbrechungen hatten jedoch mit dem Hauptgeschäfte nichts zu thun, und der Capitain war mit dem wichtigen Geschäfte glücklich fertig geworden, ehe der Wundarzt eintrat, um ihm zu melden, daß in dem Zimmer oben Alles für seine Bequemlichkeit bereit sei.

„Was, essend?“ rief der erstaunte Wundarzt; „Capitain Lawton, wollt Ihr sterben?“

„Ich habe keine besondere Lust dazu,“ erwiederte jener, indem er aufstand und den Damen höflich gute Nacht sagte, „und darum hab' ich den nöthigen Vorrath eingenommen, um mein Leben zu fristen.“

Der Wundarzt drückte brummend sein Mißfallen aus, als er Mason und seinem Capitain aus dem Zimmer folgte.

Jedes Haus in Amerika hatte damals ein Zimmer, das man vorzugsweise das beste nannte, und dies war, dem unbemerkten Einflusse Sarah's zufolge, dem Obristen Wellmere eingeräumt worden. Die Eiderdaunendecke, die eine helle, kalte Nacht den gequetschten Gliedern ungemein wohlthuend machte, deckte das Bett des englischen Offiziers. Ein gediegenes silbernes Gefäß, mit dem Whartonschen Wappen reich ausgelegt, enthielt das Getränk, welches er in der Nacht nehmen sollte, während die beiden amerikanischen Capitaine sehr schöne chinesische Schalen zu dem Zwecke hatten. Sarah war es sich gewiß nicht bewußt, daß sie den englischen Offizier stillschweigend so begünstigt hatte, und eben so gewiß ist, daß, seine Wunden abgerechnet, Bett, Trinkgeschirr und alles Andere, mit Ausnahme des Getränkes, unbedeutende Dinge für Capitain Lawton gewesen wären, — der die Hälfte seiner Nächte in den Kleidern und nicht wenige derselben in dem Sattel zugebracht hatte. Nachdem er jedoch von seinem kleinen, aber sehr behaglichen Zimmer Besitz genommen hatte, machte sich der Wundarzt an die Untersuchung des Zustandes seiner Verletzungen. Er begann eben, den Kranken zu befühlen, als dieser ungeduldig ausrief:

„Sitgreaves, legt die verwünschte Säge bei Seite; ihr Anblick macht mir das Blut zu Eis!“

„Capitain Lawton,“ sprach der Wundarzt, „ich glaube, für einen Mann, der so oft Leib und Leben daran gewagt hat, fürchtet Ihr Euch übermäßig vor einem so nützlichen Instrumente.“

„Gott bewahre mich vor dem Nutzen desselben!“ rief der Reiter mit Achselzucken.

„Gewiß werdet Ihr das Licht der Wissenschaft nicht verachten, noch die Hülfe des Wundarztes von Euch weisen, wenn diese Säge nothwendig werden müßte?“ fragte der unverbesserliche Künstler.

„Ich würde es!“

„Ist es möglich?“

„Ja, so lange ich mich vertheidigen kann, sollt Ihr mich nicht wie ein Viertel von einem Ochsen zerstückeln!“ rief der entschlossene Dragoner; „aber ich werde schläfrig, — sind einige meiner Rippen gebrochen?“

„Nein!“

„Einige meiner Knochen?“

„Nein!“

„Tom, reiche mir doch jenen Krug!“ Als er einen Zug gethan hatte, drehte er sehr wohlbedächtig seinen Gefährten den Rücken und sagte gutmüthig: „Gute Nacht, Mason! Gute Nacht, Galenus!“

Capitain Lawton hegte für die wundärztlichen Kenntnisse seines Kameraden eine tiefe Hochachtung; war aber sehr zweifelhaft in Betracht der Anwendung innerer Mittel für menschliche Gebrechen. Mit einem vollen Magen, einem muthigen Herzen und einem reinen Gewissen, behauptete er oft, könne ein Mann der ganzen Welt und ihren Schicksalen Trotz bieten. Mit dem zweiten hatte ihn die Natur ausgerüstet, und die, seiner Meinung nach nothwendigen, andern zwei Erfordernisse zur irdischen Glückseligkeit suchte er, die Wahrheit zu sagen, männlich zu erwerben. Sein Lieblingsspruch war:

der Tod greife die Augen zu allerletzt und nächst ihnen die Kinnladen an. Dies dolmetschte er als die deutlich ausgesprochene Absicht der Natur, daß Jeder nach eigenem Gutdünken zu ermessen habe, was in das Heiligthum seines Mundes aufzunehmen sei; folglich, hätte der Gast keine Lust mehr zu essen, so habe er sich dies lediglich selbst zuzuschreiben. Der Wundarzt, welcher diese Ansichten seines Kranken recht gut kannte, betrachtete ihn, als er ihm und Mason ohne Umstände den Rücken zukehrte, mit bemitleidender Verachtung und packte die ausgekramten Phiolen mit einer Art Sorgfalt wieder in die lederne Tasche, die an Verehrung gränzte; schwenkte, als er fertig war, seine Säge wie im Triumph, und ohne sich herabzulassen, des Dragoners „Gute Nacht" zu beachten, ging er davon, um nach dem in dem besten Zimmer befindlichen Kranken zu sehen. Mason merkte aus dem Athmen des Capitains, daß sein eigenes „Gute Nacht" nicht gehört werden möchte; eilte, sich den Damen zu empfehlen, — stieg zu Pferd und folgte seiner Schaar in gestrecktem Galopp.

Zehntes Kapitel.

Umsinkend lehnen wir an Freundesbrust;
Erbleichend greifen wir nach Freundeshand!
Auch in der Urne glüht noch Lebenslust,
Fort in der Asche glimmt der Hoffnung Brand.
Gray.

Die Besitzungen des Herrn Wharton breiteten sich eine Strecke nach jeder Seite des von ihm bewohnten

Hauses aus, und der größte Theil seiner Ländereien war unangebaut. Auf verschiedenen Theilen seiner Besitzungen standen einzelne Gebäude zerstreut; aber sie waren dem Verfalle nah und wurden nicht bewohnt. Da das Land den streitenden Heeren nahe lag, so war der Ackerbau fast ganz liegen geblieben. Es half dem Landmanne nichts, seine Zeit und die Mühe seiner Hände vollen Scheunen zu weihen, da diese die erste auf Fütterung ausgesandte Schaar leerte. Niemand bearbeitete das Feld in anderer Absicht, als um sich die nothwendigsten Bedürfnisse zu verschaffen, jene ausgenommen, welche dem einen der kriegführenden Theile so nahe wohnten, daß sie vor dem Zudrange der leichten Truppen des Andern sicher waren. Diesen bot der Krieg eine goldene Ernte, besonders aber denen, welche den Vortheil hatten, die königliche Armee erreichen zu können. Herr Wharton brauchte seine Ländereien nicht als Mittel zu seiner Erhaltung, und hatte sich gern in die Gewohnheit, welche die Zeitumstände geboten, gefügt und bloß auf solche Erzeugnisse Bedacht genommen, welche bald in seinem Hause verzehrt, oder leicht vor den gierigen Blicken Futtersuchender verborgen werden konnten. Demzufolge hatte der Boden, auf welchem man sich an diesem Tage geschlagen hatte, nicht ein einziges bewohntes Gebäude, das ausgenommen, welches dem Vater des Harvey Birch gehörte, — dies lag da, wo die Reiter aneinander gerathen waren, und wo der Angriff auf Wellmere gemacht worden war.

Für Kätty Haynes war der Tag furchtbar genug an unerwarteten Vorgängen, um eine unerschöpfliche Quelle

für ihr ganzes übriges Leben abzugeben. Die kluge Haushälterin hatte ihre politischen Meinungen stets in einem Zustande der strengsten Neutralität gehalten; ihre Verwandten hatten sich der Sache des Landes geweiht, aber die Jungfrau verlor nie den Augenblick aus dem Gesichte, in welchem Harvey Birch sich ihr weihen würde. Sie wünschte nicht, andere Lasten zu Hymens Banden hinzuzufügen, als die, welche die Natur ihnen bereits so reichlich zugetheilt hat. Kätty sah ohnedies genug, was das hochzeitliche Bette verbitterte, ohne daß es dazu noch politischer Streitigkeiten bedurfte; und dennoch war sie manchmal zweifelhaft, mit welcher Partei sie es halten müsse, um das gefürchtete Uebel zu vermeiden. Es war so viel listige Täuschung in dem Benehmen des Hausirers, daß die Haushälterin oft mitten in der Rede einhielt, wenn sie ihre zärtlichen Gefühle gerade am liebsten eröffnet hätte. Sein verlängertes Abwesendsein vom Hause hatte unmittelbar begonnen, als die feindlichen Heere in der Grafschaft erschienen waren; vor diesem Ereigniß kehrte er immer regelmäßig und oft zurück.

„Die Schlacht auf den Ebenen hatte den vorsichtigen Washington mit den Vortheilen bekannt gemacht, welche sein Feind in Bezug auf Organisation, Waffen und Kriegszucht voraus hatte. Hier waren Schwierigkeiten, welche durch seine Wachsamkeit und Sorgfalt überwunden werden mußten. Indem er seine Truppen auf die Höhen im nördlichen Theile der Grafschaft zurückzog, bot er den Angriffen der königlichen Armee Trotz, und Sir William Howe mochte sich wieder seines unfrucht-

baren Kampfplatzes, einer verlassenen Stadt und der nahe liegenden Inseln, erfreuen. Die feindlichen Heere machten nachher nie den Versuch, sich in den Besitz von West-Chester zu setzen; aber es verging kaum ein Tag, wo nicht Parteigänger ihre Streifzüge machten, — fast kein Morgen erschien, der den Einwohnern die Erzählung von Ausschweifungen erspart hätte, welche die vorhergegangene Nacht eingehüllt hatte. Die meisten Wanderungen des Krämers in der Grafschaft fanden zu den Stunden Statt, welche Andere der Ruhe weihten. Die Abendsonne schied gewöhnlich von ihm an einem Ende des Thals, und der Morgen fand ihn an dem andern. Sein Pack war sein nie fehlender Gefährte, und Viele, die ihn zur Zeit des Handelns aufmerksam beobachteten, glaubten, sein einziger Zweck sei, Geld aufzuhäufen. Oft sah man ihn in der Nähe des Hochlandes gebeugt unter der Last, welche er trug, und dann wieder am Harlaem-Flusse, mit leichten Schritten nach Abend zu reisend. Doch ward man seiner überhaupt zu ungewissen Zeiten und selten ansichtig. Sein Thun in der Zwischenzeit war jedem Auge verborgen. Monate lang war er weg, und keine Spur seiner Wanderung aufzufinden.

Starke Haufen hielten die Höhen des Harlaem-Flusses, und der nördliche Theil der Manhattan-Insel war von den Bajonnetten der englischen Posten besetzt; allein unbemerkt und unangetastet schlüpfte der Krämer durch sie hin. Auch der amerikanischen Linie näherte er sich oft, aber gewöhnlich so, daß er alle Verfolgung vereitelte. Manche in den Bergschlünden aufgestellte

Wache sprach von einer seltsamen Gestalt, welche sie im Dunkel des Abends an ihr vorüber schlüpfen gesehen. Die Erzählungen kamen den Offizieren zu Ohren, und, wie wir erwähnt haben, zweimal fiel der Krämer in die Hände der Amerikaner. Das erste Mal entsprang er Lawton, bald nach seiner Gefangennehmung; aber das zweite Mal wurde er zum Tode verurtheilt. Am Morgen, wo die Hinrichtung Statt finden sollte, wurde der Käfig geöffnet, aber der Vogel war entflohen. Diese außerordentliche Flucht hatte aus dem Gewahrsam eines Lieblings-Offiziers von Washington und der Wachen Statt gefunden, welche man für würdig gehalten hatte, die Person des ersten Feldherrn selbst zu bewachen. An Verrätherei und Bestechung durfte man bei Leuten, welche solche Achtung genossen, nicht denken, und es fand daher unter den gemeinen Soldaten der Glaube Eingang, der Krämer stehe mit dem Bösen im Bunde. Kätty wies jedoch diese Meinung stets mit Unwillen zurück. Denn die Haushälterin zog, die Umstände erwägend, in ihrer innersten Seele den Schluß, der böse Feind zahle nicht mit Gold, — noch auch, fuhr die bedächtige Jungfrau in ihren Gedanken fort, thut das Washington, — Papier und Versprechungen waren Alles, was der Anführer der amerikanischen Truppen, bis zur Ankunft der Hülfsgelder aus Frankreich, seinen Dienern spenden konnte; und selbst dann konnte Kätty's forschendes Auge, so oft sie einen Blick in die hirschlederne Börse des Krämers zu thun im Stande war, nie entdecken, daß sich das Bildniß Ludwig's in die Nähe des wohlbekannten Antlitzes Georg's III. eingedrängt habe.

Harvey's Haus war von den Amerikanern zu verschiedenen Zeiten, in der Absicht, ihn festzunehmen, wiewohl immer vergebens, beobachtet worden; der vermeintliche Spion war im Besitze geheimer Kunde, welche ihre Pläne immer vereitelte. Einmal, als eine starke Abtheilung des Festland-Heeres den erwähnten Kreuzweg den ganzen Sommer hindurch besetzt hielt, waren von Washington selbst Befehle ergangen, Harvey's Thüre nie aus den Augen zu lassen; der Befehl wurde streng befolgt, aber während der ganzen Zeit war der Krämer unsichtbar, — die Schaar zog ab, und in der nächsten Nacht kam Birch wieder in seine Wohnung. Harvey's Vater hatte in Folge des verdächtigen Charakters seines Sohnes viel erdulden müssen. Aber trotz der sorgfältigsten Nachforschungen über das Benehmen des alten Mannes konnte keine Thatsache zu seinem Nachtheil dargethan werden, und sein Besitzthum war zu klein, um den Eifer erklärter Vaterlandsfreunde anzufeuern; — das Einziehen und der Verkauf desselben hätte ihre Mühe nicht belohnt. Alter und Kummer waren jetzt daran, ihm alle weitern Beunruhigungen zu ersparen; denn seinem Lebenslämpchen begann es an Oel zu mangeln. Die Trennung von Vater und Sohn war schmerzlich gewesen; aber Beide gehorchten dem, was sie für ihre Pflicht hielten. Der alte Mann hatte seinen Zustand vor den Nachbaren geheim gehalten, um noch in den letzten Augenblicken seines Kindes Gesellschaft genießen zu können. Die Verwirrung des vergangenen Tages und seine zunehmende Furcht, Harvey möchte zu spät kommen, halfen den letzten Augenblick beschleunigen, den er gern nur

noch eine kleine Weile verschoben hätte. Als die Nacht einbrach, nahm sein Uebelbefinden in solchem Grade zu, daß die bestürzte Haushälterin einen müßigen Buben, der sich lieber den Tag über bei ihnen einschloß, als daß er sich den Kämpfenden Preis gab, nach den Akazien sandte, um eine lebende Seele herbeizuholen, ihre trostlose Lage zu erheitern. Cäsar war der Einzige, den man missen konnte; und mit Speisen und Herzstärkungen von der gutherzigen Miß Peyton beladen, wurde der Schwarze abgefertigt, diesen Liebesdienst zu leisten. Der Sterbende bedurfte solcher Dinge nicht mehr; sein einziges Verlangen war, seinen Sohn noch einmal zu sehen.

Der Lärm, den Birch's Verfolgung verursachte, war von den Dreien im Hause gehört worden; aber die Ursache desselben kannten sie nicht, und als der Schwarze und Kätty die Gewißheit hatten, daß die Abtheilung der amerikanischen Reiter vorüber sei, schwand mit ihnen auch alle wegen dieser Störung empfundene Unruhe. Man hörte die Dragoner langsam vor dem Hause vorüber reiten; aber die Haushälterin hielt, den klugen Ermahnungen des Schwarzen sich fügend, ihre Neugier so weit in Schranken, daß sie nicht nach dem kriegerischen Zuge hinaussah. Der alte Mann hatte die Augen geschlossen, und seine Wächter glaubten, er schlafe. Das Haus enthielt zwei große Stuben und eben so viele kleinere. Eine von den ersten diente als Küche und Wohnzimmer; in der andern lag Birch's Vater; von den letzten war die eine das Heiligthum der Vestalin, und die andere enthielt die Speisevorräthe. Ein großer von Steinen aufgeführter Schornstein erhob sich mitten in dem Gebäude

und diente als eine natürliche Scheidewand für die größern Stuben, und im Gemache waren Kamine von entsprechender Größe. Ein helles Feuer brannte in dem des gemeinschaftlichen Wohnzimmers, und innerhalb der Pfeiler des ungeheuern Rauchfanges saßen Cäsar und Kätty zu der Zeit, von der wir reden. Der Afrikaner prägte der Jungfrau eben die Vorsicht ein, doch ja eine unnütze Neugier zu unterdrücken, die leicht gefährlich werden könnte.

„Am besten, einen Satan meiden," sagte Cäsar, und rollte die Augen bedeutungsvoll empor, daß das Weiße im Glanze des Feuers wiederstrahlte. „Ich war nahe daran, ein Ohr zu verlieren, — bloß, weil ich ein Stückchen Papier forttrug. Aber ich wünsche, Harvey käm' zurück!"

„Es ist sehr rücksichtslos von ihm, in solchen Zeiten auszubleiben!" sagte Kätty verdrießlich. „Nehmt an, sein Vater wolle jetzt sein Testament machen; wen hat er, um seinen letzten Willen aufzusetzen? Harvey ist ein ausschweifender und rücksichtsloser Mensch."

„Vielleicht machte er ihn zuvor?" sagte der Schwarze fragend.

Es wäre kein Wunder, wenn er das gethan hätte," erwiederte die Haushälterin eifrig; „er sieht ganze Tage in die Bibel."

„Dann liest er ein gutes Buch!" sagte der Schwarze feierlich; „Miß Fanny liest ihn der Dinah sehr oft vor."

„Ja," fuhr die wißbegierige Jungfrau fort; „aber er würde nicht immer darin studiren, wenn nicht etwas mehr als Gewöhnliches darin enthalten wäre!"

Sie stand von ihrem Stuhle auf und schlich sachte an einen Schrank in der Stube, in welcher der Kranke lag, nahm dort eine große schwergebundene Bibel, mit starken messingenen Klappen verwahrt, und kehrte mit ihr zu dem wartenden Afrikaner zurück. Das Buch wurde aufgeschlagen, und sie schritt alsbald zur Untersuchung. Kätty war weit entfernt, eine geübte Leserin zu sein, und Cäsar'n waren die Buchstaben durchaus fremd. Eine Zeitlang war die Haushälterin bemüht, das Wort Matthäus ausfindig zu machen; endlich sah sie es in großen lateinischen Buchstaben über einer der Seiten und verkündigte alsbald ihre Entdeckung dem aufmerksamen Cäsar.

„Sehr wohl! nun seht ihn ganz durch," sagte der Schwarze, über der Jungfrau Schultern sehend und ein langes, dünnes Licht von gelbem Talge so haltend, daß es einen schwachen Schein auf das Buch warf.

„Ja, aber ich muß von vornen anfangen!" entgegnete die Andere, und blätterte sorgfältig zurück, bis sie, zwei Blätter zugleich umschlagend, eine Seite fand, welche beschrieben war.

„Hier," sagte die Haushälterin ungeduldig und zitterte vor Eifer der Erwartung, „hier sind die ausdrücklichen Worte; nun gäb ich die Welt darum, zu wissen, wem er seine dicken, silbernen Schuhschnallen hinterlassen hat."

„Leset," sagte Cäsar lakonisch.

„Und den schwarzen wallnußnen Schrank, denn Harvey konnte ihn nie gebrauchen."

„Warum es denn nicht brauchen, wie sein Vater?" fragte der Schwarze trocken.

„Und die sechs silbernen Eßlöffel; denn Harvey braucht immer einen eisernen.“

„Ich wette, er sagt es,“ fuhr der Afrikaner fort, bedeutungsvoll auf das Papier deutend, und horchte aufmerksam, als jene das Verzeichniß von des ältern Birch Reichthum eröffnete.

Auf diese Weise wiederholt angetrieben und von ihrer Neugier gepeinigt, begann Kätty die Arbeit; begierig, an den Theil zu kommen, um den es ihr am meisten zu thun war, fing sie sogleich in der Mitte an.

„Chester Birch, geboren den 1. September 1755,“ las die Jungfrau mit vielem Bedacht.

„Gut,“ sagte der ungeduldige Cäsar, „was gibt er dem?“

„Abigail Birch, geboren den 12. Juli 1757,“ fuhr die Haushälterin in demselben Tone fort.

„Ich wette, er gibt ihr den Löffel,“ bemerkte der Schwarze schnell.

„Am 1. Juni 1760. An diesem verhängnißvollen Tage entbrannte der Zorn des beleidigten Gottes gegen mein Haus;“ ein schwerer Seufzer in der anstoßenden Stube machte, daß die Haushälterin das Buch unwillkührlich schloß. Cäsar zitterte vor Angst — und hatte nicht Entschlossenheit genug, nach dem Zustande des Kranken zu sehen, dessen schweres Athmen, wie bisher, fortwährte. Kätty aber wagte nicht, die Bibel wieder zu öffnen, sondern schloß sorgfältig die Klappen und legte sie schweigend auf den Tisch. Cäsar setzte sich wieder nieder, und nachdem er furchtsam in der Stube umher gesehen hatte, bemerkte er:

„Ich dachte, es wäre vorbei mit ihm!"

„Nein!" versetzte Kätty feierlich, „er wird leben, bis Mitternacht vorüber ist oder der erste Hahn am Morgen kräht."

„Armer Mann!" fuhr der Schwarze fort und drückte sich immer fester in die Ecke des Kamins. „Ich hoffe, er liegt ruhig, wenn er stirbt."

„Mich sollte es nicht in Staunen setzen, wenn er das nicht thäte, erwiederte Kätty, ihre Augen im Zimmer umherwerfend und mit leiser Stimme sprechend; „denn man sagt, ein unruhiges Leben mache ein unruhiges Grab."

„Johnny Birch ist ein sehr guter Mann!" bemerkte der Schwarze mit vieler Bestimmtheit.

„Ach! Cäsar," sagte die Haushälterin in demselben Tone, der ist nur gut, der Gutes thut. — Sagt mir, Cäsar, warum rechtmäßig erworbenes Gut im Innern der Erde verborgen werden muß?"

„Nun, wenn er weiß, wo es finden, warum gräbt er es nicht aus?" fragte der Schwarze hastig.

„Es mag Gründe geben, welche ihr nicht einseht," sagte Kätty, und rückte ihren Stuhl so, daß ihre Röcke den geliebten Stein bedeckten, unter welchem die geheimen Schätze des Krämers lagen, — nicht im Stande, von dem zu schweigen, was sie wohl nicht gern entdeckt haben möchte; „aber ein schlechtes Aeußere birgt oft ein gutes Innere." Cäsar sah im Gebäude umher, unfähig, die dunkeln Worte der Jungfrau zu ermessen, als sein umschweifendes Auge plötzlich auf einem Punkt geheftet blieb und seine Zähne vor Furcht klapperten. Kätty bemerkte sogleich die Veränderung in den Gesichtszügen des Schwar-

zen und sah, ihr Gesicht wendend, den Krämer selbst in der Thüre des Zimmers stehen.

„Lebt er?“ fragte Birch zitternd und in augenscheinlicher Angst, Antwort auf seine Frage zu erhalten.

„Ei freilich!“ sagte die Jungfrau, stand hastig auf und bot dem Hausirer höflich ihren Stuhl; „er muß leben, bis der Tag anbricht oder bis die Fluth sich senkt.“

Der Krämer achtete auf nichts, als auf ihre Versicherung, und schlich leise in die Stube seines sterbenden Vaters. Das Band, welches diesen Vater und seinen Sohn vereinte, war eines von nicht gewöhnlicher Art; sie waren sich Alles in der weiten Welt. Hätte Kätty in jener Nachricht nur noch einige Zeilen weiter gelesen, so würde sie die traurige Erzählung ihres Unglücks gefunden haben. Auf einen Schlag war ihr Wohlstand, ihre Familie vor ihren Augen weggerafft, und von jenem Tage bis auf die gegenwärtige Stunde begleiteten Verfolgung und Elend ihre unstäten Schritte. Harvey näherte sich dem Bette, beugte sich vor und sagte in einer von seinen Gefühlen fast überwältigten Stimme:

„Vater, kennt ihr mich?“

Der Alte öffnete langsam seine Augen, und ein Lächeln der Freude ging über seine bleichen Züge, den Ausdruck des Todes, wegen des Contrastes, nur mächtiger zurücklassend. Der Krämer gab den trockenen Lippen des Kranken einen mitgebrachten Stärkungstrank, und der Körper schien dadurch für einige Minuten neue Kraft zu gewinnen. Er sprach, obschon langsam und mit Anstrengung. Kätty schwieg aus Neugierde; auf Cäsar hatte die Furcht dieselbe Wirkung, und Harvey

schien kaum zu athmen, als er den Worten des scheidenden Geistes lauschte.

„Mein Sohn," sagte der Vater mit hohler Stimme, „Gott ist eben so gnädig, als gerecht, — wenn ich den Kelch des Heils von mir stieß, als ich jung war, so reicht er mir ihn gnädig in meinem Alter. Er züchtigt, um uns zu läutern, und ich gehe zu den Seelen unserer vorangegangenen Verwandten. In kurzer Zeit, mein Kind, wirst du allein sein. Ich kenne dich zu gut, um nicht vorauszusehen, daß du einsam durch das Leben wandern wirst; das zerbrochene Rohr kann fortdauern, aber es richtet sich nimmer wieder auf. Dein Inneres, Harvey, wird dich auf dem rechten Wege führen; beharre, wie du begonnen hast, denn die Pflichten des Lebens dürfen nie vernachlässigt werden, — und" — — Ein Geräusch in der anstoßenden Stube unterbrach den Sterbenden, und der ungeduldige Krämer eilte, von Kätty und Cäsar gefolgt, hinaus, um zu sehn, was es gäbe. Sein erster Blick auf die Gestalt in der Thüre verrieth dem Krämer nur zu gut sowohl die Botschaft derselben, als sein eigenes wahrscheinliches Schicksal. Der Unwillkommene war ein den Jahren nach noch junger Mann, aber aus seinen Zügen sprach ein lange von bösen Leidenschaften bewegtes Gemüth. Seine Kleidung war vom schlechtesten Zeuge und so zerlumpt und abgenutzt, daß sie erkünstelte Armuth zu bezeichnen schien. Sein Haar war zu früh gebleicht, und das tiefliegende, lauernde Auge vermied den kühnen, offenen Blick der Unschuld. Es war eine Unruhe in seinen Bewegungen, eine Unstätigkeit in seinem Wesen, welche vom Einflusse des bösen

Geistes in ihm zeugten, ihm selbst nicht weniger schädlich, als andern qualvoll. — Dieser Mann war der wohlbekannte Anführer einer der herumschweifenden Banden, welche unter dem Scheine von Vaterlandsliebe das Land plünderten und sich jeder Art von Verbrechen vom gemeinen Diebstahle bis zum Morde schuldig machten. Hinter ihm standen einige andere Gestalten, auf ähnliche Art gekleidet, deren Gesichter nicht mehr völlige Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit ausdrückten. Sie waren alle gut mit Flinten und Bajonnetten bewaffnet und mit den Erfordernissen gewöhnlicher Fußsoldaten versehen. Harvey wußte, daß Widerstand hier vergebens sei, und fügte sich ruhig ihrem Begehren. In einem Augenblicke ward er und Cäsar der guten Kleidung beraubt, und sie mußten sie gegen die der beiden Schmutzigsten von der Bande umtauschen. Dann brachte man jeden in eine besondere Ecke des Zimmers und forderte, ihnen das Gewehr auf die Brust setzend, der Wahrheit gemäß auf alle Fragen zu antworten, die man ihnen vorlegen würde.

„Wo ist Euer Waaren-Bündel?" war die erste Frage an den Krämer.

„Hört mich," sagte Birch zitternd vor Unruhe, „in der andern Stube liegt mein Vater jetzt im Todeskampfe; laßt mich zu ihm, seinen Segen empfangen, ihm die Augen zudrücken, und Ihr sollt Alles haben, — ja, Alles."

„Antwortet mir, wie ich frage, oder diese Flinte soll Euch dem alten Thoren nachschicken; — wo ist Euer Pack?"

„Ich antworte Euch nicht, wenn Ihr mich nicht zu meinem Vater laßt!" sagte der Krämer entschlossen.

Sein Scherge hob mit boshaftem Hohnlachen den Arm und schien seine Drohung eben wahr machen zu wollen, als einer seiner Genossen ihn zurückhielt und sagte:

„Was wollt Ihr thun? Ihr vergeßt wohl den verheißenen Lohn. Sagt uns, wo Eure Sachen sind, dann sollt Ihr zu Euerm Vater gehen.“

Birch fügte sich augenblicklich, und es ward einer von ihnen hinausgeschickt, den Pack zu suchen. Er kehrte bald zurück, warf den Pack auf die Erde, und schwor, er sei so leicht, wie Federn.

„Ha!“ rief der Anführer, „es muß irgendwo das Gold für das, was er enthielt, stecken. Gebt uns Euer Gold, Herr Birch; wir wissen, Ihr habt Gold, Ihr nehmt kein Papiergeld, Ihr nicht.“

„Ihr brecht Euer Wort!“ sagte Harvey hartnäckig.

„Gebt uns Euer Gold!“ rief der Andere wüthend, den Krämer mit seinem Bajonnette stoßend, daß das Blut seinen Stößen in Strömen folgte. In diesem Augenblicke wurde in der Nebenstube ein kleines Geräusch gehört, und Harvey rief flehend:

„Laßt mich, — laßt mich zu meinem Vater, und Ihr sollt Alles haben.“

„Ich schwöre, Ihr sollt dann hingehen,“ sagte der Henker.

„Hier, nehmt den Quark!“ rief Birch, als er seinen Beutel hinwarf, den er, trotz des Kleiderwechselns zu verstecken gewußt hatte.

Der Räuber hob ihn mit einem höllischen Lachen vom Boden auf und sagte kalt:

„Ei, aber zu Euerm Vater im Himmel, meinte ich.“

„Ungeheuer!“ rief Birch. „Habt Ihr kein Gefühl, keine Treue, keine Ehrlichkeit?“

„Nun, wenn man ihn hört, sollte man glauben, er habe noch keinen Strick um den Hals gehabt,“ sagte der Andere boshaft. „Ihr braucht Euch gar nicht zu grämen, Birch; wenn Euch der alte Mann auf der Reise einen Vorsprung von einigen Stunden abgewinnt, so werdet Ihr ihm morgen früh sicher folgen.“

Diese gefühllosen Aeußerungen hatten keine Wirkung auf den Krämer, der mit verhaltenem Athem auf jedes Geräusch in dem Zimmer seines Vaters horchte, bis er seinen Namen, in dem tiefen, schauerlichen Tone des Todes gesprochen, hörte. Länger konnte Birch es nicht aushalten, sondern ausrufend:

„Vater! weg! Vater, ich komme, — ich komme,“ flog er bei dem Räuber vorbei, und war im nächsten Augenblicke von dem Bajonnette eines andern an die Wand gespießt; glücklicher Weise machte die schnelle Bewegung, daß er dem Stiche, der seinem Leben galt, entging und bloß durch seine Kleider festgehalten war.

„Nein, Herr Birch,“ sagte der Schinder, „wir kennen Euch schlüpfrigen Schurken zu gut, um Euch aus den Augen zu lassen, — Euer Gold, — Euer Gold!“

„Ihr habt es,“ sagte der Krämer, sich krampfhaft aufringend.

„Ei, wir haben den Beutel, aber Ihr habt mehr Beutel; König Georg ist ein pünktlicher Zahlmeister, und Ihr habt ihm manchen guten Dienst geleistet. Wo ist Euer Schatz? Ohne den werdet Ihr Euern Vater nimmer zu sehen bekommen.“

„Nehmt den Stein weg unter dem Weibe," schrie der Krämer hastig, nehmt den Stein weg!"

„Er raset, — er raset," sagte Kätty, und stellte sich unwillkührlich auf einen anderen Stein, als der, auf welchem sie gestanden hatte. In einem Augenblicke war er aufgerissen, und man sah nichts als Erde darunter.

„Er raset; Ihr habt ihn um den Verstand gebracht!" fuhr die zitternde Jungfrau fort; „würde es Jemand mit fünf gesunden Sinnen einfallen, sein Gold unter einen Heerdstein zu legen?"

„Still, thöriges Plappermaul!" sagte Harvey — „Hebt den Eckstein auf und Ihr werdet finden, was Euch reich und mich zum Bettler macht."

„Und da seid Ihr ein Nichtsnutz," sagte die Haushälterin bitter; „ein Krämer ohne Waaren und ohne Geld — ist wahrlich ein Nichtsnutz."

„Es wird immer noch genug übrig bleiben, einen Strick für ihn zu bezahlen!" sagte der Schinder, als er einen Haufen Guineen umwühlte. Sie wurden schnell in einen Beutel geschüttet, trotz den Versicherungen der Jungfrau, daß ihr Lohn noch nicht bezahlt sei, und daß zehn Guineen von Rechtswegen ihr Eigenthum wären.

Entzückt von einer Beute, die ihre Erwartungen sehr übertraf, machte die Bande Anstalt, fortzugehen, Willens, den Krämer selbst mitzunehmen, um ihn irgend einem der amerikanischen Haufen draußen zu überliefern und die für seine Ergreifung ausgesetzte Belohnung zu fordern. Alles war bereit, und sie waren im Begriff, Birch in ihre Mitte zu nehmen, als er sich weigerte,

einen Zoll weit mitzugehen. Jetzt trat eine Gestalt in das Zimmer, welche Alle in Schrecken setzte; sie hatte das Tuch des Bettes, von dem sie eben aufgestanden, um sich geworfen, und das stiere Auge, das hagere Antlitz ließen in ihr ein Wesen aus einer andern Welt erblicken. Selbst Kätty und Cäsar glaubten, es sei der Geist des alten Birch, und beide flohen aus dem Hause, von den erschrockenen Schindern gefolgt.

Indessen verschwand die Kraft, welche der Sterbende zusammengerafft hatte, bald, und der Krämer, ihn in seine Arme fassend, trug ihn wieder in sein Bett. Die Abspannung, welche folgte, beschleunigte das Fallen des Vorhanges.

Das starre Auge des Vaters war auf den Sohn geheftet; er bewegte die Lippen, aber seine Stimme hörte man nicht. Harvey bog sich nieder und empfing des sterbenden Vaters Segen mit dessen scheidendem Athem. Ein Leben voll Entbehrungen, voll Sorge und Unglück verbitterte die meisten nun kommenden Stunden des Krämers; aber unter keinen Leiden, in keinem Unglück, den Folgen der Armuth und bitterer Vorwürfe, — verließ ihn die Erinnerung an diesen Segen. Er strahlte stets über den Bildern der Vergangenheit und verbreitete einen heiligen Glanz über die trübsten Stunden der Verzweiflung. Er erheiterte den Blick in die Zukunft durch die Vorstellung, daß ein seliger Geist für seine Wohlfahrt bete, und gab seiner Seele die Beruhigung, die heiligen Pflichten der kindlichen Liebe treu und gewissenhaft erfüllt zu haben.

Die Flucht Cäsar's und der Haushälterin war zu

schnell gewesen, um viel Ueberlegung zuzulassen; doch hatten sie sich gleich unwillkührlich von den Schindern getrennt. Als sie eine kurze Strecke fortgeeilt waren, hielten sie erschöpft an, und die Jungfrau begann in einem feierlichen Tone:

„O! Cäsar, es war schrecklich, umzugehen, ehe er in sein Grab gelegt worden. Aber es muß das Geld gewesen sein, was ihn aufstörte; man sagt, Capitain Kidd gehe da um, wo er im vorigen Kriege Gold vergraben hatte.“

„Ich nie gedacht, daß der alte Birch große Augen hätte!“ sagte der Afrikaner, und seine Zähne klapperten noch vor Furcht.

„Es muß gewiß ein harter Schlag für eine lebende Seele sein, so viel Geld zu verlieren, für nichts und wieder nichts!“ fuhr Kätty fort, des Andern Bemerkung überhörend. „Harvey ist nun nichts, als ein erbärmlicher, bettelhafter Wicht. Mich wundert, wen er meint, jetzt noch heirathen zu können!“

„Kann sein, hat ihn ein Gespenst auch mitgenommen,“ bemerkte Cäsar, und drückte sich näher an der Jungfrau Seite. Ein neuer Gedanke hatte indessen die Einbildungskraft der Letztern ergriffen: sie hielt es nicht für unwahrscheinlich, daß der Raub in der Verwirrung der Flucht liegen geblieben sei. Sie ging darüber eine Zeitlang mit Cäsar zu Rathe, und beide entschlossen sich zu dem Wagestück, nach der Hütte zurückzukehren, diese bedeutende Sache auszumitteln und, wo möglich, zu erfahren, was das Schicksal des Krämers geworden sei. Viele Zeit verging, während sie sich der gefährlichen

Stelle näherten, und da die Jungfrau mit vielem Scharfsinn den Weg der Schinder zurücknahm, wurde jeder Stein auf ihrem Wege untersucht, um zu sehen, ob es nicht das hingeworfene Gold sei. Doch, obgleich der plötzliche Schrecken und Cäsar's Geschrei die Freibeuter zu einer so schnellen Flucht veranlaßt hatten, so griffen sie doch instinctmäßig nach dem Schatze mit so fester Hand, daß ihn der Tod selbst ihnen nicht entrissen haben würde. Da sie im Hause Alles ruhig fanden, so faßte Kätty endlich Herz genug, um in die Wohnung zu gehen, wo sie den Krämer mit schwerem Herzen die letzten traurigen Pflichten gegen den Todten erfüllen sah. Wenige Worte reichten hin, ihr das Mißverständniß aufzuklären; aber Cäsar setzte bis zu seinem Sterbetage die schwarzen Bewohner der Küche mit gelehrten Abhandlungen über Gespenster in Erstaunen, und wie schrecklich die Erscheinung von Johnny Birch gewesen sei.

Die eigene Gefahr trieb den Krämer, auch die wenige Zeit noch abzukürzen, während welcher die amerikanische Sitte den Verstorbenen bei uns läßt; und von dem Schwarzen und Kätty'n unterstützt, war sein trauriges Geschäft bald vollendet. Cäsar erbot sich, einige Meilen weit zu gehen, um einen Sarg zu bestellen, und als der Leichnam in seiner gewöhnlichen Kleidung war, ließen sie ihn, anständig mit einem großen Bettuche bedeckt, liegen, um die Rückkehr des Boten zu erwarten.

Die Schinder waren schleunig in den Wald geflohen, der nur in geringer Entfernung von Birch's Hütte lag; sich nun von demselben geschützt sehend, hielten sie an

und musterten ihre von panischem Schrecken ergriffenen Helden.

„Was, in der Hölle Namen, ergriff Eure feigen Herzen?“ schrie der entrüstete Anführer, schwer Athem holend.

„Das können wir Euch selbst fragen!“ versetzte Einer von der Bande mürrisch.

„Aus Eurer Furcht schloß ich, ein Haufen von De Lancey's Leuten wäre an uns. Oh! Ihr seid brave Herren, wenn's an ein Wettlaufen geht,“ fuhr der Führer bitter fort.

„Wir folgen unserm Capitain.“

„Dann folgt mir dorthin zurück, und laßt uns den Schurken festnehmen und den Lohn empfangen.“

„Ja! und während wir das Haus erreichen, hat der schwarze Schurke die tollen Virginier auf uns gehetzt; bei meiner Seele, ich wollte lieber auf fünfzig Kühjungen stoßen, als auf einen von diesen.“

„Thor!“ rief der erzürnte Führer; „wißt Ihr denn nicht, daß Dunwoodie's Reiter an dem Kreuzwege halten, volle zwei Meilen von hier?“

„Ich will es gar nicht wissen, wo die Dragoner sind; aber ich will schwören, daß ich Capitain Lawton in das Haus des alten Wharton gehen sah, als ich auf eine Gelegenheit wartete, das Pferd des englischen Obristen aus dem Stalle zu holen.“

„Und wenn er kömmt, wird dann deine Kugel einem Dragoner aus dem Süden nicht so gut den Mund stopfen, als denen aus Alt-England?“

„Ja, ich mag mir aber kein Hornissen-Nest um

meine Ohren bringen; ritzt nur die Haut von einem aus diesem Corps, so geht Ihr keine ruhige Nacht mehr auf Füttern aus."

„Gut," murmelte der Führer, als sie sich tiefer in den Wald zogen, „dieser alberne Hausirer wird bleiben, um den alten Teufel begraben zu sehen, und obgleich wir ihn nicht bei dem Leichenbegängniß berühren dürfen, so wird er doch warten, um nach seiner Habe zu sehen, und so wollen wir in der künftigen Nacht einen Beschluß seinetwegen fassen."

Mit dieser Drohung verbargen sie sich in einem ihrer gewöhnlichen Schlupfwinkel, bis die Finsterniß neue Gelegenheit darbot, die Nachbarschaft, ohne Gefahr entdeckt zu werden, auszuplündern.

Eilftes Kapitel.

O Graus! O grauser, grauser, grauser Tag:
O Tag des Unglücks! Grausester der Tage,
Den jemals, jemals noch mein Aug' gesehen!
O Tag, o Tag, o Tag! O schlimmer Tag!
Nie ward so schwarz ein Tag gesehn, wie der!
O grauser Tag, o grauser Tag!

Shakspeare.

Die Familie in den Akazien hatte geschlafen oder gewacht, ohne von all dieser Unruhe in der Hütte Birch's das Geringste zu wissen. Die Einbrüche der Schinder waren immer so geheimnißvoll, daß diejenigen, welche davon litten, nicht nur keinen Beistand von den Nach-

barn erhalten konnten, sondern auch häufig noch, durch Drohung fernerer Plünderung, von allem Klagen gegen dieselben zurückgehalten wurden. Die Frauen waren, da sich jetzt ihre häuslichen Sorgen vermehrt hatten, etwas früher als gewöhnlich aufgestanden, und Capitain Lawton war in Folge eines Gesetzes, von dem er sich nie lossprach: nur sechs Stunden zu schlafen, ungeachtet der Schmerzen, die er noch empfand, ebenfalls aufgestanden. Dies war einer von den wenigen Punkten der Gesundheitspflege, worin der Capitain und der Wundarzt der Reiter allezeit einig waren. Der Doctor hatte die Nacht an Singleton's Bette zugebracht, ohne ein Auge zu schließen. Gelegentlich besuchte er auch den verwundeten Engländer, der, mehr am Geiste, als am Fleische leidend, die Störung seiner Ruhe sehr ungnädig aufnahm. Einmal wagte er sich leise auf einen Augenblick an das Bett seines hartnäckigen Freundes zu schleichen, und war nahe daran, den Puls zu fühlen, als dieser im Traume einen so schrecklichen Fluch ausstieß, daß der kluge Wundarzt zurückfuhr, sich der im ganzen Corps bekannten Sage erinnernd, „daß Capitain Lawton immer nur mit einem Auge schlafe.“ Diese Gruppe befand sich in einem der Wohnzimmer, als die Sonne über dem östlichen Berg erschien und die Nebel zerstreute, die über dem Thale lagen. Miß Peyton sah aus dem Fenster nach der Wohnung des Krämers hin, und äußerte ihre milde Theilnahme an dem darin befindlichen Kranken, als sie die Gestalt der Kätty plötzlich aus der dichten Hülle eines Nebels, die an der Erde hinzog und deren Dünste eben von der aufgehenden Sonne zertheilt wurden, auftauchen

und auf die Akazien zueilen sah. Es war etwas in dem Aussehen der Haushälterin, das auf ein ungewöhnliches Unglück deutete; und die gutherzige Wirthin von den Akazien öffnete schnell die Thüre des Zimmers, in der wohlwollenden Absicht, einen Kummer, der so überwältigend schien, zu mildern. Ein näherer Anblick des verstörten Gesichtes der Besucherin bestätigte Miß Peyton in ihrer Meinung, und mit der Erschütterung, die ein fühlendes Herz bei dem plötzlichen und ewigen Scheiden des geringsten seiner Bekannten fühlt, sagte sie hastig:

„Wie, Kätty, ist er dahin?“

„Nein,“ versetzte die verstörte Haushälterin mit großer Bitterkeit, „er ist noch nicht fort, aber er kann gehn, wann er will; denn das Unglück ist einmal geschehen. Ich glaube wahrlich, Miß Peyton, sie haben ihm nicht so viel Geld gelassen, daß er sich andere Kleider kaufen kann, seine Blöße zu bedecken, und was er an hat, ist in Wahrheit nicht das beste, das kann ich Euch sagen.“

„Wie?“ rief die erstaunte Dame, „sollte den irgend Jemand das Herz haben, einen Mann in solcher Betrübniß zu plündern?“

„Das Herz?“ wiederholte Kätty keuchend; „Menschen, wie diese, haben gar keine Eingeweide. Betrübniß und Plünderung in der That! Ach, Madame, in dem eisernen Topfe lagen vor den Augen vierundfünfzig Guineen in Gold, außer dem, was noch darunter lag, und ich nicht zählen konnte, ohne die Hände zu gebrauchen — und ich rührte es auch nicht gerne an; denn es heißt, fremdes Geld bleibt kleben. So, nach dem Sehen

zu urtheilen, waren wenigstens zweihundert Guineen darin, ohne das, was in dem hirschledernen Beutel steckte. Aber Harvey ist jetzt wenig mehr, als ein Bettler, und denkt Ihr nicht: ein Bettler ist etwas Verächtliches, Miß Peyton?“

„Armuth fordert Mitleid, nicht Verachtung,“ erwiederte die Lady, ohne noch das Unglück, welches ihre Nachbaren in der Nacht gehabt hatten, vollkommen begreifen zu können. „Aber, wie steht es mit dem Alten? und zieht er sich den Verlust, von dem Ihr sprecht, sehr zu Gemüthe?“

Kätty's Gesichtszüge gingen von dem natürlichen Ausdruck der Sorge sogleich in einen Ausdruck der Trauer über.

„Er ist glücklich den Sorgen dieser Welt entnommen; — das Klimpern des Geldes zog ihn aus dem Bette heraus, und seine arme Seele fand die Erschütterung zu stark. Er starb ohngefähr zwei Stunden und zehn Minuten vor dem Hahnenschrei, soweit wir das angeben können.“ — Sie ward von dem Wundarzte unterbrochen, welcher näher kam und sich mit vielem Interesse nach der Natur der Krankheit erkundigte. Kätty warf einen Blick auf die Gestalt des Fremden, ordnete unwillkührlich ihre Kleidung, und erwiederte:

„Es war die Unruhe der Zeiten und der Verlust des Eigenthums, was ihn auf's Krankenlager warf, — er nahm von Tag zu Tage ab, und alle meine Sorge und Unruhe halfen zu nichts; denn jetzt ist Harvey nichts Besseres, als ein Bettler; und wer soll mich nun für Alles, was ich gethan habe, bezahlen?“

„Gott wird Euch belohnen für Alles, was Ihr thatet!“ sagte Miß Peyton sanft.

„Ja!“ fiel die alte Jungfer hastig und mit einer Art frommer Miene ein, welcher alsobald ein Ausdruck ihres Gesichtes folgte, der mehr die Sorge für das Weltliche andeutete; „aber ich habe meinen Lohn seit drei Jahren bei Harvey stehen lassen, und wie komme ich dazu? Meine Brüder sagten mir immer und immer, ich sollte mein Geld nehmen; aber ich dachte allezeit. Abrechnungen unter Verwandten sind bald gemacht.“

„Seid Ihr denn mit Birch verwandt?“ fragte Miß Peyton, als jene eine Pause machte.

„Nun ja,“ antwortete sie nach einem Weilchen, „meiner Meinung nach war es eben so gut, als wären wir's. Ich möchte wissen, ob ich nicht Haus und Garten in Anspruch nehmen könnte — obgleich die Leute sagen, jetzt, da es Harvey gehöre, würde es gewiß eingezogen werden. Sie wandte sich zu Lawton, der seine Lage nicht veränderte, mit seinen durchdringenden Augen sie unter den dicken Brauen hervor betrachtend: „vielleicht weiß es der Herr da, — er scheint an meiner Geschichte Antheil zu nehmen!“

„Frau,“ erwiederte Lawton mit einer tiefen Verbeugung, „Ihr und Eure Geschichte erregen gleich viel Antheil.“ — Kätty lächelte unwillkührlich — „allein mein Bischen Wissen geht nicht weiter, als eine Schwadron in das Feld zu bringen und sie zu brauchen. Wendet Euch aber nur an den Dr. Archibald Sitgreaves, einen Herrn von umfassenden Gaben und einen Menschenfreund ohne Gleichen!“

Der Wundarzt stand in stolzem Hohne auf und pfiff ein bekanntes Liedchen, indem er einige Arzneifläschchen, die auf dem Tische standen, beschaute; aber die Haushälterin machte ihm eine Verbeugung mit dem Kopfe und fuhr fort:

„Nicht wahr, Sir, eine Frau hat auf des Mannes Eigenthum keinen Anspruch, wenn sie nicht wirklich verheirathet sind?“

Doctor Sitgreaves hatte den Grundsatz, es sei keine Kenntniß irgend einer Art zu verachten, und so wußte er, außer seines Gewerbes, von Allem Bescheid. Unwille über den Spott seines Genossen bestimmte ihn erst zum Schweigen; aber mit einemmale änderte er seinen Vorsatz und beantwortete die Frage mit einem Lächeln:

„Ich glaube nicht. Wenn der Tod vor Eurer Hochzeit eingetreten ist, so, besorg' ich, ist keine Hülfe gegen seine strengen Verordnungen.“

Das klang der Kätty angenehm, obgleich sie von Allem, was er sagte, nichts, als die Worte: „Tod und Hochzeit“ verstand. Auf diesen Theil seiner Worte erwiederte sie:

„Ich glaube, er wartete nur auf den Tod des alten Mannes, ehe er heirathete,“ sagte die Haushälterin, auf den Fußteppich schauend; „aber nun ist er ein gar zu erbärmlicher Wicht oder, was dasselbe ist, ein Krämer ohne Haus, ohne Pack und ohne Geld. Es möchte einem Manne schwer fallen, unter solchen bedenklichen Umständen überhaupt eine Frau zu finden; — nicht wahr, Miß Peyton?“

„Ich bekümmerte mich selten um solche Dinge!“

erwiederte die Lady mit Würde und traf Vorkehrungen zum Frühstücke.

Während dieses Gesprächs hatte Capitain Lawton die Gesichtszüge, wie die ganze Weise der Haushälterin mit einem neckischen Ernste betrachtet und, fürchtend, die Unterhaltung möchte zu Ende gehen, fragte er, anscheinend mit großer Theilnahme:

„Also glaubt Ihr, Alter und Schwäche hätten den alten Mann endlich hinweggerafft?“

„Und diese unruhigen Zeiten!“ antwortete die Jungfrau schnell; „Unruhe ist eine harte Decke auf einem Krankenbett. Allein ich glaube, seine Zeit war gekommen; und wenn das ist, so kommt es wenig darauf an, welches Doctors Pillen man einnimmt.“

„Da muß ich Euch zurechtweisen!“ fiel der Wundarzt ein. „Wir müssen Alle sterben, das ist wahr; aber es ist uns Erlaubniß gegeben, das Licht der Wissenschaft anzuwenden, um vorkommende Gefahren so lange aufzuhalten, bis —“

„Wir secundum artem sterben können,“ sagte der Reiter trocken.

Der Doctor würdigte diese Bemerkung keiner Antwort; aber er hielt es zur Behauptung seiner Würde für nöthig, die Unterredung fortzusetzen, und fügte hinzu:

„Vielleicht hätte in diesem Falle eine umsichtige Behandlung das Leben des Patienten verlängert. Wer hat ihm beigestanden?“

„Niemand!“ antwortete die Haushälterin schnell. „Ich erwarte, er hat seinen letzten Willen in das Testament geschrieben.“

Der Wundarzt beachtete das Lächeln der Frauenzimmer nicht, sondern fuhr mit Fragen fort, indem er sagte:

„Es ist allerdings weise, auf den Tod stets vorbereitet zu sein. Aber unter wessen Pflege stand der Mann während seiner Krankheit?"

„Unter meiner!" versetzte Kätty mit einigem Gewichte. „Und mein Pflegen hat mir nichts geholfen, kann ich wohl sagen; denn Harvey ist zu ein erbärmlicher Wicht, um daran irgend zu denken."

Der Wundarzt bei der Reiterei und die redselige Haushälterin verstanden sich gegenseitig nicht, aber darum kam das Gespräch doch nicht in's Stocken; Beide nahmen es so ziemlich für verstanden an, und Sitgreaves fragte wieder:

„Und wie behandeltet Ihr ihn?"

„Ei, liebevoll, wie Ihr wohl denken könnt," versetzte Kätty lebhaft und fast empfindlich.

„Der Doctor meint: medicinisch, Frau," sagte der Capitain Lawton mit einer Miene, die dem Leichenbegängnisse des Verstorbenen Ehre gemacht haben würde.

„Ich doctorte ihn hauptsächlich mit Kräutern," sagte nun die Haushälterin, und lächelte über ihr Mißverständniß.

„Mit Kräutern," erwiederte der Wundarzt; „in der Hand des Ungelehrten sind sie besser, als eingreifende remedia. Aber warum hattet Ihr denn keinen regulären Beistand?"

„Ich weiß, Harvey hat schon genug dadurch gelitten, daß er so viel mit den Regulären zu thun hatte,

und brauchte keinen mehr, der seinem Vater aufwartete," erwiederte die Haushälterin: „er hat sein Alles verloren und zieht als Vagabund durch das Land, — und ich habe Grund, den Tag zu verwünschen, an welchem ich je seine Hausschwelle überschritt."

„Dr. Sitgreaves meint keinen regulären Soldaten, sondern einen regulären Doctor, Frau!" erinnerte der Reiter, ohne eine Miene zu verziehen.

„Oh!" rief die Jungfrau und lächelte abermals, als sie einlenkte, „wegen des besten aller Gründe: es war keiner zu haben, — und so übernahm ich es selbst. Wäre ein Doctor bei der Hand gewesen, so, glaub' ich, hätten wir ihn gern angenommen. Ich bin berühmt wegen des Doctorns, obschon Harvey sagt, daß ich mich mit Arzneien zu Tode curirte; aber ich denke, es wird ihm ganz gleich sein, ob ich lebe oder sterbe."

„Ihr zeigt darin Euern Verstand!" bemerkte der Wundarzt, indem er sich dem Stuhle der Jungfrau näherte, welche Hände und Füße einem tüchtigen Kaminfeuer entgegenstreckte, das ihr in allen ihren Leiden am besten bekam; „Ihr scheint ein einsichtsvolles, verständiges Weib zu sein, und Manche, welche Gelegenheit hatten, sich richtigere Ansichten zu verschaffen, dürften Euch wegen Eurer Achtung für Kenntnisse und das Licht der Wissenschaft beneiden?"

Obgleich ihn die Haushälterin nicht so recht verstand, so bemerkte sie doch, es solle eine Höflichkeit sein und war deßhalb über des Wundarztes Aeußerung höchlich vergnügt. Mit erhöhter Lebendigkeit rief sie daher: „Man sagte immer von mir, es fehlte mir nur die Ge-

legenheit, um ein ordentlicher Doctor zu sein. — Ehe ich zu Harvey's Vater kam, nannten sie mich nur immer den Hunde-Doctor!"

„Mehr wahr, als höflich, möcht' ich behaupten," erwiederte der Wundarzt, vergaß den Charakter der Jungfrau und bewunderte nur ihre Liebe zur Heilkunst. „In Ermangelung erleuchteter Rathgeber ist die Erfahrung einer umsichtigen Matrone oft von großem Nutzen, um die Fortschritte einer Krankheit in der Menschennatur zu hemmen; unter solchen Umständen, liebe Frau, ist es schrecklich, mit Unwissenheit und Widerspenstigkeit zu kämpfen."

„Schlimm genug, wie ich aus Erfahrung weiß!" rief Kätty triumphirend; „Harvey ist in solchen Dingen so widerspenstig wie ein dummes Vieh. Man sollte denken, die Sorgfalt, die ich auf seinen bettlägerigen Vater verwandte, würde ihn eines Besseren belehrt haben, als gute Pflege zu verachten. Aber er wird es noch einmal erfahren, was es heißt, keine sorgsame Frau im Hause zü haben, ob ich schon weiß, daß der arme Wicht kein Haus mehr haben wird."

„In der That, ich kann mir leicht vorstellen, wie kränkend es für euch sein mußte, es mit so einem eigensinnigen Kopfe zu thun zu haben," entgegnete der Wundarzt, und sah dabei seinen Genossen mit einem Blicke des Vorwurfs an; „aber Ihr solltet Euch über solche Ansichten erheben und die Unwissenheit bemitleiden, welche sie bezeugt."

Die Haushälterin zögerte einen Augenblick; denn sie verstand den Wundarzt nicht recht, doch begriff sie,

daß er ihr etwas Verbindliches und Höfliches sage; sie mäßigte demnach den natürlichen Fluß ihrer Rede ein wenig und erwiederte:

„Ich sagte Harvey'n oft, sein Betragen tauge nichts, und vorige Nacht traf es ein; aber die Meinungen solcher Ungläubigen sind nicht von sehr großem Belange. Doch ist es schrecklich, wenn ich bedenke, wie er sich zuweilen beträgt; zum Beispiel, als er mir die Nadel wegwarf."

„Was!" fiel der Doctor schnell ein, „verachtet er den Gebrauch der Nadel? Doch es ist ja mein Loos, alle Tage mit Leuten zu thun zu haben, die gleich verkehrt sind und eine noch sträflichere Verachtung gegen die Einsichten an den Tag legen, die aus dem Lichte der Wissenschaft entspringen."

Der Doctor wendete sich bei diesen Worten wieder gegen den Capitain Lawton, aber die Erhebung seines Hauptes ließ sein Auge nicht auf den fortwährend ernstlichen Mienen des Reiters haften. Kätty hörte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu, und bemerkte:

„An Ebbe und Fluth glaubt Harvey auch nicht."

„Nicht an Ebbe und Fluth?" wiederholte der Heilkünstler mit Verwunderung. „Wie? traut der Mensch seinen eigenen Augen nicht? — Aber vielleicht bezweifelt er nur den Einfluß des Mondes darauf?"

„Ja, so ist es!" rief Kätty, und freute sich innigst, einen Gelehrten zu treffen, der sie in ihrer Lieblings-Meinung unterstützte. — „Hörtet Ihr ihn sprechen, so solltet Ihr meinen, er glaube gar nicht, daß so ein Ding, wie der Mond, überhaupt in der Welt sei!"

„Es ist das Unglück der Unwissenheit und des Unglaubens, daß sie immer größer werden, liebe Frau!" sagte der Doctor ernsthaft. „Wenn der Geist heilsame Belehrungen einmal von sich weist, so gibt er sich unmerklich dem Aberglauben und Schlüssen von der Ordnung der Natur hin, welche eben so sehr die Sache der Wahrheit gefährden, als sie von den ersten Grundsätzen menschlicher Erkenntniß abweichen."

Die Jungfrau wagte es nicht, auf den hohen Sinn dieser Rede eine unverdaute Antwort zu geben, und der Doctor schwieg mit einer Art philosophischer Geringschätzung einen Augenblick, dann fuhr er fort!

„Daß irgend ein Mann mit fünf gesunden Sinnen an dem Ab- und Zufluß von Ebbe und Fluth zweifeln kann, hätte ich kaum für möglich gehalten; Widerspenstigkeit jedoch ist ein gefährlicher Gast und kann uns zu jedem noch so großen Irrthume verleiten."

„Ihr glaubt also, sie hätten einen Einfluß auf die Flüsse?" fragte die Haushälterin neugierig.

Miß Peyton stand mit einem leichten Lächeln auf und winkte ihren Nichten, um ihr in der anstoßenden Speisekammer zu helfen; während für einen Augenblick das düstere Gesicht des aufmerksamen Lawton ein Lachen überglänzte, das er eben so kräftig und schnell besiegte, wie es entstanden war.

Der Wundarzt dachte nach, ob er die Worte der Andern richtig verstanden habe; er ließ der Liebe, etwas zu lernen, die mit dem Mangel der Erziehung kämpft, das schuldige Recht widerfahren, und erwiederte:

„Ihr meint, des Mondes? Ja, viele Philosophen

haben es in Zweifel gezogen, in wiefern er auf Ebbe und Fluth Einfluß habe; allein ich glaube, daß man vorsätzlich das Licht der Wissenschaft verschmäht, wenn man nicht glaubt, er erzeuge Beides, sowohl den Flux als auch den Reflux."

Da der Reflux eine Krankheit war, welche die Haushälterin nicht kannte, so hielt sie es für das Klügste, vorläufig zu schweigen; da sie aber vor Neugier brannte, das wunderbare Licht genauer kennen zu lernen, auf welches der Wundarzt schon so oft angespielt hatte, so wagte sie zu fragen:

„Ist das Licht, wovon der Herr redet, das, was man hier zu Lande ein Nordlicht nennt?"

Aus Mitleid mit ihrer Unwissenheit würde der Wundarzt in eine gründliche Auseinandersetzung seiner Meinung eingegangen sein, wäre er nicht durch Lawtons Schelmerei unterbrochen worden. Der Offizier hatte bis jetzt mit großem Ernste zugehört; aber nun lachte er, bis ihn die schmerzenden Glieder an seinen Sturz erinnerten und ihm die Thränen in dickeren Tropfen, als man sie je da gesehen hatte, über seine Wangen liefen. Endlich ergriff der gekränkte Wundarzt die Gelegenheit, zu sagen:

„Für Euch, Capitain Lawton, mag es wohl ein Triumph sein, wenn eine ununterrichtete Person etwas mißversteht, worüber selbst Leute von Wissenschaft lange Zeit uneinig waren; aber dennoch werdet Ihr finden, daß diese achtungswerthe Matrone das Licht, — das Licht, — daß sie den Gebrauch der zur Wiederherstellung der Gesundheit des menschlichen Körpers erfor-

derlichen Instrumente nicht verwirft. Erinnert Euch nur, Sir, an ihre Anspielung auf den Nutzen der Nadel!"

„Freilich, freilich!" rief der ergötzte Offizier, „des Krämers Hosen damit zu flicken."

Kätty stand auf, offenbar entrüstet über diese Anspielung auf eine solche Bekanntschaft zwischen ihr und einem solchen Kleidungsstücke des Krämers; um sich aber das Ansehen höherer Kenntnisse zu geben, sagte sie:

„Es war kein gewöhnlicher Gebrauch, den ich von der Nadel machte, — ich wandte sie zu einem weit höheren Zwecke an."

„Erklärt Euch, liebe Frau," fiel der Wundarzt ungeduldig ein, „damit der Herr dort sieht, wie wenig er Ursache hat, zu frohlocken!"

So aufgefordert, hielt Kätty einen Augenblick an, um sich zu der zur Ausschmückung ihrer Erzählung erforderlichen Beredsamkeit vorzubereiten. Das Hauptsächliche war: wie ein Kind, das von den Armenpflegern Harvey'n übergeben worden, sich in dessen Abwesenheit eine große Nadel in den Fuß getreten habe. Das schädliche Werkzeug wäre nun sorgfältig eingeölt, in Wolle gewickelt und unter mancherlei Besprechungen in eine Ecke des Kamins versteckt worden; während sie den Fuß, um dem Zauber nicht zu schaden, der Natur überlassen habe. Das Dazukommen des Krämers habe Alles geändert.

„Daher war es denn auch kein Wunder," schloß Kätty ihre Erzählung, „daß der Junge nachher an der Mundsperre starb!"

Doctor Sitgreaves sah zum Fenster hinaus, bewun-

derte den herrlichen Morgen und that alles Mögliche, um dem Basilisken-Blicke seines Kameraden auszuweichen — aber vergebens; ein gewisses Gefühl, das er nicht bezwingen konnte, nöthigte ihn, dem Capitain Lawton in das Gesicht zu sehen. Dieser saß mit der ehrbarsten Miene da und schien das herzlichste Mitleid mit dem armen Kinde zu haben; aber der betretene Mann der Wissenschaft las ihm den Schalk in den Augen, murmelte ein Paar Worte, den Zustand seines Kranken betreffend, und machte sich eilig davon.

Miß Peyton erkundigte sich jetzt, mit aller Theilnahme ihres vortrefflichen Herzens, nach den Vorfällen, die im Hause des Krämers Statt gefunden hatten, und hörte dem ausführlichen Berichte Kätty's über die Begebnisse der letzten Nacht mit der größten Aufmerksamkeit zu. Diese vergaß nicht, die Größe des von Harvey erlittenen Geldverlustes herauszuheben, und sparte keineswegs die Vorwürfe, daß er ein Geheimniß verrathen habe, das so leicht hätte bewahrt bleiben können.

„Denn, Miß Peyton," fuhr die Haushälterin fort, nachdem sie einen Augenblick frischen Athem geschöpft hatte, „ich würde eher gestorben sein, als dieß Geheimniß verrathen haben. Sie konnten ihn doch höchstens nur todt machen; nun aber, kann man sagen, haben sie ihm für diese Welt Leib und Seele getödtet, oder, was dasselbe ist, sie haben ihn zu einem erbärmlichen Landstreicher gemacht! Ich möchte nur wissen, wo er nun eine Frau oder eine Haushälterin herzunehmen gedenkt! Was mich betrifft, so halte ich zu sehr auf meinen guten Namen, um bei einem einzelnen Manne zu bleiben, ob

er schon, bei Lichte besehen, nie zu Hause ist. Heute noch, das bin ich entschlossen, sage ich ihm, daß ich nach dem Begräbnisse nicht eine Stunde als ledige Frauensperson da bleibe, — und ihn heirathen, daran denke ich nicht, will's Gott, er müßte denn ordentlicher werden und mehr zu Hause bleiben."

Die milde Gebieterin von den Akazien ließ der Junge der Haushälterin freien Lauf, und brachte dann durch ein paar kluge Fragen, welche eine vertrautere Bekanntschaft mit den Kreuz- und Querzügen des menschlichen Herzens in den Angelegenheiten Cupido's beurkundeten, als man sonst bei einer Jungfrau hätte vermuthen sollen, bald so viel von Kätty heraus, daß sie wohl einsah, Harvey werde wahrscheinlich gar nicht die Absicht haben, sich und seine zerrütteten Umstände je Miß Katharine Hayne'n anzubieten. Sie äußerte daher, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustande ihres Hauswesens jetzt selbst Hülfe bedürfe, und drückte den Wunsch aus, Kätty möchte ihre Wohnung gegen die in den Akazien vertauschen, wenn der Krämer ihrer Dienste nicht weiter bedürfe. Nach einigen, von der vorsichtigen Haushälterin vorläufig gemachten Bedingungen schloß sie den Vertrag ab; und nach einigen abermaligen Klagen über ihren eigenen großen Verlust, Harvey's Einfalt und, was der Krämer nun wohl anfangen würde, entfernte sich Kätty, um Vorkehrungen zum Begräbnisse zu treffen, das an demselben Tage Statt finden sollte.

Lawton hatte sich während dieser Unterredung zwischen den Frauen aus Zartgefühl entfernt. Besorgniß führte ihn zum Capitain Singleton. Der Charakter die-

ses jungen Mannes machte ihn, wie wir bereits wissen, allen Offizieren des Regiments in einem vorzüglichen Grade theuer und werth. Schon so manche Gelegenheit hatte erwiesen, daß das sonderbar sanfte Wesen des jungen Kriegers nicht die Folge eines Mangels an männlicher Entschlossenheit sei, so daß selbst die fast mädchenhafte Zartheit seines Körpers und seiner Sitten seinem Ansehn auch unter einer Schaar von Parteigängern nicht geschadet hatte.

Dem Major war er so theuer, wie ein Bruder; und seine leichte Willfährigkeit gegen die Vorschriften des Wundarztes hatte ihn zu einem großen Lieblinge des Doctor Sitgreaves gemacht. Die kühne Verwegenheit, mit welchem dieses Corps so oft angriff, brachte einen Offizier nach dem andern unter die Hände des Wundarztes. Bei solchen Gelegenheiten hatte der Mann der Wissenschaft dem Capitain Singleton die Palme zuerkannt, und Capitain Lawton wurde schwarz bei ihm angeschrieben. Er erklärte den versammelten Kameraden oft einfach und im Ernste, daß er von allen Offizieren in der Schwadron jenen am liebsten verwundet eingebracht sehe, dieser aber ihm am wenigsten zusage, — eine Höflichkeit wie eine Verdammniß, welche der Erstere mit einem ruhigen, gutmüthigen Lächeln, und Lawton mit einer ernsten, dankenden Verbeugung erwiederte. Jetzt trafen sich der geärgerte Wundarzt und der frohlockende Offizier in des Capitains Singleton Zimmer, einem Orte, wo sie als auf neutralem Boden agiren konnten. Sie suchten den verwundeten Offizier eine Weile gemeinschaftlich zu beruhigen und zu erheitern.

Der Doctor begab sich auf ein für ihn bereitetes Zimmer; nach wenigen Minuten sah er erstaunt Lawton eintreten. Der Sieg des Offiziers war so entscheidend gewesen, daß er die Großmuth vorwalten lassen konnte; er begann damit, daß er von selbst den Rock abwarf und ihm unbefangen zurief:

„Kommt, Sitgreaves! springt meinem Leichname ein wenig mit dem Lichte der Wissenschaft bei, wenn's Euch gefällig ist."

Dem Wundarzte däuchte dies unerträglicher Spott; als er sich aber nach seinem Gefährten umdrehte, sah er mit Erstaunen die Vorbereitungen desselben und seine ehrliche, aufrichtige Miene, die ihm bei solchen Aufforderungen sonst gar nicht eigen zu sein pflegte. Der beabsichtigte Ausbruch seiner Empfindlichkeit ward daher zu der höflichen Frage:

„Bedarf der Capitain Lawton meiner auf irgend eine Weise?"

„Seht nur selbst nach, mein lieber Sitgreaves!" versetzte der Offizier sanft; „es scheinen auf meiner Schulter alle Regenbogenfarben zu spielen."

„In der That, Ihr habt Recht, das zu sagen," bemerkte der Andere und untersuchte den leidenden Theil mit sanfter Hand und der größten Geschicklichkeit; „aber glücklicher Weise ist nichts zerbrochen. Ihr seid wunderbar davon gekommen."

„O! ich war von Jugend auf ein Wagehals, und bin, glaub' ich, schon ein Paar Mal mit dem Pferde gestürzt; aber Sitgreaves," setzte er bedeutend hinzu

und zeigte auf eine Narbe: „Erinnert Ihr Euch noch an dieses Stück Arbeit?“

„Gewiß, Jack!“ erwiederte der Doctor lächelnd; die Kugel wurde glücklich gefaßt und wohl herausgezogen. Aber meint Ihr nicht, daß wir ein linderndes Oel bei diesen Quetschungen anwenden könnten?“

„Ja wohl!“ versetzte Lawton mit unerwarteter Nachgiebigkeit.

„Nun, Freundchen,“ rief der Doctor ganz entzückt, als er die Beulen einrieb, „glaubt Ihr nicht, daß es besser gewesen wäre, wenn wir das gleich gestern Abend gethan hätten?“

„Ganz wahrscheinlich!“ erwiederte Jener nachgiebig.

„Ja, Jack; aber hättet Ihr mich die Operation eines Aderlasses machen lassen, als ich Euch zuerst sah, es würde Euch unendliche Dienste geleistet haben.“

„Nichts von Aderlassen!“ sagte der Andere fest.

„Es ist jetzt zu spät,“ bemerkte der abgewiesene Doctor. „Aber eine Gabe Oel würde die bösen Säfte ausnehmend verbessern.“

Der Capitain erwiederte darauf nichts, sondern biß die Zähne so fest zusammen, daß man wohl sah, die Veste seines Mundes werde, ohne entschlossenen Widerstand zu finden, nicht angegriffen werden können, und der kundige Arzt sprach von etwas Anderm, indem er sagte:

„Es ist Schade, daß Ihr den Schurken nicht gefangen habt, nach der Mühe und Gefahr, die Ihr um ihn ausgestanden.“

Der Dragoner-Offizier antwortete nichts, und Sitgreaves fuhr, während er noch eine Binde anlegte, fort:

„Wenn ich je das menschliche Leben zerstört zu sehen wünschen möchte, so wär' es, diesen Verräther hängen zu sehen."

„Ich dachte, Euer Geschäft wäre: zu curiren, und nicht: zu tödten?" erinnerte der Offizier trocken.

„Freilich! aber er hat uns durch seine Kundschaft so viel Nachtheil gebracht, daß ich manchmal eine recht unchristliche Gesinnung gegen diesen Spion hege."

„Solche unchristliche Gesinnungen solltet Ihr gegen keinen Eurer Nebenmenschen aufkommen lassen," erwiederte Lawton in einem Tone, der den Wundarzt die Nadel aus der Hand fallen ließ, mit der er eben die Binden befestigen wollte. Er sah dem Patienten in das Gesicht, um alle Zweifel an seiner Identität zu entfernen, und da er fand, es sei wirklich sein alter Gefährte, Capitain John Lawton, den er eben vernommen hatte, so sammelte er sich wieder und fuhr fort:

„Eure Lehre ist richtig, und ich pflichte ihr im Ganzen bei. Aber John, mein lieber Knabe, sitzt denn die Binde gut?"

„Vollkommen!"

„Ja, im Ganzen bin ich ganz Eurer Meinung; da sich aber jede Sache von unendlich vielen Seiten betrachten läßt, so ist kein Fall ohne Ausnahme. Lawton, fühlt Ihr, — fühlt Ihr Euch wohl?"

„Sehr!"

„Es ist nicht allein grausam für den Leidenden, sondern auch manchmal ungerecht gegen Andere, das menschliche Leben zu nehmen, wo eine gelindere Strafe demselben Zwecke genügte. Nun, Jack, wenn Ihr nur, —

bewegt Euern Arm ein wenig, — wenn Ihr nur, — ich hoffe, jetzt ist es besser, mein lieber Freund?"

„Viel besser!"

„Wenn Ihr, mein lieber John, Eure Leute lehren wolltet, mit mehr Umsicht zuzuhauen, so würde es Euch denselben Nutzen schaffen, — und mir viel Vergnügen machen."

Der Doctor holte einen tiefen Seufzer, nachdem es ihm gelungen war, sein Herz von dessen größester Last zu erleichtern; und der Dragoner zog kaltblütig seinen Rock wieder an und sagte nachdrücklich bei'm Weggehn:

„Ich kenne keine Schaar, die mit mehr Umsicht zuhaut: sie spaltet den Kopf gewöhnlich von dem Scheitel bis an's Kinn!"

Der getäuschte Wundarzt sammelte seine Instrumente und ging mit schwerem Herzen hinaus, um auf dem Zimmer des Obristen Wellmere einen Besuch zu machen.

Zwölftes Kapitel.

Dies Feenbild schließt eine Seele ein,
So mächtig sie des Riesen Bau belebt;
Die zarten Glieder, die wie Espen zittern
Bei'm Sommerabend=Flüstern, regt ein Geist,
Der wachsend steigen kann zur Himmelshöhe,
Und seines Engelhauses klare Fenster
Beleben mit des Himmels Strahlenschein.

Duo.

Die Anzahl und die Beschaffenheit von Miß Peytons Gästen hatte die Sorgen dieser Dame sehr vermehrt. Der Morgen fand Alle gestärkt, wenigstens einigermaßen, im Vergleich mit ihrem früheren Zustande, ausgenommen den jungen Capitain von den Dragonern, an dessen Schicksal Dunwoodie so schmerzlichen Antheil nahm. Die Wunde dieses Offiziers war bedeutend, wiewohl der Wundarzt darauf beharrte, daß sie nicht lebensgefährlich sei. Sein Kamerad Lawton hatte, wie wir erzählt haben, sein Lager verlassen; und Heinrich Wharton erwachte aus einem wohlthätigen Schlafe, der nur durch einen Traum gestört wurde, worin er, unter den Händen eines Neulings in der Chirurgie, eine Amputation erleiden mußte. Als er fand, daß es nur ein Traum gewesen, fühlte sich der junge Mann neu gestärkt; und Doctor Sitgreaves entfernte alle weitern Besorgnisse, indem er mit Zuversicht äußerte, er werde innerhalb vierzehn Tagen wieder frisch und gesund sein.

Während der ganzen Zeit war Obrist Wellmere nicht

erschienen; er frühstückte auf seinem Zimmer und erklärte, ungeachtet einiger bedeutsam lächelnden Blicke des Mannes der Wissenschaft, daß er noch zu schwach sei, um vom Bette aufzustehen. Sitgreaves verließ ihn, wohl merkend, daß er seinen Verdruß in der Einsamkeit seines Zimmers zu verbergen trachtete, und schritt zu einer angenehmeren Pflicht, indem er eine Stunde an dem Bette Georg Singletons zubrachte. Eine leichte Röthe lag auf dem Gesicht des Patienten, als der Doctor in's Zimmer trat; er kam schnell hinzu und legte die Finger an den Puls des jungen Mannes, ihn bittend, still zu sein, während er nach einer kleinen Pause fortfuhr:

„Zunehmende Anzeichen eines fieberhaften Pulses! Nichts, — nichts, mein lieber Georg! Ihr müßt ruhig und still bleiben, wiewohl Euer Auge heller ist und die Haut etwas in Schweiß geräth.“

„Mit Erlaubniß, mein lieber Sitgreaves,“ sagte der Jüngling, indem er dessen Hand ergriff, „Ihr werdet doch wohl sehen, daß ich kein Fieber habe? — Seht einmal, ob meine Zunge belegt ist!“

„Wirklich, nein,“ sagte der Wundarzt, indem er dem Patienten einen Löffel in den Mund steckte, ihn damit offen zu halten, und ihm in den Schlund sah, als ob er Willens sei, dessen Inneres in Person zu besuchen: „Eure Zunge ist gut und Euer Puls fängt an, langsamer zu gehen. Ei! der Aderlaß hat Euch gut gethan. Aderlassen ist ein souveränes Mittel für solche südliche Constitutionen; und dieser Tollkopf Lawton sträubte sich so hartnäckig gegen das Aderlassen nach

dem Sturze mit dem Pferde gestern Abend! — Wie? Georg, — Euer Zustand ist doch sonderbar," fuhr der Doctor fort, indem er unwillkührlich die Perücke abnahm und auf die Seite legte: „Euer Puls geht gleich und ruhig, die Haut transspirirt, aber das Auge ist feurig, die Wange glüht. Ich muß diese Symptome genauer untersuchen."

„Ruhig, mein guter Freund, ruhig!" sagte der Jüngling, indem er in's Kissen zurücksank und wieder etwas von der Röthe verlor, die seinen Arzt besorgt machte. „Ich glaube, als Ihr mir die Kugel herausnahmt, habt Ihr alles, was nöthig war, an mir gethan. Ich bin von Schmerzen frei und fühle mich blos schwach, ich versichere Euch!"

„Capitain Singleton," fiel der Wundarzt mit Heftigkeit ein, „es ist sehr anmaßend von Euch, Eurem ärztlichen Beistande sagen zu wollen, daß Ihr frei von Schmerzen seid. Sollten wir nicht fähig sein, in solchen Dingen zu entscheiden, was nützte uns das Licht der Wissenschaft? Pfui doch, Georg, schämt Euch! Selbst der störrische Lawton könnte sich nicht mit mehr Halsstarrigkeit benehmen."

Sein Patient lächelte und wehrte dem Wundarzte mit Sanftmuth ab, als dieser die Bandagen abzunehmen versuchte; dann fragte er, mit wiederkehrender Röthe:

„Sagt, Archibald," — eine vertrauliche Anrede, die selten die besänftigende Wirkung auf das Herz des Operateurs verfehlte, — „sagt mir, welcher himmlische Geist schwebte, während ich mich schlafend stellte, vorhin durch mein Zimmer, ehe Ihr hereintratet?"

„Wenn Jemand sich mit meinem Patienten zu schaffen macht," rief der Doctor hastig, „so will ich's ihn lehren; Geist oder nicht Geist, er soll erfahren, was es heißt, sich in eines Andern Angelegenheiten mischen!"

„Stille, — mein lieber Kamerad!" versetzte der Verwundete lächelnd, „es wurde kein Versuch der Art gewagt, nicht einmal beabsichtigt; denn seht," und er zeigte ihm die Binde, „Alles ist, wie Ihr es verlassen habt, — aber eine Gestalt schwebte durch's Zimmer, mit der Grazie einer Fee und mit der Holdseligkeit eines Engels."

„Der Wundarzt hatte sich zu seiner Zufriedenheit überzeugt, daß Alles noch in dem besten Zustande war, nahm sehr bedenklich seinen alten Sitz ein, setzte die Perücke wieder auf und fragte mit einer Kürze, die dem Lieutenant Mason Ehre gemacht hätte:

„Hatte denn der Engel ein Röckchen, Georg?"

„Ich sah nichts, als seine himmlischen Augen, sein blühendes Antlitz, den majestätischen Gang, die Grazie," versetzte der junge Mann mit mehr Feuer, als sein Arzt mit seiner Entkräftung verträglich halten konnte; er legte ihm daher die Hand auf den Mund, indem er selbst fortfuhr:

„Das muß Miß Peyton gewesen sein — eine Dame von edlen Gaben, mit — mit — hm — mit so einer Art von Gang, wie Ihr sagt, — einem sehr liebreichen Auge; und was das blühende Antlitz betrifft, so kann ich sagen, daß die Dienste der Menschenliebe ihr Gesicht mit einer Röthe färben können, wie sie nur immer auf den Wangen ihrer jugendlicheren Nichten blüht."

„Nichten?“ sprach der Kranke; „hat sie also Nichten? O, der Engel, den ich sah, kann eine Tochter, eine Schwester oder eine Nichte sein, aber nimmermehr eine Tante.“

„Stille, Georg, stille! Euer Sprechen hat Euern Puls wieder in Aufruhr gebracht. Ihr müßt Euch ruhig halten und auf die Ankunft Eurer eignen Schwester gefaßt sein, die innerhalb einer Stunde hier anlangen wird.“

„Wie, Isabelle? Und wer schickte nach ihr?“

„Der Major,“ erwiederte der Wundarzt trocken.

„Gütiger, theilnehmender Dunwoodie!“ lispelte der erschöpfte Jüngling und sank wieder in's Kissen, wo der Befehl seines ärztlichen Beistandes ihn in Ruhe zu verbleiben zwang.

Auch Capitain Lawton war mit vielen theilnehmenden Fragen nach seiner Gesundheit von allen Gliedern der Familie empfangen worden, als er seinen Morgenbesuch machte. Aber ein unsichtbarer Geist waltete über dem Zustande des englischen Obristen. Sarah wurde durch weibliches Zartgefühl abgehalten, sein Zimmer zu betreten; doch sie wußte wo jedes Glas stand, und hatte mit eigener Hand jede Schüssel angerichtet, die auf sein wohlbesetztes Tischchen kam.

Zur Zeit, wovon wir reden, waren die Amerikaner ein abgetrenntes Volk, und Sarah hielt es für recht gut und billig, daß sie die Institutionen desjenigen Landes liebte, an welchem sie als dem Vaterlande ihrer Vorfahren hing; aber um ganz in der Stille die Engländer lieber zu haben, gab es noch andere und triftigere Gründe.

Sein Bild hatte zuerst die Leere ihrer jugendlichen Phantasie erfüllt, es war ein Bild, durch viele jener Reize ausgezeichnet, die ein weibliches Herz bezaubern können. Es ist wahr, daß ihm die anmuthige und schlanke Figur des Peyton Dunwoodie fehlte; seine imponirende Stirn, sein sprechendes Auge und seinen klaren und einnehmenden Vortrag hatte er nicht; aber ihm hatte die Natur einen so feinen Teint, so frische Röthe und so herrliche weiße Zähne verliehen, wie sie nur immer in dem bezaubernden Lächeln des jungen Virginiers wirken konnten. Sarah hatte sich am Morgen im ganzen Hause zu schaffen gemacht, warf öfters sehnsuchtsvolle Blicke nach der Thüre seines Zimmers, besorgt, den Zustand seiner Verwundung zu erfahren, und doch sich schämend, darnach zu fragen; der Antheil ihres Herzens fesselte ihr die Zunge, bis ihre Schwester sich mit der Freimüthigkeit der Unschuld an den Doctor Sitgreaves wandte.

„Der Obrist Wellmere,“ sagte der Wundarzt ernsthaft, „ist, was ich so nenne, in einem Zustande des freien Willens; er ist krank, oder er ist gesund, wie es ihm gefällt. Sein Casus, meine junge Lady, geht über meine Heilkunst; ich dächte, der General Clinton in New-York wäre der beste Arzt, an den er sich um Hülfe wenden könnte, — nur Schade, daß Major Dunwoodie die Communication mit diesem Helfer etwas schwierig gemacht hat.“

Franziska lächelte arglistig, aber sie wandte ihr Gesicht weg, während Sarah stolz, mit der graziösen Haltung einer beleidigten Juno, das Zimmer verließ. Doch ihr eignes Zimmer, das sie suchte, gab dem Wogen ihrer

Gefühle und Gedanken wenig Erleichterung; als sie wieder durch den langen Gang eilte, welcher an allen Gemächern des Hauses vorbeilief, sah sie die Thüre von Singletons Zimmer geöffnet. Der verwundete Jüngling schien zu schlafen und war allein. Sarah schlich sich leise in das Gemach und beschäftigte sich einen Augenblick mit Ordnen der Tische und der Speisen für den Patienten, kaum an das denkend, was sie that, und vielleicht träumend, sie thue es für einen Andern. Die natürliche Rosenröthe ihrer Wangen war durch den Fingerzeig des Wundarztes noch gestiegen, und der Glanz ihrer Augen war eben dadurch keineswegs vermindert. Der Tritt des herannahenden Sitgreaves, den sie plötzlich vernahm, machte, daß sie durch eine andere Thüre die Flucht ergriff und eine kleine Seitentreppe hinab zu ihrer Schwester eilte. Beide suchten die frische Luft auf dem Platz unter der Halle und gingen Arm in Arm mit folgendem Gespräche auf und ab:

„Der Wundarzt, womit uns Dunwoodie beehrte, hat etwas ganz Fatales," sagte Sarah; „ich wünschte von Herzen, daß er weg wäre."

Franziska heftete ihr lachendes Auge auf ihre Schwester, welche, wie sie im Gehen auf ihren lebhaften Blick traf, noch stärker erröthete, als vorher, doch schnell hinzusetzte: „Ach, ich vergaß ganz, daß er zu dem berühmten Corps der Virginier gehört, und von einem solchen muß man freilich mit Hochachtung sprechen."

„Mit so viel Hochachtung du willst, liebe Schwester," erwiederte Franziska sanft; „es ist nicht viel Gefahr, daß du das rechte Maß überschreitest."

„Nach deiner Meinung wohl," sprach die Aeltere etwas aufgebracht. „Aber mich dünkt, Herr Dunwoodie hat sich eine Freiheit herausgenommen, die über die Rechte der Verwandtschaft hinausgeht; hat er nicht aus unseres Vaters Hause ein wahres Lazareth gemacht!

„Wir sollten dankbar sein," versetzte die jüngere Schwester mit leiser Stimme, „daß keiner der Patienten uns näher angeht."

„Dein Bruder zum Beispiel," sprach Sarah lakonisch.

„Ja, freilich!" unterbrach sie Franziska hastig und wurde überroth; „aber er verläßt sein Zimmer und hält die Wunde mit dem Vergnügen, bei seinen Angehörigen zu sein, für leicht erkauft. — Wenn," fügte sie mit zitternder Stimme hinzu, „dieser schreckliche Argwohn, der an seinem Besuche haftet, entfernt wäre, könnte ich seine Verwundung für nichts anschlagen."

„Da hast du nun die Früchte der Rebellion in unserm eigenen Hause!" sagte Sarah, indem sie mit stolzeren Schritten über den Platz ging: „einen verwundeten Bruder und vielleicht ein Opfer der Rebellion; den Vater in Trübsal, sein friedliches Privatleben unterbrochen, und er wahrscheinlich seiner Güter beraubt für die Anhänglichkeit an seinen König!"

Franziska setzte ihren Gang schweigend fort. Während sie nach dem nördlichen Eingange des Thales sah, war ihr Auge fest auf den Punkt gerichtet, wo der Weg hinter einem aufsteigenden Hügel verschwand; und jedesmal, als sie sich umdrehte und den Punkt verlor, sann sie vor sich hin, bis eine unruhige Bewegung der Schwester auch ihren Schritt hemmte und sie in gleiche Auf-

regung versetzte. Bald sah man eine einspännige Chaise ihren Weg mühsam durch die Steine suchen, welche auf der Landstraße, die sich durch's Thal zog, zerstreut lagen, und sich dem Landgute nähern. Franziska verlor ihre lebhafte Farbe, als das Fuhrwerk näher kam; und als sie eine weibliche Gestalt darin erkennen konnte, an der Seite eines Negers in Livree, der die Zügel hielt, zitterten ihre Glieder so heftig, daß sie sich an Sarah lehnen mußte. In wenigen Minuten langten die Reisenden am Hofthore an; der Schlag wurde von einem Dragoner geöffnet, welcher dem Wagen gefolgt war; es war der Boote, den Dunwoodie an den Vater des Capitains Singleton abgesandt hatte. Miß Peyton kam, um ihren Gast zu empfangen, und die Schwestern vereinigten sich zu dem freundlichsten Willkomm. Franziska konnte ihren unruhigen Augen kaum wehren, in dem Gesichte ihres Gastes zu lesen. Sie war jung, von leichtem, zartem Bau und von schönen Verhältnissen; aber in ihrem Auge lag ihr größter Zauber; es war groß, voll, schwarz, durchdringend und manchmal etwas wild. Ihr Haar wallte üppig und, ohne den damals gewöhnlichen Puder, in dem natürlichen Glanze seiner Rabenschwärze herab. Einige Locken lagen auf ihrer Stirne und gaben der blendenden Weiße durch den Contrast noch mehr Bläße. Doctor Sitgreaves half ihr aus dem Wagen, und als sie die Halle erreicht hatte, wandte sie ihr ausdrucksvolles Auge auf den schweigenden Arzt, dessen Miene ihr alles sagte, was sie wünschte.

„Euer Bruder ist außer Gefahr, und erwartet Euch, Miß Singleton,“ erwiederte der Wundarzt ihrem Blick.

Das Mädchen faltete die Hände mit Lebhaftigkeit, ihr schwarzes Auge blickte zum Himmel auf, eine leichte Röthe, gleich dem letzten Wiederschein der untergehenden Sonne, leuchtete auf ihrem Antlitz, und ein Strom von Zähren löste die heftigen Gefühle ihrer Brust. Franziska hatte, in Betrachtung verloren über die Bewegung und die Züge Isabellens, mit einem unbehaglichen Gefühle von Bewunderung dagestanden; aber nun sprang sie mit der Innigkeit einer Schwester auf sie zu, zog liebevoll ihren Arm in den ihrigen und führte sie nach einem entlegenen Zimmer. Dieses Dazwischentreten war so sinnig, rücksichtsvoll und zart, daß selbst Miß Peyton nicht wagte, sich hineinzumischen, und dem jugendlichen Paare nur mit den Augen und mit einem wohlgefälligen Lächeln folgte. Dieses Gefühl theilte sich allen Umstehenden mit, und bald waren Alle wieder an ihrer gewohnten Beschäftigung. Isabelle gab sich dem liebenswürdigen Einflusse Franziska's ohne Widerstreben hin und weinte, als sie im Zimmer angekommen waren, still auf der Schulter des beobachtenden und besänftigenden Mädchens, bis Franziska glaubte, daß ihr Weinen sich über die Gebühr verlängere. Das Schluchzen der Miß Singleton war eine Zeitlang heftig und schnell, bis sie sich endlich mit merklicher Anstrengung der freundlichen Ermahnung ihrer Gefährtin fügte und ihre Thränen glücklich unterdrückte. Den Blick auf Franziska's Augen gerichtet, stand sie auf; ein holdes Lächeln strahlte aus ihren Zügen, als sie sich schnell wegen des Uebermaaßes ihrer leidenschaftlichen Bewegung entschuldigte und zu ihrem Bruder geführt zu sein wünschte.

Das Wiedersehen beider war innig, aber durch die Selbstbeherrschung der Schwester ruhiger, als die vorausgegangene heftige Bewegung hatte erwarten lassen. Isabelle fand ihren Bruder besser aussehend und in minderer Gefahr, als ihre reizbare Einbildungskraft ihr vorgespiegelt hatte. Ihre Lebensgeister kehrten zurück, von Muthlosigkeit ging sie selbst zu einer gewissen Heiterkeit über, ihre schönen Augen glänzten von frischem Feuer, und ihr Antlitz war so bezaubernd durch ein holdes Lächeln, daß Franziska, welche sie auf ihren Wunsch in's Krankenzimmer geführt hatte, nur das Gesicht ansehen konnte, das eine so wunderbare Bildsamkeit besaß, einen Zauber, der über ihre Beobachtung hinausreichte. Der Jüngling warf einen ernsten Blick auf Franziska, als seine Schwester sich aus seinen Armen erhoben hatte, und vielleicht war es das erste Mal, daß er in den lieblichen Zügen eines Mädchens las, von welchen geblendet er sich bald in einiger Verwirrung abwandte; er schwieg einen Augenblick, und während sein Blick auf der offenen Thür haftete, sprach er, die Hand der Schwester ergreifend, mit liebevollem Tone:

Und wo ist Dunwoodie, Isabelle? Er wird nie müde, Liebespflichten zu erfüllen! Nach einem Tage, wie der gestrige, thätig, hat er die Nacht damit zugebracht, mir eine Pflegerin zu schaffen, deren Gegenwart allein mich von meinem Krankenbette aufrichten kann."

Der Ausdruck in dem Gesichte des Mädchens veränderte sich plötzlich, ihr Auge schweifte unruhig im Zimmer umher, wodurch das ängstliche Kind, das ihre Züge mit Aufmerksamkeit beobachtete, eben so sehr zurückge-

schreckt wurde, als kurz vorher angezogen; die Schwester antwortete in zitternder Bewegung:

„Dunwoodie! Ist er denn nicht hier? Bei mir ist er nicht gewesen; ich glaubte ihn an dem Bette meines Bruders zu treffen.“

„Er hat Pflichten, die seine Abwesenheit anderswo erfordern; ja, die Engländer sollen über den Hudson gegangen sein und lassen unseren leichten Truppen wenig Ruhe,“ sprach der Bruder sinnend. „Gewiß, nichts Anderes konnte ihn so lange von einem verwundeten Freunde entfernt halten. Aber, Isabelle, das Wiedersehen hat dich zu sehr angegriffen, du zitterst ja wie Espenlaub!“

Isabelle erwiederte nichts, sie streckte nur die Hand nach dem Tisch aus, worauf die Medicamente des Capitains standen, und die aufmerksame Franziska verstand ihr Verlangen im Augenblicke; ein Glas Wasser stärkte die Schwester wieder einigermaßen, und sie konnte mit einem holden Lächeln erwiedern:

„Ohne Zweifel ist es seine Pflicht so. Man sagte oben, ein Theil der Engländer gehe stromaufwärts, wiewohl ich nur eine halbe Stunde von hier an mehreren Corps vorbeikam.“ Die letzten Worte waren kaum hörbar und lauteten mehr wie ein Selbstgespräch.

„Auf dem Marsch, Isabelle?“ fragte ihr Bruder rasch.

„Nein, abgesessen und ruhend, wie es schien,“ war die Antwort, eben so für sich, wie vorher.

Der verwunderte Bruder blickte seiner Schwester in's Gesicht, das mit den vollen schwarzen Augen in

unbewußter Abwesenheit starr auf den Fußboden geheftet war, und fand darin keine Aufklärung. Dann blickte er auf Franziska, welche, betroffen über den Ernst seiner Züge, aufstand und hastig fragte, ob er etwas bedürfe.

„Wenn Ihr, Fräulein, die Unart nicht übel aufnehmen wollt," sagte der Verwundete, indem er einen schwachen Versuch machte, sich zu erheben, „so möchte ich wohl bitten, daß der Capitain Lawton auf einen Augenblick zu mir käme."

Franziska eilte, diesem Herrn den Wunsch zu überbringen, und von einem unerklärbaren ängstlichen Gefühle getrieben, kehrte sie wieder zu ihrem Stuhl an der Seite der Miß Singleton zurück.

„Lawton," sprach der Jüngling ungeduldig, als der Virginier hereintrat, „weißt du etwas von dem Major?"

Das Auge der Schwester war nun auf das Gesicht Lawtons gerichtet, der sich, mit der Anmuth eines Weltmannes und mit der Unbefangenheit eines Soldaten, vor ihr verbeugte und antwortete:

„Seine Ordonnanz war zweimal hier, um nachzufragen, wie es uns im Spitale gehe."

„Und warum nicht er selber?" sprach der Andere lebhaft.

„Die Frage kann der Major am besten selbst beantworten," erwiederte der Dragoner-Offizier trocken; „aber du weißt ja, daß die Rothröcke in der Nähe sind, und Dunwoodie hat das Commando; diesen Engländern muß man aufpassen."

„Wahr!" sagte Singleton langsam, als ob er von der Ansicht des Andern überzeugt werde; „aber wie

kommt's, daß du müßig bist, wenn es dort zu thun gibt?"

„Mein rechter Arm ist nicht in der besten Lage, und mein Schecke hat heute Morgen einen gewaltig unsichern Gang," versetzte der Capitain mit Achselzucken; „außerdem könnte ich noch einen andern Grund anführen, wenn ich nicht dächte, daß Miß Wharton mir ihn nimmermehr vergäbe."

„Sprecht, ich bitte Euch, ohne meinen Zorn zu befürchten," sprach Franziska, indem sie den Blick von Miß Singleton wegwandte und sein gutgelauntes Lächeln mit der natürlichen Schalkheit ihres lieblichen Gesichtchens erwiederte.

„Nun, der Geruch, der aus Eurer Küche kommt," rief Lawton offenherzig, „verbietet mir, Eure Besitzung eher zu verlassen, als bis ich im Stande bin, mit mehr Gewißheit von der Fruchtbarkeit dieses Landes zu sprechen."

„O, Tante Jeannette gibt sich alle Mühe, der Gastfreundschaft meines Vaters Ehre zu machen," sagte das Mädchen lachend, „und ich bin ihr von der Arbeit weggelaufen; ich muß nur schnell wieder helfen, oder ich habe ihre Gunst verwirkt."

Sie bat die Fremde artig um Entschuldigung, und ging, ihre Tante aufzusuchen, nachsinnend über den Charakter und die außerordentliche Reizbarkeit ihrer neuen Bekanntin. Die Augen des Verwundeten folgten ihr, als die liebliche Gestalt mit kindlicher Grazie aus der Thüre des Zimmers trat, und als sie seinem Blick entschwunden war, bemerkte er:

„So eine Tante und so eine Nichte sind selten zu

finden, Jack; diese scheint eine Fee, aber die Tante ist ein Engel!"

„Ei, Georg, mit dir geht's besser, sehe ich," sprach Lawton; „du fängst Feuer."

„Ich müßte eben so undankbar als unempfindlich sein, wenn ich nicht der Lieblichkeit der Miß Peyton Gerechtigkeit widerfahren ließe."

„Eine gute, mütterliche Dame!" versetzte der Dragoner trocken; „aber was die Liebe betrifft, die ist, wie du weißt, Geschmackssache. Ich denke, ein Paar Jahre jünger, mit aller Achtung gegen ihr Geschlecht," hier verbeugte er sich gegen Miß Singleton, „würden meiner Phantasie mehr zusagen."

„Sie kann noch nicht zwanzig Jahre alt sein," sprach der Andere lebhaft.

„Sicher nicht, so um neunzehn herum," sagte Lawton ernsthaft; „sie sieht nur ein klein wenig älter aus!"

„Du hältst eine ältere Schwester fälschlich für die Tante," bemerkte Isabelle und legte ihre schöne Hand auf den Mund des Kranken; „aber du mußt nicht so viel reden, — deine erregten Gefühle fangen an, auf deinen Körper zu wirken."

Der Eintritt des Doctors Sitgreaves, welcher mit Aergerlichkeit erinnerte, daß die Fieberzufälle sich wieder einstellten, zwang ihn vollends zur Ruhe. Der Dragoner ging hinaus, um seinem Schecken, der an dem vorigen Abende sein Leidensgefährte gewesen war, einen Condolenzbesuch zu machen. Zu seiner großen Freude gab ihm sein Bursche die Nachricht, daß das Pferd gleich seinem Herrn Reconvalescent sei, und Lawton fand, daß, nach-

dem die Glieder des Thieres einige Stunden unausgesetzt gerieben worden waren, er dessen Füße wieder in eine systematische Motion, wie er es nannte, bringen konnte. Er gab daher Befehl, in Bereitschaft zu sein, um auf dem Kreuzwege zu dem Trupp zu stoßen, sobald der Capitain an der Fülle des herannahenden Mittagsmahls Theil genommen.

Mittler Weile war Heinrich Wharton zu Wellmere auf's Zimmer gegangen, und bei seinen sympathischen Empfindungen hinsichtlich der Niederlage, worin Beide gleich unglücklich gewesen waren, gelang es ihm vortrefflich, den Obristen wieder in gute Laune zu bringen. Dieser war demzufolge im Stande, aufzustehen und sich auf die Gegenwart eines Nebenbuhlers vorzubereiten, den er so gering geachtet hatte, und, wie der Erfolg gelehrt, mit so wenig Grund. Wharton wußte, daß dieses Unglück, wie Beide es nannten, durch die Unvorsichtigkeit des Obristen entstanden war; aber er hütete sich, von etwas Anderem, als dem unglücklichen Zufalle zu sprechen, welcher die Engländer ihres Führers beraubt und unterliegen gemacht habe.

„Kurz, Wharton," sagte der Obrist und streckte das eine Bein aus dem Bett, „es läßt sich ein Zusammentreffen unglücklicher Ereignisse nennen; Euer eignes unlenkbares Pferd machte meinen Befehl an den Major, der den Rebellen in die Flanke fallen sollte, zu nichte."

„Ganz recht," versetzte der Capitain und schob einen Pantoffel an's Bett; „wären wir so glücklich gewesen, ihnen ein paar ordentliche Salven in die Flanke zu geben, so hätten die tapfern Virginier gehörig Reißaus genommen."

„Keine Frage! und das in der größten Schnelligkeit,“ rief der Obrist sehr lebhaft aus, und ließ das andere Bein seinem Gefährten folgen. „Sodann war es nothwendig, ihre Führer, aus einander zu sprengen, wie Ihr wißt; und diese Bewegung gab ihnen die beste Gelegenheit zum Angriff.“

„Ja,“ sprach der Andere und schob den andern Pantoffel an's Bett, „und dieser Dunwoodie läßt keinen Vortheil aus den Augen.“

„Ich denke, wenn wir das Ding noch einmal zu thun hätten,“ fuhr der Obrist fort, und stand auf, wir würden den Fall sehr wesentlich anders stellen. Die Rebellen können sich übrigens bloß meiner Gefangenschaft rühmen; denn, wie ihr saht, sind sie mit ihrem Versuch, uns aus dem Walde zu delogiren, abgeschlagen worden.“

„Sie würden es wenigstens, wenn sie den Angriff gemacht hätten,“ sagte der Capitain und schob dem Obristen die Kleider hin.

„Gewiß! wie das denn, Ihr versteht mich, dasselbe ist,“ erwiederte Wellmere, indem er sich ankleidete; „eine Stellung annehmen, die dem Feinde Furcht einflößt, ist die Hauptsache in der Kriegskunst.“

„Ohne Zweifel,“ versetzte der Capitain und gerieth dabei selbst in Feuer; so erinnert Ihr Euch, daß sie bei einem Angriff völlig geworfen wurden?“

„Freilich, — freilich!“ rief der Obrist mit Lebhaftigkeit, „hätte ich nur selbst dabei sein können, um den Yankees die Mahlzeit zu verderben.“ Indem er so sprach, hatte er seine Toilette beendigt und war bereit,

seinen Besuch zu machen, nachdem er in seiner eignen guten Meinung wieder hergestellt war; denn er hielt sich völlig überzeugt, daß seine Gefangennehmung durch Zufälligkeiten geschehen sei, die außer aller Berechnung lagen.

Die Nachricht, daß der Obrist Wellmere bei Tafel erscheinen werde, verminderte keineswegs die Zubereitungen, die man für dieses wichtige Ereigniß machte; und Sarah, welche seine artige Begrüßung empfing und dagegen mit Erröthen viele theilnehmende Fragen über den Zustand seiner Wunden that, eilte weg, um da Hand anzulegen, wo man auf verschönernde Zuthaten bedacht war.

Dreizehntes Kapitel.

— — Hier bleibe ich und esse,
Ist's auch mein Letztes; nun was weiter, weiß ich,
Das Beste ist dahin, — Herr Bruder, gnäd'ger Herzog,
Bleibt auch und macht's wie wir." —

Shakspeare's „Sturm."

Der Duft von den Zubereitungen, den Capitain Lawton schon früh gespürt hatte, verbreitete sich immer stärker innerhalb der Mauern des Landhauses. Gewisse süße Wohlgerüche, die aus dem unterirdischen Territorium Cäsar's aufstiegen, gaben dem Dragoner die willkommene Gewißheit, daß seine Geruchsnerven, die bei solchen Gelegenheiten so scharf waren, wie seine Augen bei andern, ihre Schuldigkeit vollkommen erfüllt hatten; und um die Wohlthat der aufsteigenden Düfte recht zu genießen,

postirte er sich so an ein Fenster, daß keiner der Wohlgerüche, mit östlichen Spezereien gewürzt, zu den Wolken aufsteigen konnte, ohne zuerst seiner Nase den schuldigen Tribut gegeben zu haben. Lawton überließ sich jedoch diesem Genusse nicht eher, als bis er die nöthigen Vorbereitungen getroffen hatte, um dem Feste Ehre zu machen, wie es seine beschränkte Garderobe nur erlaubte. Die Uniform seines Corps war eine Eintrittskarte zu der glänzendsten Tafel; diese, wiewohl etwas abgenutzt durch treuen Dienst und bequemen Gebrauch, wurde für die festliche Gelegenheit sauber ausgeklopft und gebürstet. Sein Haupt, von der Natur mit Rabenschwärze gefärbt, erschien jetzt in der makellosen Weiße einer Taube; seine Hand, deren markiger und gigantischer Form der Säbel, den sie gar unbarmherzig führte, so wohl anstand, sah mit fast mädchenhafter Zartheit aus den Manschetten hervor. Weiter gingen die Verschönerungen des Capitains nicht, außer daß noch seine Stiefel von mehr als sonntäglichem Glanze strahlten, und die Sporen im Sonnenschein wie würdige Abkömmlinge der Berge von Potosi blinkten.

Cäsar ging mit einer äußerst wichtigen Miene durch die Zimmer, die ihn so nicht einmal bei seinem melancholischen Geschäft an diesem Morgen begleitet hatte. Der Neger war schon bei Zeiten von dem Auftrage des Hausirers heimgekehrt, und gehorsam den Befehlen seiner Herrin, erschien er behend bei der Arbeit, wo es seine Pflicht erforderte. Er war so ernst in ihrer Erfüllung, daß er nur auf kurze Augenblicke seinem schwarzen Kameraden, den Miß Singleton nach den Akazien mitgebracht

hatte, einen Theil der wunderbaren Ereignisse der verlebten wichtigen Nacht erzählen konnte. Er benutzte mit Geschicklichkeit jeden kleinen Moment, den er seinen Beschäftigungen abstehlen konnte, um viele von den Hauptstücken seiner Erzählung auszukramen, welche die Augen seines schwarzen Gastes bis zu der Größe einer Theetasse erweiterten. Indessen verleitete doch der Hang zum Wunderbaren die schwarzen Helden zu einem so langen Erstaunen, daß Miß Peyton es nöthig fand, ihre Autorität geltend zu machen, und sie den Rest ihrer Geschichte auf eine passendere Zeit verschieben mußten.

„Ach! Miß Jinnet," sagte Cäsar, kopfschüttelnd und mit dem Ausdrucke des Schreckens, „furchtbar zu sehen Johnny Birch gehen auf dem Fuß, wie er todt dagelegen hat."

Damit endete das Gespräch vorerst; doch der Schwarze versprach sich's mit gewissenhafter Redseligkeit, bei der ersten Gelegenheit über den feierlichen Gegenstand ein ordentliches Gespräch fortzuführen.

Der Geist war also glücklich beseitigt, die Geschäfte der Miß Peyton gediehen auf's Beste, und als die Sonne ihre Reise zwei Stunden abwärts fortgesetzt hatte, fing die förmliche Procession von der Küche nach dem Eßzimmer an, unter der Anführung Cäsar's, der einen Auerhahn mit der Geschicklichkeit eines Aequilibristen auf seinen dürren Händen trug.

Nach ihm kam der Bursche des Capitains Lawton; er trug, ganz steif und mit großen Schritten, als wolle er mit seinem Pferde Schritt halten, einen ächten virginischen Schinken, ein Geschenk von Miß Peyton's wohl-

habendem Bruder in Accomac. Der Träger dieses wohlduftenden Gerichts hielt seinen Gegenstand mit militärischer Präcision fest im Auge, und als er den Ort seiner Bestimmung erreichte, war es schwer zu sagen, wo am meisten Saft zusammengelaufen war, in seinem Mund oder um das Fett des Schinkens.

Der Dritte im Zuge war der Bediente des Obristen Wellmere; er hatte in jeder Hand eine Schüssel mit fricassirten jungen Hühnern und Austerpastetchen.

Nach ihm kam der Gehülfe des Doctors Sitgreaves, welcher sich einer großen Terrine bemächtigt hatte, die seinem Verständniß am meisten zusagte; er folgte bis zum Zimmer, wo ihm von dem Dampf der Suppe die Gläser, die er als Zeichen seines Dienstes trug, so vollkommen angelaufen waren, daß er seine Last auf die Erde niedersetzen und die Brille abnehmen mußte, um den Weg durch die aufgestapelten Porcellanteller und Wärmvorrichtungen zu finden.

Dann folgte ein anderer Reiter, der den Capitain Singleton zu bedienen hatte, und als ob er seinen Appetit nach dem Zustande seines Herrn abmessen wolle, trug er nur zwei gebratene Enten; ihr verführerischer Geruch ließ ihn ein spätes Frühstück bereuen, das er, statt der Schwester seines Herrn, sammt einem anderen für ihn bereiteten verzehrt hatte.

Der weiße Knabe vom Hause machte den Schluß; er seufzte unter der Last von verschiedenen Schüsseln mit Vegetabilien, welche ihm die Köchin eine über die andere aufgeladen hatte.

Doch das war bei weitem nicht Alles, wodurch das

Fest des heutigen Tages geschmückt werden sollte. Cäsar stellte seinen Hahn hin, der vor acht Tagen noch munter auf den Hochlanden hin und her geflattert war, sicher am mindesten träumend, daß er bald eine so stattliche Gesellschaft anführen werde; dann drehte der Schwarze sich maschinenartig auf dem Absatze um und nahm seinen Weg wieder nach der Küche. In dieser Evolution folgten dem Neger die Gefährten nach einander, und eine andere Procession begann in derselben Ordnung. Auf diese Art fanden ganze Züge von Tauben, einige Ketten Hühner und Schnepfen und eine Menge Fische den Weg in die Gesellschaft des Eßzimmers.

Ein dritter Anmarsch brachte gehörigen Vorrath von Kartoffeln, Zwiebeln, Rüben, Kohl, Reis und allen den andern kleinen Zukosten eines guten Diners, und hiermit war vor der Hand die Ausstattung der Tafel beschlossen.

Der Tisch seufzte unter der Last der amerikanischen Gerichte. Cäsar überblickte die Pracht mit der größten Selbstzufriedenheit, rückte jede Schüssel zurecht, die er nicht selber aufgetragen hatte, und eilte dann, der Wirthin anzuzeigen, daß sein Geschäft glücklich beendigt sei.

Eine halbe Stunde vor dem eben erzählten Kriegszuge waren die Damen verschwunden, fast eben so unbeachteter Weise, wie die Schwalben vor der Ankunft des Winters entfliehen; aber der Frühling, wo sie zurückkehrten, erschien alsbald. Die ganze Gesellschaft war in einem Zimmer beisammen, welches, ohne größeren Tisch und mit einem Sopha von indischem Kattun versehen, das Cabinett genannt wurde.

Die gütige Wirthin hielt die Gelegenheit nicht nur

würdig für außerordentliche Zubereitungen im Departement der Küche, sondern sie fand es auch passend, ihre eigene Person in einem Aufzuge zu zeigen, welcher den so freundlich bewirtheten Gästen Ehre machen sollte. Auf dem Kopfe trug sie eine Haube von feinem Krepp, vorn mit breiten Spitzen besetzt, die sich so über das Gesicht legten, daß ein Bouquet von künstlichen Blumen, geschmackvoll auf die schöne Stirn befestigt, sich gut dazu ausnahm. Die Farbe ihres Haares war von einer Puderfülle überschnei't; ein leichtes Löckchen nur an der Wurzel machte sich von der steifen Frisur los und gab dem Gesichte einen Ausdruck von weiblicher Sanftheit. — Ihr Kleid war von schwerem, veilchenfarbenem Tafft, um den Busen ausgeschnitten, mit einem Leibchen von demselben Zeuge, das eng anlag und die Gestalt von den Schultern bis zu der Hüfte in bestimmten Verhältnissen auszeichnete; der Rock war völlig und zeigte zur Genüge, daß Sparsamkeit in der Kleidung keine Schwäche des Tages sei. Ein kleiner Reifrock stellte den ganzen Bau in ein noch vortheilhafteres Licht und gab der Gestalt zugleich eine gewisse Würde. Der kleinen Figur der Dame wurde durch Schuhe von gleicher Farbe mit zollhohen Absätzen noch etwas zugesetzt. Die Aermel waren kurz und eng, erst am Ellbogen liefen sie in breite Manschetten aus, von doppeltem und dreifachem Krepp und besetzt mit Dresdner Spitzen, wodurch die wohlerhaltene Weiße und schöne Form des Armes und der Hand nicht wenig gewann. Eine dreifache Reihe großer Perlen umgab dicht den Hals, und ein Halstuch, mit Spitzen besetzt, verhüllte den Theil der Brust, den der Tafft unbedeckt gelassen,

und den zu bedecken vierzigjährige Erfahrung Miß Peyton endlich gelehrt hatte. — So gekleidet und mit der leichten Grazie, welche die damalige Zeit auszeichnete, würde die Wirthin eine Schaar moderner Schönheiten besiegt haben.

Der Geschmack Sarah's war gleichen Schritt mit dem Anzug ihrer Tante gegangen; ein Kleid, ganz eben so gemacht, nur an Stoff und Farbe verschieden, zeichnete die herrliche Gestalt äußerst vortheilhaft aus. Das atlassene Kleid war von rosenrother Farbe. Zwanzig Jahre erforderten jedoch nicht die Vorsicht, die in den Vierzigen räthlich war, und nur eine neidische Besetzung von feinen Spitzen bedeckte einigermaßen, was der Atlas dem Blick offen ließ. Der obere Theil des Busens und die feinen Umrisse der Schultern schimmerten in ihrer natürlichen Schönheit, und wie bei der Tante umgab den Hals eine dreifache Reihe von Perlen, welchen Ohrringe mit derselben Zierde entsprachen. Ihr Kopf war unbedeckt und das Haar aus dem Gesicht gestrichen, um dem Auge alle Lieblichkeit einer Stirn zu gönnen, welche so glatt wie Marmor und so weiß wie Schnee war. Einige wenige Locken fielen anmuthig auf den Nacken herab, und ein Bouquet von künstlichen Blumen saß eben so, gleich einer kleinen Krone, über der gebietenden Stirn.

Miß Singleton hatte ihren Bruder der Pflege des Doctor Sitgreaves überlassen, der so glücklich war, seinen Patienten in einen tiefen Schlaf zu bringen, nachdem er einige fieberische Symptome, welche der Erregung des Wiedersehens folgten, beschwichtigt hatte. Von der aufmerksamen Wirthin überredet, an dem Mahle Theil zu nehmen, saß sie an Sarah's Seite,

wenig von dieser unterschieden, nur daß sie sich den Puder auf ihrem rabenschwarzen Haar nicht gefallen lassen wollte, und daß die ungewöhnlich hohe Stirn und die großen glänzenden Augen ihren Zügen einen gedankenvollen Ausdruck gaben, den die Bläſſe ihrer Wangen noch erhöhete.

Die letzte, aber nicht die unbedeutendste in diesem Wettstreite weiblicher Reize, war die jüngste Tochter des Herrn Wharton. Franziska hatte, wie wir schon erzählten, die Stadt vor dem Alter verlassen, in welchem man in die Damenwelt eintritt. Einige kühne Geister hatten schon Einbrüche in die langjährige Umzäunung der Sitten des schönen Geschlechts gewagt, und Franziska war ihnen mit Entschlossenheit dahin gefolgt, daß sie der Schönheit, welche die Natur ihrer kleinen Figur lieh, gern vertrauen mochte, — und dieses Wenige war ein Meisterstück. Franziska hatte sich im Laufe des Morgens einige Mal schon vorgenommen, zur Zierde ihrer kleinen Person mehr als die gewöhnliche Sorgfalt zu verwenden. Dann sah sie aber jedes Mal ein Paar Minuten ernst gegen Norden und der Vorsatz wurde unbedingt aufgegeben. Zu der bestimmten Stunde erschien das Mädchen in dem Besuchzimmer, in einem Kleide von blaßblauem Seidenzeug, in Schnitt und Façon dem ihrer Schwester ähnlich. Das Haar war in den natürlichen üppigen Locken gelassen, ihre Fülle war auf dem Hintertheil des Kopfes durch einen langen niedrigen Kamm von hellgeflammter Schildkröte gehalten, eine Farbe, die von dem goldenen Glanz der Zöpfe schwer zu unterscheiden war. Ihr Anzug war ohne Falten und

Besatz; dieses kleidete sie mit solcher Nettigkeit, daß man sah, das kleine Mädchen wisse mehr von ihrer schönen Figur, als man denken sollte. Ein Tuch von reichen Dresdner Spitzen verhüllte einigermaßen die schönen Contouren.

Der Kopf war ohne Zierrath; um den Hals hing eine goldene Kette, die vorne mit einem Carneol schloß.

Doctor Sitgreaves war außer seinen eigentlichen Studien auch ein Mineraloge, und so wagte er im Verlaufe des Gespräches eine Bemerkung über die Schönheit des Steins zu machen; er vertiefte sich so lange in Conjecturen darüber, bis er dem Mädchen das Blut in die Wangen trieb. Sein Erstaunen hätte noch bis an seinen Tod währen können, wäre nicht Lawton so artig gewesen, zu bemerken, es sei arg, daß er über den Stein den Gegenstand, auf welchem er ruhe, ganz vergessen habe. Die ledernen Handschuhe, welche die Hand und einen Theil des Arms bedeckten, doch von diesem noch so viel sehen ließen, um die schöne Form zu verrathen, zeigten wohl, daß Niemand gegenwärtig sei, den das bezaubernde, vielleicht unbewußte Spiel der weiblichen Reize fesseln sollte.

Einmal, nur einmal, als sie zur Tafel gingen, die mit so viel Weisheit und Geschick von Cäsar geordnet war, sah Lawton ein Füßchen aus den Falten des Kleides schlüpfen, das in dem netten blauen Atlasschuh, der von einer Brillantschnalle zusammengezogen war, die niedlichste Form zeigte. Der Rittmeister mußte seufzen, als er dachte, daß dieses Füßchen zwar nicht in den Steigbügel passe, aber wie bezaubernd es in einer Menuette erscheinen würde.

Der Schwarze erschien auf der Thürschwelle und machte eine tiefe Verbeugung, welche seit Jahrhunderten die Auslegung erhielt: „Es ist angerichtet.“ Herr Wharton, in einem Tuchkleide mit ungeheuern Knöpfen, näherte sich etwas förmlich der Miß Singleton; sein gepuderter Kopf berührte fast seine Hand, als er sie nach Miß Singletons schöner Linken ausstreckte.

Doctor Sitgreaves erwies Miß Peyton dieselbe Aufmerksamkeit und wurde eben so beehrt, nachdem die Dame einen Augenblick mit gesetztem Anstande verweilt hatte, um ihre Handschuhe anzuziehen.

Der Obrist Wellmere wurde durch ein Lächeln von Sarah beglückt, als er dieselbe Pflicht erfüllte; und Franziska reichte dem Capitain Lawton die Spitzen ihrer zarten Finger auf eine Weise, die viel für das Corps, wenig für den Mann sagte.

Viele Zeit und einige Verwirrung kostete es, bis die ganze Tischgesellschaft, zur großen Freude Cäsar's, behaglich um den Tisch geordnet war, mit rücksichtsvoller Erwägung aller Punkte der Etikette und des Vorrangs. Der Schwarze hatte besorgt, die Speisen möchten kalt werden; seine Ehre war hier auch mit im Spiel.

In den ersten zehn Minuten befanden sich alle in einer recht angenehmen Stimmung, bis auf den Dragoner-Offizier; er fühlte sich beengt durch die Menge Fragen und Nöthigungen seines Wirthes, die zu seinem Vergnügen beitragen sollten, aber nur das Gegentheil bewirkten. Der Capitain konnte nicht in einem Athemzuge essen und antworten; das Erstere mußte durch das Letztere nothwendig beeinträchtigt werden.

Bald kam die Reihe an die üblichen Gesundheiten mit den Damen. Da der Wein vortrefflich und die Gläser von ziemlichem Umfang waren, so ertrug der Virginier diese Unterbrechung mit großer Gutmüthigkeit; ja er war so besorgt, Anstoß zu geben, daß er, von der Dame anfangend, die an seiner Seite saß, fortfuhr, bis keine seiner schönen Tischgenossinnen ihn einer Parteilichkeit zeihen konnte.

Die lange Entbehrung von Allem, was sich einem so edlen Weine vergleichen ließ, mochte den Capitain Lawton entschuldigen, besonders in einer Versuchung, der er hier unterlag. Herr Wharton war einer jener Politiker von New-York, deren Hauptspeculation schon vor dem Kriege war, seine weisen Ansichten über die Zeichen der Zeit erst dann frei zu machen, wenn gewisse Flüssigkeiten aus einer Traube vom Süden Madeira's, die ihren Weg zu den nordamerikanischen Colonieen über Westindien in einer zeitigenden Umlagerung finden, ihre begeisternde Kraft geübt hatten. Eine große Zufuhr dieses herzensänftigenden Mittels war von seinem großen Keller aus der Stadt verschrieben worden, und davon funkelte etwas in der Flasche vor dem Capitain, lieblich geröthet von den querhindurchscheinenden Strahlen der Sonne.

So pünktlich und mit eigenthümlicher Förmlichkeit das Fleisch und die Vegetabilien servirt wurden, so ungeregelt passirten sie wieder hinaus. Die Sache war aus der alten Fabel von den Harpyen erklärlich, wie mit Stößen, Kratzen, Zerbrechen, Verschütten die reichlichen Ueberreste des Gastmahls aus dem Zimmer verschwanden.

Und nun fing eine andere Reihe von Gerichten an, vermöge deren eine Mannigfaltigkeit von Gebäck die Tafel garnirte. Herr Wharton schenkte der Dame zu seiner Rechten in ein neues Glas ein, reichte seinem nächsten Gast die Flasche und sprach mit einer tiefen Verbeugung!

„Wir werden von Miß Singleton mit einem Toaste beehrt werden.“

Obgleich dieses nichts anders war, als was bei solchen Gelegenheiten alle Tage üblich ist, so zitterte doch die Dame, wurde roth, dann wieder blaß, schien ihre Gedanken zu sammeln, bis sie durch ihre Bewegung die Theilnahme der ganzen Gesellschaft erweckte; endlich, mit Anstrengung und als ob sie sich vergeblich auf einen anderen Toast besonnen hätte, sprach Isabelle leise:

„Major Dunwoodie!“

Freudig tranken Alle die Gesundheit, den Obrist Wellmere ausgenommen, der nur die Lippen netzte und mit einigen verschütteten Tropfen Figuren auf den Teller zeichnete. Franziska dachte nun ernsthaft über das Benehmen Isabellens nach, die durch diesen Toast allein ihr noch keinen Argwohn gegeben haben würde.

Endlich brach der Obrist Wellmere sein Schweigen, indem er laut zu Capitain Lawton sprach:

„Mich dünkt, dieser Herr Dunwoodie wird in der Rebellen-Armee ein Avancement erhalten für den Vortheil, den ihm mein Mißgeschick über mein Commando verschaffte.“

Der Virginier hatte die Ansprüche seines Magens vollkommen befriedigt, und vielleicht war, Washington und seine unmittelbaren Vorgesetzten ausgenommen, kein

Sterblicher, dessen Mißfallen ihm am Herzen lag; er war frei im Gespräch, wie im Gefecht; ihn machte nichts irre. Zuerst erholte er sich noch ein wenig an einem Glase seiner Lieblingsflasche und antwortete dann mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit:

„Obrist Wellmere, mit Erlaubniß, — Major Dunwoodie hat den vereinigten Staaten von Nordamerika Treue geschworen; er hat sie gehalten, wie er sie geschworen hat, und ist kein Rebell. Ein Avancement wird ihm werden, wie ich aus zwei Ursachen hoffe; die eine, weil er es verdient, und die andere, weil ich ihm im Rang der Nächste bin. Und was Ihr mit Eurem Mißgeschick meint, weiß ich nicht. Ihr müßtet denn das Begegnen eines virginischen Pferdes darunter verstehen."

„Wir wollen über Worte nicht streiten, mein Herr!" sagte der Obrist mit stolzem Ton; „ich sprach von einer Pflicht, die meinem König gebührt. Aber Ihr haltet es wohl für kein Mißgeschick, wenn ein Corps seinen Commandanten verliert?"

„Gewiß ist es das," sprach der Dragoner-Offizier mit bedeutsamem Tone.

„Miß Peyton, wollt Ihr uns nicht mit einem Toast erfreuen," rief der Hausherr in Herzensangst, um ein Gespräch abzubrechen, wobei man leicht an seine Meinung appelliren konnte.

Die Dame vom Hause neigte das Haupt mit ungemein vieler Würde und nannte „General Montrose;" ihr Neffe lächelte, als eine lang entbehrte Röthe ihre feinen Züge färbte.

„Kein Wort kann mehr Mißdeutungen unterworfen

sein, als das Wort Mißgeschick," bemerkte der Wundarzt, ohne auf das geschickte Manoeuvre des Wirthes zu achten; der Eine hält ein Ding für ein Mißgeschick, das der Andere gerade für das Gegentheil hält. Mißgeschick erzeugt Mißgeschick; das Leben selbst ist ein Mißgeschick, denn es gibt den Grund zu den Mißgeschicken; und der Tod ist ein Mißgeschick, denn er verkürzt die Freuden des Lebens."

„Es ist ein Mißgeschick, daß unser gewöhnlicher Tisch keinen solchen Wein bietet," unterbrach ihn der Dragoner lakonisch und ergänzte die Leere seines Glases.

„Wir wollen mit einem guten Wunsche darauf anstoßen, wenn er Euch so gut schmeckt," sprach Herr Wharton, noch immer ungewiß, wie diese Mißgeschicke sich endigen würden.

Lawton füllte das Glas bis zum Rand und sagte, indem er den englischen Obristen fixirte: „Ein offenes Feld und auf keiner Seite Vortheil!"

„Ich trinke Euern Toast, Capitain Lawton," versetzte der Wundarzt mit ernsthafter Miene, „insofern dieser gute Wunsch meiner Hände Arbeit nicht verkürzt; sonst wünsche ich Eure Schwadron immer auf Pistolenschußweite von dem Feinde."

„Hört einmal, Herr Archibald Sitgreaves," erwiederte der Dragoner hastig, „das ist ein verdammt unnachbarlicher Wunsch."

Die Frauenzimmer sahen auf; Miß Peyton machte eine Bewegung zum Aufstehen, und die jüngeren Damen folgten.

Der Dragoner erschrack etwas über den plötzlichen

Aufbruch und stotterte der neben ihm stehenden Franziska eine Entschuldigung vor, welche das lachende Mädchen gutmüthig gelten ließ, auch ohne auf die Uniform zu sehen; doch wußte sie, daß dieses ihrer Schwester wieder auf einen Monat hinaus ein Triumph sein werde.

„Es ist doch gewiß kein nachbarlicher Wunsch, einen Mann so weit von seinen Freunden wegzuwünschen,“ sprach der Capitain in launigem Ton, der eine Versöhnung herbeiführen sollte; aber es war zu spät, die Damen entfernten sich mit Würde unter den Verbeugungen Aller, außer des vom Himmel gefallenen Dragoner-Offiziers. Seine Ungeschicklichkeit bewirkte in ihm einen völligen Gedankenstillstand. Herr Wharton machte eine Menge Entschuldigungen, stand auf und verließ das Zimmer, und sein Sohn folgte ihm. Der Aufbruch der Damen war dem Wundarzte das Signal, die Cigarrenbüchse hervorzuholen; er nahm eine derselben mit erfahrener Manipulation in den Mund; er verursachte dadurch nicht die mindeste Störung im Gespräch, welches so fortging:

„Wenn durch Etwas Gefangenschaft und Wunden versüßet werden können, so ist es das Glück, in der Gesellschaft solcher Damen zu dulden, die uns so eben verlassen haben,“ sagte der Obrist mit Feinheit, fühlend, daß er der Gastfreundschaft, welche ihm widerfuhr, eine würdigende Achtung schuldig sei, und vielleicht auch von sanfteren Gefühlen belebt.

Der Doctor warf einen stillen, beobachtenden Blick auf die schwarze Binde um den Halskragen des Eng-

länders, schlug mit dem kleinen Finger die Asche von der Cigarre und antwortete in einem Adeptentone:

„Sympathie und gütige Behandlung haben ohne Zweifel einen großen Einfluß auf die menschliche Constitution, der Zusammenhang zwischen den moralischen und physischen Empfindungen ist sehr fein; doch, um eine Cur zu vollenden und eine Natur wieder in den rechten Ton zu bringen, den sie durch Krankheit oder Zufall verloren hat, bedarf es mehr, denn einer dunkeln Sympathie. In solchen Fällen muß das Licht,“ — der Wundarzt blickte zufällig dem Dragoner in's Auge, das schon seine Heiterkeit wieder gewann, — er blies in vollem Aerger drei hastige Züge aus seiner Cigarre und versuchte die Phrase zu endigen, — „ja, in solchen Fällen muß die Wissenschaft, die aus dem, — dem Lichte fließt —“

„Ihr wolltet sagen,“ knüpfte der Obrist wieder an, indem er seinen Wein schlürfte.

„Ja,“ sagte der Wundarzt, indem er Lawton ohne Weiteres den Rücken kehrte, „ich wollte sagen, daß ein lindernder Umschlag von Brod für einen zerbrochenen Arm nicht hinreichen würde.“

„Traurig genug!“ rief der Dragoner und konnte sich des Lachens nicht erwehren.

„Nun, Herr Obrist Wellmere, an Euch, als einen Mann von Schule,“ sagte der Wundarzt mit großem Ernst, „kann ich mit Sicherheit appelliren.“ Der Obrist verbeugte sich mit Zufriedenheit. „Ihr müßt ja die schreckliche Verwüstung gewahr worden sein, welche die Reiter unter der Anführung dieses Herrn da in Euern

Reihen anrichteten" — der Obrist sah wieder sehr ernsthaft drein — „wie die Hiebe, die sie führten, dem Leben, ohne alle Hoffnung einer wissenschaftlichen Wiederherstellung den Garaus machten — wie gewisse klaffende Wunden entstanden, welche die Kunst des erfahrensten Praktikers zu Schanden machen müssen; nun, Herr Obrist, an Euch wende ich mich, meines Triumphes gewiß, mit der Frage: ob nicht Euer Corps eben so gut geschlagen worden wäre, wenn Eure Leute alle den rechten Arm zum Beispiel eingebüßt, als wenn sie alle die Köpfe verloren hätten."

„Der Triumph Eurer Appellation ist etwas hastig," erwiederte Wellmere, mißmuthig über die unglückliche Verbindung der Worte des Doctors.

„Wird die Sache der Freiheit nur einen Schritt durch solche unüberlegte Grausamkeit im Felde gefördert?" fuhr der Wundarzt fort, ohne die empfindliche Deutung des Obristen zu beachten und fest auf dem Lieblingsprinzip seiner Praxis beharrend.

„Ich muß erst noch lernen, daß die Sache der Freiheit überhaupt durch die Dienste eines rechtlichen Mannes in dem Rebellenheere gefördert wird," erwiederte der Obrist mit Nachdruck.

„Nicht die Freiheit!" versetzte der Wundarzt, bleich vor Erstaunen; „guter Gott! wofür kämpften wir denn?"

„Für die Sclaverei, ja nur für die Sclaverei!" rief der Engländer mit Vertrauen auf seine Unfehlbarkeit: „Ihr setzt die Tyrannei eines Pöbels auf den Thron eines gütigen, milden Fürsten; — welche Consequenz liegt hierin mit Eurer gerühmten Freiheit?"

„Welche Consequenz?“ wiederhohlte der Wundarzt und blickte ein wenig wild umher, daß er solche Argumente gegen eine Sache hören mußte, die ihm so lange als heilig gegolten hatte.

„Ja, mein Herr, welche Consequenz? Euer hochweiser Congreß hat ein Manifest publicirt, worin er Gleichheit der politischen Rechte proclamirt.“

„Dem ist also, und das Manifest ist ganz gut abgefaßt.“

„Ich spreche nicht von seiner Abfassung; aber wenn diese so richtig als schön ist, warum setzt Ihr Eure Sclaven nicht in Freiheit?“ rief Wellmere in einem Tone, welcher seiner Partei völlig den Triumph zueignete.

Jeder Amerikaner fühlt sich gedemüthigt, wenn er sich genöthigt sieht, sein Vaterland von dem Vorwurfe der Inconsequenz und Ungerechtigkeit in dieser Anwendung zu reinigen; seine Aufwallung ist wie die eines Mannes, der sich gezwungen sieht, sich von der Beschuldigung des Undankes zu reinigen, ob er gleich weiß, daß die Anklage falsch ist. Im Grunde hatte Sitgreaves doch viel gesunden Menschenverstand; so in die Schranken gefordert, übernahm er die Vertheidigung mit würdigem Ernste:

„Wir halten für Freiheit, daß wir eine Stimme in dem Rath haben, der uns regiert. Wir halten es für hart, von einem Volke beherrscht zu werden, welches dreitausend Meilen von uns entfernt lebt und mit uns einerlei politisches Interesse durchaus nicht haben kann, nicht haben will. Ich spreche von keinem Drucke; das Kind war herangewachsen und demnach berechtigt, die

Anerkennung seiner Volljährigkeit zu fordern. In solchen Fällen gibt es nur Ein Tribunal, an welches sich Nationen zu Gunsten ihrer Rechte zu wenden haben, — es ist die Gewalt, und wir sind in dieser Appellation begriffen."

„Solche Lehren mögen Euern gegenwärtigen Entzwecken entsprechen," sagte Wellmere, mit geringschätzendem Lächeln; aber ich fürchte, es ist allen Ansichten und Uebungen der civilisirten Nationen zuwider."

„Sie sind in Uebereinstimmung mit der Praxis aller Völker," versetzte der Wundarzt, indem er den Blick erwiederte und Lawton zutrank, der sich des gesunden Urtheils seines Kameraden erfreute, so sehr ihn auch immer, was er „medicinisches Fabeln" nannte, verdroß. „Wer mag regiert sein, wenn er selbst regieren kann? Der einzige vernünftige Grund, den man annehmen muß, ist: eine jede Gemeinschaft hat ein Recht, sich selbst zu regiren, wenn es nur auf keine Weise die Gesetze Gottes verletzt."

„Und dabei dürfen doch eure Mitmenschen in Fesseln geschlagen werden; so erlauben es diese Gesetze."

Der Wundarzt nahm das Glas zu Hülfe, räusperte sich und kehrte zum Streit zurück.

„Mein Herr," sagte er, „die Sclaverei ist von sehr altem Ursprunge und scheint von keiner besonderen Religion oder Regierungsform ausgeschlossen zu sein; jede Nation des civilisirten Europa's hält oder hielt seine Mitgeschöpfe in dieser Art von Unterdrückung."

„Ihr werdet Großbritanien ausnehmen, mein Herr," rief der Obrist stolz.

„Nein," fuhr der Wundarzt mit Sicherheit fort,

fühlend, daß er den Krieg aus seinem Lande zu spielen im Begriff war, „ich kann Großbritanien nicht ausnehmen. Seine Kinder, seine Schiffe, seine Gesetze haben die Sitte zuerst in diese Staaten eingeführt, und auf seine Gesetze muß das Urtheil zurückfallen. Es ist wahr, wir setzen den Gebrauch fort; aber wir dürfen nur allmählich an eine Abhülfe denken, oder wir schaffen ein viel größeres Uebel, als welches jetzo vorhanden ist. Ohne Zweifel wird, wenn wir weiter kommen, allmählich die Freilassung unserer Sclaven erfolgen, bis endlich unter diesem schönen Himmelsstriche kein Ebenbild des Schöpfers mehr ist, das von einem Zustande niedergedrückt wird, worin es unfähig ist, von der Güte dieses Schöpfers zu urtheilen."

Es ist zu erinnern, daß Doctor Sitgreaves vor vierzig Jahren so sprach, und Wellmere war unfähig, seiner prophetischen Versicherung zu widersprechen.

Da die Materie über seine Begriffe hinaus reichte, so erhob sich der Engländer und ging in das Zimmer, wo die Damen versammelt waren; hier fand er an der Seite Sarah's und ihrer Tante eine angenehmere Unterhaltung, indem er mit ihnen das gesellige Leben der Hauptstadt besprach und ihnen tausend kleine Anekdoten ihres früheren Zusammenseins wieder in's Gedächtniß rief. Miß Peyton hörte wohlgefällig zu, als sie die Spende des Theetisches mit pünktlichem Anstande umherreichte, und Sarah verbarg öfters das erröthende Gesicht in dem Nähezeug auf ihrem Schooße, sowie sich ihre Wangen bei den schmeichelnden Bemerkungen ihres alten Bekannten färbten.

Das erzählte Gespräch brachte eine völlige Versöhnung zwischen dem Wundarzt und seinem Kameraden zu Wege. Der Erstere machte Singleton noch einen Besuch; dann empfahlen sie sich zusammen bei den Damen und saßen auf, der Eine, um die Verwundeten im Lager zu besuchen, und der Andere, um wieder zu dem Detachement zu stoßen. Aber ihr Ritt wurde an dem Gitterthor durch eine Erscheinung aufgehalten, die wir in dem nächsten Kapitel erzählen wollen.

Vierzehntes Kapitel.

Ich seh' nicht mehr mit Locken dünnbelaubt
So glänzend weiß das würd'ge Greisenhaupt,
Nicht mehr des Beters demuthvollen Blick,
Im Glauben stark, — nichts bringt ihn mehr zurück:
Doch er ist selig; ich will nimmer klagen,
Und, wie der Gute, still mein Elend tragen.

Crabbe.

Wir haben schon gesagt, daß die Sitte Amerika's die Reste der Todten nur eine kurze Zeit noch den Blicken der Trauernden vergönnt; die nothwendige Rücksicht für die eig'ne Sicherheit trieb den Krämer, diese Zeitfrist noch mehr abzukürzen. In der Verwirrung und Bewegung, welche die erwähnten Vorfälle hervorbrachten, war der Tod des alten Birch ganz unbemerkt geblieben; aber schnell wurde die nöthige Anzahl der nächsten Nachbaren versammelt und dem Verblichenen die letzte Ehre erwiesen. Die Annäherung dieses demüthigen Zuges war

es, welche die Schritte Lawtons und seines Begleiters hemmte. Vier Männer trugen die Leiche auf einer rohgezimmerten Bahre und vier andere gingen voraus, um ihre Freunde gelegentlich abzulösen. Der Hausirer ging dicht hinter dem Sarge, und an seiner Seite Kätty Heynes, beide in tiefer Betrübniß; nach ihnen kam Herr Wharton und der englische Capitain. Zwei bis drei alte Männer mit ihren Weibern und ein Paar lebhaften Kindern schlossen den Zug. Capitain Lawton hielt im Sattel und sprach kein Wort. Die Träger kamen an ihm vorbei, und jetzt blickte Harvey Birch von der Erde auf und sah den Feind, den er so sehr fürchtete, dicht vor sich. Sein erster Gedanke war die Flucht; aber er sammelte sich, blickte auf den Sarg seines Vaters und ging mit festem Schritte, aber mit pochendem Herzen an dem Dragoner-Offizier vorüber. Der Reiter nahm den Hut ab und hielt mit bloßem Haupte, bis Herr Wharton und sein Sohn an ihm vorbei waren; dann ritt er an der Seite des Wundarztes langsam mit dem Zuge fort und beobachtete ein tiefes Stillschweigen. Cäsar kam aus der unterirdischen Küche des Wohnhauses und schloß sich dem Leichenbegängnisse feierlich ernst an, mit demüthigen Geberden und in einer respectvollen Entfernung von den Reitern; das erste Gefühl galt seiner Hautfarbe, der zweite Umstand gewissen Empfindungen von Furcht, die in der Brust des Schwarzen die Oberhand hatten, wenn Capitain Lawton sein Gesicht nicht auf angenehmeren Gegenständen ruhen ließ. Cäsar hatte sich, etwas über dem Ellenbogen, ein blendend weißes Schnupftuch umgebun-

den; es war das erste Mal, seitdem er aus der Stadt war, daß der Neger Gelegenheit hatte, sich in dem Traueraufzuge eines Sclaven zu zeigen. Er war von großer Liebe zur Wohlanständigkeit beseelt und wollte gar gern seinen schwarzen Freund aus Georgien mit aller Förmlichkeit eines Leichenbegängnisses von New-York bekannt machen; sein Eifer ließ sich gut an und hatte nur die Folge, daß er bei seiner Rückkehr von Miß Peyton einen kleinen Verweis für seinen Vorwitz bekam. Sein Mitgehen war ihr ganz recht; aber das Schnupftuch schien ihr eine überflüssige Bezeichnung, da der Todte in seinem Leben sich selber alle Bedienung geleistet habe.

Der Kirchhof lag auf dem Gebiete des Herrn Wharton, mit aufgeschichteten Steinen zu dem Behufe umgeben und seit einigen Jahren dazu bestellt. Er war jedoch nicht zum Begräbnißplatze für seine eigne Familie bestimmt. Ehe die Feuersbrunst, welche zur Zeit ausbrach, als die britische Armee von New-York Besitz nahm, Trinity in Asche legte, zierte dessen Mauer ein wohl vergoldetes Täflein, welches die Tugenden seiner verstorbenen Aeltern erzählte, und unter einem marmornen Grabstein, in einem der Flügel dieser Kirche, ruhten ihre Gebeine in würdiger Stille. — Capitain Lawton machte eine Bewegung, als ob er der Procession folgen wollte, welche die Straße verließ und nach dem Feld einbog, wo dem armen Manne das Grab gemacht war; sein Begleiter machte ihn durch einen Wink aufmerksam, daß er einen falschen Weg einschlage.

„Welche Art der Todtenbestattung, von allen, die

es gibt, zieht Ihr vor, Capitain Lawton?“ sprach der Wundarzt mit überlegender Miene, als sie sich von dem Zuge getrennt hatten. „In einigen Ländern wird der Körper auf's freie Feld gelegt und dem Raube wilder Thiere überlassen; in anderen hängt man ihn in der Luft auf, um hier verwesend seine Substanz zu zersetzen; wieder in anderen wird er auf einem Scheiterhaufen verbrannt, und endlich wieder in anderen in die Eingeweide der Erde begraben; jedes Volk hat hierin seine eigene Sitte; welcher gebt Ihr nun den Vorzug?“

„Alle mögen gleich angenehm sein,“ sagte der Reiter, auf die Rede des Anderen nicht besonders achtend und dem Zuge mit den Augen folgend; „welcher gebt Ihr Euern Beifall?“

„Der letzten, wie sie bei uns üblich ist,“ versetzte der Wundarzt schnell, „denn die anderen drei sind nicht zum Seciren gemacht; bei dieser kann der Sarg in friedlicher Ruhe stehen bleiben, während die Ueberreste die nützlichen Zwecke der Wissenschaft fördern. Ach! Capitain Lawton, ich konnte mich noch nicht vieler Gelegenheiten der Art erfreuen; weit weniger, als ich wohl dachte, da ich zur Armee kam.“

„Nun, wie hoch mag sich dieses Vergnügen wohl des Jahrs belaufen; ich meine, wie viel Leichname?“ sprach Capitain Lawton trocken und den Blick von dem Kirchhofe wendend.

„Auf ein Dutzend ungefähr, bei meiner Ehre!“ erwiederte der Wundarzt kleinmüthig. Meine beste Ernte ist, wenn das Corps detachirt wird; denn, sind wir bei der Armee, da müssen so viele Gelbschnäbel befriedigt

werden, daß ich selten ein gutes Subject bekomme. Diese Neulinge gehen schrecklich verschwenderisch mit den Leichen um und sind gierig wie die Geier."

„Ein Dutzend?" wiederholte der Offizier erstaunt, „ich liefere Euch ja mehr, als so viel, mit meiner Hand allein."

„Ach, bester Jack," versetzte der Doctor bittweise, mit einer Anwandlung von Zärtlichkeit, ich kann so selten etwas mit Euern Patienten machen; Ihr verstümmelt sie fürchterlich. Glaubt es mir doch, wenn ich Euch als Freund, — nur als Freund sage, daß Eure Weise ganz vom Uebel ist; denn Ihr vernichtet unnöthiger Weise das Leben, und dabei verunstaltet Ihr den Körper so, daß er für den einzigen Gebrauch, den man noch von einem Todten machen kann, untauglich ist."

Der Reiter schwieg, er hielt es für das sicherste Mittel, den Frieden zu erhalten; der Wundarzt warf noch einen Blick nach dem Begräbnißplatze, als sie an dem Hügel vorbeiritten, der das Thal ihrem Sehkreise entzog, und fuhr mit einem unterdrückten Seufzer fort:

„Von dem Kirchhofe da ließe sich wohl in der Nachtzeit der unverletzte Leichnam eines natürlich Verstorbenen wegholen, wenn nur Zeit und Gelegenheit dazu wäre. Der Todte war wohl der Vater der Jungfer, die wir heute Morgen trafen?"

„Die Doctors-Gretel, mit dem himmelblauen Backen?" erwiederte der Dragoner mit einem losen Lächeln, das seinem Gefährten Unbehaglichkeit zu verursachen anfing; „aber die Person ist nicht des Mannes Tochter, nur seine Doctor-Magd, und der Harvey, der das dritte

Wort in ihrem Kohl war, ist der berüchtigte Krämer-Spion!"

„Was?" rief der erstaunte Wundarzt, „derselbe, der Euch vom Pferd herab brachte?"

„Niemand hat mich noch vom Pferd herab gebracht, Doctor Sitgreaves," versetzte der Dragoner außerordentlich ernsthaft, „ich stürzte durch einen Fehltritt meines Schecken; wir küßten beide die Erde."

„Eine feurige Umarmung, die Liebesmale sind noch auf Eurer Haut zu sehen," erwiederte der Wundarzt mit der vom Capitain entlehnten Arglist, „aber tausend Pestilenz, daß ihr nicht entdecken könnt, wo der verwetterte Schurke verborgen liegt!"

„Er ging hinter der Leiche seines Vaters," sagte der Dragoner ruhig.

„Was? und Ihr ließ't ihn so vorbeipassiren?" rief der Wundarzt mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, indem er sein Pferd wandte. „Wir wollen sogleich umkehren und ihn fest nehmen; morgen hängt er, und dann soll er mir unter's Messer."

„Sachte, sachte, mein lieber Archibald!" versetzte der Rittmeister besänftigend; „wollt ihr einen Mann festnehmen, während er die letzte Pflicht an seinem alten Vater erfüllt? Ueberlaßt mir's, ich stehe Euch dafür, er soll sein Recht finden."

Der Doctor murrte voller Unzufriedenheit über die Hintansetzung des Rachegefühls, doch er mußte dem Capitain Recht geben, daß er das Wohlanständige ehre; sie setzten ihren Ritt zu dem Kriegsquartier, unter ver-

schiedenen Streitigkeiten über die zuträglichste Behandlung des menschlichen Körpers, fort.

Birch trug seinen Schmerz mit dem Ernste und mit der Fassung, welche dem Mann bei solcher Trauer ziemt; und Kätty'n blieb es überlassen, die Heftigkeit der Gefühle ihres weicheren Geschlechts zu beweisen. Es gibt Menschen, deren schmerzliche Empfindungen von der Art sind, daß sie nicht weinen können, außer in gehöriger Gesellschaft, und die Haushälterin war allen geselligen Tugenden besonders zugethan. Sie drehte sich nach der kleinen Versammlung um, und fand die Augen der wenigen leidtragenden Weiber in feierlicher Erwartung auf sich gerichtet, und nun war die Wirkung auf der Stelle da, die Jungfer weinte bitterlich und gewann dadurch in nicht geringem Maaße das Mitgefühl und den Ruf einer guten Seele vor den Anwesenden. Die Gesichtsmuskeln des Krämers zuckten nur ein wenig, und als die erste Schaufel Erde auf den Sarg seines Vaters fiel und den dumpfen, hohlen Ton gab, der so eindringend die Sterblichkeit verkündet, da verzog sich sein Gesicht convulsivisch, doch nur einen Augenblick. Er beugte sich, vom Schmerz ergriffen; die Finger arbeiteten an den leblos herabhängenden Armen; seine Züge erhielten einen Ausdruck, worin die Empfindung seiner Seele geschrieben war, aber nicht ohne Widerstand und nur vorübergehend. Er richtete sich auf, athmete tief, sah sich dann mit erhobenem Haupte um und schien zu lächeln, daß er den Schmerz bemeistert hatte. Das Grab war bald zugeschaufelt; ein roher Stein wurde zu beiden Enden aufgerichtet, um die Lage zu bezeichnen; der letzte Dienst der

Liebe war, mit welkem Rasen, den Schicksalen des Verstorbenen vergleichbar, den kleinen Hügel zu bedecken. Die Arbeit war beendigt, die Nachbaren, welche mit Emsigkeit ihre Dienste versehen hatten, stellten sich still um das Grab, nahmen die Hüte ab, die Blicke auf den Leidtragenden gerichtet, der sich nun ganz allein in der Welt fühlte. Auch er nahm den Hut ab, blieb einen Augenblick still, um sich zu sammeln, und sprach:

„Meine Freunde und Nachbaren, ich danke Euch, daß Ihr mir Beistand geleistet habt, den Verstorbenen in die Erde zu bestatten.“

Eine feierliche Pause folgte der kurzen Förmlichkeit und die Gruppe löste sich schweigend auf; Einige gingen mit den Leidtragenden zurück nach ihrer Wohnung und nahmen achtungsvoll an der Schwelle Abschied. Nur Ein Mann folgte dem Krämer und Katharinen, man kannte ihn in der Gegend unter dem bezeichnenden Beinamen „der Speculant.“ Kätty sah ihn mit klopfendem Herzen, das ihr Schreckliches weissagte, eintreten; aber Harvey bot ihm freundlich einen Stuhl, und schien auf seinen Besuch vorbereitet zu sein.

Der Krämer trat vor die Thüre, spähete im Thal umher, kam schnell zurück und begann folgendes Gespräch:

„Die Sonne hat sich schon hinter die Anhöhe gesenkt; meine Zeit ist kurz. Hier ist die Verschreibung über Haus und Hof; Alles ist in der gesetzlichen Form.“

Der Fremde nahm das Papier und buchstabirte dessen Inhalt mit einer Mühe zusammen, die theils Vorsicht, theils der Umstand bewirkte, daß seine Erziehung als Knabe sehr vernachlässigt worden war. Harvey benutzte

die Zeit, die derselbe mit der ärgerlichen Untersuchung zubrachte, um einige Sachen zusammenzuraffen und in einen Teppich zu schlagen, der das Haus mit ihm verlassen sollte. Kätty hatte den Krämer schon gefragt, ob der Todte nicht ein Testament hinterlassen habe. Sie sah ihn die Bibel zu unterst eines neuen Packs legen, den sie ihm zurecht gemacht hatte, und bewies dabei einen wahrhaft stoischen Gleichmuth. Aber als nun auch die sechs silbernen Eßlöffel sorgfältig beigepackt wurden, da übermannte sie ein prickelndes Gefühl; sie mußte das Stillschweigen brechen und bemerkte etwas abgebrochen:

„Wenn Ihr heirathet, Harvey, so könnt Ihr die Löffel auch entbehren.“

„Ich werde nie heirathen,“ versetzte der Krämer kurz.

„Gut, wenn Ihr das nicht wollt, so braucht Ihr darum nicht so kurz angebunden zu sein. Ich bin gewiß, daß Euch noch Niemand darum angesprochen hat. Ich möchte aber doch wissen, was einem einzelnen Manne so viele Eßlöffel nützen können; ich für meinen Theil denke, daß jeder Mann, der so wohl bestellt ist, auch Frau und Kinder ernähren sollte.“

Zu der Zeit, als Katharina ihren Gefühlen auf diese Weise Luft machte, bestand das Vermögen einer Person in ihrer Lage aus einer Kuh, einem Bette, den Arbeiten ihrer Hand, als einigen Ueberzügen, Bettdecken, Leintüchern und, wo das Glück besonders günstig war, auch aus einem halben Dutzend silberner Löffel. Bis auf diese hatte die Haushälterin ihre Kiste mit allem solchem Hausrath durch Fleiß und Klugheit wohl versehen, und man kann sich leicht denken, mit welchem

Unmuth sie diesen Artikel, den sie längst als ihr Eigenthum betrachtet hatte, in den Pack wandern sah; die Erklärung Harvey's war auch nicht gemacht, ihren Schmerz zu lindern. Harvey nahm jedoch von ihren Ansichten und Gefühlen keine Notiz und fuhr fort, seinen Pack zu füllen, der bald zu der Größe seines gewöhnlichen Waarenpacks angewachsen war.

„Ich bin doch ein Bischen ängstlich mit dieser Abtretung," sagte der Käufer endlich, nachdem er mit dem Durchstudiren fertig war.

„Wie so?" fragte Harvey schnell.

„Ich fürchte, man möchte sie vor Gericht nicht gelten lassen. Ich weiß, daß zwei Nachbaren morgen von hier hingehen, um auf Confiscation anzutragen; und wenn ich nun meine vierzig Pfund dafür gäbe, und hernach Alles verlieren müßte, das wäre ein tödtlicher Schlag für mich."

„Sie können nur nehmen, was mir gehört," erwiederte der Krämer kalt; „bezahlt mir die zweihundert Dollars, und das Haus ist Euer. Ihr seid ein wohlbekannter Whig, Euch wird Niemand in dem Besitz beunruhigen." Als Harvey diese Worte sprach, drückten seine Züge ein eigenes Gemisch von Bitterkeit mit der Sorge über das verkaufte Eigenthum aus.

„Sagt: hundert, und der Kauf ist gemacht," erwiederte der Mann mit einer Miene, welche ein freundliches Lächeln ausdrücken sollte.

„Der Kauf gemacht!" wiederholte der Krämer verwundert, „ich denke doch, der sei schon gemacht."

„Kein Handel gilt," sagte der Käufer mit selbstge-

fälligem Lächeln, „bis der Contract ausgehändigt und das Geld in die Hand gezahlt ist.“

„Ihr habt ja den Contract in Händen,“ rief der Krämer ungeduldig.

„Ja, und ich will ihn halten, wenn Ihr das Geld so richtig machen wollt,“ versetzte der Speculant mit grinzendem Lächeln. „Kommt, sagt: hundert und fünfzig, und ich will nicht hart sein; hier, — hier ist gerade das Geld.“

Der Hausirer blickte aus dem Fenster und sah mit Bestürzung, daß die Nacht hereinbrach. Er wußte, daß sein Leben in Gefahr schwebte, wenn er in der Dunkelheit noch in dem Hause verweilte; doch er konnte sich nicht mit dem Gedanken aussöhnen, auf diese Art geprellt zu werden bei einem Kaufe, der schon förmlich abgeschlossen war; — er zauderte.

„Gut!“ sagte der Käufer und stand auf, „vielleicht findet Ihr zwischen hier und morgen einen andern Mann, der Euch das Gütchen abnimmt; ist's dann nicht verkauft, so wird wohl Keiner mehr viel dafür geben.“

„Nehmt's an, Harvey,“ rief Kätty, welche einen zärtlichen Blick auf das reizende Geld werfen mußte, das in lauter Guineen vor ihr lag. Ihre Stimme weckte den Krämer aus seinem Sinnen, und ein neuer Gedanke schien ihn zu beleben.

„So sei's denn um den Preis,“ sprach er und wandte sich zur Haushälterin, legte einen Theil des Geldes in ihre Hand und fuhr fort: „Hätte ich andere Mittel, Euch zu bezahlen, ich würde lieber Alles verloren haben, als mich so betrügen lassen.“

„Ihr werdet doch Alles verlieren," murmelte der Fremde mit einem grinzenden Lächeln, als er aufstand und das Haus verließ.

„Ja," sagte Kätty, die ihm mit den Augen folgte, „er kennt Euer Unglück, Harvey; er denkt wie ich; nun der Alte todt ist, wird Euch die treue Seele fehlen, die auf Euer Geld Acht gibt."

Der Hausirer war damit beschäftigt, die Sachen zum Weggehen zusammen zu machen, und achtete nicht auf ihre Anspielung, womit sie wieder auf ihren Angriff zurückkam. So manches Jahr hatte sie in der Erwartung eines ganz anderen Ausganges gelebt, als der war, welcher nun bevorstand, und der Gedanke der Trennung fiel ihrem Herzen schwerer, als sie sich einem so verlassenen und verkauften Manne gegenüber, wie der Krämer war, vorgestellt hätte.

„Habt Ihr denn noch ein Haus, wo Ihr hinziehen könnt?" fragte Katharina mit ungewöhnlicher Wärme.

„Die Vorsehung wird dafür sorgen, daß ich ein's erhalte," sagte Harvey mit merklich bewegter Stimme.

„Ja," versetzte die Haushälterin schnell; „aber es wird nicht nach Euerm Wunsche sein."

„Der Arme muß sich fügen," entgegnete der Hausirer ernst.

„Ach, ich für meine Person fügte mich ja willig," rief die Haushälterin rasch; „aber ich habe es gern, wenn die Dinge gehen, wie sie sollen, und ich würde mich gar nicht viel bitten lassen, diesen Ort zu verlassen. Ich kann nicht sagen, daß es mir bei diesem Volke hier gefallen hätte."

„Das Thal ist reizend,“ sagte der Krämer mit Lebhaftigkeit, „und das Volk ist, wie die Menschen überall sind; aber das ist meine Sorge nicht, mir ist jetzt jeder Ort einerlei und jedes Gesicht fremd.“ Wie er so sprach, ließ er den Gegenstand, den er eben einpacken wollte, aus der Hand fallen, und setzte sich auf einen Kasten, mit einem Blick, der die Trostlosigkeit seines Elends spiegelte.

„Nicht doch, nicht doch!“ sagte Kätty, indem sie unwillkührlich ihren Stuhl zu ihm rückte; „nicht doch, Harvey! Ihr müßt mich doch wohl kennen; mein Gesicht kann Euch nicht fremd sein, gewiß nicht.“

Birch wandte die Augen, um ihr in's Gesicht zu sehen, das jetzt mehr Gefühl und weniger Selbstsucht zeigte, als er je darauf gesehen; er nahm sanft ihre Hand, und seine Züge verloren etwas von dem peinlichen Ausdruck, als er fortfuhr:

„Ja, gutes Weib, du bist mir doch nicht fremd! Du wirst mir freundlich Gerechtigkeit widerfahren lassen; wenn Andere mich mit Schmach überhäufen, wirst du, aus gutem Herzen parteiisch, etwas zu meiner Vertheidigung sagen können.“

„Das will ich, — das werde ich!“ versetzte Kätty mit Wärme; „und ich will euch in Schutz nehmen bis zum letzten Athemzuge. Sie sollen mir nur kommen, die Euch schimpfen wollen! Ihr sagt ganz wahr, Harvey, ich bin parteiisch und gerecht gegen Euch. Was kümmert's mich, daß Ihr's mit dem König haltet; ich habe oft sagen hören, er soll im Grund ein guter Mann sein. Aber es ist keine Gottesfurcht in dem alten Lande da

drüben; alle Welt sagt, die Minister wären ausgemachte Spitzbuben."

Der Krämer ging mit merklicher Betrübniß auf und ab; sein Auge hatte einen wilden Blick, wie ihn Katharina nie zuvor gesehen hatte, und er schritt mit einer Würde daher, die das Weib erschreckte.

„Wie er noch lebte," rief Harvey, unfähig, sein Gefühl zu unterdrücken, „da war noch Einer, der in meinem Herzen las; und ach! welcher Trost! wenn ich von meinen geheimen, gefahrvollen Wegen, aus Verfolgung, Schmach und Leiden, die mich trafen, zurückkehrte, um seinen Segen und sein Lob zu empfangen! Aber er ist dahin," fuhr er fort, blieb stehen und blickte wild in die Ecke, wo man die Gestalt seines Vaters gewöhnlich sitzen sah, „und wer lebt, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?"

„Wie, Harvey, Harvey?" wagte Katharina ihn bittweise anzureden; der Krämer fuhr fort, und ein Lächeln stahl sich über seine hageren Züge:

„Ja, es lebt Einer, der mich kennen wird, — der mich kennen muß, ehe ich sterbe. O, es ist schrecklich, zu sterben und einen solchen Namen zu hinterlassen!"

„Sprecht nicht vom Sterben, Harvey," versetzte die Haushälterin und warf einen Blick im Zimmer umher, legte dann Holz in's Feuer, um ein helleres Licht zu erhalten.

Die Aufwallung des Krämers war vorüber; die Bewegung kam von den Ereignissen des verflossenen Tages und von der lebhaften Erinnerung seiner Erduldungen. Die Leidenschaft pflegte bei ihm nicht lange die

Oberhand über die Vernunft zu haben. Er sah die Nacht ihren dunkeln Schleier über die Gegend ziehen und nahm schnell seinen Pack auf den Rücken, faßte Katharina freundlich bei der Hand und sagte ihr folgende Worte zum Abschied:

„Es ist mir sehr leid, von Euch scheiden zu müssen, gutes Weib; aber die Stunde ist da, und ich muß fort. Was im Hause noch übrig ist, bleibt Euer; mir kann es von keinem Nutzen sein, und Euch mag es gute Dienste thun. Lebt wohl denn, — wir werden uns wiedersehen.“

„Ja, in den Orten der Finsterniß!“ schrie eine Stimme, die den Krämer verzweiflungsvoll auf den Kasten zurückwarf, von welchem er so eben aufgestanden war.

„Was? Ein zweiter Pack, Herr Birch, und in der Geschwindigkeit so hoch aufgestapelt!“

„Habt Ihr denn noch nicht genug Böses gethan?“ rief der Krämer, der seine Stärke wieder gewann und mit Festigkeit aufsprang; „war es nicht genug, die letzten Augenblicke eines Sterbenden zu beschleunigen, — und mich arm zu machen, — was wollt Ihr mehr?“

„Euer Blut,“ sagte der Räuber mit kaltblütiger Bosheit.

„Und für Geld,“ rief Harvey bitter; „wie der alte Judas, wollt Ihr Euch mit Blutgeld bereichern.“

„Ja, und es ist ein schönes Geld, mein Bester, fünfzig Guineen — fast so viel, als die ausgebeinte Jungfer da in Gold wiegt.“

„Hier,“ sagte Katharina schnell, „hier sind fünf-

zehn Guineen, und diese Schubladen da und dieses Bett, es ist mein Bischen Habe; — laßt dem Harvey nur eine Stunde Vorsprung, es soll Euer sein."

„Eine Stunde?" sprach der Räuber, die Zähne fletschend und mit einem gierigen Blick auf das Geld.

„Ja, nur eine Stunde. Hier, nehmt das Geld."

„Halt ein!" rief Harvey, „traue den Schurken nicht!"

„Nun, sie darf doch trauen, wem sie will," versetzte der Räuber mit boshafter Freude: „das Geld behalte ich, und Euch, Birch, mag die Grobheit hingehen für die fünfzig Guineen, die für Euern Galgen bezahlt werden."

„Vorwärts!" sagte der Krämer stolz, „bringt mich zum Major Dunwoodie; er wird wenigstens menschlich sein, wenn er auch streng ist."

„Ich kann was Besseres thun, als in so sauberer Gesellschaft so weit gehen," versetzte der Räuber kaltblütig. „Dieser Major Dunwoodie hat schon ein Paar Freunde des Königs entwitschen lassen. Der Trupp des Capitain Lawton ist nur eine halbe Stunde von hier, und wenn ich Euch an ihn ausliefere, ist mir der Lohn so sicher, wie bei dem Major. Wie behagt Euch der Einfall, mit dem Capitain Lawton diesen Abend noch ein Süppchen zu essen, Herr Birch?"

„Gebt mir mein Geld oder setzt Harvey in Freiheit!" schrie die Haushälterin.

„Euer Lösegeld reicht nicht, christliche Jungfer; Ihr müßt noch Geld in diesem Bett haben." Er stach mit dem Bajonnett hinein, hob das Bettzeuch damit in die Höhe und schleuderte es in die Stube, boshaft lachend, als die Federn herumflogen.

„Wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist,“ schrie die Haushälterin, die über die Gefährdung ihres Eigenthums ihre eigene Sicherheit vergaß, „so werde ich sie finden!“

„Im neutralen Land gilt das Recht des Stärkeren,“ versetzte der Räuber mit schadenfrohem Lachen. „Eure Zunge ist nicht so lang, wie mein Bajonnett; daher thut Ihr wohl, Euch in keinen Streit einzulassen, sonst möchtet Ihr den Kürzern ziehen.“

In der Dunkelheit der Thüre stand eine Gestalt; sie schien verlegen, sich unter den Räubern sehen zu lassen. Doch eine helle Flamme, die von einigen in's Feuer geworfenen Habseligkeiten aufloderte, ließ den Krämer das Gesicht des Käufers seines kleinen Besitzthums erkennen; er raunte gerade dem nächsten Räuber etwas in's Ohr, was Harvey glauben machte, daß er durch jenen Schurken verrathen sei; doch Reue kam zu spät. Er folgte dem Trupp aus dem Hause, mit so festem, stolzem Schritte, als ob er einem Triumphzug und nicht dem Galgen entgegeneile. Wie sie durch den Hof gingen, stolperte der Anführer der Bande über ein Stückchen Holz, fiel hin und verletzte sich ein wenig; zornig über den Unfall sprang er auf und rief:

„Daß der Blitz in das Nest fahre! Man sieht keine Hand vor den Augen. Werft einen Brand in den Flachshaufen dort, daß man den Weg doch sieht.“

„Halt!“ krächzte der erschrockene Speculant; „Ihr werdet mir das Haus anstecken.“

„Desto besser zum Sehen!“ sagte der Andere und warf Feuer mitten in den brennenden Stoff. In einem Augenblick stand das Haus in Flammen. „Kommt,

laßt uns zu den Höhen steigen; jetzt haben wir genug Licht auf den Weg!“

„Bösewichter!“ schrie der entsetzte Käufer, „ist das Eure Freundschaft, ist das mein Lohn dafür, daß ich Euch den Krämer auslieferte?“

„Du thust besser, aus dem Licht zu gehen, wenn du uns mit Schimpfen unterhalten willst; denn sonst sehen wir dich zu gut, um dich mit der Flinte zu fehlen,“ rief der Anführer. Im nächsten Augenblick folgte auch schon die Erfüllung der Drohung; doch die Kugel fehlte den verzweiflungsvollen Käufer und glücklicher Weise auch die neben ihm stehende Haushälterin, die sich aus ihrem bemittelten Zustande so plötzlich in die tiefste Armuth versetzt sah. Die Furcht ließ Beide ihr Heil in der Flucht suchen und am nächsten Morgen stand von der Wohnung des Krämers nichts mehr, als der bekannte Heerd mit seinem Schornstein.

Fünfzehntes Kapitel.

— — Kleinigkeiten, leicht wie Wind,
Sind Eifersücht'gen kräftige Beweise,
Gleich Stellen aus der Bibel. — —

Shakspeare „Othello.“

Das Wetter, welches seit dem Sturme mild und heiter war, veränderte sich jetzt mit der Schnelligkeit, die dem amerikanischen Klima eigen ist. Gegen Abend blies der Wind kalt von den Bergen, und Schnee-

gestöber verkündete die Ankunft des Novembers, — eines Monates, dessen Temperatur aus der Hitze des Sommers schnell in Winterkälte übergeht. Franziska hatte an dem Fenster ihres Zimmers gestanden und dem langsamen Zuge des Leichenbegängnisses zugesehen, in einer trüben Stimmung, deren Ursache tiefer lag, als in dem Eindruck dieses Schauspiels. Es war etwas in der traurigen letzten Pflicht, was Vater und Sohn zu einer Aufmerksamkeit stimmte, die mit den Empfindungen des Mädchens überein kam. Wie Franziska in der Gegend umherschaute, sah sie die Bäume sich vor der Gewalt des Sturmes beugen, der mit einer Heftigkeit durch das Thal zog, daß selbst die Gebäude erzitterten; der Wald, der noch spät mit seinem vielfarbigen Gehölz im Sonnenschein prangte, verlor plötzlich alle Reize, so wie der Wind die Blätter von den Bäumen streifte und sie wirbelnd über die Ebene jagte. Einzelne Dragoner waren auf den Höhen zu sehen, Patrouillen, die dort die Engpässe zu dem Lager bewachten; fest saßen sie in dem Sattel, dem scharfen Winde trotzend, welcher von den großen See'n herüberwehte, und wickelten sich fest in ihre Mäntel.

Das Mädchen sah in dem dämmernden Abendscheine das Bretterhäuschen des Todten verschwinden; dieser Anblick vollendete das düstere Bild der Landschaft. Capitain Singleton schlief unter der treuen Aufsicht seines Burschen, während seine Schwester sich bereden ließ, auf ihr Zimmer zu gehen, um nach einer schlaflosen Reise Ruhe zu finden. Dieses Zimmer stand mit dem der Töchter des Hauses durch eine Zwischenthüre in

Verbindung; sie war ein wenig geöffnet, und Franziska näherte sich in der liebevollen Absicht, sich von dem Zustande ihres lieben Gastes zu überzeugen. Wie erstaunte sie aber, als sie dieselbe nicht allein nicht schlafend, sondern in einem Zustande sah, der keine Ruhe wahrscheinlich machte. Die schwarzen Locken, welche während dem Mittagsmahle in dichten Ringeln auf dem Kopf zusammengeheftet waren, hingen aufgelöst in üppiger Fülle über Nacken und Brust und gaben dem ausdrucksvollen Gesicht eine Art Wildheit. Die todte Weiße ihrer Gestalt contrastirte seltsam mit dem lebendigen Glanz der tiefschwarzen Augen, die auf ein Bild in ihrer Hand unbeweglich hinstarrten. Franziska konnte kaum athmen, als sie durch eine Bewegung Isabellens gewahr wurde, daß es die Gestalt eines Mannes in wohlbekannter Cavallerie-Uniform war. Sie suchte Luft zu gewinnen und legte unwillkührlich die Hand auf's Herz, um sein Klopfen zu beschwichtigen, als sie die Züge zu erkennen glaubte, welche so tief in ihrer eignen Phantasie wurzelten. Franziska fühlte, daß sie Unrecht habe, sich in das Geheimniß einer Anderen einzudrängen; auch waren ihre Gefühle zu mächtig, um ihr das Sprechen zu gestatten. Sie zog sich daher auf einen Stuhl zurück, wo sie die Fremde noch sehen konnte, von deren Gesicht es ihr unmöglich war die Augen wegzuwenden. Isabelle war zu sehr mit ihren eigenen Gefühlen beschäftigt, um die bebende Gestalt des Mädchens zu sehen, welches ihre Bewegungen belauschte; sie drückte das leblose Bild an die Lippen mit einem Feuer, das die heftigste Leidenschaft verrieth. Der Ausdruck aus dem Antlitz der

schönen Fremden war so wechselnd, und die Uebergänge waren so schnell, daß Franziska kaum Zeit hatte, den Charakter des einen Affektes zu erkennen, als sie schon ein anderer gleich mächtig anzog. Bewunderung und Kummer waren indessen die vorwaltenden Züge, der letztere gab sich durch große Thränen kund, die aus den schönen Augen auf das Bild fielen und sich so schnell folgten, daß sie einen schwerer lastenden Kummer auszudrücken schienen, als daß er sich durch die gewöhnlichen Zeichen des Schmerzes entladen könnte. Jede Bewegung Isabellens war von einer ihrem Wesen eigenthümlichen Leidenschaftlichkeiten begleitet, und jedes Gefühl triumphirte abwechselnd in ihrer Brust mit unzweideutigem Uebergewicht. Die Wuth der Winde, welche das Haus in seinen Angeln bewegte, stimmte ganz mit diesen Gefühlen überein. Sie stand auf und trat an's Fenster. Franziska konnte sie nun nicht mehr sehen; sie war schon aufgestanden, um sich ihr zu nähern, als Töne einer traurigen Melodie sie in athemlosem Lauschen auf den Platz festbannten. Die Stimme klang ungeübt und hatte wenig Stärke, aber der Ausdruck übertraf alles, was das Mädchen je gehört hatte. Sie stand und hemmte den Athem ihrer eigenen Stimme, bis folgender Gesang geendet war:

Kalt bläs't von den Höhen der Berge der Wind
Und entblättert den kräftigsten Baum;
Die Bäche entströmen der Quelle noch lind,
Und schon glänzet vom Eise ihr Saum:
Die ganze Natur sucht die Jahres-Ruh',
Doch dies Herz ohne Schlummer pocht immer zu.

Lang' ras't schon der Sturm auf mein Volk daher,
Das sich kräftig trotzend ihm stellt;
Lang' zeigt sich, ein Bollwerk auf tobendem Meer,
Wie ein Felsen der Freiheit, der Held.
Verbotener Ehrgeiz entlastet sich,
Doch der Leidenschaft Wühlen zerstöret mich.

Da draußen trübt Alles des Winters Gewalt,
Und trauernd und kahl steht der Baum;
Doch die Sonne des Südens erscheinet mir bald,
Ihres Feuers erhol' ich mich kaum:
Wie Alles rings um mich erstarrt im Tod,
Der Leidenschaft Toben erkennt kein Gebot.

Franziska's Seele war ganz in die Melodie dieses leisen Gesanges aufgelöst, wiewohl der Inhalt einen Sinn andeutete, der, mit gewissen Begebenheiten dieses und des vorigen Tages zusammengehalten, ein unheimliches Gefühl in der Brust des heißfühlenden Mädchens zurückließ, welches ihr bisher fremd gewesen war. Isabelle ging, indem ihre letzten Töne zu dem Ohre ihrer bewundernden Zuhörerin drangen, vom Fenster zurück, und ihr Blick traf das erblaßte Gesicht des Mädchens. Hohe Röthe überflog Beider Wangen in demselben Augenblick, und die blauen Augen Franziska's hafteten einen kurzen Moment auf den lebhaften schwarzen Augen ihres Gastes, und Beide blickten betroffen zur Erde. Doch sie gingen sogleich einander entgegen und gaben sich die Hände; dann wagten sie einander wieder anzublicken.

„Der plötzliche Wechsel der Witterung und vielleicht auch der Zustand meines Bruders haben einen ganz melancholischen Eindruck auf mich gemacht, Miß Wharton," sagte Isabelle mit leiser, zitternder Stimme.

„Man glaubt doch, mit Eurem Bruder hat es wenig zu bedeuten,“ erwiederte Franziska eben so verlegen; „hättet ihr ihn gesehen, als ihn Major Dunwoodie brachte —“

Franziska verstummte mit einem dunkeln Gefühle von Scham; sie erhob die Augen und sah, wie Isabelle mit einem Ernste, der ihr zum zweiten Mal das Blut in die Wangen trieb, in ihren Zügen las.

„Ihr spracht vom Major Dunwoodie,“ sagte Isabelle mit schwacher Stimme.

„Ja, wie er mit dem Capitain Singleton kam.“

„Kennt Ihr Dunwoodie? habt Ihr ihn oft gesehen?“ fuhr Isabelle in einem Tone fort, der ihre Gesellschafterin erschreckte. Sie wagte sie noch einmal anzublicken und sah wieder ihre durchdringenden Augen auf sich gerichtet, als wolle sie das Innerste ihres Herzens ergründen. „Sprecht, Miß Wharton, ist Major Dunwoodie Euch näher bekannt?“

„Er ist ein Verwandter von mir,“ sagte Franziska, erschreckt von der Art ihrer Frage.

„Ein Verwandter,“ wiederholte Miß Singleton; „in welchem Grade? — O redet, Miß Wharton, ich beschwöre Euch, redet!“

„Unsere Aeltern waren Geschwisterkinder,“ versetzte Franziska, immer mehr außer Fassung durch die Heftigkeit Isabellens.

„Und er soll Euer Gatte werden?“ rief die Fremde mit Heftigkeit

Franziska's Stolz erwachte bei diesem unmittelbaren Angriff auf ihr Zartgefühl, sie hob etwas stolz die Augen

zur Fragerin empor; doch die bleichen Wangen und die bebenden Lippen Isabellens wiesen ihre Aufwallung augenblicklich zurück.

„Es ist so, meine Vermuthung ist gegründet! Sagt mir, Miß Wharton, — ich beschwöre Euch, habt Erbarmen mit meinem Zustande, — sagt mir: liebt Ihr Dunwoodie?“ Es lag ein klagender Ernst in ihrer Stimme, der Franziska entwaffnete, und die einzige Antwort, welche sie geben konnte, war, ihr brennendes Gesicht in die Hände zu bergen, indem sie in einen Stuhl zurücksank, um sich der Verwirrung zu entziehen.

„Isabelle ging einige Minuten still auf und ab, bis sie Meisterin ihrer heftigen Gefühle war; dann näherte sie sich dem Stuhle Franziska's, versuchend, die Scham auf ihrem Antlitz zu verbergen, nahm ihre Hand und sagte mit erzwungener Fassung:

„Vergebt mir, Miß Wharton, wenn meine ungestümen Gefühle mich zu einer Unbesonnenheit verleitet haben; der mächtige Grund, — die schreckliche Ursache,“ — sie stockte. Franziska erhob das Gesicht wieder, ihre Augen trafen die ihrigen, sie sanken sich in die Arme und preßten die brennenden Wangen an einander. Die Umarmung dauerte lange, sie war heiß und aufrichtig; aber Keine sprach ein Wort. Sie trennten sich, und Franziska kehrte, ohne sich weiter erklärt zu haben, in ihr Gemach zurück.

Während dieses außerordentlichen Auftrittes auf der Stube der Miß Singleton fielen wichtige Dinge in dem Gesellschaftszimmer vor. Die Verwendung der Reste eines Mittagsmahls, wie das beschriebene, war eine An-

gelegenheit, die nicht wenig Erfahrung und Berechnung erforderte. Zwar hatte sich einiges Wildpret in die Taschen von Lawtons Ordonnanz verirrt, und selbst der Gehülfe des Doctors Sitgreaves hatte die Ungewißheit überdacht, ein so gutes Quartier so bald wieder zu finden; dennoch blieb noch mehr zurück, als die kluge Hausfrau vortheilhaft einzutheilen wußte. Cäsar und seine Frau hatten um deßwillen eine lange vertrauliche Conferenz mit ihr, und die Folge davon war, daß der Obrist Wellmere ganz allein der Sorgfalt Sarah's überlassen blieb. Alle die gewöhnlichen Gespräche waren erschöpft, und der Obrist kam, mit einiger Verlegenheit, die von keinem ganz ruhigen Gewissen zeugte, nur so obenhin auf die Ereignisse des vorigen Tages zu sprechen.

„Wir dachten doch nicht, Miß Wharton, als ich diesen Major Dunwoodie zum ersten Male in Euerm Hause in der Königsstraße sah, daß er der gepriesene Krieger werden würde, zu dem er sich aufgeschwungen hat,“ sagte Wellmere mit einem etwas verächtlichen Lächeln.

„Gepriesen? ja, wenn man den Feind bedenkt, welchen er besiegte,“ erwiederte Sarah, die Gefühle ihres Freundes berücksichtigend. „Es war wahrlich in jeder Hinsicht unglücklich, daß Ihr den Unfall haben mußtet; sonst würden die Waffen unseres Königs, wie gewöhnlich, den Sieg davon getragen haben.“

„Und dennoch ist das Glück einer Gesellschaft, wie sie dieser Unfall mir verschaffte, für viel höher zu achten, als die Schmerzen gekränkten Stolzes und eines verwundeten Körpers,“ fügte der Obrist mit einiger Sanftheit hinzu.

„Ich hoffe, Letzteres ist nicht von Belang,“ bemerkte Sarah erröthend und bemüht, ihre Verlegenheit durch ein Bücken auf ihre Arbeit zu verbergen, als wolle sie einen Faden davon abreißen.

„Aber von Belang ist wahrlich das Erste,“ versetzte der Obrist in demselben Tone. „Ach, Miß Wharton, in solchen Augenblicken fühlen wir recht den Werth der Freundschaft und Sympathie.“

Wer es nicht selbst erfahren hat, macht sich nicht leicht einen Begriff, wie schnelle Fortschritte das warmschlagende Herz eines Weibes während der kurzen Zeit einer halben Stunde in der Liebe machen kann, besonders, wenn schon einige Empfänglichkeit vorhanden ist. Sarah fand das Gespräch, als es den Punkt der Freundschaft und Sympathie berührte, zu interessant, um eine Unterbrechung zu wagen. Sie blickte nur nach dem Obristen auf und sah sein Auge auf ihren Zügen mit einer Art von Bewunderung ruhen, die nur zu deutlich und zärtlicher war, als alle Worte sagen konnten.

Ihr tête-à-tête wurde erst nach einer Stunde unterbrochen; und wiewohl der Ehrenmann bis dahin nichts äußerte, was in dem Munde einer erfahrenen Matrone „entscheidend“ hätte genannt werden können, so sagte er doch tausend Dinge, welche seine Gesellschafterin augenblicklich entzückten, so daß sie viel leichteren Herzens sich zur Ruhe begab, als sie, seit der Gefangennehmung ihres Bruders durch die Amerikaner, gewesen war.

Sechszehntes Kapitel.

So heb' ich den Becher, kling, klang!
So sing' ich bei'm Becherklang:
Der Soldat ist ein Mann,
Das Leben 'ne Spann;
Er trinke, so lang' er noch trinken kann!
Shakspeare's „Othello.“

Die Position, welche das Dragoner-Corps eingenommen hatte, war, wie wir schon bemerkten, ein Lieblings-Punkt seines Commandeurs. Eine Gruppe von einem halben Dutzend kleiner, verfallener Gebäude bildete, wie man es von zweien sich im rechten Winkel durchkreuzenden Wegen nannte, das Dorf „Kreuzwege.“ Wie gewöhnlich, wurde eines der ansehnlichsten dieser Gebäude in der damals üblichen Sprache „ein Haus zur Bewirthung von Menschen und Vieh“ genannt. Auf einem schlechten Brett, welches von zwei galgenähnlichen Pfosten, die das ehemalige Wahrzeichen getragen hatten, herabhing, standen mit Röthel die Worte: „Elisabeth Flanagan ihr Hôtel,“ ein Witz von einem läppischen Spaßmacher im Regimente. Die Frau, deren Name auf diese Art zu einer so ungehofften Ehre und hohen Würde erhoben wurde, versah gewöhnlich den Dienst als Marketenderin, Waschfrau und, um den Ausdruck von Kätty Haynes zu gebrauchen, als Doctors-Gretel bei'm Regiment. Sie war die Wittwe eines im Felde gebliebenen Soldaten, der mit ihr von einer entfernten Insel ge-

bürtig war, die ihr Glück frühe in der Vereinigung mit den Colonieen gesucht hatte. Sie zog beständig mit den Truppen; es war eine Seltenheit, daß sie zwei Tage lang an Einem Orte blieben, aber der kleine Karren des emsigen Weibes rollte immer in's Lager nach, befrachtet mit Gegenständen, die ihr den freundlichsten Willkomm verhießen. Mit einer an Hexerei gränzenden Geschwindigkeit schlug Betty ihren Wohnplatz auf und ging sogleich an ihr Geschäft. Zuweilen war der Karren selbst ihr Haus, ein anderes Mal schlugen ihr die Soldaten ein schlechtes, nothdürftiges Obdach aus gerade disponibeln Geräthschaften auf. Gegenwärtig hatte sie sich in den Besitz eines leeren Gebäudes gesetzt, und sich bemüht, die zerbrochenen Fenster mit den schmutzigen Beinkleidern und halbgetrockneten Hemden der Soldaten zuzustopfen, um die bereits strenge Kälte abzuhalten; dies nannte sie nun „ein sehr iligantes Logis." Die Reiter waren in den benachbarten Scheuern einquartirt und die Offiziere in dem „Hôtel de Flanagan" versammelt, welches scherzweise das Hauptquartier genannt wurde. Betty war mit allen Reitern wohl bekannt und konnte jeden bei seinem christlichen oder Spitz-Namen nennen, wie es ihr eben einfiel. Sie mochte denen, die ihre trefflichen Eigenschaften nicht näher kannten, unleidlich vorkommen; aber bei'm Regimente war sie der Liebling Aller. Ihre Fehler waren: eine große Liebe zum Branntwein, außerordentliche Unreinlichkeit und eine Art der Conversation, die alle Schicklichkeit aus den Augen setzte. Ihre guten Eigenschaften dagegen, eine unbegränzte Liebe zu ihrem Adoptiv-Vaterlande, große Ehrlichkeit nach ge-

wissen angenommenen Regeln, wie sie unter den Soldaten verkaufte, und viel Gutmüthigkeit; hierzu füge man, daß Betty das Verdienst hatte, die Erfinderin jenes Getränkes zu sein, welches bis auf den heutigen Tag bei allen Patrioten, die im Winter Reisen nach den Haupt- und Handelsstädten dieses großen Staates machen, unter dem Namen Hahnenschwänzel bekannt und beliebt ist. Elisabeth Flanagan war durch Erziehung und Zufälligkeiten besonders dazu geeignet, eine Verbesserung im Getränke zu machen; sie sammelte selbst die Ingredienzien und wurde von ihren Freunden in Virginien mit gehörigen Sendungen Münze beschenkt, die, vom Wohlgeschmack im Kühltrank bekannt, dem fraglichen Artikel erst zu dem wahren Gout verhalf. — Dieses war die Frau Wirthin, welche, unbekümmert um den kalten Nordwind, ihren glühenden Kopf aus der Thüre des Gebäudes streckte, um ihren Liebling, den Capitain Lawton, und seinen Gefährten, ihren Meister in der wundärztlichen Praxis, zu begrüßen.

„Ei, so wahr ich avanciren will, da ist meine edle Elisabeth! Willkommen!" rief der Offizier, als er sich aus dem Sattel schwang. „Die verwetterte naßkalte Luft von Canada ist mir bis in die Knochen gedrungen, daß mir die Beine ganz weh thun, aber der Anblick Eures blühenden Gesichts ist so labend wie ein Weihnachtsfeuerchen."

„Nun, daß muß wahr sein, Capitain Jack, Ihr seid immer voller Complimente," versetzte die Marketenderin und hielt das Pferd ihres Kunden; „aber macht doch ja, daß Ihr hineinkommt, mein Liebster! Das

Gehäge ist hier nicht so fest wie in den Hochlandern, und drinnen gibt's Etwas, das Leib und Seele zusammenhält."

„So, Ihr habt die Hecken in Contribution gesetzt, merke ich! Gut, das mag für den Leib gelten," sagte der Capitain gelassen; „doch da habe ich heute einer Flüssigkeit zugesprochen, aus einer Flasche von geschliffenem Glase mit silbernem Untersatz; ich glaube, nun schmeckt mir Euer Whiskey einen ganzen Monat nicht."

„Wenn Ihr nach Silber oder Gold fragt, da sieht's bei mir freilich kahl aus," sagte Betty; „aber was drinnen gebraut wird, ist werth, in brillantenem Geschirr zu blinken."

„Was kann sie wohl meinen, Archibald?" fragte Lawton lebhaft; „das Weib macht ein Paar Augen, als ob sie uns mit Etwas überraschen wollte."

„Pah, wahrscheinlich wieder ein Auswandern der Verstandeskräfte von dem häufigen Genuß berauschender Getränke!" versetzte der Wundarzt gelassen, indem er das linke Bein über den Sattel hob und rechts vom Pferd herabrutschte.

„Prost, Karfunkel-Männchen! Das sah ich voraus, Ihr würdet so herunter kommen, Docterchen; das ganze Regiment steigt auf dieser Seite ab, aber Ihr auf der andern," sagte Betty und winkte dem Dragoner. „Aber ich habe, indeß Ihr weg waret, die Blessirten mit dem Fett des Landes genährt."

„Barbarische Dummheit!" schrie der Wundarzt ganz erschrocken: „Menschen, die am Fieber darniederliegen,

mit kräftigen Speisen zu füttern. Weib, Weib! du wär'st im Stande, die ganze Kunst des Hippokrates zu Schanden zu machen!"

„Pah!" versetzte Betty mit großer Gelassenheit, „was Ihr gleich einen Lärm macht, um das Bischen Whiskey. Es waren nur vier Kannen auf ein Dutzend Mann; ich gab's den guten Kameraden bloß, daß sie besser schlafen sollten, just so zum Schlaftränkchen!"

Lawton ging mit seinem Begleiter in das Haus, und da sahen sie denn sogleich die praktische Anordnung nach Betty's Erklärung. Ein langer Tisch, aus Brettern von der Außenwand eines Gebäudes zusammengenagelt, ging durch die Mitte der geräumigsten Stube; auf ihm eine bunte Varietät von Töpferwaare. Der Geruch der dampfenden Speisen drang aus der anstoßenden Küche; aber der erste Gegenstand für die Aufmerksamkeit der Gäste war ein großer Napf von schöner Form, der von Betty als vornehmstes Geschirr obenan gestellt war. Lawton überzeugte sich sogleich, daß er das wahre ambrafarbige Naß der Traube enthielt, und hörte, daß es von den Akazien als ein Geschenk für den Major Dunwoodie gekommen sei von seinem Freunde, dem Capitain Wharton von der königlichen Armee.

„Und ein königliches Geschenk!" sprach schmunzelnd der Lieutenant, der die Erklärung machte. „Der Major gibt uns heute einen Satz zu Ehren des erfochtenen Sieges, und die Hauptkosten trägt, wie sich's gebührt, der Feind. Sapperment! mit solchem Stoff geladen, könnten wir einen Sturm auf Sir Henry Clintons

Hauptquatir wagen und den Ritter selbst im Triumph davon führen.“

Der Capitain war keineswegs verdrießlich, daß er einen Tag so lustig beschließen sollte, der so munter angefangen hatte; bald umgaben ihn seine Kameraden und erkundigten sich ungeduldig nach seinen Abenteuern, indeß der Wundarzt mit einigem Herzklopfen daran ging, den Zustand seiner Kranken zu untersuchen. Unbändige Feuer loderten in den Kaminen des Hauses und die sprühenden Flammen machten alle Lichter überflüssig. Die hier versammelten Offiziere waren alle junge Leute, aber versuchte Krieger; die Art ihrer Unterhaltung bestand aus einem tollen Gemisch von Soldaten-Laune und Weltbildung. Ihre Uniform war nett, aber einfach. Ein nie ausgehender Gegenstand der Unterhaltung war die Dressur und die Eigenschaften ihrer Pferde. Einige versuchten, auf den Bänken zu schlafen, die an den Wänden hin standen; Andere gingen in den Stuben auf und ab, und wieder Andere saßen in ernstem Gespräch über ihren Beruf beisammen. Gelegentlich, wenn die Küchenthüre aufging, verursachten die zischenden Töne der Bratpfanne und der einladende Dampf der Speisen allenthalben Unterbrechung; selbst die Schlafenden öffneten dann die Augen und streckten die Köpfe in die Höhe, um zu sehen, wie weit es mit den Anstalten sei. Die ganze Zeit über saß Dunwoodie vor dem Feuer, in tiefen Gedanken, die keiner der Offiziere zu stören wagte. Er hatte sich sorgfältig nach dem Zustande Singletons erkundigt, als der Doctor Sitgreaves eingetreten war, und eine tiefe Stille bezeichnete die Achtung Aller;

aber so wie er zu Ende war und seinen Sitz eingenommen hatte, trat die Laune und Ungebundenheit der Unterhaltung wieder ein.

Die Bestellung der Abendtafel war die geringste Sorge der Frau Flanagan; Cäsar würde sich darüber aufgehalten haben, wenn er gesehen hätte, mit welchen äMngeln von Anstand und Geschmack die verschiedenen Gerichte, die einander merkwürdig ähnlich sahen, so vielen Leuten von Stande vorgesetzt wurden. Als sie ihre Plätze einnahmen, wurde dem Rang die größte Aufmerksamkeit gegeben; denn der Freiheit ungeachtet, welche in dem Corps herrschte, wurden die Regeln der militärischen Etikette stets mit einer Art frommer Scheu beobachtet. Die meisten Gäste hatten zu lange gefastet, um nur einigermaßen ekel in der Wahl der Speisen zu sein; dieses wahr indessen nicht der Fall mit dem Capitain Lawton; er spürte einen merklichen Ekel, als Betty ihre Gerichte ausbreitete, und konnte sich nicht versagen, ihr einige Seitenhiebe auf ihre schönen Messer und wolkenfarbigen Teller zu versetzen. Ihre Gutmüthigkeit und eine Schwachheit für Lawton hielt Betty eine Zeitlang ab, sie ihm zurückzugeben, bis der Capitain gähnend versuchte, ein Stück schwarzes Fleisch, das auf seinem Teller lag, zum Munde zu führen, wo denn eine ziemliche Zeit verging, sei es aus Sättigung oder aus der Beschaffenheit des Fleisches, bis er es weniger klein, als sich müde daran gekaut hatte; endlich rief er mit toller Laune:

„Was für ein Thier mag das wohl gewesen sein, als es noch lebte, Frau Flanagan?“

„Ach, Capitain war es denn nicht meine alte Kuh?“ versetzte die Marketenderin bewegt, theils aus Aerger über die Neckereien ihres Lieblings, theils aus Trauer über den Verlust der Kuh.

„Was!“ rief der Rittmeister, und hielt inne, als er so eben den Bissen wirklich zu verschlucken gedachte, „die alte Liese?“

„Zum Teufel,“ schrie ein Anderer und ließ Messer und Gabel fallen, „die den Feldzug in Jersey mit uns gemacht hat?“

„Ja, die ist's,“ erwiederte die Wirthin mit einer trostlosen Miene; „wahrhaftig, Ihr Herren, es ist kein kleiner Kummer, das man so eine alte Freundin essen soll.“

„Und so weit ist's schon damit?“ sagte Lawton und deutete auf den Tisch.

„Nein, Capitain!“ erwiederte Betty; „zwei Viertel davon habe ich einigen von Euern Leuten abgelassen. Aber den Teufel that ich, daß ich's ihnen gesagt hätte, was für eine alte Freundin in ihren Topf käme; ich dachte, es könnte ihnen den Appetit nehmen.“

„Höllenelement!“ schrie der Virginier mit verstelltem Grimm, „ich prüg'le die Kerls lederweich, wenn sie davon gegessen haben; sie sollen die Köpfe zusammenstecken, wie die Neger von Virginien, wenn der Treiber kommt.“

„Gut!“ sagte Lieutenant Mason, indem er mit einer Art Verzweiflung Messer und Gabel hinlegte; „meine Kinnladen haben mehr Mitgefühl, als manches Menschenherz: sie weigern sich ganz und gar, die Ueberreste ihrer alten Bekanntin zu verarbeiten.“

„Trinkt einen Schluck d'rauf," sagte Betty besänftigend, schenkte aus der Terrine Wein in einen Becher und trank davon, als Mundschenk des Regiments! „Meiner Treu, das ist ja ein wässeriges Geläpper von einem Getränk."

Da einmal der Anfang gemacht war, wurde Dunwoodie'n ein Glas voll überreicht; er verbeugte sich vor seinen Kameraden und trank den Wein während großer Stille aus. Die ersten Paar Gläser wurden mit vielen Umständen und Förmlichkeiten von patriotischen Toasts und von Gesundheiten getrunken. Der Wein that indessen seine Schuldigkeit, und ehe die zweite Schildwache an der Thüre abgelöst wurde, waren alle Erinnerungen an das Essen und seinen Jammer vergessen in dem Genuß der Gegenwart. Doctor Sitgreaves war nicht zeitig genug von seinen Kranken zurückgekommen, um noch an der alten Liese mitzuhelfen; er kam indessen gerade recht, um von dem Geschenk des Capitains Wharton auch seinen guten Theil zu genießen.

„Ein Lied, — Capitain Lawton, ein Lied!" riefen zwei bis drei von der Gesellschaft zu gleicher Zeit, als sie sahen, daß es ihm noch nicht recht behaglich war. „Stille, der Capitain singt uns Etwas."

„Meine Herren," erwiederte Lawton, und seine schwarzen Augen schwammen von dem guten Zuge, den er so eben gethan hatte, wiewohl sein Kopf undurchdringlich, wie ein Klotz war, „ich habe wenig von einer Nachtigall; aber, wenn Ihr so wollt und mir Eure Nachsicht gewiß ist, so mag's denn sein."

„Nun, Jack!" sagte Sitgreaves und wankte vor

Unruhe auf seinem Stuhl; „wie meint Ihr? das Lied, das ich Euch lehrte, und — halt, da habe ich eine Abschrift in der Tasche.“

„Bewahre! bester Doctor, — bewahre!“ erwiederte der Dragoner und füllte sein Glas mit großer Ueberlegung. „Ich habe nie diese harten Namen rund kriegen können. Meine Herren, ich gebe Euch etwas von meiner eigenen schlechten Fabrik.“

„Still, Capitain Lawton singt!“ riefen fünf oder sechs zugleich. Der Capitain fing mit einer hübschen vollen Stimme die folgenden Verse nach der Melodie eines bekannten Trinkliedes zu singen an, und einige seiner Kameraden halfen ihm den Chor durchführen, mit einer Kraft, daß das ganze gebrechliche Gebäude erzitterte. Das Lied lautete so:

Frisch, Kameraden, stoßet an,
Frisch auf bei'm Saft der Reben!
Wer weiß, wie's morgen enden kann;
Kurz ist das Menschenleben,
Und wer dem Feind schaut in's Gesicht,
Der weiß sein letztes Stündchen nicht.

Nun, Mutter Flanagan,
Füll' auf die leere Kann';
Denn du kannst füllen, den Durst uns stillen,
Du gute Flanagan!

Wenn Todesfurcht den Busen preßt,
Wer faul sich [illegible]t erfinden,
Meid' unsern Pfad, er lieg' im Nest
Und hätschle seine Sünden;
Wir haben Tag und Nacht nicht Ruh'
Und reiten furchtlos immer zu.

Nun, Mutter Flanagan 2c.

Und überzieht das Land der Feind,
Wie da die Memmen schreien!
Wir steh'n zur Freiheit treu vereint.
Wer wird den Tod da scheuen?
Denn so will's Gott: die Herren hier,
Oder das Himmelreich dafür.

Nun, Mutter Flanagan &c.

So wie Betty Flanagan von dem einfallenden Chor gerufen wurde, erschien sie, als müßte das so sein, und erfüllte buchstäblich das Verlangen des Verses, zum großen Vergnügen der Sänger und gewiß nicht zu geringerer Befriedigung ihrer selbst bei einer so großen Ehre. Die Wirthin hatte für ein Säftchen gesorgt, welches ihrem hartgewöhnten Gaumen mehr zusagte, als das läppische Getränk des Capitain Wharton; hierdurch brachte Betty sich so weit vorwärts, daß sie gleichen Schritt mit ihren Gästen halten konnte. Der Beifall, den der Capitain Lawton erntete, war allgemein, den Wundarzt ausgenommen, der schon bei dem ersten Chor von der Bank aufstand und in der Stube auf und abging, mit einem feinen Zuge classischen Unwillens. Die Bravos und Bravissimos verdrängten auf einige Augenblicke jeden andern Lärm; wie der Applaus etwas vorüber war, wandte sich der Doctor zu dem Sänger und rief mit unverkennbarer Hitze:

„Capitain Lawton, ich wundere mich, daß ein anständiger Mann, ein tapferer Herr, wie Ihr, keinen anderen Gegenstand für seine Muse finden kann in dieser Zeit der großen Ereignisse, als eine so brutale

Anrufung unserer Marketenderin, der schmutzigen Elisabeth Flanagan. Ich dächte, die Göttin der Freiheit gäbe eine edlere Begeisterung und die Leiden unseres Landes ein passenderes Thema."

„Heda!" platzte die Wirthin heraus und ging mit einer sehr drohenden Geberde auf ihn los: „und wer nennt mich schmutzig? Der Meister Klystirspritze, der Meister Dunstgewehr!"

„Friede," sagte Dunwoodie, ohne seine Stimme bedeutend zu erhöhen; doch dem Wort folgte Todtenstille. „Weib, aus der Stube! Und Doctor Sitgreaves, Euch verweise ich auf Euern Stuhl und auf die Tischregeln."

„Ganz recht so!" sagte der Wundarzt, indem er sich mit Anstand niedersetzte. „Denkt nicht, Major Dunwoodie, daß mir die Regeln des Anstandes fremd sind, und daß ich den Nebencodex der guten Kameradschaft nicht kenne."

Betty machte einen schnellen, aber etwas abschweifenden Rückzug auf ihr eigenes Territorium, da sie nicht gewohnt war, sich den Befehlen des commandirenden Offiziers zu wiedersetzen.

„Major Dunwoodie wird uns mit einem gefühlvollen Liedchen erfreuen," sagte Lawton, indem er sich vor seinem Commandeur verbeugte, mit der Feinheit eines Mannes von Welt und mit dem ernsten Wesen, daß er sich so gut anzueignen wußte.

Der Major zögerte einen Augenblick, und sang dann mit schönem, gefühlvollem Ausdruck folgende Verse:

Der Eine liebt die Sonnenglut
Des Südens, die das träge Blut
Umtreibt in raschern Kreisen;
Doch schöner ist das sanfte Licht,
Das durch die Nebel zitternd bricht
Von Luna's Strahl, dem leisen.

Der Eine hat die Tulp' erwählt,
Die tiefes Roth mit Gelb vermählt
Und prangt in stolzem Schweben;
Doch glücklich der, dem einen Kranz
Die Liebe windet, hauchend ganz
Der Rosen süßes Leben.

Dunwoodie kam niemals in den Fall, daß seine Untergebenen den Respekt gegen ihn aus den Augen gesetzt hätten; der Applaus, der seinem Liede folgte, war nicht so laut wie bei dem Gesange Lawtons, aber dadurch um so schmeichelhafter.

„Wenn, bester Herr," nahm Doctor Sitgreaves das Wort, nachdem er in den Beifall seiner Gefährten eingestimmt hatte, „Ihr nur lernen wolltet, classische Anspielungen mit Euern zarten Gedanken zu verbinden, Ihr würdet einen ganz trefflichen Dilettanten in der Dichtkunst abgeben."

„Wer da kritisirt, muß auch selber ausüben können, was er predigt," erwiederte Dunwoodie lächelnd; „ich fordere den Doctor Sitgreaves auf, uns ein Pröbchen von eigener Erfindung in seinem belobten Style hören zu lassen."

„Doctor Sitgreaves wird uns Ein's singen, — Doctor Sitgreaves, ein Lied!" hallte ein vergnügliches Echo den Tisch hinab: „eine classische Ode von Doctor Sitgreaves!"

Der Chirurg machte ein schmunzelndes Gesicht und verbeugte sich vor der ganzen Tischgesellschaft, schlürfte den Rest seines Glases und räusperte sich zur Vorbereitung ein wenig, welches einige Cornets am unteren Ende der Tafel höchlich ergötzte. Nun fing er an, mit krächzender Stimme und gewaltig eintönig folgenden Vers zu singen:

Hast du, Liebster, Cupido's Pfeil schon geschmeckt
Und so ein Fieberchen empfunden,
Wenn ein feuriger Blick dich geneckt
Und von fern dir versetzt tiefe Wunden;
Dann ist dir ein Uebel angethan,
Welches Galen selbst nicht heilen kann.

„Hurrah!" platzte Lawton in einem tollen Beifall aus. „Archibald verdunkelt die Musen selber; seine Worte rauschen wie ein Waldstrom bei Mondenschein, und seine Melodie ist eine Mißgeburt von Nachtigall und Eule."

„Capitain Lawton," schrie der zornige Wundarzt, „ein Anderes ist, das Licht der classischen Gelehrsamkeit gering achten, und ein Anderes, von Unwissenden, wie Ihr, verachtet werden."

Ein lautes Pochen an der Hausthüre verwandelte den komischen Aufruhr in eine Todtenstille; die Offiziere griffen unwillkührlich nach den Säbeln, um auf jeden möglichen Ueberfall gerüstet zu sein. Die Thüre ging auf, und die Räuber traten herein; sie hatten den Krämer in der Mitte, der unter der Last seines Packes schier erlag.

„Wo ist der Capitain Lawton?" rief der Anführer der Bande und sah sich etwas verwundert um.

„Hier, um Euer Begehren zu hören!“ sagte der Reiter trocken und sehr gelassen.

„Nun denn, hier überliefere ich Euch zu eigenen Händen einen abgefeimten Verräther: es ist Harvey Birch, der Krämer-Spion.“

Lawton erstaunte, als er seinem alten Bekannten in's Gesicht sah; aber verdrießlich wandte er sich zu dem Räuber und sprach:

„Und wer seid Ihr, Herr, der so freimüthig von seinen Nachbaren spricht? Doch,“ hier verbeugte er sich gegen Dunwoodie: „mit Verlaub, Herr, hier, das ist der commandirende Offizier, an ihn wendet Euch gefälligst.“

„Nein,“ versetzte der Mann eigensinnig, an Euch liefere ich den Krämer aus, und von Euch fordere ich die Belohnung.“

„Seid Ihr Harvey Birch?“ fragte Dunwoodie, und näherte sich ihm mit einer Würde, die den Räuber augenblicklich in einen Winkel zurücktrieb.

„Der bin ich,“ sagte Birch mit Stolz.

„Und ein Verräther Eures Vaterlandes,“ fuhr der Major mit Strenge fort; „weißt du, daß ich das Recht habe, dich noch in dieser Nacht aufknüpfen zu lassen?“

„Es ist Gottes Wille nicht, daß eine Seele so schnell befördert werde, um vor sein Angesicht zu treten,“ sagte der Krämer mit feierlichem Ton.

„Ihr urtheilt richtig,“ sagte Dunwoodie, „und um ein Paar Stunden soll Euch das Leben noch gefristet werden; aber da Euer Verbrechen den Soldaten nicht wenig verhaßt ist, so werdet Ihr ihrer Rache nicht zu entgehen meinen. Ihr sollt morgen sterben.“

„Wie Gott will," erwiederte Harvey, ohne eine Miene zu verziehen.

„Ich habe manche Stunde darauf gelauert, den Schurken zu erwischen," sagte der Räuber, indem er wieder aus der Ecke hervorkam, „und ich erwarte, daß Ihr mir eine Bescheinigung gebt, die mich zur Hebung der Belohnung berechtigt; es war versprochen, daß sie in Gold sein solle."

„Major Dunwoodie," sagte der wachthabende Offizier, indem er in's Zimmer trat, „die Patrouillen melden, daß diese Nacht ein Haus niedergebrannt sei in der Nähe des gestrigen Kampfplatzes."

„Es ist die Hütte des Krämers," murmelte der Anführer der Bande, „wir haben ihm keine Schindel auf dem Dach gelassen. Ich hätte das Nest schon vor Monaten einäschern können; aber es war mir darum zu thun, es zur Falle zu brauchen, um den listigen Fuchs in seinem eignen Bau zu fangen."

„Du scheinst mir ein feiner Patriot," sagte Lawton mit großem Ernst; „Major Dunwoodie, ich unterstütze das Gesuch dieses Ehrenmannes und bitte um den Auftrag, ihm und seinen Gesellen die Belohnung auszuzahlen."

„Nehmt die Summe," sprach der Major; „und du, trauriger Mann, bereite dich auf das Loos, welches dich, ehe die morgende Sonne untergeht, sicher erwartet."

„Das Leben hat wenig Reiz mehr für mich," sagte Harvey, indem er langsam die Augen erhob und die fremden Gesichter im Zimmer mit wildem Blick musterte.

„Kommt, ihr würdigen Kinder Amerika's!" sprach Lawton, „folgt mir und empfangt Euren Lohn."

Der Trupp nahm die Einladung begierig an und folgte dem Capitain in's Quartier seiner Schwadron. Dunwoodie schwieg einen Augenblick, weil es ihm Mühe kostete, über einen gefallenen Feind zu triumphiren; dann sprach er mit feierlichem Tone:

„Du hast vor dem Kriegsgerichte gestanden, Harvey Birch, und es hat sich erwiesen, daß du ein Feind der Freiheit Amerika's bist, zu gefährlich, um länger zu leben.“

„Erwiesen?“ wiederholte der Krämer mit einer Miene der Verwunderung und so stolz sich aufrichtend, als fühle er das Gewicht seines Packes nicht.

„Ja, erwiesen! Du bist keines Geringeren schuldig befunden, als in der vaterländischen Armee den Spion gemacht, ihre Bewegungen ausgekundschaftet und sie dem Feinde hinterbracht zu haben, um Washingtons Pläne zu vereiteln.“

„Wird Washington selbst das sagen, meint Ihr?“ versetzte Birch mit grimmigem Lächeln.

„Zweifelsohne würde er das; — gerade der Ausspruch Washingtons verurtheilt dich.“

„Nein, — nein, — und wieder nein!“ rief der Krämer in einem Ton der Stimme, der Dunwoodie staunen machte.

„Washington sieht weiter, als diese hohläugigen Patrioten. Hat er nicht selbst sein Alles auf's Spiel gesetzt? Wenn ein Galgen auf mich wartet, war nicht auch für ihn einer gezimmert? Nein, — nein, — nein, Washington würde nimmermehr sagen: „Führt ihn zum Galgen.“

„Hast du, unglücklicher Mann, dem Obergeneral

vielleicht etwas zu entdecken, was dir das Leben retten könnte?“ sprach Dunwoodie, als er sich von seinem Erstaunen über das Betragen des Fremden erholt hatte.

Birch zitterte bei der Gewalt der Gefühle, die in seinem Busen stritten; sein Gesicht überzog Todtenbläße und die Hand griff in den Busen. Der Krämer zog ein zinnernes Büchschen aus den Falten seines Hemdes, öffnete es, und sein Inhalt war ein kleines Stück Papier, — sein Auge haftete einen Augenblick darauf, jetzt hielt er es Dunwoodie hin, aber plötzlich zog er die Hand zurück und rief:

„Nein, es sterbe mit mir! Ich kenne die Bedingungen meiner Dienste wohl und mag das Leben nicht mit ihrem Verrath erkaufen; es stirbt mit mir.“

„Gib das Papier her; vielleicht kann dir noch Gnade werden,“ sprach Dunwoodie dringend, in der Erwartung einer Entdeckung von Wichtigkeit für die Sache der Freiheit.

„Es stirbt mit mir,“ wiederholte Birch, und eine Röthe flog über sein bleiches Antlitz, so daß es von ungewöhnlichem Glanze leuchtete.

„Ergreift den Verräther!“ rief der Major hastig, „reißt ihm sein Geheimniß aus den Händen!“

Dem Befehl wurde unmittelbar Folge geleistet; aber der Krämer war ihnen zu schnell, so daß er den nächsten Augenblick schon das Büchschen verschluckt hatte. Die Offiziere standen erstaunt vor der Behendigkeit und Entschlossenheit des Spions; aber der Wundarzt schrie hitzig:

„Haltet ihn, ich will ihm ein Brechmittel geben.“

„Bewahre!“ sagte Dunwoodie, und wies ihn mit

der Hand zurück; „wenn sein Vergehen groß ist, so wird er schwere Vergeltung finden.“

„Führt mich fort!“ rief der Krämer, streifte seinen Pack von den Schultern, und schritt mit einer räthselhaften Würde nach der Thüre.

„Wohin?“ fragte Dunwoodie erstaunt.

„Zum Galgen!“

„Nein,“ sprach der Major, und schauderte vor dem Gedanken an sein Amt. „Meine Pflicht heischt, daß ich dich hängen lasse, — aber wahrlich nicht so eilig. Bereite dich auf morgen früh um Neun auf dein schreckliches Loos.“

Dunwoodie flüsterte einem der Offiziere Befehle zu und bedeutete den Krämer durch einen Wink, sich zu entfernen. — Die Unterbrechung, welche durch diese Scene herbeigeführt wurde, hatte das fröhliche Gelag nun völlig zerstört, und so gingen die Offiziere auseinander und jeder zur Ruhe. In kurzer Zeit war kein Geräusch mehr zu hören, als der schwere Tritt der Schildwache, die vor dem Hôtel Flanagan auf dem gefrorenen Boden hin und her ging.

Siebenzehntes Kapitel.

Man findet Menschen, deren Züge wechselnd
Ausdrücken jedes sanftere Gefühl,
Wo Liebe, Hoffnung, zartgefühltes Mitleid
Sich deutlich malen, wie auf Spiegelflächen;
Doch kalte Klugheit weiß die Züge listig
Durch künstliche Geberden zu verstellen,
Daß ihr der niedern Absicht Trug gelingt.
Duo.

Der Offizier, dessen Aufsicht Dunwoodie den Krämer überliefert hatte, trug dem wachehabenden Sergeanten die Sorge der Bewachung auf. Das Geschenk des Capitains Wharton nämlich hatte seine Wirkung auf den jungen Lieutenant nicht verfehlt; eine gewisse tanzende Bewegung, die er an den Gegenständen vor seinen Augen wahrnahm, mahnte ihn an die Dringlichkeit, der Natur durch Schlaf ihr Recht angedeihen zu lassen. Er schärfte dem eigenmächtig erkorenen Wächter die strengste Aufsicht über den Gefangenen ein, wickelte sich dann in seinen Mantel, streckte sich auf eine Bank am Feuer und suchte die benöthigte Ruhe, welche er auch bald fand. Ein nothdürftig gezimmerter Schuppen zog sich hinter dem Gebäude in der ganzen Länge hin; an dem einen Ende war eine kleine Kammer zur Aufbewahrung von allerlei Hausgeräth. In der gesetzlosen Zeit war sie längst alles Inhaltes von Werth beraubt worden, und die spähenden Augen der Betty Flanagan

hatten nun den Ort zu ihrem kleinen Waarenmagazin und eigenen Zimmer ausersehen; die überflüssige Armatur und das Gepäck des Corps wurden ebenfalls daselbst deponirt. Diese vereinten Schätze waren unter die Aufsicht einer Schildwache gestellt, welche in der Länge des Schuppens auf und ab schritt und so das Hauptquartier im Rücken schirmte. Ein zweiter Dragoner, welcher in der Nähe des Gebäudes bei den Pferden der Offiziere Wache stand, konnte das Gemach von der Seite im Auge behalten, und da es kein Fenster noch irgend eine andere Oeffnung außer der Thüre hatte, so hielt es der gewissenhafte Sergeant für den geeignetsten Ort, wo sein Gefangener bis zur Hinrichtung sicher verwahrt bleiben könne. Besondere Gründe bestimmten den Sergeanten Hollister außerdem zu dieser Wahl; der erste war die Abwesenheit der Waschfrau, die bei ihrem Küchenfeuer lag und träumte, ihr Corps mache einen Angriff auf ein feindliches Streifcorps, wobei sie die Musik ihrer Nasenlöcher für die virginischen Hörner hielt, die zur Schlacht riefen. Eine andere Rücksicht war die eigene Ansicht des Veteranen von Tod und Leben, wodurch er sich in dem Corps als ein Mann von musterhafter Frömmigkeit und reinem tugendhaften Lebenswandel auszeichnete. Der Sergeant war in den Fünfzigen und die Hälfte seiner Lebenszeit in den Waffen gewesen. Die beständige Wiederkehr plötzlicher Todesfälle vor seinen Augen hatte einen von der gewöhnlichen Nutzanwendung ganz verschiedenen Eindruck auf ihn gemacht; er war von Allen im Corps der Festeste in Grundsätzen und von der unverbrüchlichsten Treue. Capi-

tain Lawton hatte ihn wegen seiner großen Zuverlässigkeit zu seiner Ordonnanz gewählt.

Der Sergeant ging mit Birch schweigend nach der Thüre des auserseheneu Gefängnisses, stieß es mit der einen Hand auf, und mit einer Laterne in der andern leuchtete er dem Krämer hinein. Er setzte sich auf einen Kasten, der verschiedene Ingredienzien zu Betty's Lieblingsgetränk enthielt, und winkte Birch, einen anderen Sitz auf gleiche Weise einzunehmen. Die Laterne wurde auf die Erde gesetzt, und der Dragoner sprach nach einem forschenden Blick in den Zügen des Gefangenen:

„Ihr schaut ja drein, als ob Ihr dem Tod recht wie ein Mann entgegen gehen könntet. Ich habe Euch an einen Ort gebracht, wo Ihr Eure Gedanken zu Euerm Heile sammeln und ruhig und ungestört sein könnt.“

„Das ist ein schrecklicher Ort, um sich auf sein Ende vorzubereiten,“ sagte Harvey schaudernd, als er sich in dem kleinen Gefängniß umsah.

„Was das betrifft,“ entgegnete der Veteran, „so kann das wenig ausmachen bei der letzten Musterung der Gedanken zur großen Heerschau da drüben in der andern Welt. Hier habe ich ein kleines Buch; das hole ich mir jedesmal hervor, wenn wir eine Attake haben sollen; es gibt mir immer große Stärkung in den Zeiten der Noth.“ Indem er dieses sagte, zog er eine Bibel aus der Tasche und reichte sie dem Krämer hin. Birch nahm das Büchlein mit ehrerbietiger Miene, aber mit einer gewissen Zerstreutheit und unstäten Blicken, so daß sein Gefährte glauben mußte, daß Seelenangst

sich seiner bemeistern werde; daher fuhr er mit seinem pflichtigen Troste so fort:

„Wenn irgend etwas Eure Seele beschwert, so ist nun gerade noch die rechte Zeit, Euch davon zu entladen. Habt Ihr irgend Jemanden etwas Böses zugefügt, so verspreche ich Euch auf Wort und Treue eines ehrlichen Dragoners, Euch hülfreiche Hand zu leisten, es wieder gut zu machen.“

„Es gibt Wenige, die nichts gut zu machen hätten,“ sagte der Krämer, indem er seinen Gefährten wieder anblickte.

„Gewiß, die Sünde liegt in der Natur; aber es kommt wohl zuweilen, daß der Mensch etwas thut, was ihm später schwer auf's Herz fällt, und man will doch wahrlich nicht sterben, so lange man noch eine drückende Sünde auf dem Gewissen hat.“

Harvey hatte sich während dessen in der Kammer, wo er die Nacht verwahrt bleiben sollte, umgeschaut und keine Möglichkeit ersehen, wie er entkommen könnte; aber Hoffnung ist von allen Gefühlen das letzte, welches die menschliche Brust verläßt. Der Krämer wollte den Dragoner weiter reden lassen, er faßte das braunverbrannte Gesicht des Sergeanten scharf in's Auge, so daß dieser vor dem wilden, durchdringenden Blicke ganz verlegen zur Erde sah.

„Man hat mich gelehrt, die Bürde meiner Sünden zu den Füßen meines Erlösers zu legen,“ versetzte der Krämer.

„So? Ja, das ist ganz recht und schön,“ erwiederte der Andere, „aber man muß auch wieder gut zu

machen suchen, so lange sich noch Gelegenheit findet. Es waren wüste Zeiten hier zu Lande, seit der Krieg währt, und es haben Viele ihr rechtmäßiges Eigenthum verloren. Ich finde es oft schwer, selbst mein nach dem Kriegsgebrauch erlaubtes Plündern vor der Strenge des Gewissens zu verantworten."

„Diese Hände," sprach der Krämer, indem er die mageren, knochigen Gelenke ausstreckte, mit ungewöhnlichem Stolz, „haben manches Jahr mit Drangsalen gekämpft, aber nie einen Raub begangen."

„Wohl Euch, wenn dem so ist!" sagte der redliche Kriegsmann; „und gewiß, das muß Euch ein großer Trost sein. Es gibt drei große Sünden; wenn der Mensch von diesen sein Gewissen unbeschwert weiß, mag er durch die Gnade Gottes hoffen, mit den Heiligen im Himmel die Musterung zu passiren, — diese drei sind Stehlen, Morden und Desertiren."

„Gott sei Dank!" erwiederte Birch mit Innigkeit, ich habe keinen meiner Nebenmenschen um's Leben gebracht."

„Einen Mann im erlaubten Kriege zu tödten, ei, das ist nicht mehr als Schuldigkeit," unterbrach ihn der Sergeant, der seinem Capitain im Feld alle Ehre machte. „Ist die Sache, für die man ficht, schlecht, so fällt, wie Ihr wohl wissen werdet, die Verantwortung auf die Nation, und der Soldat trägt dann die Strafe als Einzelner in dem Volk. Aber mit kaltem Blut einen Mord begehen, steht vor Gott dem Desertiren am nächsten."

„Ich war nie Soldat und konnte deßhalb auch nie

desertiren," sagte der Krämer, indem er schwermüthig den Kopf auf den Arm stützte.

„Ja, das Desertiren hat ein weiteres Feld, als daß man seine Fahne verläßt, obgleich das sicher die schwerste Art der Sünde ist," fuhr der Dragoner langsam und mit Nachdruck fort. — „Ein Mann kann sein Vaterland verlassen, wenn es seiner am meisten benöthigt ist."

Birch barg sein Gesicht in beide Hände, und sein ganzer Körper zitterte heftig. Der Sergeant sah ihn scharf an; dann gewann das bessere Gefühl über den Widerwillen die Oberhand, und er fuhr in sanfterem Tone fort:

„Aber doch ist es eine Sünde, die, ich glaube, vergeben werden kann, wenn sie aufrichtig bereuet wird, und es ist nicht viel daran gelegen, wie und wann der Mensch endet, wenn er nur als Christ und als Mann stirbt. Ich empfehle Euch, Euer Gebet zu sagen und dann ein wenig zu ruhen, damit Ihr zu Beidem gefaßt seid. Auf Pardon dürft Ihr Euch keine Hoffnung mehr machen; denn der Obrist Singleton hat die gemessenste Ordre herabgesandt, Euch hinzurichten, wie wir Eurer habhaft werden. — Nichts, — nichts, — gar nichts kann Euch retten."

„Ihr sprecht die Wahrheit," rief Birch. „Es ist nun zu spät. Ich habe mein einziges Rettungsmittel selbst zerstört. Doch Er wird meinem Andenken Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Welches Rettungsmittel?" fragte der Sergeant mit gespannter Erwartung.

„Nichts!" entgegnete der Krämer, indem er sich

wieder ermannte; er schaute zur Erde, um dem forschenden Blick seines Gefährten auszuweichen.

„Und wer ist der Er?"

„Niemand," sagte Harvey, augenscheinlich ängstlich, nicht mehr zu sagen.

„Nichts und Niemand können Euch jetzt wenig helfen," versetzte der Sergeant und stand auf, um fortzugehen; „legt Euch auf's Bette der Frau Flanagan und sucht ein wenig zu schlafen. Ich will Euch am Morgen bei Zeiten wecken und wünsche aus dem Grund meines Herzens, Euch von Nutzen sein zu können; denn es macht mir wahrlich keine Freude, einen Menschen wie einen Hund aufhängen zu sehen."

„Dann könnt Ihr mich ja von diesem schmählichen Tode retten," sagte Birch, sprang auf und faßte den Dragoner bei dem Arm. — „Und, ach, was würde ich Euch zum Lohne geben!"

„Wie so das?" fragte der Sergeant verwundert.

„Seht," sagte der Krämer und holte einige Guineen aus der Tasche, „das ist so viel wie nichts gegen das, was ich Euch geben will, wenn Ihr mir zur Flucht behülflich seid."

„Und wär't Ihr der Mann, dessen Bild auf dem Golde steht, ich würde mich nicht zu diesem Verrath versuchen lassen," sagte der Reiter und warf mit kalter Verachtung das Geld auf die Erde. „Geh', — geh', armer Sünder, und schließe deine Rechnung mit Gott; denn der allein kann dir jetzt helfen."

Der Sergeant nahm die Laterne und überließ mit einer Miene der Verachtung den Krämer seiner trost-

losen Betrachtungen über das ihm bevorstehende Ende. Birch sank in augenblicklicher Verzweiflung auf das Bett der Marketenderin, und sein Wächter ging hinaus, um den Schildwachen die erforderlichen Befehle zu seiner Bewachung zu geben.

„Lasse Niemand mit deinem Arrestanten reden, und dein Leben steht auf seiner Flucht," so schloß Hollister seine Ermahnung an die Schildwache.

„Aber," versetzte der Mann, „meine Ordre lautet, die Marketenderin ein- und ausgehen zu lassen, wie es ihr gefällt."

„Gut, laß sie das; aber sei auf deiner Huth, daß der listige Krämer nicht in ihren Kleidern entwischt." Nun ging er fort und gab den Schildwachen in der Nähe ähnliche Befehle.

Eine Weile, nachdem der Sergeant fortgegangen war, herrschte Stille in dem einsamen Gefängniß des Krämers; endlich hörte der Soldat an der Thüre laut athmen, welches bald in das gewöhnliche Schnarchen eines festschlafenden Menschen überging. Die Schildwache machte im Auf- und Abgehen ihre Betrachtungen über die Gleichgültigkeit gegen das Leben, welche der Natur den gewohnten Schlaf noch an dem Rande des Grabes gönnt. Harvey Birch war indessen zu lange mit Verachtung im Corps genannt worden, als daß der Soldat bei dieser Betrachtung einiges Mitleid gegen ihn empfunden hätte; bei aller Rücksicht und Güte, die ihm der Sergeant widmete, war wohl keiner im ganzen Corps, der den Gefangenen mit solchem Wohlwollen behandelt oder der nicht, wie der Sergeant, die Bestechung mit Unwillen

zurückgewiesen haben würde, wiewohl aus minder edlen Gründen. Der Mann, der vor der Thüre die Wache hatte, war ärgerlich, daß der Gefangene sich eines Schlafs erfreute, dessen er selbst beraubt war, und daß er eine so merkwürdige Gleichgültigkeit gegen die Todesstrafe bewies, womit die militärische Strenge seiner vielfältigen Verrätherei an der Sache der Freiheit Amerika's ein Ziel setzen mußte. Mehr als einmal war der Soldat in Versuchung, die unnatürliche Ruhe des Krämers durch Hohn und Spott zu unterbrechen; aber der Dienst und ein dunkles Gefühl von Schaam vor solcher Rohheit hielten ihn zurück.

Seine Gedanken wurden bald durch die Marketenderin unterbrochen, welche wankend aus der Thüre des Hauses kam und Flüche gegen die Bursche der Offiziere ausstieß, welche sie mit Neckereien aus ihrem Schlaf am Heerde aufgestört hatten. Die Schildwache verstand von den schönen Redensarten genug, um den Fall zu fassen; aber alle Mühe, die er sich gab, mit dem erbosten Weibe ein Gespräch anzuknüpfen, war vergeblich, und er mußte sie endlich in ihr Gemach lassen, ohne ihr zu sagen, daß ein Anderer dasselbe mit ihr theile. Dem Fall, den die dicke Figur auf's Bett that, folgte Stille, dann erneuertes Athmen des Krämers, und in wenigen Minuten schnarchte Harvey wieder so laut, als ob gar keine Unterbrechung Statt gefunden hätte. Jetzt kam die Ablösung, und die abgehende Schildwache, voll Verdruß über die Gleichgültigkeit des Krämers, rief der neuen zu, als sie an die Kammer kam:

„Du kannst dich warm halten mit Tanzen, John; du

hörst doch den Krämer=Spion auf seiner Fiedel streichen, und nicht lange wird's dauern, so spielt Betty auch auf."

Die Soldaten lachten, und die Wache marschirte fort. In diesem Augenblick ging die Thüre des Gefängnisses auf; Betty kam wieder heraus und wankte ihrem vorigen Quartiere zu.

„Halt!" rief die Schildwache und faßte sie bei'm Rock; „bist du mir denn sicher, daß du nicht den Spion in der Tasche hast?"

„Hörst du denn nicht, wie der Schuft in meiner Stube schnarcht, du Dreckhammel?" sprudelte Betty zornig und zitterte vor Wuth am ganzen Leibe. „Traktirt man eine malhonnette Frau so, daß man ihr einen Kerl in die Kammer legt, ihr Galgenvögel?"

„Puh! was wird dir denn so Einer zu Leids thun, der morgen aufgehängt wird? Du hörst, daß er schon schläft; morgen wird er noch länger schlafen."

„Laß los, Spitzbube!" schrie das Waschweib und ließ eine kleine Flasche im Stich, die der Mann ihr behende aus der Tasche zog. „Aber jetzt geh' ich zum Capitain Jack und frage ihn, ob das sein Befehl ist, daß man mir diesen Spion, diesen Galgen=Candidaten, in meine Kammer legt, ja noch in mein ehrbares Wittwenbett dazu; wartet, ihr Diebsvolk!"

„Halt's Maul, du alte Jesabel," sagte die Schildwache lachend, als sie die Flasche absetzte, um Athem zu schöpfen, „oder du wirst den Ehrenmann aufwecken, — willst du einen Menschen in seinem letzten Schlaf stören?"

„Den Capitain Jack will ich wecken, du ausgemachter Schuft, und ihn herholen, daß er mir Recht verschafft;

er soll euch Alle strafen, daß ihr einer malhonnetten Wittwe Gewalt anthut, ihr Marodeurs!“

Mit diesen Worten, welche die Schildwachen lachen machten, wankte Betty um die Ecke des Gebäudes und ging stracks nach dem Quartier ihres Lieblings, des Capitain Lawton, um Recht zu finden. Jedoch erschien weder der Offizier, noch das Weib in dieser Nacht wieder; Beide waren auf verschiedene Weise beschäftigt, und es fiel nichts weiter vor, was die Ruhe des Krämers stören konnte, der zur Verwunderung der Schildwache durch seinen Schlaf fortfuhr zu beweisen, wie wenig ihm am Galgen gelegen sei.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Daniel kommt zu richten ja, ein Daniel!
O weiser junger Mann, wie ehr' ich dich!
Shakspeares' „Kaufm. v. Venedig.“

Die Schinderbande folgte dem Capitain Lawton behende in das Quartier, das er mit seiner Schwadron inne hatte. Der Virginier hatte bei allen Gelegenheiten so großen Eifer für die Sache, der er diente, offenbart, er war so unerschrocken bei aller Gefahr im Angesichte des Feindes, seine Figur und seine strengen Züge erhöhten in solchen Momenten so den furchtbaren Eindruck seiner Tapferkeit, daß ihm ein Ruf vor allen seinen Cameraden zu Theil wurde. Seine Unerschrockenheit wurde für Wildheit und seine eifrige Hast für angeborne Grausamkeit gehalten. Auf der andern Seite hatten einige Züge

von Milde oder, richtiger zu reden, von unparteiischer Gerechtigkeitsliebe Dunwoodie bei einem Theile des Corps in den Ruf ungehöriger Nachsicht gebracht. Es ist so selten, daß das Urtheil des Volks Jeden nach Würde verurtheilt oder erhebt.

In Gegenwart des Majors wurde der Anführer der Bande von jener Beklemmung befallen, welche das Laster stets der anerkannten Tugend gegenüber fühlt; aber jetzt, als er das Haus verlassen hatte, glaubte er auf einmal unter dem Schutze eines ihm verwandten Geistes zu stehen. Lawton war von einem Ernste, welcher die Meisten irre führte, die ihn nicht genau kannten; es war ein Sprüchwort in der Schwadron: „Wenn der Capitain lacht, so ist der Stock nicht weit.“ Der Anführer schloß sich vertraulich an seinen Führer und fing selbstgefällig folgendes Gespräch an:

„Es ist immer gut, wenn man seine Freunde von seinen Feinden zu unterscheiden weiß.“

Auf diese einleitende Bemerkung ließ der Capitain einen zustimmenden Ton hören, der noch kein Wort genannt werden konnte.

„Ich denke, der Major Dunwoodie ist bei Washington gut angeschrieben?“ fuhr der Schinderhäuptling in einem leisen vertraulichen Tone fort, der eher einen Zweifel, als eine Frage ausdrückte.

„So glauben Einige,“ erwiederte der Capitain zweideutig.

„Viele Anhänger des Congresses in hiesiger Gegend,“ fuhr der Mann fort, „wünschen, daß das Regiment einen Anderen zum Anführer hätte; was mich betrifft,

so würde ich der guten Sache manchen erklecklichen Dienst leisten können, gegen den die Gefangennehmung des Krämers gar nichts wäre, wenn ich nur dann und wann von einer Schwadron gedeckt wäre."

„Wirklich?" versetzte der Capitain, schloß sich vertraulich an ihn und setzte mit leiser Stimme hinzu: „Zum Beispiel?"

„Ich meine, es müßte sich für die Offiziere eben so gut rentiren, als für uns," sagte der Schinder mit bedeutungsvoller Miene.

„Aber, wie so denn?" fragte Lawton ein wenig ungeduldig und seine Schritte beschleunigend, damit es die Nachfolgenden nicht hören sollten.

„Wie so? — dicht bei der englischen Linie, unter ihren Kanonen sogar ließe sich treffliche Beute machen, wenn wir immer ein Corps in der Nähe hätten, das uns gegen De Lancey's Leute beschützte und den Rückzug über die Königsbrücke deckte."

„Ich dachte, die Kühjungen machen dort die Ernte schon selbst," erwiederte der Capitain.

„Ja, etwas thun sie schon in dem Artikel, aber natürlich müssen sie sich vor ihren eigenen Leuten ein Bischen in Acht nehmen," versetzte der Anführer ganz vertraulich. „Ich war zweimal unten und unterhandelte mit ihnen. Das erste Mal handelten sie als ehrliche Leute, das zweite Mal überfielen sie uns und jagten uns fort, und behielten die Beute für sich allein."

„Das war ja recht ehrlos gehandelt," sagte Lawton; „mich wundert, daß Ihr Euch mit solchen Schurken einlaßt."

„Wir müssen uns immer in Gutem mit einigen unter ihnen halten, wenn wir nicht riskiren wollen, aufgehoben zu werden,“ versetzte der Schinder. „Aber ein Mann ohne Ehre ist ja ärger, als ein Vieh. Denkt Ihr, daß man dem Major Dunwoodie trauen kann?“

„Ihr meint, was die Ehre anbelangt?“

„Freilich! Ihr wißt aber wohl, daß General Arnold für einen Mann von Ehre galt, bis der englische Major, der André, gefangen wurde.“

„Nun seht, ich glaube doch nicht, daß Dunwoodie an seinem Posten zum Verräther würde, wie Arnold auch wünschte,“ sagte der Capitain; „auch halte ich ihn gar nicht des Vertrauens würdig in einer so delikaten Sache, wie die Eurige.“

„Just meine Ansicht!“ versetzte der Schinder mit selbstgefälliger Miene, welche sein Vergnügen bezeugte, daß er den Mann so gut beurtheilt hatte.

Unterdessen waren sie an einem besser aussehenden Bauernhause angekommen, dessen geräumiges Gehöfe in einem für die Zeit ganz erträglichen Zustande war. Die Scheunen hatten die Reiter inne, sie lagen in den Kleidern; ihre Pferde standen unter den langen Schuppen, die den Hofraum von der kalten Nordseite deckten, fraßen ruhig, die Sättel auf den Rücken und völlig aufgezäumt, so daß die Reiter bei dem nächsten Zeichen aufsitzen konnten. Lawton entschuldigte sich auf einen Augenblick bei dem Anführer und ging in's Haus. Er kam bald zurück, mit einer der gewöhnlichen Stalllaternen in der Hand, und ging nach einem großen Baumstück, welches die Gebäude von drei Seiten umgab. Die Bande folgte

still ihrem Führer; dieser hielt den Gegenstand seiner Unterhaltung für wichtig genug, um sich der Gefahr des Horchens seiner Leute entziehen zu müssen.

Er näherte sich dem Capitain und knüpfte das Gespräch wieder an, indem er größeres Vertrauen zu zeigen und ihm zugleich eine gute Meinung von seinen Einsichten beizubringen wünschte.

„Meint Ihr wohl, daß die Colonien sich befreien werden?“ fragte er mit der wichtigen Miene eines politischen Klugkopfes.

„Befreien?“ wiederholte der Capitain mit Heftigkeit, aber er faßte sich und fuhr fort: „daran ist gar kein Zweifel; wenn uns die Franzosen Waffen und Geld schicken, können wir die englischen Truppen in sechs Monaten aus dem Lande hinaus jagen.“

„Schön, das hoffe ich auch,“ sagte der Räuber hastig; denn es fiel ihm ein, wie er vor einiger Zeit mit dem Gedanken umging, zu den Kühjungen überzugehen, „nun dann werden wir eine freie Regierung und wir, die wir für sie gefochten haben, unsern Lohn bekommen.“

„O!“ rief Lawton, „Eure Ansprüche sind unbestritten, während alle diese miserabeln Tories, welche zu Hause in Frieden leben, um ihren Heerd zu behalten, die Verachtung tragen müssen, die sie verdienen. Ihr habt noch keinen eigenen Heerd, nicht wahr?“

„Noch nicht, aber es müßte schlimm gehen, wenn ich keinen fände, ehe es Friede wird.“

„Recht so, denkt auf Euern eigenen Vortheil, und Ihr denkt auf den Vortheil des Landes; verfolgt nur Eure Laufbahn und lacht die Tories aus. Ich setze meine

Sporen gegen einen verrosteten Nagel, Ihr werdet am Ende noch Districtsschreiber.“ —

„Meint Ihr nicht auch, des Paulding's Leute waren rechte Narren, daß sie den königlichen General-Adjutanten nicht entwischen ließen?“ sagte der Anführer, ganz treuherzig gemacht durch das Benehmen des Capitains.

„Narren!“ rief Lawton und lachte bitter, „ja Narren wahrhaftig; König Georg hätte sie besser bezahlt, denn er ist reicher; er würde sie auf Lebenslang zu honnetten Leuten gemacht haben. Aber, Gott sei Dank! in dem Volk ist ein durchdringender Verstand, der an's Wunderbare grenzt; Leute, die gar nichts haben, handeln, als ob die Reichthümer beider Indien ihrer Treue verpfändet wären. Aber nicht alle sind Verräther wie Ihr, oder wir wären längst wieder die Sclaven von England.“

„Was?“ schrie der Räuber und prallte zurück, faßte sein Gewehr und setzte es Lawton auf die Brust: „Bin ich denn verrathen? seid Ihr feindlich gegen mich?“

„Schurke!“ donnerte Lawton und sein Säbel klirrte in der stählernen Scheide, als er dem Kerl die Flinte aus der Hand schlug, „noch einmal mache Miene, auf mich anzulegen, und spalte dich bis auf's Gekröse!“

„So wollt Ihr uns also nicht bezahlen, Capitain Lawton?“ fragte der Schinder zitternd und mit Schrecken gewahrend, wie ein Trupp Dragoner zu Pferde die ganze saubere Compagnie in aller Stille umringte.

„O bezahlt sollt Ihr werden; Ihr müßt das vollzählige Maaß Eures Lohns haben — hier ist das Geld, das Obrist Singleton für die Einbringer des Spions herabgeschickt hat,“ er warf ihm damit einen Beutel

voll Guineen vor die Füße. „Legt die Waffen ab, Schurken, und zählt Euer Geld nach, ob es richtig ist.“

Die erschrockene Bande that, wie befohlen, und wie sie in dem angenehmeren Geschäft des Zählens begriffen waren, nahmen einige von Lawtons hervortretenden Reitern ihnen sachte die Feuersteine aus den Flintenschlössern.

„Nun,“ rief der Capitain, „ist es richtig? habt Ihr Euren versprochenen Lohn?“

„Die Summe ist ganz richtig,“ sagte der Anführer; „so wollen wir denn jetzt mit Eurer Erlaubniß nach Hause gehen.“

„Halt!“ versetzte Lawton mit dem gewohnten Ernst, „das war, was Euch versprochen worden; — nun kommt die Rechtsvergeltung. Wir bezahlen Euch, daß Ihr den Spion gefangen habt; aber wir strafen Euch für Eure Mordbrennerei. Ergreift sie, Bursche, und gebt jedem, nach dem Gesetz Mosis, vierzig weniger einen.“

Die Aufforderung traf keine tauben Ohren. In einem Augenblick waren alle Schinder ausgezogen und mit den Steigriemen an so viele Aepfelbäume gebunden; die Säbel wurden gezogen und fünfzig Zweige wie mit einem Zauberschlag von den Bäumen gehauen. Von diesen wurden die schwankſten herausgesucht, und es fand sich bald die gehörige Anzahl von gehorsamen Dragonern, um die neue Waffe zu führen. Capitain Lawton schärfte ihnen ein, ja nicht von der Vorschrift Mosis abzuweichen, und nun brach die babylonische Verwirrung im Garten aus. Das Geschrei des Anführers war von dem seiner Leute gut zu unterscheiden; denn Capitain

Lawton erinnerte den Zuchtmeister desselben, daß er es mit einem Offizier zu thun habe, welchem, wie er wisse, außerordentliche Ehren gebührten. Die Application der Hiebe ging recht nett und prompt von Statten und kein Fehler wurde wahrgenommen, außer daß jeder der Zuchtmeister nicht eher anfing zu zählen, bis er ungefähr ein Dutzend, auch mehr, Hiebe gethan hatte, um erst den rechten Fleck zu finden. Sobald dieses summarische Verfahren zur Zufriedenheit geendigt war, befahl Lawton seinen Leuten, die Räuber loszubinden, damit sie die Kleider wieder anzögen, sodann aber gleich aufzusitzen; denn der Trupp hatte die Bestimmung, tiefer in's Land hinein zu patrouilliren.

„Ihr seht, meine Freunde," sagte der Capitain zu dem Anführer der Schinder, nachdem er sich zum Abgang gerüstet, „ich kann Euch allenfalls decken, wo es Noth thut. Wenn wir uns öfters treffen, sollt Ihr immer gehörig mit Wunden bedeckt werden, die, wenn auch nicht ehrenvoll, doch wohl verdient sind."

Der Kerl gab nichts zur Antwort; er nahm die Muskete wieder und ließ seine Kameraden schleunig aufbrechen. Sie machten sich eiligst auf einige steile Felsen, mit dichtem Gehölz überhangen, in mäßiger Entfernung von dem Orte. Der Mond ging gerade auf, und der Reitertrupp konnte von dort recht gut gesehen werden. Da machten die Räuber plötzlich Fronte gegen sie und drückten die Flinten ab. Die Bewegung war bemerkt worden, und ein lautes Gelächter erscholl, als die Hähne vergeblich abschnappten. Der Capitain rief laut: „Ha! ihr Schurken, kenn' ich euch? — nicht

umsonst ließ ich euch die Steine wegnehmen.“ — „Hättet Ihr nur auch den in meiner Tasche weggenommen!“ rief der Anführer und feuerte im nächsten Augenblick seine Muskete auf ihn ab. Die Kugel pfiff an Lawtons Ohr vorbei; er lachte, schüttelte den Kopf und rief: „Gefehlt ist so gut, wie eine Meile davon.“ Einer der Dragoner hatte die Zurüstung des Räubers erspäht, den die Bande allein gelassen hatte, so wie sie ihren Racheversuch vereitelt sah; er setzte seinem Pferd die Sporen in die Seite und sprengte hin, als er gerade feuerte. Die Entfernung bis zum Felsen war klein und die Schnelligkeit des Pferdes zwang den Anführer der Räuber, Geld und Flinte hinzuwerfen, um entfliehen zu können. Der Reiter kam mit der Beute zurück und reichte sie dem Capitain dar; aber dieser wies sie ernst von sich und sagte dem Dragoner, er sollte alles behalten, bis der Räuber in Person erscheinen werde, um sein Eigenthum zu reclamiren. Es wäre kein leichtes Streitobject für einen der damals existirenden Gerichtshöfe der vereinigten Staaten gewesen, auf irgend eine Art Restitution dieses Geldes zu erkennen; denn dasselbe wurde sogleich mit großer Billigkeit von dem Sergeanten Hollister unter die Schwadron vertheilt. Die Patrouille ritt ab, und der Capitain ging langsam nach seinem Quartier, um sich zur Ruhe zu begeben. Eine Gestalt, welche schnell unter den Bäumen nach dem Walde zu ging, wohin sich die Räuberbande zurückgezogen hatte, traf seinen Blick, und sachte hingeschlichen, sah der vorsichtige Offizier zu seinem Erstaunen die Marketenderin in dieser ungewöhnlichen Stunde an diesem Orte.

„Was, Betty! bist du eine Nachtwandlerin, oder träumst du mit offenen Augen?“ rief der verwunderte Offizier. „Fürchtest du dich nicht, dem Geiste der alten Liese hier auf dem Weideplatze zu begegnen, wo dem armen Vieh das Futter noch so gut geschmeckt hat?“

„Ach, seid Ihr's, Capitain Jack?“ erwiederte die Marketenderin in ihrem Geburtsdialekt und taumelte, so daß sie den Kopf nicht in die Höhe heben konnte. „Nicht die alte Liese oder ihren Geist suche ich, sondern ein Paar Kräuter für die Blessirten, die ich jetzt gerade haben muß, weil der Mond im Aufgehen ihnen besondere Kräfte gibt. Sie wachsen unter den Felsen dort, und dahin muß ich geschwind, oder der Zauber verliert seine Kraft.“

„Närrin, geh' in die Federn statt unter die Felsen; wenn einer herabstürzte, würde er dir die Knochen zerschlagen. Und nimm dich in Acht, die Schinderbande hat sich auf die Höhen geflüchtet; sähen sie dich, so wärst du ihnen gut genug zur Rache für die Hiebe, die ich ihnen so eben habe aufzählen lassen. Kehr' um, Alte, und schlaf deinen Rausch aus; wir gehen morgen weiter, höre ich.“

Betty achtete nicht auf seinen Rath und verfolgte ihren Weg nach der Anhöhe. Einen Augenblick, als Lawton von der Schinderbande sprach, hatte sie still gestanden, aber sogleich setzte sie wieder den Fuß weiter, und bald war sie unter den Bäumen ihm aus dem Gesicht verschwunden.

Als er in sein Quartier eintreten wollte, fragte ihn die Schildwache an der Thüre, ob er nicht der Frau Flanagan begegnet sei; sie wäre hier vorbeigekommen,

hätte auf ihre Quälgeister in dem Hôtel weidlich geflucht und nach dem Capitain um Hülfe verlangt. Lawton hörte den Mann mit Verwunderung an, — ein Gedanke schien ihm aufzuleuchten, — er ging einige Schritte nach dem Obstgarten und kehrte wieder zurück. Ein Paar Minuten ging er dann rasch vor dem Hause auf und ab und darauf schnell hinein, warf sich in den Kleidern auf's Bett und sank bald in tiefen Schlaf.

Unterdessen hatte die Bande der Marodeurs den Gipfel der Felsenpartieen gewonnen, zerstreute sich nach allen Richtungen und verbarg sich in der Tiefe des Waldes. Da ihr Anführer merkte, daß sie unverfolgt blieben, ein Umstand, den sie den Anhöhen verdankten, so versuchte er die Seinigen mit einem Pfeifchen zu sammeln, und in kurzer Zeit hatte er seine geschlagene Mannschaft wieder beisammen, auf einem Punkte, wo sie von dem neuen Feinde wenig zu besorgen hatten.

„Ja," sagte einer von den Räubern, während ein Feuer angezündet wurde, um sie vor der Luft zu schützen, die schon ordentlich kalt war, „mit unserer Arbeit in West-Chester wäre es nun am Ende. Die virginischen Reiter werden uns das Land bald zu heiß machen."

„Ich muß sein Blut sehen," knirschte der Anführer, „und sollte ich gleich darauf sterben."

„O ja, im Walde bist du recht beherzt," rief der Andere mit wildem Gelächter; „warum fehltest du ihn denn auf dreißig Schritte, du Hauptschütze?" — „Der Reiter machte mich irre, sonst hätte ich dem Capitain das Lebenslicht auf dem Fleck ausgeblasen; auch machte mich die Kälte zittern, ich hatte keine sichere Hand mehr."

„Sage, es war Furcht, und du sagst keine Lüge," versetzte der Spießgeselle höhnisch. „Was mich anlangt, mir wird's nicht so leicht wieder kalt werden; mein Buckel brennt mich, als wenn tausend Bratroste, recht tüchtig geheizt, darauf lägen."

„Und du willst dich recht zahm in eine solche Behandlung fügen und gar noch den Stock küssen, der dich geprügelt hat?"

„Den Stock küssen, das wäre doch nichts Leichtes, will ich meinen," erwiederte der Andere; denn meiner wurde mir auf den Schultern in so kleine Stücke zerschlagen, daß ich schwerlich einen Splitter davon finden würde, den ich küssen könnte. Aber ich will doch lieber meine halbe Haut verlieren, als die ganze und die Ohren dazu. Und das wird unser Loos sein, wenn wir uns wieder in die Nähe dieser rasenden Virginier wagen. Wenn es Gottes Wille wäre, wollte ich ihnen lieber Riemen zu ein Paar Stiefeln aus meiner Haut schneiden, daß ich nur mit dem, was übrig bleibt, aus ihren Händen käme. Hättest du aber recht gewußt, woran du bist, so hättest du dich an den Major Dunwoodie gehalten, der nicht halb so viel von unsern saubern Händeln weiß."

„Halt's Maul, Raisonneur!" brüllte der wüthende Anführer, „dein dummes Gewäsch kann Einen erst recht toll machen; es ist nicht genug, daß wir beraubt und durchgeprügelt sind, man muß sich dann noch über solch ein viehmäßiges Geschwätz ärgern. Hilf die Provision auspacken, wenn noch Etwas im Schnappsack ist, und stopf' dir's Maul damit."

Diese Aufforderung fand Gehör, und die ganze Bande

machte unter vielem Seufzen und Krümmen, durch den zerrütteten Zustand ihrer Rücken hervorgebracht, Anstalten zu einem kärglichen Mahl. Ein großes Feuer von dürrem Holze brannte in der Höhlung eines Felsens; nach und nach erholten sie sich ein Bischen von der Verwirrung der Flucht und sammelten die zerstreuten Sinne wieder. Als der Hunger gestillt war, und viele ihre Kleider ausgezogen hatten, um die Wunden besser zu pflegen, fing die Schinderbande an, auf Rachepläne zu sinnen. Eine Stunde brachten sie auf diese Weise zu, und verschiedene Pläne wurden vorgeschlagen; da aber der Erfolg aller von einem guten Theil persönlicher Tapferkeit abhing und große Gefahr damit verbunden war, so wurden sie nach einander verworfen. Es war keine Möglichkeit, die Reiter zu überfallen, da sie beständig auf ihrer Hut waren, — und die Hoffnung, den Capitain Lawton von seinen Leuten entfernt zu überfallen, war auch vergeblich; denn er war beständig im Dienste thätig, und seine Bewegungen waren so rasch, daß jede gute Gelegenheit, an ihn zu kommen, hauptsächlich vom Zufall abhing. Dabei war es noch keineswegs gewiß, ob der Ausgang ihrem Wunsch entsprechen würde; denn die Tollkühnheit des Capitains war bekannt, und rauh und felsig wie West-Chester war, konnte der furchtbare Parteigänger, wie schon bekannt, die verwegensten Sätze machen; steinerne Mauern waren nur kleine Hindernisse für den Anlauf der virginischen Reiterei. Allmählich nahm das Gespräch eine andere Wendung, bis die Bande sich endlich in einem Plan vereinigte, der sie sowohl rächen, als ihren alten Appetit wieder schärfen sollte.

Das ganze Project wurde genau durchgegangen, die Zeit bestimmt und die Ausführung vertheilt, kurz, nichts fehlte an der vorläufigen Besprechung dieses Bubenstücks; als sie von einer laut schreienden Stimme unterbrochen wurden.

„Hier heraus, Capitain Jack! Hier sitzen die Spitzbuben und essen bei einem Feuer. Hierher und mordet die Diebe auf dem Platz! Schnell, steigt ab und feuert die Pistolen auf sie.“

Diese schreckliche Drohung war hinreichend, um die ganze Philosophie der Bande über den Haufen zu werfen; sie sprangen Hals über Kopf auf und rannten in das Dickicht. Da sie schon einen Sammelplatz zu ihrem verabredeten Bubenstück gewählt hatten, so zerstreuten sie sich bald in die vier Winde. Gewisse Töne und verschiedene Stimmen hörte man einander zurufen und antworten; da aber die Marodeurs gute Fußgänger waren, so verloren sie sich bald in die Entfernung.

Kurz darauf trat Betty Flanagan aus der Dunkelheit hervor und nahm ganz kaltblütig Besitz von Allem, was die Räuber auf ihrer Flucht zurückgelassen hatten, Mundvorrath und verschiedene Kleidungsstücke. Die Waschfrau setzte sich wohlbedächtig und hielt eine Mahlzeit mit anscheinend großer Zufriedenheit. Eine Stunde saß sie hier, den Kopf in tiefem Nachsinnen auf die Hand gestützt, dann raffte sie die Kleider, welche ihr am besten zusagten, zusammen und zog sich in den Wald zurück; sie ließ das Feuer ausglühen, dessen glimmendes Licht auf den Felsen niederschien, bis sein letzter Brand ausgesickert, und der Ort der Einsamkeit und Finsterniß zurückgegeben war.